



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Austr. 4689

Zéchenyi

<36630747820012

<36630747820012

Bayer. Staatsbibliothek



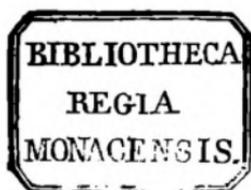
Politische
Programm-Fragmente
1847

vom Grafen Stephan Széchenyi.

Aus dem Ungarischen
mit Anmerkungen eines Oppositionellen.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Jurany.
1847.

221. 2.



Politische
Programm-Fragmente
1847.

Error being showy, forward and plausible, attracts many followers, while Truth, on account of her unobtrusive simplicity is neglected or despised.

J. Henry M. D.

Barbaram igitur Scythicae gentis immanitatem, quae tantopere concordiam et otium abominatur, diu iste furor exereuit; et eousque (ni mentiar) exarsabit, donec se quisque motum, concere ambitionem, alienam amorem, invidia carere, mutuaque concordiam amare didicerit.

Bonfinius.

*) Der edle Graf hätte weit bezeichnender für diese Schrift Fichte's Satz: „Ich bin Ich“ zum Motto wählen können.

Vorwort des Uebersetzers.

Tempora mutantur et nos mutamur in illis.

Es gibt nicht leicht ein Volk, das Einem Manne so viel verdankte als das ungarische dem Grafen Széchényi, und wenn wir von einem Lande sprächen, das keine Sonne hatte und von einem Sterblichen der ihm eine erfunden; so läge in der Anwendung dieses Gleichnisses auf Ungarn und Széchényi keine allzu grosse Uebertreibung.

Aus einer Kaste stammend, in der alles Gefühl für Grosses und Schönes erstorben war, in einem Lande, das von europäischer Gesittung kaum mehr als den Namen kannte, — zerbrach er die Fesseln, die ihm Geburt, Erziehung und das Beispiel seiner Standesgenossen anlegten und rüttelte seine Nation aus jenem thierischen Winterschlaf, in den sie der Wille eines eisernen Geschickes zurück versenkt hatte.

Graf Széchényi war es, der auf dem Landtage von 1825 in jenem Saale, dessen Wände bisher nur von der slavischen Nachgiebigkeit feiler Hofschranzen zu erzählen wussten, mit stür-

mischer unwiderstehlicher Beredtsamkeit die lange ausser Achtgelassenen Rechte gegen die Ansprüche einer übermüthig gewordenen Regierung vertheidigte. Die mittelalterliche Mönchskutte des Latinismus von sich schleudernd, sprach er von den Interessen des Landes in der Landessprache, wohl erwägend, dass sich mit einer todten Sprache kein neues Leben schaffen lasse, und dass das erste und wichtigste Verbindungs- und Kräftigungsmittel einer Nation eine lebende, frische Sprache sei. Er war es, der das lange zusammengerollt gebliebene Banner der constitutionellen Freiheit wieder entfaltend, mit der überzeugenden Kraft seines jugendlichen Wortes den Mann zur That anspornte, mit dem hinreissenden Feuer seiner Rede die Jugend begeisterte, mit seinem beissenden Hohn und Spott die Trägen aufstachelte und die feigen Finsterlinge zurückscheuchte. Er bewirkte es, dass die apathische streng daniedergehaltene Nation wieder wollen konnte. Er war es, der ihre mittelalterlichen Vorurtheile bekämpfend, den geistigen Fortschritt nach allen Seiten hin vorbereitete, der durch Gründung der ungarischen Academie jene Regsamkeit in der Literatur hervorbrachte, die bis jetzt schon so schöne Früchte trug. Er machte aus vegetirenden Asiaten eine für den Fortschritt begeisterte Nation, die bald Anspruch machen konnte, in die Reihe europäischer Völker aufgenommen zu werden.

Hiermit nicht zufrieden, war sein unermüdliches Wirken, seine immer rege Wachsamkeit auch auf die materiellen Interessen des Landes gerichtet und ein politischer Coloss stand er mit dem einen Fusse auf dem Gebiete des geistigen Fortschrittes, mit dem andern auf jenem des materiellen, und unter seinen Füßen hindurch wogten die Wellen unseres politischen Lebensstromes, von dem „Lichte,“ *) das in seiner Hand brannte, zum richtigen Ziele geleitet.

*) Anspielung auf Széchényi's zu jener Zeit geschriebenes Werk „Licht.“

Er machte das Land auf seine misslichen Creditverhältnisse aufmerksam, er verschaffte dem Handel die ihm gebührende Geltung, er wies auf die Wichtigkeit guter Communicationsmittel hin und zeichnete der Nation den Weg vor, den sie in dieser Beziehung zu gehen habe. Die Donau, welche auf ihren majestätischen Wogen bisher nur archenartige Bauernschiffe trug, brüstete sich bald mit den stolzen Dampfern, die uns dem Oriente näher brachten, uns geistig mehr von ihm zu entfernen, und Széchényi's Ruhm widerhallte vom eisernen Thore, dessen Felsen dem eisernen Willen dieses Mannes weichen mussten.

Széchényi war der Prophet, um den sich die begeisterten Jünger des Landes scharten, er war die Axe, um die sich die ungarische Politik drehte.

Sein Wirken hatte den gewünschten Erfolg und bald erstand die Nation zu neuem Leben. Viele der Jünglinge, die seine begeisterten Schüler waren, wuchsen bald zur Grossjährigkeit heran und wirkten ihrem Lehrer zur Ehre und in seinem Geiste. Und nur durch die nie ermattende Begeisterung, nur durch den fanatischen Patriotismus und in dem rastlosen Vorwärtstreben dieser Phalanx lassen sich die verhältnissmässig ungeheuern Fortschritte erklären, die unser Vaterland in den letzten Jahrzehnten nach allen Richtungen hin machte.

So Széchényi in der ersten Periode seines politischen Lebens. Es darf uns daher auch nicht wundern, wenn er in seinem hohen Fluge der Sonne zu nahe kam und sich die Flügel versengte. Gewohnt, erhaben über Alle dazustehen, wollte er es später nicht dulden, und will es auch jetzt nicht, dass Jemand an ihn hinauf zu ragen wagte. Er vergass es, dass sich die Zeiten seither geändert haben, und dass bei einer Ideenreibung, bei Discussionen, in denen es sich um die Existenz einer Nation handelt, nur auf das was und nicht auf die Person gesehen werden dürfe. Es beleidigte seinen Stolz, dass der Nachwuchs seiner Hegemonie nicht unbedingt anerkennen und nicht blind an das

cairos etc glauben wollte. Seine Stimmung gegen die Opposition ward immer gereizter und nach dem „Kelet népe“ (Volk des Orientes) kam es bald zum vollkommenen Bruche. Dieser Mann, der im Kampfe so stark war, wusste den Sieg nicht zu benutzen und wollte wie Saturnus sein eigenes Kind verschlingen. Doch die Opposition verfolgte darum ihr Ziel und Széchényi's Erbitterung gegen selbe wurde immer heftiger. Von dieser Erbitterung einerseits und vom Gefühle der vermeintlichen Undankbarkeit der Opposition anderseits absorbiert, verlor er in seinen letzten Reden und Schriften über der fortwährenden Verherrlichung seiner Person, über der unaufhörlichen Schmähung der Opposition den positiven Boden und bewegt sich in selben, so wie auch in dieser Schrift, meist auf dem Gebiete der Subjectivität.

Der Graf glaubt Etwas bewiesen zu haben, wenn er sagt: „ICH“ glaube oder „ICH“ sage, er glaubt der Opposition ihre Fehler nachgewiesen zu haben, wenn er sie fortwährend schmählt und wie einen Schuljungen behandeln will. Diese Schrift wird den Leser am besten von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Behauptung überzeugen. —

Die Art und Weise seines Raisonnements ist in der That höchst merkwürdig. Er schickt eine Behauptung in die Welt, die von seinem Ich getragen keinen andern Pass ihrer Richtigkeit mit auf die Reise bekommt als „wenn ihr das nicht einseht, so seid ihr mit Blindheit geschlagen“ oder Aehnliches. Höchst selten lässt er sich herab, seine Aussprüche durch Wiederlegung selbstgemachter Einwürfe zu unterstützen. Freilich geht der Graf bei Entkräftung dieser mit einer Sicherheit zu Werke, mit der ein geübter Schütze ein Groschenstück aus der Luft herabschiesst. Da, wo ihm aber zufällig einer unserer Einwürfe in den Weg kömmt, da, wo es sich um Widerlegung unserer Behauptungen, der Richtigkeit oder Unrichtigkeit unserer Grundsätze handelt, da geböhrt sich der edle Verfasser, um bei einem ähnlichen Beispiele zu bleiben, gleich dem Rekruten in jener

Anecdote. Als es diesem nämlich bei den Schiessübungen niemals gelingen wollte, auch nur das Bret der Zielscheibe zu treffen, erhielt er es zur Aufgabe, in ein Thor zu schiessen, aber auch diess wollte nicht gelingen, unser Rekrut schoss immer daneben und entschuldigte sich bei seinem erzürnten Vorgesetzten und Lehrer damit, dass der Feind doch auch einmal daneben gehen werde. Die Herculeskeule des Grafen würde uns sicherlich treffen, wenn . . . wir so wären, wie er uns schildert, und seine Pfeile würden uns durchbohren, wenn . . . wir „daneben“ gingen.

Die am Schlusse dieses Werkes mitgetheilten Hauptgrundsätze des Programms der Opposition entkräften meiner Einsicht nach am besten die dominirende Philippica des Grafen und ich empfehle selbe hiermit der gütigen Aufmerksamkeit des Lesers; wir sehen seinem entscheidenden Urtheile ruhig entgegen.

Ich muss mich beim Leser noch entschuldigen, dass ich einem Manne wie Széchényi gegenüber, für den ich eine so grosse Hochachtung hege, dessen Verdienste um unser Vaterland ich so warm anerkenne, die Waffen des Spottes und des Witzes gebrauche. Doch der Ton und die Stimmung dieser Flugschrift werden dem Leser diesen Umstand begreiflich machen, und überdiess nimmt man im Kriege den Feldherrn eben so gut auf's Korn als den Gemeinen und noch weit lieber, weil man dem Feinde mehr dadurch schadet. Zu dem trifft mein Spott grössentheils die unaussprechlich aristocratische Nonchalance, mit der dieses Werkchen geschrieben ist, und die auch kein geringer Beweis von der Achtung ist, die der Graf dem Publicum in seiner Idee zollt, wir Oppositionellen verlangen es aber, dass wenn man ihnen schon Grobheiten sagt, diess wenigstens in einem guten Style geschehe. Da hingegen, wo es sich um ernste Dinge handelt, habe ich auch ernst gesprochen, gesprochen mit der Sprache der aufrichtigsten Ueberzeugung.

Der Graf selber wird mich um so eher entschuldigen, als er es nur fortwährend predigt, wie Gereiztheit und Leidenschaftlichkeit nothwendig eine entsprechende Reaction hervorbringen müssen, und sich damit verträsten, dass er diessmal wahrgesprochen.

Pesth am 4. April 1847.

Ein Oppositioneller.

VORWORT.

Im vergangenen Frühling verbreitete sich das Gerücht, die Opposition werde ein Programm schreiben, und später, dass auch die conservative Partei dergleichen beabsichtige. — Es ist eine schwere Aufgabe, dachte ich bei mir, dergleichen auch nur für eine Partei zu Stande zu bringen, um so schwerer wäre sie, wenn es sich um das Ganze handelte, denn bei uns gibt es auch unter den in einer Reihe Stehenden so viele Nüancirungen, dass es auch in diesem Falle schwer oder unmöglich wäre, die politische Bahn so zu definiren, dass das, was dem Einen gefällt, bei einem Andern kein unangenehmes Gefühl erwecke, und umgekehrt.

Trotzdem indess, nachdem ich wenigstens glaube, dass weder das oppositionelle noch das conservative Programm ausbleiben werde, so wie auch das letzte erst unlängst wirklich erschien*), so fühle ich auch Lust in mir, wenn auch eben kein erschöpfendes Programm zu schreiben, doch wenigstens einige Bruchstücke aufs Papier hinzuwerfen, die vielleicht unsere vaterländischen Angelegenheiten auch von einer andern Seite ein wenig zu beleuchten vermögen, um so mehr, als ich gegenwärtig weder Oppositioneller bin, noch mich für einen Conservativen halten kann, wenn ich mich meinen politischen Ansichten nach nicht par force in ein so wenig passendes Kleid hüllen

*) Fast gleichzeitig mit gegenwärtiger Flugschrift wurden in einer Versammlung der Oppositionellen oder doch deren Koryphäen aus allen Comitaten, die in Pesth abgehalten worden, die Hauptgrundsätze des Oppositions-Programmes entworfen, die auch hier als Beilage abgedruckt sind.

wollte, als es in der Travestie vielleicht doch etwas zu weit gegangen bliesse, wenn eine Frau in Hosen oder ein Mann im Unterrocke erschiene.

Ich weiss es nur zu wohl, dass man nicht leicht eine solche Partelbenennung ausdenken könne, die irgend eine Partel einem weiten Mantel gleich so bedeckte, dass dann aus diesem nirgend etwas, auch z. B. kein Finger, Horn, Ohr oder vielleicht auch kein Hühnerauge hervorgucke, obgleich unter der Partelbenennung von Tory und Whig gar Vieles Raum findet; aber dass zwischen dem Aushängschilde eines Gewölbes und den Waaren, welche in demselben zu finden sind, doch einlge Analogie herrsche, das kann man denn doch verlangen, und zwar so, dass *a potiori fit denominatio*.

In dieser Beziehung aber könnte ‚ich‘ das conservative Kleid nur in dem Falle tragen, wenn entweder ich oder Andere darauf schrieben, dass diess bloss eine Maskerade sei, deren eines mir eben so leid thäte, als mir das andere unangenehm wäre; nachdem das, was ‚ich‘ in Ungarn zu conserviren wünschte, sich zu dem, dessen Reinigung, Reformirung und gänzliche Umgestaltung ich sehnlichst verlange, so verhält, als höchstens zehn zu hundert. Demnach befriedigt mich, der ich keine Galanterie-Waaren-Niederlage bin, in der Alles aufzufinden ist, das conservative Aushängeschild eben so wenig, als das Oppositionsbanner, welches nach den Grundgesetzen der entwickeltern Staatswissenschaft ein solches ‚*varians*‘ ist, das sich bald in der Hand des Einen und bald in jener des Andern befindet, und um welches herum sich bald Mehre und bald Wenigere versammeln; und da ich demnach wenigstens meinerseits jetzt nicht die Nothwendigkeit einsehe, mich unter das diesfällige Banner zu stellen, so halte ich einzig und allein die Fahne des Fortschrittes für diejenige, welcher ich mich anschliessen und folgen könnte und wollte; woraus sich jeder abstrahiren kann, dass ich jetzt weder oppositionell noch con-

servativ sei, sondern, wenn ich schon einen politischen Titel haben muss, „ein ehrlicher Progressist, ein unermüdlicher Reformier.“

Und von diesem Standpunkte aus wollte ich einige Programm-Fragmente aufzeichnen.

Meine Skrupel wuchsen indess in einem solchen Maaße, als sich meine Arbeiten in drückender Menge häuften.

Ich hatte nicht recht Zeit und wusste auch nicht, auf welche Weise ich den Gegenstand manipuliren sollte, damit die Opposition, deren ein Theil wenigstens mich für ‚verloren‘ hält, sich nicht noch mehr über mich beschwerte; die conservative Partei aber, die da glaubte, dass ich jetzt einer der Ihrigen sei, weil ich ein Oppositionsmann bin, mir, wenn sie es wahrnehmen wird, dass ich eigentlich ‚Niemand‘ als mir selbst angehöre, nicht allzu sehr zürne.

Und so geschah es, dass ich weder sehr schnell, noch mit sonderlichem Erfolge zu Werke gehen konnte, und ich kann dem geehrten ungarischen Publikum hiermit und leider spät bloss eine stückhafte Abhandlung unterbreiten, die voll Fehler, nicht erschöpfender und im Widerspruche scheinender Behauptungen, so wie häufiger Erwähnungen meiner Person und überdiess voll bitterer, aber vielleicht um so gesünderer Mixturen ist, dem Verdammungsurtheil wenigstens der Bessern nur so entgehen kann.

Wenn diese gütigst das zu beachten belieben, dass ich zur Zusammenstellung dieser Abhandlung kaum andere Zeit gewonnen, als die Stunden der Sitzungen, in denen so viel Wortschwall*) und zuweilen so viel Lärm ist, oder Nächte, in denen

*) Auch wir bitten den deutschen Leser, diese Entschuldigung gütigst berücksichtigen zu wollen, da Se. Excellenz wahrscheinlich damit andeuten wollte, dass sich der Wortschwall aus unsern Sitzungssälen und gewiss ohne Schuld des Grafen in diese Flugschrift hier eingeschlichen habe.

andere nach den ermattenden Bemühungen des Tages glücklich schlummern, ich aber leider nicht schlafen konnte; —

Wenn sie ferner gütigst erwägen, dass Einiges in der gegenwärtigen Flugschrift nur deshalb widersprechend scheint, weil ich nicht Zeit hatte, oder nicht fähig war, alle jene Nüancirungen klar genug auseinander zu setzen, welche der Politik oft eine so ganz andere Richtung geben; —

Wenn sie es ferner gefälligst zugeben, dass es meiner Wenigkeit schwer oder unmöglich ist, auch nur im Entferntesten von ungarischer Politik zu sprechen, ohne meiner geringen Person, welche ganz selber mit verwebt ist, fortwährend erwähnen zu müssen; —

Diese Flugschrift kann endlich nur so dem Verdammungsurtheile meiner nachsichtigeren Kritiker entgehen, wenn sie an der Reinheit meiner Absicht nicht zweifeln, sondern auch sie, so wie ich es zu thun liebe, und *hanc veniam petimusque damusque vicissim* gleichfalls nur die Richtigkeit der Taktik, und Manier des Taktes, welche ich gebrauchte, in Zweifel ziehen wollen.

Uebrigens war der grössere Theil der gegenwärtigen Flugschrift schon geschrieben, als ich am 14. September 1846 von meiner Bereisung der Theiss nach Pesth zurückkehrte und er gefiel mir so wenig, und gefällt mir auch jetzt noch so wenig, dass ihn nichts vom Flammentode rettete, als der Umstand, dass die Zeit mahne, treibe: ohne Zaudern, wenn auch nur halbwegs Alles zu thun, was patriotische Stellung und Pflicht gebietet.

Pesth, am 8. Januar 1847.

Der Verfasser.

Die Redaction des Pesti Hirlap äussert sich in Nr. 653, 5. April 1846 in dem Artikel Theissbriefe I. über meine Person wie folgt: „Und der, um den sie sich versammelten, ist eine glänzende ausserhalb der Parteien stehende Individualität, der den Credit seines Namens eben dadurch begründete, dass er seinen Platz in Regen und Sonnenschein unabhängig behauptete und die Kothwürfe der Menge wie die Stacheln der Nichtmenge mit gleicher Ruhe hinnahm.“

Das klingt sehr schön. Ich gestehe, so etwas thut der Seele sehr wohl, und da ausser dem „glänzende“ auch nicht das kleinste Compliment darin enthalten, sondern nur die reine Wahrheit, so geniesse ich dessen in meinem männlichen Selbstbewusstsein als meines wohl und gewiss oft sauer genug verdienten Eigenthums, auch in vollem Maasse.

Der Umstand jedoch, in wie weit ich nämlich der Gunst der Macht und des Volks widerstehen, in wie weit ich durch Selbstverleugnung die eine wie die andere als Mittel zur Erreichung eines höhern Zweckes benützen konnte, eines Zweckes, der kein anderer ist, als der schon längst von mir verfolgt, und nur mit dem Brechen meiner Kräfte zu verlassende: die meinen geringen Kräften aber aufrichtigem Willen angemessene Veredlung, Erhebung und Beglückung unserer Race; dieser Umstand sage ich, macht auch nicht im Entferntesten das Wesen gegenwärtiger Abhandlung aus.

Nur die Nachwelt kann, wenn einmal die Beteiligten nicht mehr sind, über solche Dinge, falls sie ihrer Aufmerksamkeit nicht entgehen, gerecht urtheilen, so wie in der Gegenwart wieder nur die handelnden Personen allein des Selbstbewusstseins peinigende Stacheln oder liebliche Wärme fühlen können, und sie in nüchternen

Augenblicken inmitten der allergrössten Erhebung wie mitten der schmählichsten Erniedrigung auch sicherlich fühlen.

Ich führe die Worte des Pesti Hirlap aus ganz andern Gründen an, und zwar, weil das eine Organ der Opposition, also wenigstens ein Theil derselben, das öffentliche Geständniss in ihnen macht, dass sie es schon zu begreifen anfangen oder genauer ausgedrückt, nicht mehr anstehe „ohne Hehl auszusprechen,“ wie es auch ausserhalb der Reihen der Opposition eine patriotische Stellung geben könne und auch wirklich gibt, deren Ausfüllung gemeinnützig und daher keine Schande, und sich über die Parteien zu erheben, nicht immer ein Verbrechen, ja zuweilen sogar die heiligste Pflicht sei.

In einer Zeit wie die unsrige, wo so viel Haas in die Politik gemengt, jedes Amt in den Koth herabgezogen wird, und wo mancher Anfänger, gar mancher Unzeitling, Alles schmäht, was eben über die Auffassung seines kleinen Verstandes hinausreicht, und in welcher, statt dass dergleichen allgemeine Indignation erregte, der alles Beschmutzende, als vielversprechender Jüngling, denn er gehört auch zur Opposition, sogar von solcher Seite gelobt wird — und diess ist der Tadel verdienende Umstand — von welcher her das Vaterland einen überlegtern Dienst zu erwarten berechtigt wäre, in einer solchen Zeit, ist eine so gerechte Aeusserung, ein solch unabhängiger Ausspruch, wie ich ihn eben anführte, wahrhaft dankenswerth.

Die geehrte Redaction empfangt demnach meinen aufrichtigsten Dank dafür, aber nur in meinem Namen, denn ich bin kein Bevollmächtigter des Vaterlandes, als dass ich nach Art Vieler es wage, meinen Dank stets im Namen des Vaterlandes auszukramen; obgleich eine so männliche ritterliche Aeusserung wie die in Rede stehende nicht bloss Einzelnen sondern unfehlbar der ganzen Nation von Nutzen ist, und demnach — da die Stimme der Duldung und Billigkeit den moralischen Schatz des Volkes in eben dem Masse vermehrt, als Ausbrüche der Unduldsamkeit und Parteiwuth ihn verringern — den Dank der ganzen Nation verdient.

Mein Dank soll jedoch in diesen wenigen Zeilen nicht erschöpft sein, und ich will zum Beweise meiner Dankbarkeit, wie dessen welche gute Meinung ich von der ungarischen Opposition — und

ich stehe nicht an hinzuzufügen — von den meisten Individuen derselben hege, dass sie nämlich ein aufrichtiges an sie gerichtetes Wort nicht nur zu ertragen, sondern auch zu würdigen wissen werden, ihr hiemit einige zerstreute Materialien liefern aus welchen die ungarische Opposition, wenn deren Vaterlandsliebe stärker als ihr Parteikitzel, ihre Treue zu unserem Lande grösser als ihre Herrschaft, ihr blinder Eifer oder durch Kabalen gefesseltes Sklavenwesen mit einigem guten Willen sich leicht manches abstrahiren könnte, was ihr bei einem allenfalls abzufassenden Programme, nicht von unerheblichem Nutzen wäre.

Ungarn hat es nie an tüchtigen, ja ausgezeichneten Männern gefehlt, an einer Art Patrioten jedoch hat es ihm immer gemangelt, an solchen nämlich, die der Nation ohne Rückhalt die Wahrheit ins Gesicht gesagt hätten. Denn auch die Vorzüglichsten duldeten oder dulden entweder schweigend die Schattenseiten unserer Race, oder hüllten und hüllten ihre tadelnden Bemerkungen — während die Zahl der Lobredner und Weibrauchstreuer jederzeit gross war — stets in so schmeichelhafte Worte, dass der grösste Theil der Nation vor lauter Schmeichelei, deren bereitwilliges Opfer der Ungar von jeher war, noch bis jetzt nicht in den vollständigen Besitz des *nosce te ipsum* gelangte, und auch nicht dazu gelangen wird, so lange es gar Mancher Ungar für seine Pflicht hält — vielleicht nach dem Grundsatz: wenn uns kein Anderer lobt, wollen wir es selbst thun — und dafür mit Beifall überschüttet wird, die Sünden des Vaterlandes stets zu bemänteln und zu beschönigen, und auch beim geringsten Tadel gleich *ex officio* in Achilles Zorn (! ?) zu gerathen. Als ob eine etwas glänzendere Schminke ein grösserer Schatz für die Nation wäre, als deren inneres Wohlsein! Dieses aber ist nie das Resultat von Selbsttäuschungen, sondern vielmehr nur jenes eines aufrichtig gemeinten, wenn auch derben Wortes. Das Nichtdulden der Wahrheit ist ein unaussprechlich grosses Unglück; denn so wie nur jenes Individuum reussirt, das seine Kraft kennend, in seinen Handlungen weder die Grenzen derselben überschreitet, noch hinter denselben zurückbleibt, so erreicht nur jene Nation den höchstmöglichen Grad ihrer Entwicklung, die mit ihren Fähigkeiten weise

haushaltend, nie in Vermessenheit ausartet, noch in Verzweiflung geräth.

Die Verbreitung des wahrhaften, wenn gleich derben Wortes, ist daher eben so Pflicht — ich sage blos Pflicht, durchaus nicht Verdienst — so wie das grossmüthige Ertragen desselben einerseits die männlichste That und anderseits zugleich die nützlichste Berechnung ist.

Und in dieser Hinsicht war ich der Erste — und wenn ich um mein Vaterland einiges Verdienst habe, so ist es gewiss dies, womit ich übrigens nicht prahlen, sondern dasselbe nur als ein unumstössliches Factum hier anführen will — der ich meinen Mitbürgern das Gift der Schmeichelei nie, auch im Entferntesten nicht, ins Herz träufelte.

Vor ungefähr 18 Jahren schreckte ich die in Verwesung gerathen wollende Nation schonungslos aus ihrem tödtlichen Schlafe. Und es gab der Klagen, des Lärms nicht genug; denn der verzärtelte und durch Andere unaufhörlich gelobhudelte und so ewig mystifizierte Magyare war an eine solche Manier nicht gewöhnt. — Im Jahre 1831, also vor 15 Jahren, predigte ich grade zu Angeichts der ganzen Nation möglichst laut, „dass der Ungar — auch die geringste Ausnahme nicht zugegeben — noch in Allem zurück sei,“ und gar Viele, die nur in Lobpreisung und Weisbrauch ihr Heil zu finden glauben, belegten meine Handlungsweise damals mit dem abscheulichen Stempel der Vaterlandsverrätherei. Scithier verfloss eine geraume Zeit. Die Ideen fingen an wacher und richtiger zu werden. — Ich frage nun: Sprach ich damals, nicht die Wahrheit? Oder hätte ich der Nation vielleicht mehr genützt, wenn ich dem herrschenden Gebrauche gemäss, mich auch in die Reihen der Schmeichler oder Bemäntler gestellt hätte? Blicken wir um uns, und wir werden zur Antwort erhalten, dass, einige Geistesblinde ausgenommen, die von Eitelkeit gestachelt oder von Eigennutz gefesselt, niemals und in Nichts menschlich sehen können, jetzt Niemand mehr an der Wahrheit meiner damaligen Aussprüche zweifelt, so wenig zweifelt, als ob die Getadelten die Lösung des Problemes der Wiedergeburt selbst bewirkt hätten. Mir aber wird auch mein grösster Feind die Ge-

nugthung nicht versagen können, dass zur Wiedergeburt unserer Nation auch ich beigetragen habe.

Und was kann der ruhige Denker, der in die Geheimnisse des Wachsthumes und Falles der Nationen zu dringen vermag, für eine Lehre hieraus ziehen? Ich glaube die, dass im ungarischen Blute noch eine Lebenskraft vorhanden sei, welche die männlichste Entwicklung verbürgt, wenn nämlich die Nation nicht selbst zum Mörder an sich wird. Und was dient zu solcher Bürgschaft? Vorzüglich der Umstand, dass die Mehrheit das an sie gerichtete, obgleich bittere Wort der Wahrheit ertragen und verdauen konnte; und meine Person betreffend der andere, dass es jetzt noch Viele gibt, die Sympathie an mich fesselt, während die grosse Masse mich noch immer duldet, noch immer schont, obwohl ich unaufhörlich und vorzüglich seit einer gewissen Zeit häufiger mir Aeusserungen und sogar Handlungen erlaube, die durchaus nicht nach dem Geschmacke der Menge sind, ja diese oft verletzen, deren unverschleiertes Auftischen, so wie deren Ausführung ich aber nun zum Besten des Vaterlandes für eben so nothwendig und in *ultima analysi* von eben so nützlichen Folgen erachte, als ich es vor einigen Jahren für nöthig befand die Nation aufzuschrecken, und Allen in die Ohren zu schreien, dass der Ungar noch in Allem zurück, und was einst, bis die Betreffenden einmal ausgeschwärmt haben und die Dinge so Vetrachten werden, wie sie sind, und nicht etwa, wie sie vielleicht sein sollten, mir im Vaterlande eine eben solche Würdigung verschaffen wird; so wie mir es jeder Ungar schon jetzt dankt, dass ich in früherer Zeit unsere Race aus ihrem Schlafe, aus ihrem Eigendünkel aufschrie, oder was die Nachwelt mit später, aber um so bittererer, weil zu später Reue erfüllen wird, wenn mein Wort jetzt — das zwar oft bitter war, aber nie das Vaterland täuschte, und wenn je, gewiss in diesem Augenblicke dessen Aufmerksamkeit verdiente — nicht gebürigen Glauben findet.

Das wahre Wort, wenn es die Menge erträgt, ist — wie in Ungarn mein eigenes Beispiel beweist — auf die Regeneration von Nationen von eben so heilsamer Wirkung als Schmeichelei das unübersteiglichste Hinderniss jedweden Fortschrittes. Denn wenn ich seiner Zeit nicht männlich aufträte und entschieden handle, sondern *de patrio more* auch nur schmeichle, den Massen oder Grossen Compli-

mente mache, glaubt Ihr theure Landsleute, dass unsere Nationalität, unser Gemeingeist, dort ständen, wo sie wirklich stehen? Niemals, es müsste denn ein Anderer meine Rolle übernommen haben. Darum ist auch hier nicht sowohl von meiner Person die Rede, als von jener That, die dem Vaterlande nützte, und die hundert Andere, wenns ihnen grade eingefallen, oder von ihren Verhältnissen begünstigt worden wäre, gewiss besser und mit mehr Erfolg vollbracht hätten, als ich, der kein Recht hat mit einer andern Eigenschaft zu prahlen als etwa mit seiner ehrlichen Absicht und seiner Vaterlandsliebe; welche That aber — und hierauf richtet Euer Augenmerk — wenn sie gleich anfangs missfallen, ja sogar Gehässigkeit erzeugte, bei einer begeisterten Nation mehr Dank erntet, — wozu der erste Theil meines politischen Lebens gleichfalls einen Beleg liefert und was, wie ich in meinem unerschütterlichen Vertrauen auf meine Landsleute glauben muss, der zweite gewichtigere, um so sicherer thun wird, wenn gleich zu einer Zeit, wo ich nicht mehr sein werde — als jene in goldne Träume wiegende Lobhudelei und Bemäntlung ernten könnte, welche die Wahrheit nie in ihrer wahren Gestalt zu sehen erlaubt, und leider bei uns noch gar so viele Adepten zählt. Diese stehen zwar, so lange sie leben, bei der lobsüchtigen und gerne getäuschten Menge oft nur in zu gutem Geruch, werden aber nach ihrem Tode, entweder Seifenblasen gleich verschwinden, oder statt, wie sie hofften, Blumen zu streuen, nur Dornen in jeder selbstbewussten Brust zurücklassen; denn, sagen wir es nur grade heraus: diese Lobhudelei und Bemäntelei passt mehr für Kinder, damit die Aermsten nicht verzagen und zu plärren aufhören, als für Männer von Kraft, welche ein Streben nach Vervollkommnung beseelt. In dieser Beziehung segne ich auch meine durch die Zeit gerechtfertigte und, wie ich nicht zweifle, später noch mehr zu rechtfertigende Eingebung mich in meinen Landsleuten nicht getäuscht zu haben, und dass die Meinung, welche ich stets von ihnen gehegt, niemals eine kleinliche gewesen.

Ich wünsche bis ans Ende meines Lebens in der eigensten, aber zugleich erhabensten Bedeutung des Wortes consequent zu bleiben, und, so weit dies meine schwache menschliche Kraft erlaubt, werde ich es auch. —

Gar viele glauben, und die Masse glaubt es mit ihnen, consequent gewesen zu sein, weil der Frühling ihres Lebens sie bei einem Amte traf, und sie auch ihrer Tage Winter so beschliessen. — Eben so sind Viele davon überzeugt, und diese Ansicht macht die Masse noch mehr zur ihrigen, mit allem Rechte auf den Lorbeer der Folgerechtigkeit Anspruch machen zu können, weil sie seit ihrer Kindheit und auch jetzt noch als Greise opponiren.

Ich habe mir auf meiner politischen Bahn eine ganz andere Folgerechtigkeit zur Aufgabe gemacht. Mich bewog, bewegt und wird bis an meinen Tod eine ganz andere leitende Idee bewegen, als die einer regierungsämtlichen, oder Oppositionsrolle, die ich stets nur als untergeordnete Begriffe und als Mittel zur Erreichung eines höhern Zieles betrachtete, und die leider gar mancher Ungar, — von Lohn und Beifall überschüttet, — ohne die geringste Beigabe von Patriotismus durchführte!

Amt oder Opposition als Probirstein von Folgerechtigkeit! Barmherziger Gott! Nein, nein auf so elendem Grund — hinter welchem oft nichts als ekelhafter Eigennutz und feiger Ehrgeiz steckt, und der keinesfalls etwas anderes als ein in ein schönes Kleid gehülltes Trugbild, mit dem die Menschen sich und Andere mystifiziren — nein, auf so elendem Grund fusste das unerschütterliche Wesen meiner mir im Busen wohnenden Vaterlandsliebe nie.

„Meiner Nation im Glücke wie im Unglücke, unter Beifall oder schäumenden Hohn und endlich in oder ausserhalb eines Amtes treu und, soweit es meine schwachen Kräfte gestatten, erfolgreich zu dienen,“ das war die leitende Idee, die mir stets vorschwebte, dieser war ich unverbrüchlich treu, und in diese setzte ich und werde ich bis ans Grab jene Folgerechtigkeit setzen, die ich allein eines unabhängigen und sich weder täuschen noch gängeln lassenden Menschen würdig halte.

Und nun, ihr Splitter suchenden Oppositionsleute, oder von was immer für einer Partei, kommt, so viele Eurer sind, und sagt mir, wenn ihr so viel Muth als ihr zuweilen Hochmuth und Unverschämtheit habt, sagt mir es aber ins Gesicht und nicht flüsternd hinter meinem Rücken, ob ich auch nur bei einer Gelegenheit die eben berührte leitende Idee je ausser Augen liess? Wann verläugnete ich diesen

Grundsatz, wann ward ich ihm je untreu ihm, dem ich eine Reihe von so vielen Jahren hindurch täglich, ja stündlich treu und unermüdet lebte?

Ihr werdet mich der Unfolgerechtigkeit — mit süßem Selbstbewusstsein fühle ich es — nicht zeihen können; während gar Mancher unter Euch, beim Lesen dieser Zeilen und die Hand aufs Herz legend, gezwungen sein wird, sich es zu gestehen dass er, der in mir, weil ich meine patriotische Handlungsweise des Erfolges wegen den wandelbaren Zeiten und Verhältnissen zweckmässig anzupassen mich bestrebt, Prinzipienveränderung oder Verläugnung von Grundsätzen bemerken und mir vorwerfen, oder solches wenigstens ausschreien zu können glaubte, zur Wahrung seines eigenen Nutzens oder vielleicht aus purem leidenschaftlichen Trotze, das arme Vaterland selbst ausser Augen liess, und dessen wahres Interesse in keiner Weise beförderte, indem er schwieg und nachgab — weil dies grade seine übernommene Rolle war — wo Schweigen und Nachgeben das Vaterland in grosse Gefahr stürzen konnte, oder umgekehrt, einzig und allein darum, weil seine angenommene Farbe oppositionell war — auch solches übergang oder sogar zurückstieß, was dem Vaterlande nur Segen gebracht hätte. —

So wie daher die erste Periode meiner bisherigen politischen Laufbahn oppositionell war, weil nach meiner Ueberzeugung Verfassung und Nationalität nur so zu retten waren, und ich die Nation erweckend, meinen Landsleuten Selbstbewusstsein und Vertrauen einflösste, weil dies an der Tagesordnung war, so reiche ich heute der Regierung die Hand, weil man nach meiner Einsicht jetzt — wo nicht mehr die Rede davon sein kann, Verfassung und Nationalität vor plötzlich und künstlich erzeugten Gefahren zu schützen, als vielmehr davon beide ehemöglichst auszubilden zu ordnen und zu befestigen, damit das, was wir letzterer Zeit in dieser Beziehung gewannen, unsern Händen nicht wieder entgleite, — dem Vaterlande nicht in den Reihen der Opposition den grössten Dienst erweisen kann; wohl aber, indem man die Macht, die Vortheile, und vor Allem den guten Willen der Regierung, so gut es nur immer geben mag, zur Entwicklung unserer Nationalität und Verfassung zu unserem Besten ausbeutet.

Und in dieser Hinsicht stehe ich nicht an, es auszusprechen, —

was auch eigentlich die Hauptachse dieser Flugschrift ist — dass Ungarns Opposition, wie diese im Durchschnitt genommen — im Durchschnitt genommen, denn es giebt zahlreiche Ausnahmen — jetzt besteht und von Tag zu Tag unduldsamere und leidenschaftlichere Krankheits Symptome verräth, — ich sage verräth, da sie zum Ausbruch nicht immer Gelegenheit hat — nicht nur dem Lande keinen Nutzen mehr bringen, sondern auch die Verfassung in solche Uebelstände, in eine so zweifelhafte Lage stürzen kann, aus denen selbst Gott unsere Race nicht mehr zu retten im Stande ist, da dem Selbstmörder selbst Gott nicht das Leben wiedergeben kann.

Zu all den Fallacien und Abgeschmacktheiten, welche die gegenwärtige, gleichsam in Kindesnöthen befindliche Generation charakterisiren, gehört auch der öfters wiederholte Vorwurf, dass ich, weil ich kein Mitglied der Opposition mehr, oder weil ich jetzt keines bin, mich bestrebe die ganze Opposition in der Wurzel auszurotten und zu vernichten. Jämmerliche Auffassung und noch jämmerlichere Verdächtigung!

Deshalb, weil ich einst die Vertheidigung der Festung für ein Hauptbedürfniss gehalten, und auch selbst in den Reihen der Vertheidiger stand, heute aber wieder sage, dass wir es „mit dem ewigen Negiren zu Nichts brachten, und die Zeit schon da sei — indem wir durch das Jahrhundert lange Vertheidigen ganz ermattet werden — unser Glück auch auf dem Felde der Positivität zu versuchen, und weil ich meine Person betreffend jeden Umstand zu benutzen mich bestrebe, um nur ja einmal was Grossartigeres ins Leben treten zu sehen,“ weil ich so spreche und handele, will ich etwa die Vertheidiger der Festung ausrotten oder ihren individuellen Werth auch nur verringern? Welch traurige oder vielmehr welche lächerliche Seichtköpfigkeit!

Jede Zeit hat ihre Bedürfnisse. Und glücklich Derjenige, welcher deren Veränderlichkeit zur Erreichung seiner Zwecke klug zu benutzen weiss; während der Kurzsichtige, Eigensinnige, der Unzeitling und vorzüglich der Böswillige in seinen Anklämpfungen gegen

Wasser, Sturm und Verhältnisse seine Kräfte erschöpft und dem Glücke vergebens nachjagt.

Der geschickte Seefahrer, der sein Ziel erreichen will, benutzt abwechselnd der Fluthen Strömung, wie des Windes Launen. Bald kreuzt er umher, bald ruht er; jetzt spannt er alle Segel straff, weil die Umstände günstig, jetzt wirft er die Anker aus, weil sie ungünstig. Der weise General regelt seine Geschäfte gleichfalls so. Bald zieht er sich zurück und stellt sein Heer hinter Schanzen auf, bald bricht er hervor und concentrirt seine Kräfte auf einen Punkt, je nachdem nämlich die Umstände Negativität oder Positivität erheischen. Ebenso der geläuterte Politiker. Zur Zeit nämlich, wo die Existenz der Nation von wirklichen Gefahren bedroht ist, wird er trachten, dass jeder nur einigermassen Taugliche und Brauchbare zur Vertheidigung aufgebracht werde, während er zur Zeit, wo dergleichen Gefahren gar nicht oder höchstens in den Köpfen von Enthusiasten spuken oder deren angebliches Vorhandensein nur künstlich ausgeheckt ist, stets dahin streben wird, dass, während eine treue Reserveschaar von bestimmter Anzahl, vielleicht des Landes passiver Theil, unaufhörlich wacht „*ne quid detrimenti capiat Respublica*“, der Nation lebendigerer Theil, aufs „Feld des Schaffens“ hinaus-trete, und dort um so grössere und zahlreichere Triumphe erfechte.

Und dies ist die Rolle, deren Durchführung ich — als ein noch immer vorwärts wollender „Veteran“ der neuern ungarischen Politik — so weit es meine geringen Kräfte gestatten, mir zur Aufgabe gemacht habe.

Ich weiss, die Opposition wird hierauf bemerken — denn sie predigt, schreihet und agitirt ja immerwährend in diesem Sinne — dass eben sie es sei, die nicht auf dem Felde der Negativität bleiben wolle, und gewiss das Allergrossartigste vollbringen, dem Leben unserer Nation eine ganz neue Wendung geben würde, wenn nur jene andere Seite nicht wäre, jenes so sehr verhasste Heer oder Lager der Conservativen, und die von der Opposition, oder wenigstens einigen „nicht am Tiefsten auffassenden“ Führern derselben, so sehr vernünftig bei jeder Gelegenheit geschmähte und beschimpfte

Regierung, welche sie inmitten ihrer Begeisterung in allem hinderte, stets lähmte.

Und hier sind wir nun wieder bei jenen zwei Scheidewegen, auf deren einem ich, unser Vaterland betreffend, zum heilvollen Ziele zu gelangen denke, während die Führer der heutigen Opposition scheinbar den andern wählten, oder besser, ohne alle verletzende Absicht gesagt „auf dem andern taumeln,“ und von welchem Scheidewege ich schon zu mehren Malen, als ich nämlich die Verschiedenheit von Prinzip und Methode behandelte, Erwähnung gethan habe.

Die unermüdliche Wiederholung einiger Hauptideen, das hundertmalige Wiedervorbringen ein und derselben Sache, mit welcher ich das ungarische Publikum in so grossem Masse langweile, muss Vielen, ich bin dessen gewiss, höchst langweilig sein. Da aber mein Hauptzweck weder Unterhaltung noch Haschen nach Gunst oder Beifall, sondern Nützlichkeit ist; da es anderseits unmöglich ist, „im Wege von Abhandlungen“ aus gewissen Wirren herauszukommen, wenn nicht wenigstens die Hauptaussgangspunkte so wie die Standpunkte der grössten Verzweigungen genau ausgesteckt sind, und sogar durch die Gegenpartei genau aufgefasst werden, was bei uns nicht immer geschieht; da endlich wenigstens nicht jeder Ungar ein Mohr ist, den auch der aufrichtigste patriotische Wille nicht am Ende doch weisser waschen könnte: so werde ich gewisse Hauptgesichtspunkte so lange immer wiederholen, bis diese entweder rectificirt oder ihrem ganzen Wesen nach gewürdigt worden sind. Darum sei es mir auch gestattet, Einiges neuerdings vorzubringen.

„Die Opposition will leiten, will neben ihrer controllirenden Rolle auch die in Bewegung setzende übernehmen, und hierin unterscheidet sich ihre Ansicht, oder vielmehr ihr Haschen von meiner Ansicht und meinem Verfahren; denn so wie es mir axiomatisch klar ist, dass in der Uhr Feder und Kette, in der Dampfmaschine Kessel und Regulator ganz verschiedenartig operiren, und das eine nicht an die Stelle des andern gesetzt werden könne, eben so halte ich es für eine Albernheit, wenn im Staatsorganismus ein und derselbe Körper sowohl nach der Rolle der Regierung als nach jener der

Opposition hascht. Es ist dies nichts anderes, als das Ideal der Tyrannei in einer Hand, in einigen oder in vielen.

Gar unzählige Male behandelte ich schon das Thema. Nachdem es aber, wie ich zu denken gezwungen bin, erfolglos geschehen war, bleibt mir nichts anderes übrig, als dass ich selbes zum Gegenstande meiner wiederholten Untersuchung mache^{*)}; keineswegs aber zur Beschönigung meines eigenen Verfahrens; — verstehen wir uns gegenseitig — jetzt wo die Verzweigung der Parteien von Tag zu Tage zunimmt, kümmere ich mich nicht darum, was die Menge von mir denkt, noch weit weniger, als dies je der Fall war, halte aber die Erläuterung jedes politischen Themas jetzt deshalb für meine Pflicht, weil ich, der ich von meiner Ueberzeugung geleitet vor zwanzig Jahren kühn genug war, zur Erweckung der Nation aus ihrem Schlafe nach Kräften beizutragen, heute vor mir selbst erröthen müsste, wenn ich jetzt nicht so viel Muth oder vielmehr „patriotische Entschlossenheit“ in mir fände, es ohne allen Rückhalt zu verkünden, wie es ein unverzeihliches Verbrechen sei, so viel edle Kräfte — als sich in den Reihen der Opposition befinden — von einigen Trugbildern vollkommen absorbiert, sich in solchen Geleisen bewegen zu sehen, die allen Grundes entbehren, und in welchen demnach kein heilsames Ziel erreichbar ist, in denen man aber um so sicherer zu vollkommener Zerrüttung, und von da aus „zu einem aller Nationalität baaren Sklavensein“ gelangen kann.

*) Ich fürchte es wird dem edlen Grafen auch diesmal nicht besser gehen oder ich weiss es vielmehr, und ich fordere hiermit den Leser auf, die folgenden Seiten oder das ganze Buch mit der angestrengtesten Aufmerksamkeit zu lesen, und dann zu urtheilen ob Sr. Excellenz das, was sie beweisen wollte, auch nur im Entferntesten bewies. Auch lässt sich das meiner schwachen Einsicht nach und trotz der Gleichnisse von der Uhr und der Dampfmaschine gar nicht beweisen. Denn was liegt Unnatürliches darin, dass die Opposition alle Schritte der Regierung bewacht, ihre Handlungen wie ihre Unterlassungen, und doch dort, wo die Regierung in Ansehung der Reformfragen nicht die Initiative ergreift, auch auf dieses Gebiet übertrete. Warum sollte z. B. die Opposition nicht darüber wachen können, dass die Regierung keinerlei Gesetzwidrigkeit begehe und nicht auch zugleich auf dem Landtage allgemeine Besteuerung oder Pressfreiheit, oder selbst eine vollständige Reform unserer Verfassung vorschlagen und vertheidigen können und auch ausserhalb des Landtages in diesem Sinne durch Schrift und Wort wirken können?!

Unzählige Stunden, ja Tage, dachte ich darüber nach, es mir zu erklären, warum wohl das, was mir in der Operation unserer Nationalität und Constitutionsreform so klar und handgreiflich erscheint, nicht wenigstens einigen Führern der Opposition in eben solchem Lichte erscheine, auf dass sie ihre Partei endlich auf ein solches Feld führten, auf dem sie ohne Täuschungen Erfolg ernten könnten, oder, wenn sie schon ihrer Partei nicht in so weit mächtig sind, sich wenigstens, wie auch ich gethan, selbst auf einen solchen freier und unabhängiger Männer würdigen Standpunkt stellten, auf dem sie zwar in ihrem isolirten Zustande keine Wunder verrichten, doch gewiss den Grund zu Grossartigerem und Dauerhafterem legen könnten, als das Endresultat all jener fingerziehenden Anstrengung sein wird, welche ohnehin eher die kraftlose Unzulänglichkeit der Opposition beweist, als dass sie, den Nutzen des Vaterlandes betrachtet, etwa einiges ephemeres Glänzen und gegenseitige Täuschungen weggerechnet, irgend eine leuchtende Spur zurückliesse. — Und ich gestehe es, lange konnte ich die Ursache dieser verschiedenartigen Anschauung nicht ergründen, denn so wie ich es im Pulsiren eines jeden Tropfen meines Blutes fühle, dass mich nichts anderes antreibe, als der reine patriotische Wunsch, „unsere Race emporblühen zu sehen,“ ebenso konnte ich es nie bezweifeln, und kann es auch jetzt noch nicht, dass den grössten Theil der Opposition gleichfalls reine Vaterlandsliebe durchdringe.

In Grundsätzen, Entzwecken, fand ich, wie ich dies schon öffentlich ausgesprochen, zwischen mir und ihnen keinerlei unvereinbare Abweichungen, war aber um so fester davon überzeugt, was sich nach Beseitigung alles Skepticismus bis zum Wahrheitsglauben in mir erstärkte, dass ihre Manier dem Vaterlande durchaus nichts Gutes und nur Fluch bringen könne, während meine Auffassung, meine Entwürfe diejenigen, ja ich wage es zu behaupten, die einzigen sind, bei deren Würdigung die Errettung und Emporbringung unserer Race nicht nur glaublich, sondern auch sicher wäre.

Wo mögen wohl daher jene Scheidewege sein, wo auf der einen, wie ich behaupte, unsere Nation ihrem Falle zugeführt wird, auf anderen aber sich vielmehr ihrem Heile nähert? Und was

mag wohl die Ursache davon sein, dass die sonst so Scharfsichtigen in dieser Hinsicht so kurzsichtig, ja blind seien?

Ich will es Euch sagen, so wie ich es Euch schon öfter gesagt. — Untersuchen wir.

Seitdem unser Vaterland den österreichischen Ländern angetraut wurde, konnte man bis auf die allerneuste Zeit, — sagen wir dies rund heraus, so wie wir dies schon öfters gethan — wahre Vaterlandsliebe kaum auf einem andern Felde bezeugen, als auf dem der Opposition. — Als die Einverleibungsabsicht an der Tagesordnung war, und demnach Nationalität und Verfassung zwischen unaufhörlichen Gefahren schwankte, damals konnte und wollte der treue Ungar, der ohne eigenthümliches Emporblühen und constitutionelle Freiheit nicht einmal leben will, und dem dann alle andern Vortheile der Welt eher kränkend als erfreulich sind, nicht fortschreiten, damals war es natürlich, dass der Nation besserer Theil wilde Unabhängigkeit auch dem glänzendsten Wesen vorzog, das auf Kosten unserer Nationalität oder Verfassung erkaufte gewesen wäre. — Dass wir demnach noch bestehen, und als Ungarn bestehen, dies können wir gradezu dem Oppositionsgeiste oder mit andern Worten, dem sich nicht zusammenschmelzen und seiner Rechte berauben lassenden Geiste des Ungars verdanken.

Eine jede edlere Recollection, jede nationale Dankesäusserung, welche das jüngere Geschlecht mit seinem eigenen Werthe bekannt machend, selbes zu patriotischer Treue anspornt, ist demnach bei dem bessern Theile der Ungarn so sehr mit der Opposition identifizirt, dass es in der That kein Wunder, wenn heute, wo jede Nation kampffertig erscheint und endlich auch der gute Ungar nicht mehr schläft, die Opposition noch immer mit einem Nimbus umgeben ist, deren allgemeinen Begriffen nach heilig spricht.

Man kann die durch Jahrhunderte mit unserem Blute so zu sagen assimilirte und durch des Vaterlands wahrhaftige Getreue mit unaussprechlicher, alle unsere Achtung verdienender Entschlossenheit gepflegte Grundauffassung nicht ausrotten, ja nicht einmal rectificiren so wie man anderseits nicht verlangen kann, dass der grosse Haufe jene zarteren Schattirungen unseres nationalen Fortschrittes und der

veränderten Umstände so ruhig und tief auffasse, als nöthig wäre, damit unsere noch immer kränkelnde Nation endlich den höchsten Grad von Gesundheit erreiche.

Es ist daher nichts natürlicher, als dass jene eingewurzelte Idee bei uns in der Menge noch immer lebe, dass die Opposition der einzige Weg sei, auf welchem wir uns zum Heile erheben können; denn wenn die Oppositionstaktik, und das ist übrigens schwer zu läugnen, bisher eine gute war, wenn es ferner wahr ist, dass wir die Aufrechthaltung unseres nationalen und constitutionellen Wesens dem Oppositionsgeiste verdanken, warum sollte diese Taktik jetzt weniger gut sein, und sogar vom Ziele entfernen?

Und wenn zu dieser Auffassung sich noch die Bequemlichkeit gesellt, dass schon der einfache „Oppositionsschein“, das einfache „in die Reihe der Opposition Stellen“, ohne die geringste anderweitige Mühwaltung Beifall und Vivats zu ernten im Stande ist, während der Lorbeer der wahren Vaterlandsliebe, dieser seltenen Tugend, nur der Lohn nie ermattender Arbeit und unerschöpflicher Selbstverleugnung sein kann, wäre es unter solchen Umständen nicht vielmehr ein wahrhaftes Wunder, wenn sich die Reihen der Opposition lichteteten, da doch unter Tausenden gewiss 900 lieber leicht und umsonst zur Berühmtheit gelangen, als dass sie durch Jahre lang dauernde und unverbrüchliche Treue für dergleichen sich bemühten.

Nun frage ich aber, wird unser Vaterland auf so leichte Weise, vermöge welcher Jeder, der eine geläufige Zunge hat — und auch diese ist nicht immer nöthig — der keck ist, tüchtig erfinden kann, und sich allem, was von der Regierung kommt, widersetzt, oder geht dies nicht, selbes wenigstens verdächtigt, in der öffentlichen Meinung schon als vielversprechender Jüngling, ja als Nationalheld glänzt, wird, frage ich, unser Vaterland auf eine so leichte Weise aus jenen beängstigenden Wirren herauskommen? Und können wir glauben, dass unsere Nation bei einer so rohen, ja einfältigen Auffassung jene Höhe bürgerlicher Entwicklung erreichen werde, zu welcher sie den in ihr wohnenden Elementen zufolge von der Natur berechtigt wäre? *O beata simplicitas!* Dein wird vielleicht das Himmelreich sein, ich will es nicht bezweifeln, aber dass du Ungarn bei einer so leichten Auffassung von seinen Uebeln befreien wer-

dest, das wird auch der Allereinfältigste nicht glauben, wenn er nur einigermassen Gebrauch von seiner Vernunft machen will¹⁾).

Opposition und Patriotismus als Synonimen! Welch unbarmherziges Durcheinanderwerfen! Und doch betrachten 90 unter 100 diese zwei an sich ganz verschiedenen Ideen in dieser Weise. Ich sage, ganz verschiedenen Ideen, denn die Opposition ist blos „*species*“ während Vaterlandsliebe das „*genus*“ ist, sowie die Regierungs- oder Oppositionsrolle, wenn sie mit Treue durchgeführt wird, nichts als Mittel ist, während das Wohl der Nation und des Vaterlandes als jenes einzige „Ziel“ erscheint, nach dem zu streben gebühlich, und in Ansehung jener, die muthig, ja keck genug sind, sich in öffentliche Angelegenheiten zu mengen, sogar die allerheiligste Pflicht ist.

Wer jeden ohne Unterschied verdammten wollte, weil er lieber, wenn es geht, ohne Mühe zur Berühmtheit gelangen will, als dass er sich für dergleichen erst bemühte, oder gar litte, der würde ungerecht handeln. Es sei demnach fern von mir, das junge unerfahrene Volk oder die grosse Menge darob zu tadeln, dass sie sich zur Opposition halte oder diese unterstütze; denn durch diese einfache That, mögen sie übrigens nichts thun, als essen, trinken, schlafen, Karten spielen und ein wahres Schlaraffenleben führen, bringen sie es ja in der Gunst der Menge und namentlich unserer jungen Landsmänninnen weiter, als wenn sie sich auf die ehrlichste Weise für ihr Vaterland bemühten, oder Jahre lang irgend ein Amt bekleideten. Und das ist auch sehr natürlich, da letztere die Einbildungskraft, mit welcher das Weib und das schwächere Geschlecht²⁾ in so grossem Maasse gesegnet ist, in keine so schöne Träume wiegen kann; wäh-

1) Wie der allereinfältigste Gebrauch von seiner Vernunft machen soll, begreife ich nicht, aber warum er gar sparen und nur einigermassen Gebrauch davon machen soll, ist mir vollends ein Räthsel. Sie schenken uns armen Teufel von Publicum doch etwas zu wenig Aufmerksamkeit, Herr Graf!

2) Sr. Excell. haben doch eine zu geringe Meinung von uns ungarischen Männern. Sie sagen nämlich: „das Weib und das schwächere Geschlecht“ und es können demnach unter Letzteren nur die Männer verstanden sein. Wir mögen nun freilich oft schwach sein, aber uns paar Ungarn wegen des herkömmlichen Sprachgebrauchs so mir nichts dir nichts umzustossen ist denn doch nicht ganz recht.

rend umgekehrt die Opposition, wenn sie auch keine andern Eigenschaften besitzt, als die eben angeführten, und sich in ihrem bühnischen oder Betyarenübermuth zum Besten des Vaterlandes zuweilen sogar tüchtig berauscht, dem Gehirne der Fantasten im Bilde der überströmenden Kraft, Unabhängigkeit, Vaterlandstreue und Ritterlichkeit als allein bezaubernd, achtungs- und liebenswerth erscheint. Meine Beschwerden treffen daher nur Jene, die es so gut wissen als ich, dass Opposition eben so gut Verbrechen sein kann, als sie eine Tugend, und doch nicht männlich zur Rectification der diesfälligen Ideenverwirrung in die Sebranken treten, sondern gradezu alles aufbieten — und vielleicht einzig und allein darum, weil es noch viele solcher Ungarn gibt, die unbewusst zwar, aber leider doch ihr eigenes Selbst mehr als das Vaterland lieben — jene Ideenwirren noch weiter zu verbreiten, bis sie endlich in jenem babelartigen Chaos den traurigen Lohn der vollkommenen Verwirrung ernten, oder der Gott der Zerstörung ihr Haupt mit dem auf Kosten des Nationallebens erkauften Diademe umkränzt.

Oder wissen dies Jene, die ich treffen will, nicht, und wohnt dieser unedle Durst, dessen ich sie beschuldige, nicht in ihnen? Möglich. Gott gebe es! Ich will es glauben. Und es ist in der That nicht unmöglich, dass der ungarische politische Fanatismus noch nicht so stark verpestet ist. — Es sei, aber wenn sie es nicht wissen, nicht einmal dies wissen, mit welchem Rechte massen sie sich dann die Rolle der Führer an? In diesem Falle wäre es wahrlich besser, sie stiegen vom Throne des Führers herab, die Leitung solchen zu überlassen, die nicht nur in das Gewebe der ungarischen, sondern auch der allgemeinen Politik einen tiefern Blick zu werfen im Stande sind, als sie, da es „kein grösseres Verbrechen gibt — ich wollte jeder Ungar sagte sich dieses täglich zwei Mal — als andere leiten zu wollen, ohne die hiezu nöthigen Eigenschaften, tiefe Einsicht, nämlich genug Sachkenntniss und Kenntniss der Verhältnisse zu besitzen.“

So wie übrigens Rom nicht aus lauter wohlriechenden Elementen entstand und seiner Kräftigung wegen anfangs nicht sehr wahlrisch sein, sondern erst später an Reinigung denken konnte, und in dieser Beziehung ziemlichen Erfolg hatte, so mag es vielleicht ge-

schehen, dass auch die Opposition Musterung in ihren Reihen halten werde, — welche Operation, im Vorbeigehen gesagt, bei uns jeder Partei nur allzusehr Noth thäte, — und die Führer jene Sklavenkette von sich schleudern, vermöge welcher nicht sowohl sie die leidenschaftliche Menge führen, als vielmehr diese ihnen auf dem Rücken reitet, ihre Partei endlich in ein solches Geleise führen werden, in welchem man, sowie die Constellation sich heute zeigt, das Ziel erreichen, oder sich demselben doch mächtig nähern kann, das Ziel, welches Hauptzweck eines jeden treuen Ungars bleiben muss, mag er auch zu was immer für einer Partei gehören, und das kein anderes ist, als Wahrung unserer Nationalität und Constitution und deren langsamere oder schnellere Entwicklung.

Es sei uns zu hoffen erlaubt — und demnach bleiben diese Zeilen so weit es nur möglich von allen Verdächtigungen frei — dass Dieselben sich nämlich selbst von der Tyrannei der Menge befreien werden. Doch bisher haben sie es noch nicht gethan. Dies ist ein Factum. Es ist übrigens möglich, dass hiezu die geeignete Stunde noch nicht geschlagen, noch keine günstige Gelegenheit sich gezeigt habe. Auch mag es sein, dass mehrere der Führer über ungarische Politik grade so denken als ich, oder es wenigstens ahnen, dass sie nicht auf dem Wege sind, auf dem man ohne Täuschung die nationale und constitutionelle Entwicklung unseres Vaterlandes in Wirklichkeit auch nur um etwas weiter befördern könne, aber ihre Gedanken in dieser Beziehung nicht gradezu anzusprechen wagen oder vielleicht noch nicht ganz im Reinen mit sich sind; dies alles ist möglich. Nachdem aber die Führer der Opposition — mögen sie ausserhalb der collegialen Controlle für sich was immer für eine Ueberzeugung haben — wenigstens im öffentlichen Leben auf dem Felde der Politik eine ganz andere Methode verfolgen, sich in ganz andern Geleisen bewegen, als meine Methode ist, als die Geleise sind in denen ich mich bewege, sei mir gestattet es ihnen hier ins Gesicht zu sagen — da zudem Schmeichelei nicht meine Sache ist und ich mich nicht so sehr bestrebe ihnen zu gefallen als dem Vaterlande zu dienen — dass sie sich unbarmherzig täuschen, wenn sie glauben dem Vaterlande zu nützen; denn dies thun sie im Vergleich zu dem vielen Guten das sie bewirken könnten auch im Geringsten nicht, sondern

werden vielmehr das arme Land in Verwicklungen stürzen, aus welchen es der blinde Zufall vielleicht, menschliche Kraft aber niemeht herausführen können. Daher sei mir gegönnt, jene Scheidewege noch genauer zu zergliedern, auf deren einen sie sich bewegen, deren anderer aber der einzige ist, auf welchem sich der bessere Theil der ungarischen Nation concentriren müsste.

Ich weiss es, ja ich glaube es sogar¹⁾, dass ihr Mitglieder der Opposition, wenn auch nicht alle von euch, doch der grösste Theil von der edelsten Vaterlandsliebe durchdrungen sei. Während andererseits wieder nur der Sichtköpfige das beängstigende Labyrinth unserer politischen Wirren nicht durchschaut. Doch so wie es auch dem Weisesten nicht zur Schande gereicht, sich in seinem politischen Verfahren zu täuschen, so kann es sich in unserer Vaterlande Niemand — es mag sein wer immer, — verzeihen, wenn er sich vor einem guten Rathe abwandte.

Und diese Worte beachtet, ihr jungen Hoffnungen des Vaterlandes, in deren Händen die „Zukunft“ ruht, und deren zweckmässiges oder zweckloses politisches Verfahren nothgedrungen ein solches Licht in die Entwicklung der Begebenheiten wirft, dass es zunächst von euch abhängt, ob diesem Lande ein neues Leben erblühe oder ob sichere wenn gleich langsame, jedenfalls aber vorzeitige Verwesung unseres Volkes Loos sein werde.

Es ist nicht lange her, dass man den Kriegsplan der jetzigen Opposition „Gravaminapolitik“ nannte. Und ich glaube nicht ganz unrichtig. Denn jene wenigen Anarchisten oder Chartisten ausgenommen, welche die privilegierte Klasse unaufhörlich *ad nauseam* mit der unpriviligirten Masse schrecken will, um diese *par force* zu eigenthümlichen Concessionen zu zwingen, scheinen sich denn doch die meisten Kämpen auch der heutigen Opposition um die Gravaminapolitik zu concentriren, so wie, seitdem uns nur das Geschick Oesterreichs Ländern antraute die grössern oder kleinern Heere der bisherigen Opposition gleichfalls unter diese Fahne gingen. Dieses Verfahren so wie es nicht unrichtig definirt worden, verdient eben so

1) Wörtlich übersetzt.

wenig Tadel, sondern ist vielmehr das einzige in die Sphäre der Opposition passende. Denn in dem Momente, in welchem sie aus dieser aufs Feld des Handelns, oder mit andern Worten, des Regierens hinaustritt, wird die Staatsverfassung augenblicklich umgestürzt, was bei einfachen Verfassungen wie in England und Frankreich zwar nicht viel zu sagen hat, denn dort besteht die ganze Umwälzung darin, dass die Opposition das Ruder der Regierung übernimmt, während diese die Stelle der Opposition einnimmt, versetzt aber unfehlbar alles in einen abnormen Zustand, bei so complicirten Verfassungen als unsere ungarischen Verhältnisse mit dem Gesamtstaate haben, wo die Opposition keinesfalls ans Ruder der Regierung gelangt, während man sich auch bei der lebhaftesten Einbildungskraft die Regierung des Gesamtstaates nicht in unsern Oppositionsbänken denken kann¹⁾.

Und hierin liegt der Schlüssel jenes abnormen Zustandes, in dem wir uns unserer bisher unerklärten oder nicht genug erklärten Verbindung mit Oestreich zufolge befinden, seit Ungarn nur in einem Verbande mit Oestreich ist. In diesem nie bis in seine ganze Tiefe ergründeten und gewürdigten Vorhandensein dieses abnormen Zustandes müssen wir auch die Ursache jener Zwietracht, so wie jener bald verhorgenen, bald öffentlich ausbrechenden Stimmung der Reaction suchen, welcher die ungarische Nation, nur wenige blos ephemere Ausnahmen abgerechnet, der östreichischen Regierung von jeher gegenüberstand, und umgekehrt und in welcher — wenn wir

1) Die Opposition will durchaus nicht regieren, aber sie will, dass regiert werde und zwar in constitutionellem Geiste und in jenem der Reform regiert werde. Und eben weil sie es weiss, dass selbst wenn sie als Opposition die Mehrheit erlangte, die Regierung doch nicht in ihre Hände käme, kann sie sich, falls sie wirklich das Wohl des Vaterlandes will, weder mit Erreichung der Mehrheit als Opposition noch mit dem blossen Opponiren oder wie der Graf sagt Controlliren begnügen. Sie muss wenn die Regierung die nöthigen Reformen nicht von selbst bewerkstelligt, diese, so gut sie kann, auf gesetzlichem Wege hierzu zwingen und ihr dabei behilflich sein. Also eben weil sie weiss, dass sie trotz ihrer Mehrheit doch nicht wie in England oder Frankreich zur Regierung gelangt, muss sie diese nöthigen, nothwendigen Reformen vornehmen; denn, wenn sie selbst zur Regierung käme, könnte sie sich der gesetzlichen Mittel bedienen, die dieser zu Gebote stehen, um ihre Absichten durchzusetzen.

nicht gefissentlich uns und andere täuschen, wenn wir nicht absichtlich vor der Grundursache unserer Uebel unsere Augen zudrücken wollen — sie zu unserer gegenseitigen grösstmöglichen Verkürzung auch noch heute steht, und so lange stehen wird, bis wir die so sehr grosse Verschiedenheit der Staatsorganisation, wie sie zwischen Ungarn und den Erbstaaten besteht, nicht möglichst genau ergründen, gegenseitig gehörig würdigen, und das Wachsthum des Gesamtstaates nicht aufrichtig auf diese zwei Factoren gründen werden.

Die Wahrheit zu gestehen, ist Ungarn auch heute noch auf höchst beschämende Weise zurück, und daher der österreichische Gesamtstaat nicht auf jener Stufe der Entwicklung, auf welcher er sein könnte; da Ungarn seinen grössten und zweifelsohne mit den grössten Schätzen gesegneten Bestandtheil ausmacht.

Dem ehrlichen und die Entwicklung der Nationen aufrichtig wünschenden Manne blutet das Herz bei einem solchen Anblicke, denn wo so ungeheure Entwicklungsfähigkeit, so ausserordentliche Schatzquellen zu finden wie in der österreichischen Monarchie, und wo wieder doch so viel des Unentwickelten, so viele sich selbst verzehrende Schätze anzutreffen, dort ist es unmöglich, nicht in den Ausruf auszubrechen, ob denn dem wohl so sein müsse und ob es nicht anders sein könnte?

Unverzüglich müssen wir darauf antworten, dass dem nicht nur nicht so sein müsse, sondern dass es vielmehr ein wahres Unglück, um nicht zu sagen „Verbrechen“, dass die Sache so stehe, und so viele Zeit vergebens verfloss, ohne dass einer so abnormen Existenz vorgebeugt, ein Radicalheilmittel für diesen kränkelnden Zustand gefunden worden wäre.

Einer abnormen Existenz vorgebeugt, Heilmittel für einen kränkelnden Zustand können aber nur so gefunden werden, wenn die Quelle des Uebels vollkommen erkannt wird, und zur Verschüttung derselben hülffreie Hand geboten, die nöthigen Mittel aufgebracht werden.

Und wenn ihr mich nun fragt, wo jene Quelle sei, so antworte ich euch, wie folgt: zuvörderst dort, dass die österreichische Regierung des Ungars Nationalität und Verfassung nicht genug, ja durchaus

nicht gewürdigt habe, sondern zur Vereinfachung der gesamtstaatlichen Verwicklung fortwährend auf Ineinanderschmelzung des Ganzen und Concentrirung der einzelnen Theile hinarbeitete.

Dann aber auch in dem Umstande, dass der lebendigere, brausendere Theil der ungarischen Nation sich nie — und hierin liegt das unverzeihliche Verbrechen der ungarischen Oppositionspatrioten — mit philosophischer Auffassung in jenes unumstößliche Factum, dass Ungarn mit Oestreich enge verbunden einen Hauptergänzungsbestandtheil derselben ausmache und sein Glück nur in dieser Verbindung finden könne, hineinzudenken und seine Handlungen darnach einzurichten wusste, noch wollte, und dies auch jetzt nicht wisse, noch wolle. Und wenn dem so, und die aufgestellte Diagnose richtig ist, was auch zu läugnen schwer wäre, so frage ich: dürfen wir uns über unser Zurückbleiben verwundern? Ich glaube durchaus nicht; denn unser vegetirender, in so vieler Beziehung kranker Zustand ist nichts als das natürliche Resultat jener ewigen Angst, jenes ewigen Kampfes, während welches über unserem Bewachen der Nationalität und Constitution soviel theure und unersetzliche Zeit in unserm Nationalleben verfloss, ohne dass wir auch nur in irgend einer Hinsicht etwas grössere und den Forderungen des neunzehnten Jahrhunderts entsprechendere Fortschritte gemacht hätten. Ja, wenn wir bedenken, unter welch ertödtenden Umständen wir bisher lebten, anderseits aber wieder nicht läugnen können, dass wir trotz dem Allen, vorzüglich in der neuesten Zeit denn doch einige nicht zu verachtende Fortschritte gethan, müssen wir uns vielmehr darüber verwundern, dass wir es dahin gebracht, wo wir jetzt sind; und das ist auch die stärkste Bürgschaft unserer Entwicklungsfähigkeit.

Auf meiner ein wenig längern politischen Laufbahn habe ich das schwankende Wesen dieses abnormen Zustandes in Wirklichkeit erfahren, und wünsche daher auch zur bessern Beleuchtung des von mir aufs Tapet gebrachten Themas mich auf mein eigenes Verfahren berufen zu können.

Meiner Natur und Neigung nach war ich nie ein Mann der Opposition. Denn die Negation, die Rolle der Controlle war nie so

sehr nach meinem Geschmacke als die producirende und schaffende. Und doch übernahm ich beim Beginne meiner politischen Laufbahn, so wie während des Verlaufes des grössten Theiles meines Lebens nahe bis auf die nächstverflossene Zeit eine Oppositionsrolle, obwohl ich in jener Periode Alles aufbot, was nur in meinen Kräften stand, auf dass mein patriotisches Wirken nicht aufs reine Negiren beschränkt bleibe, sondern ich strebte auch auf dem Felde der Positivität um einige Schritte vorwärts. — Zwar fühlte und wusste ich es nur zu wohl, dass dieses zweifache Verfahren vorzüglich auf die Länge der Zeit und namentlich beim Inslebenrufen von Grossartigem nicht mit gutem Erfolge durchzusetzen wäre, schon aus dem unbestreitbaren Grunde nicht, weil der üble Eindruck, den die Opposition — so lange wir nur Menschen bleiben — stets auf die Regierungen machen muss, in offenem Widerspruche mit jener günstigen Stimmung steht, in welche man die Regierung bei grossartigeren Unternehmungen versetzen muss¹⁾ . . . und doch opponirte ich erwähnter Weise eine geraume Zeit hindurch, während ich zugleich auch schaffend wirkte. — Und warum wohl? Einzig und allein darum, weil — und diese meiner Einsicht nach so einfache und klare Pflichterfüllung will gar mancher guten Seele noch jetzt nicht einleuchten und schwebt vielmehr als ein unauflösliches Räthsel vor ihr — die Hauptrichtung der Regierung zuvörderst national und constitutionswidrig, und demnach Opposition die erste Pflicht war, und dann weil unser Vaterland, unser Volk in solcher Unbeweglichkeit, in einem so unheimhorzigen *Marasmus* des Zurückbleibens stagnirte, dass es so zu sagen Pflicht war, durch dieses zwiefache Wirken das Möglichste zu unsern nationalen und verfassungsmässigen Fortschreiten beizutragen. Die politische Auffassung der jetzigen Opposition hat sich genau zu

1) Aber was ist das auch für eine Regierung, die eine nöthige Reform oder eine zum Wohle des Vaterlandes dienende Verbesserung nur deshalb nicht vornehmen will, weil sie von der Opposition angeregt wurde! In dem Momente, wo die Opposition der Regierung einen nützlichen Vorschlag macht, darf sie nur diesen im Auge halten und muss vergessen, von wem er ausgegangen. Mich wundert nur, dass der edle Graf hier so nachsichtig ist, während er der Opposition dasselbe ihr angedichtete Verbrechen — dass sie nämlich Alles, was von der Regierung komme, verwerfe — auf eine ganz andere Weise und in einem ganz andern Tone zur Last legt.

dieser Höhe emporgeschwungen, aber, ohne alle Verletzung sei es gesagt, auch zu keiner grössern; denn die Opposition bewegt sich grössten Theils mehr oder weniger in meinem damaligen Kreise, mit dem Unterschiede nur, dass sie dies mit mehr Gluth und Dampf thut als ich, und mit übergrosser Bitterkeit, und demnach auch Feindseligkeiten erregt, dass sie die Regierung bei jeder Gelegenheit verdächtigt, ja nicht selten auf die giftigste Weise begeistert und zugleich mit den riesenartigsten Reformfragen schwanger geht, und zwar — und das macht das Ganze erst recht pikant — mit einer Zuversichtlichkeit, um nicht zu sagen „kindischer Unzeitigkeit“, als ob sie steif und fest glaubte, dass die Regierung in unwiderstehlicher Sympathie und Liebe zu ihr schnell jeden ihrer Wünsche erfüllen werde, oder dass sie sich und die selbige aufrecht erhaltende Dynastie nach dem bekannten weisen Grundsätze „ohne Euch, ja trotz Euch“ mit welchem — im Vorbeigehen gesagt — heut zu Tage der allmächtige Napoleon nicht zu prahlen wagte, von der Opposition aus dem Sattel heben lassen werde. —

Das ist weiter keine Tartarenauffassung, keine Kuruzentiefe der Politik! Grollt mir nicht darob, theure Landsleute, aber ich muss es geradezu voraussagen, und wer thäte dies sonst, wenn ich es nicht thue? Und wir können unserm Vaterlande nur Kuruzen- und mit dieser gleichbedeutende „Heister“ artige Resultate aufweisen, wenn wir unsere politischen Plane nicht etwas tiefer begründen. Dies wäre aber unaussprechlich traurig, in der That unaussprechlich traurig; denn selbst unser Untergang wäre kein grossartiger, wie Vörösmarty so schmerzlich süß singt, sondern gradezu „ein lächerlicher“ gleich jedem Falle, zu dem keine genügende Ursache vorhanden, und dem mit einem Fingerhut voll practischen Verstandes vorgebeugt, wenigstens für die nächste Zeit vorgebeugt werden könnte.

Ich habe in meine Politik nach aussen hin nie Erbitterung gemengt; denn Erbitterung erzeugt wieder welche, und die tägliche Erfahrung lehrt, wie viel mehr man erreiche, wenn man mit dem Winde, als gegen den Wind steuert. Ich hatte die Absicht der Regierung nie verdächtigt, sondern selbst dann noch, wenn hiezu vielleicht einiger Grund gewesen wäre, Alles, was meiner Meinung nach fehlerhaft geschah, oder zu unserm Schaden, — und wie viel gibt es nicht

dergleichen, immer auf Rechnung der Wirren und Verwicklungen zu schreiben getrachtet. Ich habe nie die Runde bei Comitaten und Behörden gemacht, dort die Gemüther aufzuregen; auch war es nie meine Kunst, die Köpfe zu erhitzen und selbst den Unschuldigen das Gift der Leidenschaftlichkeit einzugiessen. Und dennoch trotz dem Allen, trotz all dieser Billigkeit, die ich nie ausser Augen liess, wovon unter andern auch meine zahlreichen Schriften zeügen, konnte ich mich doch stets nur in einer verzweigten Existenz bewegen. Ganz natürlich. Wie oft musste ich nämlich bei meinem Doppelwirkungskreise ausrufen und laut genug ausrufen: dem muss und darf nicht so sein, dann nämlich, wenn die Regierung antinationale, anticonstitutionelle Gelüste verspüren liess; und demnach konnte ich den unumstösslichen Gesetzen der Psychologie, Mathematik und der Natur zufolge, mich betreffend, auch nichts anders erwarten, als dass auch die andere Seite, die in so vieler Beziehung weit stärkere als ich — und hierüber verwunderte ich mich auch nie — gleichfalls, wenn auch nicht mit einem lauten, aber jedenfalls genug nachdrücklichen *veto* gar oft damals und grade dort hervortrat, wann und wo ich die grössten Wünsche nährte.

Alles von mir ins Leben gerufene, oder zur Sprache gebrachte mag für einen kleinen Anfang hingehen; aber es ist meinem Auffassungskreise nach ein so pygmäenhaftes oder doch solirtes Resultat, dass in der That Schamröthe mein Gesicht bedeckte, wenn die Nation sich nur im Entferntesten damit begnügen würde, Ungarns Volk nicht nach Grossartigerem, Allgemeinerem strebte. Es ist demnach nicht von Belang, dass gar Mancher das jetzt aufs Tapet gekommene Thema durch mein eigenes erfolgreiches — !? — Wirken, also echt ungarisch mit meinen eigenen Waffen bestreiten will, und ist um so weniger von Belang, als selbst das Wenige, was ich geleistet, nicht zu Stande gekommen wäre, wenn ich in meinem politischen Verfahren nicht zwei Hauptgesichtspunkte streng verfolgte, deren einer war, dass ich nie etwas aufs Tapet brachte, das mit der Verfassung der Gesamtstaaten nicht vereinbar gewesen wäre, und dass ich die Ausführung des Allerverträglichsten stets in einer solchen Weise zu manipuliren, immer in ein so günstiges Kleid zu hüllen strebte, dass einfache Missbilligung

und unübersteigliche Verweigerung die Betreffenden einigermassen vor sich selber in den Schatten gestellt hätte.

Meine unbedeutenden Pläne griffen nie in die Interessen des ganzen Staates ein, die Art, in welcher ich meine Forderungen vorbrachte, war nie aufreizend, nie ärgernd, und doch kann ich leider kaum mehr sagen, als das wenig Befriedigende: „*in magnis et voluisse sat est.*“

In welcher Weise glaubt ihr denn, theure Oppositionsmänner, unserem Vaterlande auf dem Felde der Politik wahrhaften, dauernden und keinen ephemären, eingebildeten Nutzen zu verschaffen? Ihr, die ihr mit Reformfragen satuiert seid, die plötzlich angewandt, Ungarn, ja den Gesamtstand zuverlässlich vollends in Verwirrung brächten, ¹⁾ ihr die ihr statt den Nutzen nachzuweisen, statt süsser Ueberredung, nur Verdächtigung der Regierung, von Galle übersprudelnde Reden, gewaltsames Niederschlagen jeder andern Meinung, allgemeinen Terrorismus und die Tyrannei der Zuhörer — die übrigens Alles thun, nur nicht zuhören ²⁾ — als Hauptfactoren eures Raisonnements zu gebrauchen scheint?

Ihr sagt, dass ihr mehr Kenntnisse, Bildung, Standhaftigkeit, Kraft, Entschlossenheit und Begeisterung besitzt als ich besass, und dass Euer Viele sind. Ich will dies alles gerne zugeben, nur sind alle diese schönen Eigenschaften, in welchem Masse sie die Betreffenden auch zieren mögen, eben so viele vergeudete Schätze, wenn sie auf keinem „praktischen Grunde“ fussen, wenn sie sich nicht in „zum Ziele führenden Geleisen“ bewegen, und wenn sie mit noch grösseren Zahlen und noch grössern Kräften in Conflict kommen.

Ihr sagt, Anstrengung, Fingerziehen und Zwang haben im Allgemeinen mehr Erfolg, als Nachweisen des Nutzens und Ueberredung, und dass wir Ungarn das, was wir sind, auch nur durch Zwang geworden, während das „freundschaftliche Nachweisen des Nutzens“ wenigstens unter unsern Verhältnissen, bisher noch keinerlei günstiges Resultat zur Folge hatte. Es ist wahr, es gibt kein kräftigeres Argument, als die Gewalt, aber diese muss eine wirkliche und keine

1) Welches sind diese Reformfragen Herr Graf?

2) Der Ungar hat für Zuhören und Schweigen nur einen Ausdruck, und so ist hier im Originale ein Wortspiel, das sich nicht wiedergeben lässt.

Selbsttäuschung sein, da eine solche zu keinem andern Resultate führt, als zu Mohácseser Tragödien, Rakoczy'schen Trauermärschen, chinesischen Possen und Sikhsartigen Albernheiten u. s. w. — Und dann frage ich, was sind wir Ungarn denn eigentlich, dass wir so viel Grund finden, in unser bisheriges Verfahren so zu sagen „verliebt zu sein“ und dergleichen noch jetzt befolgenswerth zu finden? Nun wir sind wahrhaftig nichts, als ein kaum fassfassendes, von Neid erfülltes Volk, das, wenn es nicht zu einem den Umständen angemessenen Systeme greift, gewiss nicht leben wird. — Und gebrauchten wir denn seit unserer Verbindung mit Oestreich, zur Hervorhebung unserer „gemeinsamen Interessen“ je wirklich die Stimmen kalter Ueberredung? ¹⁾ Ich sage: nie; denn in unserer Einbildung selbstständig — ja in unserer Einbildung, da dergleichen nur in Büchern aber in Wirklichkeit nicht zu finden ist — haben wir stets nur unsere Eigeninteressen ins Auge gefasst, und so handelten sie natürlich auch nur ihrem eigenen Interesse gemäss. Auf diese Weise haben wir dann — denn sie waren ja die Stärkern — unser Interesse bewacht — !!? —. Wenn wir nun heute, da anderswo sogar die Blinden zu sehen anfangen, noch immer fähig wären unsere vergangene erfolglose Rechtsanwalterei zu bewundern, dann verdienten wir wahrlich nichts anderes, als ohne Verzug den Klägern als Beute anheim zu fallen, da wie ich glaube, von dem, der seinen Verstand nicht gehörig benutzt, sich selbst die Götter mit Widerwillen abwenden müssen. ,

Diese sogenannte „Factotumsrolle,“ die gar mancher Ungar mit mir durchgemacht, und welehe sich die jetzige Opposition noch immer zueignen will, war nur bei Kleinlichem anzuwenden, nur in jenem unbestimmten, gewissermassen chaosartigen Zustande, in welchem wir uns theils deshalb befanden, weil uns entweder der Franzose oder der Türke unaufhörlich im Genicke sass, oder wir uns selbst bekriegten, theils aber — weil — wozu es läugnen? — die ordentliche Entwicklung der verfassungsmässigen Regierungskunst noch keine so alte Erfindung oder Verbesserung ist, als dass wir unsern Uebergang aus

1) Die Stimme kalter Ueberredung! Pah! da wird einem ganz schauerlich kalt dabei.

wilder in „bürgerliche Freiheit,“ vorzüglich bei unsern verwickelten Verbindungen, gleich in die nüchternsten Geleise leiten konnten.

Heute, wo sich von Tag zu Tage eine grössere Welt um uns ausbreitet, und es in unserem gemeinschaftlichem Interesse liegt, endlich genau zu wissen, „woran wir seien,“ heute, wo wir noch immer die Gunst des europäischen Friedens geniessen, vielleicht aber nicht mehr auf lange und die bewegenden und ordnenden Mittel des constitutionellen Wesens schon auf festerem Grunde ruhen, als sie damals ruhten; heute, wo das unverzügliche Inslebenrufen von Grossartigem so dringend nothwendig, falls wir anders durch ewiges Zurückbleiben nicht buchstäblich „verderben“ müssen; heute passt eine solche Factotumsrolle so wenig mehr zu unsern Verhältnissen, als eine Familie in civilisirterem Zustande ihres Hauses Bequemlichkeit allein durch einen einzelnen Tagelöhner versehen kann, oder als z. B. Sir Robert Peel, oder Lord John Russel zugleich Mitglied der Opposition und der ausführenden Partei, oder gar Führer beider zugleich sein können.

Welche verwirrte Auffassung in dieser Beziehung Viele, ja die Meisten bei uns haben, erhellt nicht nur aus dem Streben der Betroffenen nach jenem Factotumsverfahren, sondern auch aus all den Zeitungsartikeln und andern Druckschriften, welche in neuester Zeit von der Opposition, und selbst von den Conservativen fortwährend veröffentlicht werden, und zwar sichtlich mit so wenig Skrupel, mit so viel innerer Zufriedenheit, als wenn sie ganz allein im Besitze des Steines der ungarischen politischen Weisheit wären. ¹⁾

Ich habe keine Zeit, dies alles ausführlich zu behandeln, aber einige Zeilen, aus einem der jüngsten Artikel des „Pesti Hirlap“ will ich doch anführen, meine Behauptung zu rechtfertigen, wie nämlich die Opposition durchaus factotisieren will, und diese Rolle gradezu als in ihren Wirkungskreis gehörig betrachtet.

1) Bisher gab es blos einen Stein der Weisheit. Sr. Excellenz beschenken uns mit einem Steine der Weisheit, wir bitten die mit unserm Lande unbekanntem Ausländer, dies nicht zum Steine des Anstosses werden zu lassen, und daraus etwa ein neues ungarisches Mineral zu machen, wie jener französische Statistiker uns mit einer Pferderace beschenkte, die man Vorspann heisst.

In einem „zur Orientirung in der Steuerfrage“ überschriebenen leitenden Artikel — Nr. 706 des „Pesti Hirlap“ 16. Juli 1846. — in welchem die Steuerfrage wieder mit zum Herzen dringender Unzeitigkeit auf die Spitze gestellt und demnach neuerdings compromittirt wird, sagt ☉ sehr weise:

„Nach dieser Aeusserung des ganzen Landes wird die Opposition, welche billig auch den Namen der Fortschrittspartei in Anspruch nehmen kann u. s. w. —

Aus diesen wenigen Worten leuchtet jene falsche Idee oder vielmehr jene süsse Illusion deutlich heraus, wie sich ☉ mit seinen vielen vaterlandsbeglückenden — !? — Kameraden sicherlich und *bona fide* von der göttlichen Vorsehung berufen glaubt, alle Tendenzen der Regierung, jeden ihrer Schritte zu analysiren, ja nach Kräften zu diskreditiren, zu lähmen und zu hindern, aber auch dazu berufen glaubt, dass seine Partei oder gar er selbst auch die Fahne des Fortschrittes schwinde, und zwar mit solcher Willkühr, solcher Unduldsamkeit, dass alle, die den Plänen und Widersinnigkeiten der Opposition nicht buchstäblich anhängen, auch nur eine Linie breit vor oder rückwärts, rechts oder links davon abzuweichen wagen, gradezu als verdächtige von der Regierung bestochene Menschen, ja sogar als Vaterlandsverräther auf jene neue Oppositionsschandbühne gestellt werden, auf welcher schon mancher tüchtige Ungar aufs Ekelhafteste beschmutzt wurde, und zwar von so unreifen, seichtköpfigen, verdienstlosen Individuen, die nicht nur unwürdig wären, jenen das Wasser zu reichen, sondern von denen es sich sogar fragt, ob sie von Seite der Nation der geringsten Schonung werth wären! ? Auch der Kaltblütigste kann demnach nicht wissen, ob er über dieses Fratzenbild der Unzeitigkeit sich ärgern, oder lachen soll?

Ich weiss es nur zu wohl, dass dieses fortwährende Fingerziehen mit der Regierung, dieses Niederschlagen und Lächerlichmachen einer jeden andern Meinung, diese gleichsam systematische Verachtung und Verfolgung eines jeden Andersgesinnten, welche jetzt und im zunehmenden Grade den ganzen Körper der Opposition characterisirt, den ausgezeichnetern, ja ich wagte es zu sagen, den meisten Mitgliedern derselben ganz und gar nicht zusage. Letzteren wird auch Niemand, der sie näher kennen lernt, seine Sympathie verweigern, und diese

zähle ich — wie schon oben erwähnt — reine Abacht, Patriotismus und geistige Fähigkeit betreffend, zu den besten Elementen des Landes, weil in ihnen unläugbar die meisten Keime zu unserer nationalen und constitutionellen Auferstehung schlummern.

Aber eben weil ich dies weiss, und die Sachen unbezweifelbar so stehen, fällt es mir schwer, dass der ganze Oppositionskörper doch die Farbe jener kleinern Fraction trage, und demnach in gleichem Credite mit dieser stehe, die, wie ich eben anführte, sowohl der Regierung, als Andersgesinnten gegenüber, die Rolle des erbitterten Censors und des befehlenden Tyrannen zugleich usurpirt, und die auch nicht im Mindesten geeignet, irgend Etwas, in das sie sich mengt, Credit zu verschaffen, vielmehr ist zum Verderben einer Sache schon ihre einfache Einmischung hinreichend.

Dass aber die ganze Opposition die Farbe dieser kleinen Tyrannenfraction tragend, vollkommen einerlei Credit mit dieser genieesse, ist natürlich und auch nicht unbillig; denn obwohl die meisten Mitglieder der Opposition einzeln und unter vier Augen sich ganz anders äussern, so lehrt doch die Erfahrung, dass im Collegium und vorzüglich bei zahlreich besuchten, namentlich bei Galleriesitzungen, wo die Opposition das Uebergewicht hat, eben die Ueberspanntesten der erwähnten kleinen Fraction des Tages geschick entscheiden. Wehe dann, Verdächtigungen betreffend, jenen gemässigeren, zur friedlichen Uebereinkunft geneigtern Oppositionsgliedern, die nach "Erfolg" strebend, das „Auf die Spitze treiben“, so gut es geht, zu vermeiden trachten. Möge der Strom ihres ganzen politischen Lebens eine Reihe von Jahren hindurch ununterbrochen zwischen den festesten Ufern der Vaterlandsliebe in Kristallreinheit dahingeflossen sein, es wird sich doch gleich irgend ein politischer „Held“ aufwerfen, ihnen den Stempel der Vaterlandsverrätherei, der Seelenverkäuferei aufzudrücken und dieser bei der aufgeregten, nichts untersuchenden Menge blinden Glauben finden, so wie überhaupt Verleumdung, übler Geruch sich weit schneller und in grössern Kreisen verbreitet, als die Anerkennung und Würdigung des gewöhnlich in Bescheidenheit gehalten innern Werths. Ein jeder Revolutionszustand pflegt sich in solch natürlicher Progression zu befinden. Es tritt so zu sagen eine Violenzversteigerung unter den Rednern und Akteuren ein, — Mira-

beau wird mit Camille Desmoulin verglichen gar bald zum Pösevic¹⁾ und Desmoulin wird Danton gegenüber zu einem solchen, aber auch letzterer entgeht dieser Qualification nicht, wenn er Robespierre entgegengehalten wird, bis endlich die Tyrannenhand der Willkühr die Illusionen der Revolutionsdeliriumfreiheit entzwei bricht.

Wir sind blos am Eingange eines solchen Revolutionsfiebers, aber wir sind einmal darin, und werden unabwendbar bis zu den Endstadien desselben gelangen, wenn die ungarische Opposition jetzt das Uebergewicht gewinnt²⁾, mit dem Unterschiede nur, dass wir entweder später durch alle Revolutionssehrecken hindurch zu jenem Endstadium der Revolutionen gelangen werden, in welchem die an die Freiheit Gewöhnten unter den peinigen Qualen mit Dantes Verdammten ausrufen können: *Non c'è piu gran dolor* u. s. w.³⁾ oder wir kommen gleich ohne alle anarchischen Ausbrüche, aber sicher — III — dahin, je nachdem die Ordnung erhaltende Politik der Regierung und der europäischen Mächte mehr oder weniger schnellere oder langsamere Kraft entwickelt.

Unter unsern jetzigen Verhältnissen demnach, wo die Absicht der Regierung nicht nur abstracte gut gegen uns, sondern auch rücksichtlich unserer Nationalität und Verfassung nie vorsätzlich verletzend ist,⁴⁾ und das, was vielleicht nicht am gehörigsten geschieht,

1) Spöttische Bezeichnung der Conservativen, die übrigens in letzterer Zeit ziemlich allgemein geworden.

2) Vergleiche die am Schlusse mitgetheilten Hauptgrundzüge des Oppositions-Programms.

3) Man darf zwar einem Politiker nicht zumuthen, dass er ein gutes Gedächtniss besitze, aber mit Damen, zumal wenn diese „verdammte“ sind, sollten sich Diplomaten immer gut verhalten und ihnen keine andern Worte in den Mund legen, als sie selbst sagen, *Francesca di Rimini* sagt aber in der angezogenen Stelle *Dante's* nicht *Non c'è* u. s. w. sondern die schönen Worte:

— *nessun maggior dolor*
Che ricordarsi del tempo felice
Nella miseria —

4) Wir andern Sterblichen können die Regierungen nur aus ihren Thaten beurtheilen, und da wird es der hochwählb. Herr Graf wohl selbst zugeben, dass unter andern das Verfahren der Regierung mit den Administratoren, gelindestens gesagt, nicht ganz gesetzlich; so wie er es auch nicht leugnen wird, dass die Verhaftung des Schriftstellers *Stancics*

nicht deshalb so geschieht, weil etwa eine verborgene schlechte Absicht dahinter steckt, sondern weil es unter unsern Wirrnissen nicht ganz so leicht — vorzüglich wenn noch Mehreres hineingemengt wird, und noch nicht jeder in eine solche Operation eingeübt ist — nationale und verfassungsmässige Ordnungs- und Erhaltungsmittel ausfindig zu machen, als das ungeheure Heer unserer ungarischen Oberflächlichen, „politische Projectenmacher und nur die eine Seite Betrachtenden“, zu glauben scheint. Unter unsern jetzigen Verhältnissen sage ich demnach: „dass die Opposition in nichts und am wenigsten *anticipative* das Uebergewicht erlangen soll und darf.“

„Es ist vielmehr strengste Pflicht eines jeden Ungars, dessen Seele erhabener, dessen Geist reiner ist, als dass er aus Ruhmsucht, Neid, persönlicher Antipathie oder aus unedler Rachsucht das allgemeine Beste aufzuopfern im Stande wäre, kurz eines solchen Ungars, der das Vaterland nicht nur mit Phrasen und Spiegelfechtereien, sondern thatsächlich „mehr liebt als sein eigenes Selbst,“ Alles was sich nur mit seinem Gewissen und seiner Ehre verträgt anzuwenden, dass die ungarische Opposition für jetzt wenigstens, wo die neue Regierung noch nicht einmal Zeit und Gelegenheit hatte, ihre Absicht der ungarischen Nation zu erkennen zu geben, nicht das Uebergewicht erlange. Denn wenn dies geschieht, so tritt erwähneter Weise früher oder später die ganz zuversichtlich aller Nationalität und Verfassung beraubende Züchtigung ein. Dann werden wir nüchtern werden, aber zu spät, zu spät das Anathema aussprechen über jene „honigsüssen“ Täuscher, die gut und gefällig genug waren, uns — wir wollen zugeben — aus reiner Absicht, aber mit ihrer dichterischen Auffassung, in diese unauswathbaren Sümpfe zu führen, oder die, besser gesagt, den vernichtenden Dolch in die Lebensquelle unserer nationalen und constitutionellen Existenz stiessen.“¹⁾

wenigstens in der Weise, wie sie geschah, eine himmelschreiende Rechtswidrigkeit sei. Auch das Censurverbot der deutschen Ausgabe dieser Flugschrift ist gerade kein allzusprechender Beweis für die so sehr gerühmten verfassungsmässigen Absichten der jetzigen Regierung.

1) Ein Dolch, den man in eine Quelle stösst kann nicht viel Unheil stiften und höchstens die Gefahr nachziehen, dass er verrostet.

Doch betrachten wir die Sache praktisch und sprechen wir möglichst klar.

Wenn die Opposition Alles tadelt, Alles beschmutzt, was von der Regierung kommt, und die dem Fürsten zunächst stehenden Rathgeber unter dem ungeroimten oder maliziösen Vorwande, dass der gute Landesfürst gar nicht wisse „wie gewissenlos sie mit dem armen Ungarlande umgehen, auf jede Weise zu verdächtigen und zu besudeln nicht aufhört, und gar mancher schmutzige Schuljunge „ausserhalb der Schussweite“ unter den schützenden Flügeln der Opposition staunenswerthen — ! ? — Muth entwickelt, und ungestraft, sogar von Beifall begleitet, gegen die höchstgestellten Beamten Feuer und Flammen speit, und es kein genügendes Gegengewicht gibt, eine solche bedauernswerthe Politik in ihre gebührende Schranken zurückdrängen oder ihr wenigstens einigermaassen die Stange halten zu können, oder kurz gesagt, wenn eine solche Opposition sich zur Macht der Mehrheit erhebt, ehe sie die Entwicklung der Dinge auch nur abwarten wollte; und wenn sie anderseits sich zur Majorität emporschwingt, ihre gewohnte regierungsverdächtigende und durchwegs verwünschende Stimme aufs Schrilteste intonirend, sich den vertrautesten Männern des Landesfürsten in befehlshaberischer Stellung entgegensezt und drohend auf derer Entfernung als neidischer Rathgeber dränge; wenn sie ferner mit der Thüre ins Haus fallend unserm armen Vaterlande so überspannte unzeitige Reformen aufdränge, dass deren Löslebensrufen dieses „leider noch immer so sehr mit wahren Kuruzen gesegnete (!!!) Land“ aus seinen Angeln heben würde: dann frage ich, ob es denkbar, glaublich sei, dass unsere Dynastie, welche die Waffen und die Geldmacht in ihren Händen hat, und der jeder Nüchterne mit so aufrichtiger Achtung anhängt, ¹⁾ während die ungarische Opposition

2) Der edle Graf gestatte mir hier einige ernste Worte mit ihm zu wechseln. Diese ganze Diatribe gegen die Opposition ist eben so unschön als sie unedel ist. Der hochwgb. Graf sagt „unsere Dynastie welcher jeder Nüchterne mit so aufrichtiger Achtung anhängt“ und will, wie aus dem Zusammenhange hervorgeht, hiermit andeuten, dass ein Theil, vielleicht ein grösserer Theil der Opposition, dies nicht thue. Verzeihen Sie mir Herr Graf, das ist eine Unwahrheit. Wir hängen alle mit unerschütterlicher Liebe und Ehrfurcht an unserer Dynastie. Wir lieben und verehren

mer mit Phrasen knallen kann, und die gute Meinung, welche Europa noch vor nicht langer Zeit von dem begeisterten und seine Verfassung männlich vertheidigenden Ungar hegte — glaube meinem ehrlichen Worte, geehrter Leser — schon sehr, sehr herabgestimmt zu werden anfängt; dann frage ich, ob es glaublich, denkbar sei, dass unsere Dynastie in eine so gezwungene Stelle versetzt, nicht wenigstens so viel Energie entwickeln werde — und dazu braucht es keiner sehr grossen — den aus seinen Angeln herausgewippten Staatsorganismus um welchen Preis immer und auf was immer für eine Weise, wieder in eine ordentlichere (!) Verfassung zu drängen.

Gewiss, dies würde sie von allen Mächten Europas aufs kräftigste unterstützt thun, und der arme Ungar, der so viele Feinde und so wenig wahre Freunde zählt, würde nicht, wie unser Dichter spricht: Grossartig und vom Thränenregen von Millionen begleitet, ins Grab der gefallenen Nationen sinken, sondern unter dem allgemeinen Hurrah! seiner zahllosen Feinde sich in einer Wolfsgrube sehen, welche Unzeitigkeit und politischer Fanatismus ihm graben und aus welcher er nur durch schönes Bitten und jammerndes Flehen — und wie qualvoll ist dieser Weg nicht — seine Befreiung finden könnte, während er jetzt noch

„in einer Constitutionsmännern würdigen Stellung seine Rechte bewahren, die Bewirkung seines Emporblühens fördern und laut ausrufen kann: „Taste den Ungar nicht an!“

Diese constitutionelle Stellung verliert indess — und das ist eigentlich die Hauptsache ihr — *noli me tangere*

unsern König ebenso sehr als Sie, und gerade, der Umstand, den Sie uns zum Vorwurfe machen, dass wir nämlich „unsern guten Landesfürsten“ strenge von der Regierung zu trennen wissen, beweist diess am Besten. Auch der wüthendste Oppositionelle wird die Achtung und Ehrfurcht, welche wir der geheiligten Person unseres geliebten Königs schulden, nie ausser Acht lassen, und die hier verhüllt ausgesprochene Verdächtigung von Seite des Grafen hat mich höchst befremdet. Freilich wäre es den Absichten gewisser Leute weit bequemer, wenn es Individuen in der Opposition gäbe, die pflichtvergessen genug wären, die unserem geliebten Landesfürsten schuldige Ehrfurcht aus den Augen zu verlieren. Dies wird uns jedoch in unsern Pflichten nicht beirren und es tröstet uns unser Bewusstsein, so wie der Umstand, dass der Landesfürst von unserer unbegrenzten Liebe und Anhänglichkeit überzeugt sei.

artiges Wesen, wenn sie durch Tirannen oder Revolutionsgift befleckt wird, und es kommt dann zum Schwerte oder vielmehr zu Kanonen, in welchem letztern Falle aber der Ungar wieder den Kürzern zöge, zu allererst deshalb, weil er keine Kanonen hat, und weil das einst scharfe Schwert über das viele Advociren, und über sein vieles Klecksen längst in der Scheide verrostete.

Ich weiss es, gar manches Glied der Opposition, wird das eben Gesagte empören. —

Manche betreffend, ist mir dies ganz gleichgiltig, weil es in den Reihen der Opposition Individuen gibt, die durch ihr Betyarenbetragen, ihren Bauernübermuth und Uebertreibungskitzel, die schönere Entwicklung unseres Nationallebens so sehr befleckten, so sehr erschwerten, dass wenigstens ich meinerseits sie auch nicht ein Bischen schonen will, und ich schwöre es vor Gott und Menschen, Ungarn würde, falls jeder Ungar so dächte, bald bei der ganzen Welt in solchem Lichte, in solchem Geruche stehen wie selbes — und das ist die Hauptsache — es verdiente, und in welchem es, mögen unsere wohlgebornen Nationalschmeichler¹⁾ und Fehlerbemäntler was immer sagen — oft nicht steht und zwar einzig und allein darum nicht, weil so wie die Ehre nicht den geringsten Makel auf sich duldet, auch ein oder zwei Höflinge genügen den Credit eines Landes zu untergraben, wie dergleichen Species, statt nachgiebiger Alles durch die Finger schauender „Kameraderie“ nicht einen unerbittlichen Richter in der Nation finden.

Doch mir, der ich so fühle und denke, und des Gemeinvaterlandes Ehre und Zierde weit über einzelne politische Irrlichter stelle, würde es anderseits sehr schmerzlich sein, wenn die zahlreichern, oder vielleicht die meisten Mitglieder der Opposition diese meine von Vaterlandstreue eingeflößten Worte missdeuten würden. Ich bin nicht gegen das Heer der Opposition; und mein Gott, sollte ich denn nicht im Stande sein, meine Ansichten so klar darzuthun, dass sie zu keinem Missverständnisse Anlass geben? Ich will die

1) Im Originale heisst es: *nemzeti és nemzotes*, ein unwiedergebbares Wortspiel, dessen Sinn wir jedoch treu wiedergegeben.

Politische Programm-Fragm.

Opposition nicht herabsetzen. Ich will all die Intelligenz, Entschlossenheit, Thätigkeit und Vaterlandsliebe, die in selber lebt, durchaus nicht verkleinern, lähmen oder gar brechen, die Götter behüten mich vor dergleichen, ich habe ja nicht den Verstand verloren, mein Gott hat mich ja nicht verlassen, dass ich als Ungar einem Selbstmörder gleich strebte, die Kraft und Begeisterung eines so grossen Theils der Ungarn zu verkleinern, mit kaltem Wasser zu begiessen. Nein, nein einer so schlechten Berechnung, einer so verbrecherischen Leidenschaft war ich nie fähig, so etwas kam mir auch nicht einen Augenblick in den Sinn.

Ich bedaure es, ich traure darob, traure aus der ganzen Tiefe meines Herzens darob, dass die Opposition die unsern Verhältnissen angemessene Philosophie des constitutionellen Organismus nicht aufzufassen im Stande ist, nicht zwischen den Ansprüchen der vergangenen und jetzigen Zeiten zu unterscheiden vermag; oder wenn sie ja aufzufassen, ja zu unterscheiden weiss, nicht genug Entschlossenheit in sich fühlt, ihre Taktik zu verändern, und statt der Fahne der Opposition, das Banner der Progression wehen zu lassen.

Verständigen wir einander. Seitdem die Regierung ihre national- und verfassungswidrigen Plane aufgegeben, oder wenigstens nicht so consequent systematisch durchführt, 1) als dies früher der Fall war, seitdem kam die Nation von Tag zu Tag in eine verkehrtere unnatürlichere Stellung. Fühlend oder doch ahnend, dass die Wälle der Constitution und Nationalität nicht mehr so unaufhörlich angegriffen werden, als dies früher der Fall war, anderseits aber auch fühlend ja deutlich fühlend, auf welch' herzbrechende Weise Alles im Vaterlande darnieder liegt, war es gewiss kein Wunder, wenn die Opposition als wachster und beweglichster Theil des Landes unter solchen Umständen einen kleinen Progressionskitzel in sich verspürte? Ich glaube nicht; vielmehr war dies sehr natürlich. Denn bei der unverzeihlichen Passivität der damaligen Regierung musste es so kommen, wenn der ungarische Nationalkörper kein „*corpus*

1) Sollten vielleicht diese Stelle und die folgenden Seiten zu den missliebigen dieser Schrift gehören? Sollten diese das Censurverbot der deutschen Ausgabe zur Folge gehabt haben?

mortuum“ war, als welches es sich, dem Himmel sei es Dank, bei dieser Gelegenheit nicht zeigte.

Würde sich die damalige Regierung, als sie ihren Verschmelzungsplan aufzugeben angefangen, in Betreff Ungarns an die Spitze eines weisern Systems gestellt haben, das heisst, nachdem sie es einsah, dass man uns Ungarn oder doch den bessern Theil von uns, zwar zu „nichts“ machen — was vielleicht kein Gewinn wäre — aber weder zu deutschen noch verfassungslosen Wesen umschneiden könne, wenn sie damals als sie zu dieser Ueberzeugung gelangte — und es ist Schade, dass dies nicht früher geschehen — wenn sie sage ich damals, als sie sah, dass wir weder „Deutsche noch verfassungslose Wesen sein können, uns zu bessern Ungarn und ordnungsliebendern Constitutionsmännern“ erzogen hätte, als wir leider bisher noch immer sind, dann würde Ungarn einen ganz andern Anblick gewähren, als dies jetzt der Fall ist. Und würde, frage ich, die Gesamtmonarchie nicht in grösserer Kraft, in grösserem Glanze erscheinen, wenn das in seiner Eigenthümlichkeit entwickelte Ungarn einen integrirenden Theil desselben bildete, als jetzt, wo unser krankes Vaterland, in einem siechen, fieberhaften und in Betreff des Ganzen demnach nicht befriedigenden Zustande mit selber verbunden ist?

Wer Ungarns ungeheure Entwicklungsfähigkeit und den unzerstörbaren, zum schönsten Glanze verschönbaren Schmelz der ungarischen Race so kennt wie ich, andererseits aber gleich mir, — und wie Viele gibt es solcher nicht heut zu Tage, — das drückende Wesen unseres gänzlichen Zurückbleibens ohne patriotische Hyperverliebtheit kalten Blutes sieht, und dem es deutlich vorschwebt, „was wir sind, und was wir sein könnten,“ dem ist es unmöglich, wenn nur ein Tropfen wahren Ungarblutes in ihm fliesst, in seiner Seele nur ein Funke Vaterlandstreue glimmt, nicht in die tiefste Trauer zu versinken, und wenn er erst schwache Nerven hat, und kein Strahl der alles lindernden Hoffnung sein Gemüth erleuchtet, dann muss er gradezu in jenen fieberischen bald überzuversichtlichen bald verzweifelnden Zustand verfallen, an dem vorzüglich in der neuesten Zeit, gar mancher, auch wirkliche Patriot darniederliegt.

Ich habe nie an diesem Fieber gelitten. Natürlich, denn ich

konnte nie, und kann auch jetzt nicht am einstigen Emporbühen unserer Race verzweifeln. In welcher reizloser, betrübender, ja niederschlagender Gestalt mir des Vaterlandes Zustand auch immerhin erscheinen mochte, so rief doch stets eine tröstende Stimme in mir: „es wird nicht immer so bleiben.“

Und glaubt Ihr, theure Landsleute, dass ich am Beginne meiner politischen Laufbahn, als die ältere Generation so unbarmherzig Feuer und Flamme gegen mich spie, genug Kraft gehabt hätte, mit heiterer Stirn der Zukunft entgegen zu sehen, wenn ich nicht immer so gefühlt, und noch heutzutage so fühle? Oder glaubt Ihr, ich besäße jetzt noch so viele Kraft, alle jene Ansinnungen fast lächelnd zu ertragen, jetzt, wo wieder die jüngere Generation mir den Stempel der Apostasie und sogar der Vaterlandsverrätherei auf die Stirne drücken möchte? Ohne jenen heiligen Glauben — ich schäme mich nicht es zu gestehen, bin ich doch auch nur ein schwacher Sterblicher — der mich erwähnter Weise nie an eine glücklichere Zukunft zweifeln liess, und noch heute nicht daran zweifeln lässt, hätte ich wahrlich nicht Kraft genug hiezu in mir gefunden. In diesem Glauben stand es mir auch stets klar vor Augen — und darum fühle ich auch keinerlei Erbitterung, weder nach Oben noch nach Unten — dass die Ursache unserer Uebelstände nicht sowohl in Personen zu suchen sei, als in jenen Complicationen, die schon unserer eigenen ungarischen Verfassung nach genug schwierig, bei unserem, bisher noch nicht genügend bestimmtem Staatsverhältnisse noch beängstigender werden müssen. Eben so klar ist es auch, dass demnach zur Befestigung der gesammten österreichischen Monarchie und daher zu deren unmittelbarstem Gewinne Ungarns Aufblühen nicht derjenige bewirken werde, der von oben herab hier unten Aufruhr sucht, und nur in deren Unterdrückung sein Heil finden zu können glaubt, oder der von unten hinauf, oben par force nur übelgesinnte Rathgeber sehen will, und Ungarns schönere Zukunft nur auf Entfernung dieser basirt; sondern derjenige wird Ungarn und der ganzen Monarchie mehr oder weniger wahrhaft dienen, der, beide Theile gehörig in Betracht ziehend, in kleinerem oder grösserem Maasse einen Ausweg aus den bestehenden Wirren aufzufinden vermag! —

Ja ja, würde sich die Regierung damals, als sie einzusehen gezwungen war, dass sie uns Ungarn ohne vollkommene Ehrlosigkeit in die Verfassung des Gesamtstaates nicht verschmelzen könne, an die Spitze eines zu uns mehr passenden Systemes gestellt, der Himmel uns Ungarn hingegen genug philosophischer Einsicht geschenkt haben, unsern National- und Constitutionstypus bei der Regierung und überhaupt bei der ganzen civilisirten Welt beliebt machen zu können, dann würde der Morgen unserer Wiedergeburt auch jetzt schon in hoffnungsreichern Farben für uns herangebrochen sein, und wäre nicht von so zweifelhaften, trüben Wolken umzogen, so wie auch, falls wir uns selbst nicht täuschen wollen, in der That selbst der Sanguinischste unter uns nicht ohne tiefen Kummer in unsere Zukunft blicken kann. Unsere ganze Existenz hängt so sehr an einem Haare, dass, falls uns unsere Klugheit nicht beisteht — rohe Kraft ist jetzt kein Gewicht mehr, viel eher ein Gegengewicht, und Wunder machen die Götter keine mehr — sich, alle Täuschung bei Seite gesetzt, und wenn uns, ich wiederhole es, unser Verstand nicht durchhilft, weit mehr Wahrscheinlichkeit dafür zeigt, das über unserm Haupte aufgethürmte Gewitter werde über uns hereinbrechen, als dass der Glanz heiterer Tage den Himmel unseres Vaterlandes so geschwind erhellen werde!

Doch umsonst — weder die Regierung, noch die Nation haben das Ihrige gethan. Die Regierung nicht, da sie ihr altes System, das doch besser als „nichts“ war, verlassend, in eine solche Lethargie verfiel, dass sie kaum ein Lebenszeichen von sich gab und so die Patrioten gradezu zur Thätigkeit berechnete; denn es ist eine alte Wahrheit, dass schon Andere „handeln werden,“ wenn die Regierung nicht „handelt.“ Wenn der Koch nicht kocht, kocht der Küchenjunge oder gar die Köchin!!! — Die Nation erfüllte aber eben so wenig und noch weniger ihre Pflicht, da sie — um bei dieser Gelegenheit nicht langwierig zu sein — einige Ausnahmen ungerechnet, gar nichts that, was unsere Nationalität, unsere Verfassung oder die Art unseres politischen Verfahrens bei den Bessern der civilisirten Welt in Gunst gesetzt, denselben munden gemacht hätte, während sie zur Untergrabung unseres nationalen und politischen Credits nichts unterliess.

An mir lag es nicht, dass dem nicht anders geschah. Lange schon vor dem Jahre 1825 ging ich oben die Betreffenden an, und sprach für mein Vaterland, auf dass man es nicht so brach liegen, einem Stiefkinde gleich verkümmern lasse. — „Jenseits der Leitha beginnt die Finsterniss, und gegen Osten bildet dieser Fluss die Grenzlinie der Civilisation!“ Wie oft musste ich diese Sentenz nicht von höhern Orten aus anhören! Und leider konnte ich es nicht läugnen, dass dem in vieler Beziehung so sei. „Aber eben weil dies gewissermassen wahr, warum trachtet die Regierung ihrem heiligem Amte zufolge nicht, dessen möglichst baldige Wendung zum Bessern zu bewirken.“ So raisonnirte ich, erhielt aber immer zur Antwort: „dass die ungarische Verfassung ein heiliges Gewölbe sei, das ganz zusammenstürzt, so wie auch nur ein Stein herausgenommen wird.“ Ein schönes Bild fürwahr und eine noch schönere Allegorie, der schon manche ehrliche Haut zum Opfer fiel, die aber auf mich nicht den geringsten Eindruck machte. Denn mit dem besten Willen und trotz meiner erträglich guten Augen konnte ich in unsern Institutionen nie ein „Gewölbe“ und noch weniger etwas „Heiliges“ erblicken, um so klarer und handgreiflicher stand aber die Wahrheit vor mir, dass das ungarische Element nicht nur krank sei, sondern auch zu faulen beginne, und dass man selbes, um es wieder dem Leben zuzuwenden, nicht morgen, sondern wo möglich noch heute von seinen Geschwüren reinigen müsse.

Meine aufrichtig gemeinten oft wiederholten, und ich glaube wenigstens ein Bischen Würdigung verdienenden Worte hatten indess nicht den geringsten Erfolg — wenn nicht den, dass ich gradezu als überspannter Phantast von viel Einbildungskraft bezeichnet wurde, und sonach als ewiger Hauptmann warten und warten konnte, während zahllose Rekruteins, die nicht einmal Pulver gerochen, zu meinen Befehlshabern avancirt wurden — und ich könnte noch heute warten, oder würde unter unsäglich viel Qual und Pein höchstens ein unbedeutendes, unausweichbares Avancement gefunden haben, wenn ich nicht nach einem, keineswegs hinter dem Ofen verhockten, aber unter Beschwerden und mancher Gefahr verbrachten 17jährigen Soldatenleben bei Gelegenheit des Landtages von 1825, woselbst ich männlich mit meiner ganzen Aufrichtigkeit, und was noch mehr,

ungarisch und in rothen Hosen, sowohl im Interesse der Regierung als der Nation zu sprechen wagte, vom Militär buchstäblich fortgejagt worden wäre, was ich übrigens — im Vorbeigehen gesagt, — hier durchaus nicht klagend erwähne, sondern im Gegentheile zum Beweise dessen, dass mich in meiner Politik nie persönliches Interesse oder Rachsucht geleitet, sondern einzig und allein das, was ich meiner Einsicht nach fürs Beste des Landes hielt. Denn wenn dem nicht so wäre, würde ich nach dieser ungerechten Behandlung nicht wenigstens auch ein wenig Erbitterung gegen die Regierung an den Tag gelegt haben, gleich unsern heutigen Oppositionsmännern, die stets höflich waren, so lange sie gehoben wurden und hofften, das heisst: sie selbst für sich selbst; wenn auch Nationalität und Constitution den Cabalen zum Opfer fielen, aber sich augenblicklich an die Opposition schmiegt¹⁾ — ich meine, jene würdigen „Rachpatrioten“ — so wie sie merkten — und wie gemein ist dies Alles nicht — dass die Regierung das Vaterland das Gemeinwohl ihrer eigenen werthen Personen vorziehe.

Nein, eines so bedauernswerthen Heldenmuthes war ich nie fähig! Und hiermit rufe ich jeden Theil, jede Partei auf, mir in irgend einer meiner Schriften auch nur eine Zeile aufzuzeigen, welche auch nur die geringste Erbitterung gegen die Regierung verriethe, man weise mir nach, bei welcher Gelegenheit ich diese auch nur mit einem Worte beleidigte, oder wann und in welchem Falle ich mich — nach dem erhabenen Beispiele gar manchen Führers der heutigen Opposition — bestrebt hätte, ihre kritische Stellung noch mehr zu erschweren, und ihr das gesetzliche Regieren gleichsam zur Unmöglichkeit zu machen? Zeuge und beweise mir dies wer immer, wenn er es kann, ich erwarte ruhig das Urtheil, weil ich weiss, dass es mich gerechter Weise nie treffen werde, während mich, die Regierung und die erhabenen Mitglieder der Dynastie betreffend, immer das klar gefühlte Bewusstsein beruhigt, dass ich mehr inneren Werth berge, als bei mir vorausgesetzt wurde; und demnach war meine Stellung immer unvergleichlich günstiger als

1) Wir kennen nur Oppositionelle, die es aufhörten zu sein, weil man ihnen auf angenehme Weise die Lust am Opponiren benahm — aber vom umgekehrten Fall wissen wir nichts zu sagen. —

meiner Meinung nach die jener sein konnte und kann, in denen die Regierung und die bestehende Dynastie noch mehr als ihren hochgepriesenen, gehätschelten innern Werth ahnte und suchte, und als sie dann in Wirklichkeit gefunden hatte!

Mich leiteten auf meiner politischen Bahn nie Rache noch Neigung, noch Persönlichkeit. — Die Regierung hätte mir demnach im Jahre 1825 noch so stark Weihrauch streuen können, und ich würde auch um kein Wort weniger gesagt haben, als ich in meiner durchaus nicht günstigen Stellung sagte, denn die Regierung war damals nicht auf dem besten Wege. Eben so wenig wäre ich heute gegen die Regierung, so wie ich auch seit 1830 nicht sehr fern von ihr stand, obwohl sie mir auch nicht ein gutes Wort geschenkt hatte; und wenn gleich sie mich auch jetzt nicht dadurch belohnt hätte — freilich etwas spät — dass sie eine ungeheure Arbeit auf meine Schulter ladend meinen Wirkungskreis um Etwas zu erweitern die Güte hatte, was sich übrigens noch erst zeigen wird — ich wäre aber deshalb nicht gegen sie, weil ich die Reinheit ihrer Absichten gegen uns kenne, und meine Politik nur ein Ziel vor Augen hält, freilich nicht das Ziel unzähliger sehr würdiger Oppositionsmitglieder, das sich nur im beschränkten Kreise der Sympathien, Leidenschaften und persönlichen Interessen bewegt, aber das Hauptziel „unser Vaterland nämlich auf jede Weise und unter allen Verhältnissen vorwärts zu bringen,“ und welches bei gehöriger Würdigung der guten Absichten der jetzigen Regierung weit erfolgreicher gefördert werden könnte, als durch alle jene modernen Oppositionsexpostulationen und Fingerziehereien, die nur Aerger und demnach Wiedervergeltung hervorrufen, weil sie vorerst des nöthigen Grundes entbehren, und weil, „angenommen, doch nicht zugegeben“, sie hätten diesen, nicht Kraft genug zu deren Unterstützung vorhanden ist. Doch eben so wenig werde ich je das blinde Werkzeug irgend einer Macht sein, möge diese auch mein Haupt mit noch so grossem Glanze umgeben; ich würde mich vielmehr augenblicklich zurückziehen, ja sogar ohne Zaudern, freilich mit grösstmöglicher Mässigung, doch darum nicht mit weniger Energie in die Reihen der Opposition begeben, wenn die Fluth irgend einer eidvergessenen

Macht unsere nationale und constitutionelle Existenz in den Abgrund der Willkür reissen wollte.

Doch nur zur Sache! Die Regierung war nie fähig, den Typus der ungarischen Nation gehörig aufzufassen. „Wenn sie zu essen und zu trinken hat und faulenzen kann; mit Zugabe eines kleinen stillen Krieges, damit sie auch etwas Geld habe — so dachte sie — dann ist schon alles gut.“ Und in der That ist das vielen unserer Landsleute übergenuß; aber der bessere Ungar — und ob dies dann gefehlt oder nicht gefehlt sei, das hängt von der Auffassung, vom verschiedenartigen Geschmack ab, ich halte es nicht für einen Fehler, und es ist auch durchaus keiner, — ist auf so einfache Weise nicht zu befriedigen; er bedarf, wenn gleich unbewusst, etwas Freiheit und Unabhängigkeitsnahrung, die ohne fremdartige Mischung, ohne alle Inoculation nur auf seinem eigenen Nationalbaume reift, deren Genuss nur der wahre Ungar würdigen, und deren eigentliches Wesen auch der fähigste Ungar mehr fühlen als Andern vollkommen verständlich machen kann. Und in dieser Beziehung — so scheint es mir wenigstens — war auch unter unsern Ur- und Urlandesfürsten kaum einer, vielleicht selbst die Heiligen, selbst Corvin nicht ausgenommen, der bei Benutzung einer fremden Amme, eines fremden Erziehers und fremden Wegweisers — was übrigens nicht zu bedauern sondern zu würdigen ist — nicht auch strebte unserem nationalen noch immer schwachen und formlosen Elemente „auf jede Weise“ und daher nicht immer zweckmässig fremdes Blut, und vorzüglich fremde Säfte beizumischen.

Ich bin weder in Ansehung der Sprache, noch unserer nationalen Stellung ein Freund der Isolirung, vielmehr bin ich deren entschiedenster Gegner, denn es gibt in dieser Welt ausser dem Tode und dem Sarge keine eigentliche Isolirung. Aber darum, weil ich jenen incarnirten, jungfräulichen und dennoch unfruchtbaren Zustand, der vorzüglich nach der Ansicht vieler gelehrter — !? — Ungarn, oder „ungarischer Gelehrten“ bei Entwicklung unserer Nationalität und Muttersprache als Leisten zu benützen wäre, nicht liebe, ja sogar hasse, darum stehe ich doch nicht an, zu bekennen, dass mir ein typusloses Mischwesen, von dem aller Nationalschmelz abgesprungen, noch gehässiger und ekelhafter sei.

Und welches ist nun der ungarische Landesfürst, der, während der Engländer trotz seiner gemischten Zustände sich bestrebte, immer englischer, der Franzose immer französischer zu werden u. s. w. auch des Ungars bürgerliche Entwicklung auf dessen originelle Eigenthümlichkeiten zu basiren, und der jenes orientalische, häufige Auflodern, das, wenngleich ephemer, doch schon oft Wunder verrichtete, in eine dauerhaftere, geordnetere, wirksamere Glut umzubilden gestrebt hätte? — Der Eine glaubte, dass das geringste Richtunggeben die ungarische „*noli me tangere*“ artige Begeisterung ertöden würde, und liess diese schrankenlos wühlen, erntete demnach höchstens „Momentanes.“ Ein anderer trachtete wieder, befürchtend vielleicht, die ungarische Kraft werde sich selbst überlassen Alles zertrümmern¹⁾, diese gehörig in fremden Elementen zu dilluiren und erntete „nichts“, oder fuhr noch schlimmer, weil man ihn erntete. Die meisten ungarischen Fürsten aber dachten gar nichts, bekümmerten sich um nichts, und überliessen die Ausbildung unseres orientalischen Volkes, wie es eben kam, dem guten oder schlechten Glücke. Doch das Blatt des Oberhauptes, das die Kraft unserer Nation im ungarischen Geiste entwickelte und sie mit starker Hand innerhalb der Schranken des Gesetzes haltend Grossartiges, Dauerndes und der Nation Würdiges mit selber vollbrächte, das Blatt eines solchen Oberhauptes ist noch immer unbeschrieben in den Annalen unserer Nation, und wäre demnach jetzt oder später auszufüllen. Gott gebe, dass es möglichst bald geschehe!

Für Rechtfertigung der Regierung sprechen übrigens zahlreiche Gründe, die man bei einer unparteiischen Auffassung unmöglich nicht würdigen kann! Zu allererst verhindert das verwickelte Wesen des Gesamtstaates gar oft die rechtzeitige Bewirkung auch solcher Vorkehrungen, die am dringendsten wären, und die bei einfachern oder gehörig bestimmten Staatsorganismen sich so zu sagen „von selbst“ machten.

Ferner sass uns der Tartar, Türke und Franzose so oft und so lange im Genicke und wühlte in unserm Innern so, dass wir vorzüg-

1) Wortgetreue Uebersetzung des Originales.

lich in frühern Zeiten oft kaum zu „Athem kommen konnten,“ und es ist demnach kein Wunder, wenn die Betreffenden statt des Geistes der Entwicklung, der nur mit Arbeit Hand in Hand geht, eher eine contemplative, so leicht in Schlaf übergehende Stimmung überkam. Der Umstand aber, dass wir seit 30 Jahren die Gunst des tiefsten Friedens geniessen und die Regierung sich wenigstens in dieser Zeit hätte mehr bewegen sollen, scheint beim ersten Anblick unwiderleglich. Wenn wir aber andererseits der Reaction gehörige Aufmerksamkeit widmen, welche das ungarische Volk in Folge der so grossen und heterogenen Thätigkeit Kaiser Josephs zu einem ganz neuen Leben erweckte, dann erscheint die Regierung wieder nicht als gar so tadelnswerth, wenn sie, des Vaterlandes Fortschritt nur in Berathung mit uns selbst bewirken wollend, die Reformoperation Ungarns schon im Jahre 1790 Deputationen anvertraute und durch 54 Jahre geduldig auf deren endlichen glücklich und in grossartigerer Weise geschehen sollenden Anfang wartet. Ich sage in grossartigerer Weise; denn dass dieser schon vor 54 Jahren zu Stande gekommene freilich oft unterbrochene aber immer wieder ins Leben gerufene Landeskörper im Verlaufe seiner längjährigen Berathungen gar nichts Heilsames, gar nichts Nützliches vollbracht habe — das kann Niemand behaupten. Freilich ist ein Theil dieser Leistungen schon so veraltet, dass er ganz unbrauchbar geworden, und das ganze gewonnene Resultat ist sonach, ohne Selbstschmeichelei und Selbstlob am Maasstabe fortschreitender Nationen gemessen, so furchtbar „winzig,“ dass es wenigstens meinen Begriffen nach eher aufreizt als befriedigt. So macht ein Bissen, wenn nicht zur gehörigen Zeit genügende Nahrung darauf folgt, den durch längere Zeit Ausgehungerten das Qualvolle seiner Lage weit mehr fühlen, als wenn man ihn gleich bis an sein Ende in jenem verdampften Wesen gelassen hätte.

Uebrigens ist es durchaus nicht meine Absicht die Verhältnisse der Regierung zu vertheidigen, denn so wie es für Nationen nichts Gefährlicheres gibt, als Schmeichelei, so erweist man auch der Regierung durch fortwährendes Schönthun durchaus keinen Dienst, und nur der ist ihr wahrer Freund, der sie, geziemend zwar und gemässigt, aber doch mit männlicher Offenherzigkeit auf ihre etwaigen Irrthümer aufmerksam macht. —

Ich will daher ungeachtet der eben angeführten Gründe die Regierung nicht ganz entschuldigen, vielmehr glaube ich selbst, dass trotz aller Staatsverwicklungen, Tartaren, Türken und Franzosen, die lange, nicht mehr zurückzaubernde Zeit hindurch, weit mehr für unsern Fortschritt hätte geschehen können, als wirklich geschah, wenn die eigenthümliche und verfassungsmässige Entwicklung unserer Nation den Betreffenden etwas mehr am Herzen gelegen wäre, und wenn weniger „otium“ mit all der „Dignität“ verbunden gewesen wäre, mit welcher sich Ungarn gegenüber gar mancher Regierungsmann so ganz gemächlich herausputzt. Denn dass es der Regierung, wenn sie anders den festen Entschluss hiezu gefasst z. B. nicht möglich gewesen sein sollte, unsere Nation und Verfassung im Verlaufe dieser 30 Jahre ohne alle Staatscollisionen von ihren Geschwüren und Rostflecken zu befreien und wenigstens über die Hauptanfänge der nothwendigen Reform hinauszuführen; das war ich, der ich Gott sei's Dank, wollen kann, und auch weiss, was ich will, meinen individuellen Ansichten zufolge nie zu begreifen im Stande, bin es noch nicht und werde es auch bis an mein Ende nicht sein.

Doch trotz dem Allen, und so widersprechend auch diese meine Behauptung scheinen mag, so glaube ich die Regierung, wenn nicht ganz, doch zum grossen Theil entschuldigen zu dürfen, wenn sie der ungarischen Nation gegenüber nicht mehr und nichts Anderes gethan, als sie eben gethan, entschuldige sie deshalb, weil es am Ende die Nation immer selbst entscheidet, in welchem Geiste sie regiert werden soll¹⁾. Wir haben daher auch vor Gott und Menschen nicht das geringste Recht, deshalb gegen die Regierung zu klagen, weil sie nicht Sympathie und Thätigkeit genug für unsere Nation und Verfassung an den Tag gelegt, wahrhaftig nicht das geringste Recht, denn wir haben ja unsern theuersten Schatz, die Unbeflecktheit unserer Nationalität selbst mit Füssen getreten, so zu sagen den Hunden

1) Ja wohl! Was sagen aber dann Sr. Excellenz von jenen Politikern, welche der Nation, so wie sich diese ein wenig rühren und wenigstens die dringendsten Reformen durchführen will, gleich zurufen: „Halt, das müsst ihr bleiben lassen, dafür hat die Regierung zu sorgen, ihr dürft froh sein wenn ihr . . in den Wind opponiren könnt.“

hingeworfen, unsere Constitution hingegeben haben wir entweder gar nicht oder — Millionen unserer Landsleute vergessend — doch nur in ihrer privilegierten Seite bewacht¹⁾, und so ist es natürlich, dass hiedurch in keinem Menschen von auch nur wenig Gerechtigkeits- und Nächstenliebe, besondere Neigung und Sympathie für uns erweckt wurde.

Leeren wir doch endlich, eh' es zu spät wird „den — freilich — überaus bitteren, aber auf unsere nationale Besserung wohlthätig wirkenden, zu selber unumgänglich nothwendigen Kelch der Selbsterkenntniss bis auf den Grund!“ Denn dann nur, und nicht eher, wird der wahre Grund zu unserer Erholung gelegt sein.

Bekennen wir es daher und seien wir überzeugt davon, dass wir zunächst selbst die Urheber jener Behandlung seien, welche wir von Seite der Regierung bisher erfuhren, so wie auch für die Zukunft die grössere oder geringere Weisheit der Nation wahrscheinlich deren glückliches oder unglückliches Loos, das heisst: ihr nationales und constitutionelles Aufblühen oder umgekehrt, entscheiden wird. Es ist unmöglich, dass ganz ausserhalb unseres Selbsts in höhern Regionen eine so seltene philosophische Auffassung gedeihe, die im Stande wäre, die sich etwa kundgebenden diesfälligen Mängel der Nation zu ersetzen, so wie es auch nicht glaublich, dass was immer für eine Gewalt die eigenthümliche Entwicklung unserer Race niederzuhalten oder gar zu vernichten vermöge, falls wir mit der Kraft, die ohne allen Zweifel in unserem Blute vorhanden, hauszuhalten verstehen.

Ungarns Lage, so wie die Entwicklungsgänge unserer Race sind dem grossen Auslande im Allgemeinen unbekannt. Und ganz natürlich; denn das abgeschlossene Wesen, so zu sagen die Sackform unseres Vaterlandes hindern jene freie Berührung, an welcher viele andere Nationen z. B. die englische, französische, spanische, ja sogar die türkische u. s. w. so leicht Theil nehmen. Dann macht unsere Annalen keinerlei so grosse Begebenheit oder Entwicklungsstufe interessant, welche — wenn wir uns auch nicht in dieser, wie

1) Und wenn wir allgemeine Besteuerung verlangen, so sagen gewisse Politiker wieder, dass wir Bauernaufwiegler wären (S. Gr. Széchenyi's Politische Programm — Bruchstücke 1847).

in vielen andern Hinsichten selbst täuschen und wieder täuschen wollen — die Aufmerksamkeit der Aussenwelt in höherem Grade oder ein wenig anhaltender auf unser Vaterland und auf unsere Race zu lenken vermocht hätten. Unser Land ist noch jetzt eine *terra incognita*, unsere Race aber wird entweder nicht oder schlecht gekannt, oder ist ein Vielen noch gar nicht bekanntes Volk.

Es gibt indessen sehr zahlreiche Ausnahmen von dieser allgemeinen, entweder unausgebildeten oder gar nicht existirenden Meinung, und gar mancher Forscher der Vergangenheit, der zugleich Sympathie für die freien Institutionen der Völker fühlt, kann unsere begeisterten Vorfahren und überhaupt den Charakter unserer Race nicht genug bewundern und loben, vermöge welcher unsere Nation so viele Jahrhunderte hindurch, dem biedern Schiffervolke gleich, unter Stürmen und Gewittern des weiten Meeres die Wesenheit ihrer Freiheit zu bewahren wusste. Und zwar wusste sie selbe inmitten von Elementen zu bewahren — nämlich inmitten des deutschen, slavischen und türkischen Elements — die vom Freiheitssinn nicht nur nie überströmten, sondern, die Wahrheit zu gestehen, diesem Hange geradezu entgegenstanden.

Der Egoist, der partiische, materielle, abhängige fühlt bei einem solchen Anblicke natürlich gar nichts. Und wie könnte auch der fühlen, dessen Welt sein eigenes Selbst oder die barmherzige Hand ist, die ihn aufrecht erhält? Aber dass der Freund der Menschheit, der, obgleich seiner Nation unverbrüchlich treu, doch die edlen Freiheitskämpfe einer jeden Nation mit wärmster Theilnahme begleitet; — dass ein solcher sage ich, beim Anblicke eines Phänomens, wie es die ungarische Race bietet, nicht die reinste Freude fühle, den Handelnden nicht die aufrichtigste Theilnahme schenke, das ist rein unmöglich!

Unsere Race hat auch gar manchen, mit einer höhern Auffassung begabten Freund, der auf unser Zurückbleiben einen Schleier werfend, den unter so ausserordentlichen Schwierigkeiten unversehr bewahrten Schmelz der Nationalität in vollem Maasse zu würdigen weiss, nur dass diese uns Wohlwollenden seit einer Zeit, wenn auch nicht ganz gegen uns erkaltet, doch mit tiefer Trauer die Richtung unserer jüngsten Bewegungen zu begleiten anfangen. Denn wie sie

glauben, wird die jetzige Generation mit oberflächlicher Unzeitigkeit das von unserem Vater auf uns gekommene Freiheitsvermächtniss, das diese mit so tiefer Weisheit zu bewahren wussten, vernichten, als wenn der Ungar nur unter Bedrängnissen kampffertig sein, weise handeln könnte, in heiteren Tagen aber in Schlaf verfiel, oder von seiner Klugheit verlassen werde.

Hierin liegt aber eine grosse Täuschung, und der Ruhm unserer Vorfahren ist, wie ich glaube, ein grösstentheils usurpirter!

Ich habe es schon oftmals erwähnt, dass ich das innere Wohlsein des ungarischen Wesens weit über jede noch so schmeichelhafte Aussenseite stelle, und da ich jetzt eben so denke und gewiss immer so denken werde, so kränkt mich nicht sowohl der Umstand — obwohl auch dieser schmerzlich ist — dass jetzt so viele unserer aufrichtigen Freunde die von unserem Volke gehegte gute Meinung zu verlieren anfangen, sondern die zur Ueberzeugung gewordene Einsicht quält meine Seele, dass unsere Race, die Bewahrung und Entwicklung unseres nationalen und constitutionellen Schmelzes anlangend, weder früher noch jetzt der ehrenden Sympathie des wahrhaft „begeisterten“ Menschen würdig war! Sie war es in Ansehung unserer Vorfahren nicht — daher sind alle Bewunderer unserer Vorfahren sehr im Irrthume und wir dürfen uns hierüber nicht mystificiren — da wir unsere nationale und constitutionelle Aufrechterhaltung weder ihrem grossen Verstande noch ihren ausgezeichneten Tugenden zu verdanken haben; sondern wir schulden all die wahrhaft unverdiente Gnade dem glücklichen Zufalle und den grossen Göttern; die jetzige Generation ist aber deshalb keiner solchen grossen Würdigung werth, weil sie das auf uns gekommene und seiner Zeit her wieder aufzuleben beginnende theure Vermächtniss nicht besser zu schätzen und vernünftiger zu beschützen weiss.

Unsere Väter haben, seit sie den Orient verliessen, oder man sie denselben verlassen machte, unter unaufhörlichen neidischen Ränkeschmiedereien ihre Kräfte zersplittert. An ausgezeichneten Männern und vorzüglich an schlachtgestählten Helden hat es unserm Vaterlande nie sehr gefehlt, aber eine Bürgertugend von bezaubernder Macht, die den ganzen Nationalkörper durchdrungen hätte, erscheint in den langweiligen Blättern unserer Nationalannalen nur so, wie ein

schnell verschwindendes Irrlicht über der Endlosigkeit der gifttauchenden Sumpfmeere unseres Vaterlandes¹⁾. Unsere Zeitgenossen, unsere Kinder hingegen entwickeln eine solche Kraft, die anstatt unsern Feinden furchtbar zu erscheinen, eher die Patrioten in Angst versetzt, und die von Vielen, ich glaube nicht ganz unrichtig mit jenem Bewegungssurrogate verglichen wird, das den Dampf ersetzen sollte, aber noch nicht erfunden worden ist; weil sie entweder wie das Schiesspulver in vollkommener Unbeweglichkeit schlummert oder feuerfangend ohne die allergeringste Controlle Alles um sich her vernichtet.

Oder mit andern Worten: es ist das uns verzeihliche Verbrechen der jetzigen Generation, und dafür verdient sie auch den Zorn eines jeden bessern Menschen, der für das Verbreiten freier Institutionen kämpft, dass sie trotz der hundertfach bessern Zeiten und günstigeren Umstände, sich doch bestrebt jenen unfruchtbaren Kurutzengeist wieder neuerdings zu erwecken, der ohnehin kein anderes Resultat hatte, als dass er Trauertage über unser Vaterland hereinbrachte und die Entwicklung unserer Nation auf Jahrhunderte zurückwarf.

Und in dieser Beziehung — alle Ehre und Achtung, aber auch die Wahrheit — gebührt aller Ruhm und der darnach bemessene Dank des Vaterlandes der heutigen Opposition, denn das ist ja die Partei, die durch ihre fortwährende und erbitterte Agitation Alles in Bewegung setzt, nichts unbenutzt lässt, diese so glanzvolle und nützliche Periode wieder ins Leben zu rufen!!!

Und eine solche Beschaffenheit, ein solches politisches Verfahren soll Sympathie erzeugen, Credit verschaffen oder gar die Richtung des Regierens angeben? Du göltiger Gott, welche Anmassung, welche blöde Auffassung gehört nicht dazu, so etwas auch nur einen Augenblick denken zu können!

Nein, nein, in so lange als der kräftigere Theil der Nation sich nicht vollends mit dem Factum befreundet, dass wir mit dem Gesamtstaate in unauflöslicher Ehe sind, und daher unser Heil in diesem Bande und durch dieses Band suchen müssen; in so lange zahllose Ungarn die Rolle des *humillimus, obsequentissimusque servus*

1) Kein übles Bild das!

fortspielen, für welche *species* jeder ehrliche, sich nicht verwerfen könnende Mensch unmöglich auch nur die geringste Sympathie fühlen kann; so lange zahlreiche Ungarn noch immer beim Betyarentempo bleiben, das übrigens nur in so weit schreckt, als dies etwa ein ungebundenes Thier vermag und daher höchstens bedauernswerth ist; in so lange endlich unser Volk entweder zwischen unbestimmtem Oppositionsgeist oder einer aller Controlle baaren Unterwerfungstimmung herauf und herunter geschleudert wird: so lange wird der Ungar auch nicht das mindeste Gewicht haben, und man wird mit ihm natürlich umgehen, wie mit einem „unbedeutenden Dinge,“ das nicht viel Rücksicht verdient.

Ich will mich in die Beleuchtung der Wirren der vergangenen Zeiten nicht einlassen und diese nicht erst weitläufiger erklären. Denn mag das, was ich von unsern Ahnen sage, richtig oder nicht richtig sein, so ist das unsere jetzige Stellung betreffend, ganz gleichgiltig. — Die Vergangenheit ist unserer Macht entflohen und selbst Gott kann sie nicht mehr zurückrufen, noch die damals verübten Verbrechen ungeschehen machen, während wir auf Gegenwart und Zukunft, obgleich auch diese nicht eben in unserer Hand liegen, durch Weisheit und nationales Einverständnis überaus stark wirken können. Ich kann in Ungarns Vergangenheit nur einzelne, kurze Zeit strahlende Glanzpunkte finden, aber eine solche allgemeine moralische Stimmung, ein solch allgemeiner Werth, wie sie das Blut vieler anderer Völker birgt¹⁾, oder wie sie sich vielmehr in ihm entwickelten, und deren Allgemeinheit selbst die himmlischen Mächte zu versöhnen vermag, — und das ist die Hauptsache — zeigt sich meiner Einsicht nirgends. Aufrichtig gestanden, stelle ich Alles in Allem genommen, den innern Kern der jetzigen ungarischen Generation trotz ihrer Aberrationen, welche unsere Existenz zwar bedrohen, aber von welchen sie genesen kann, und, wie ich fest glaube, auch genesen wird, weit höher, als den so sehr gepriesenen gewichtigen Werth unserer Vorfahren. Doch das ist ein unfruchtbarer Streit, und Jeder

1) Die chemischen Analysen weisen zwar nach, dass im Blute Eisen enthalten sei aber von einer moralischen Stimmung, von einem allgemeinen Werthe des Bluts ist uns durchaus nichts bekannt.

mag bei seiner Ueberzeugung bleiben, denn an dieser Sache ist nichts zu ändern, weil, wie ich erwähnt, unsere Weisheit, unser Einverständnis nur auf die Gegenwart und Zukunft mehr oder mindern Einfluss haben kann. Blicken wir daher auf die Gegenwart, aber auch auf die jüngstverflossenen Zeiten, in sofern als diese in enger Verbindung mit unsern Tagen stehen, so wie das Morgen wieder ein Erzeugniss dieser ist. Bei Vertheidigung der Versäumnisse und Fehltritte der Regierung behauptete ich weiter oben, dass wir Ungarn in der neuesten Zeit gar nichts gethan haben, was unsere Nation und Verfassung der Regierung oder sonst einem gerechten Richter gegenüber beliebt machen gekoant hätte, sondern vielmehr Alles aufboten, den Kredit unseres nationalen und constitutionellen politischen Verfahrens zu verringern und zu vernichten. Ich behauptete ferner, oder wenn ich es nicht gethan oder nicht deutlich genug gethan, so behaupte ich es jetzt, dass der eben erwähnte Rückstoss, dieser unaussprechliche politische Verlust geradezu dem Verfahren der jetzigen Opposition zuzuschreiben sei, und dass diese Opposition, falls sie ihre Taktik nicht nach den Zeiten und den obwaltenden Umständen vernünftig modifizirt, früher oder später, wenn auch nicht grade dem von den vier Flüssen begrenzten Lande, so doch — und hierin liegt ein grosser Unterschied, dies bedenket wohl — jedenfalls dem ungarischen Blute ein sicheres Grab bereiten werde.

Daher sei es mir gestattet, das Verfahren der ungarischen Opposition, welche meiner Worte nicht achtet, und sich von mir lossagte, wenn auch nur fragmentarisch, zu illustriren.

Neulich warf mir ein, ich glaube kaum mehr als 20jähriges Oppositionsmännchen bedauernd vor, dass ich sie verlassen habe, was mir jene französische Anekdote ins Gedächtniss rief, in der ein Söhnchen zu seinem Vater sagt: „weisst Du was liebes Väterchen? Gehen wir nach Amerika und ich nehme Dich auch mit“

Die Opposition hat mich verlassen, und nicht ich die Opposition; oder die heutige Opposition hat mich vielmehr nie begriffen, noch folgte sie je meinem politischen Verfahren. — Die Ursache unseres Scheidens war daher sehr natürlich, sie wollte nicht so handeln, wie

ichs für gut fand, und so handeln wie sie es wünschte, oder besser gesagt, wie sie mich mit sich reissen wollten, oder wie sie selbst mitgerissen worden; dazu war ich meinem Gewissen und Patriotismus zufolge nicht fähig. Demnach waren wir auch nie eins; denn ich war nie einer Rolle fähig, wie sie jetzt Mancher unter uns spielt, der Volksthümlichkeit und den ihm gestreuten Weihrauch höher stellt, als das Wohl des Vaterlandes, und nicht so sehr darnach strebt, falls dies den Heldenmählern des Publikums etwa missfiel, so zu sprechen und zu handeln, wie es dem Vaterlande frommte, als vielmehr so, wie es dem rohen Haufen behagt, mag auch das Land noch so schmerzlich dafür büssen; wenn nur sie — denn ihnen existirt in Ungarn, ja in der ganzen Welt kein anderes Ziel, als ihr eigenes Ich — nicht aus der Volksgunst fallen!

Missdeutet aber, theure Landsleute! meine Worte ja nicht, meine Absicht ist rein. Ich will Niemand verletzen. Denn hoffentlich verletze ich doch nicht die Ehre des ganzen Heeres oder seiner ausgezeichneteren Mitglieder dadurch, dass ich die Taktik des Heeres als fehlerhaft erkläre, oder dass mir unter ihren Helden einzelne Stümper, prahlerische Goliathe, spassige Pagliaccios und bramarbasirende Don Quixottes auffallen? Ich stelle weder das Wesen noch den Werth, und wahrscheinlich nicht einmal die reinen Grundsätze der Oppositionellen in Abrede — habe ich doch mehrere gute Freunde in der Opposition; — aber die Art ihres Verfahrens halte ich nicht nur für fehlerhaft, sondern sogar für so sehr gefährlich, dass ich wie bis jetzt und, wie es einem freien Ungar geziemt, auch in Zukunft Alles aufbieten werde, dass dem Betreffenden, ja dem ganzen Vaterlande, endlich die, wie es scheint, jetzt geschlossenen Augen aufgehen; und es soll wenigstens nicht an einer ehrlichen Ermahnung gefehlt haben, wenn der Ungar jener oberflächlichen, einseitigen oder lückenhaften Taktik wegen, sein frühes Grab findet.

Oder dürfte auch ich nicht mehr sprechen? Den Symptomen der letzten Sitzungen des Pesther Comitats nach zu schliessen, mag dem leicht so sein. Alle Illusionen bei Seite gesetzt, sind wir wahrlich nicht mehr weit von jener Stufe des politischen Fiebers entfernt, wo weder das Wort der Wahrheit, noch das Wohl des Lan-

des mehr ein Argument ist, sondern einzig und allein Parteien-Interessen und schnöde Willkühr zuletzt Alles vor sich her treiben.

Ich werde indess Alles sagen, was mir am Herzen liegt, was in meiner Seele vorgeht. Wer meine Worte nicht einmal hörte, meine Schriften nicht einmal lesen will, nun gut, der mag zusehen; nur bitte ich, sich dann bei einer andern Gelegenheit nicht zu vergessen, und keine donnernden Reden über Pressfreiheit und Meinungstoleranz zu halten, denn man stellt sich hiedurch wirklich auf die höchste Schaubühne der Schellenkappenbesitzer.

Der Landtag von 1825 bietet vielleicht einen der merkwürdigsten Wendepunkte der ungarischen Begebenheiten. Denn es ist dies jener Zeitabschnitt, in welchem, wie es scheint, die Regierung seit Ungarns Verehlichung mit Oesterreich zum ersten Male daran zu denken anfang, dass sie, Ungarn betreffend, zu andern Mitteln greifen und das längst eingeführte, standhaft fortgesetzte Amalgamationssystem aufgeben müsse, da man mit der ungarischen Nation nur auf verfassungsmässigem und nationalem Wege fertig werden könne. — Es gab damals, selbst unter den Höchstgestellten, Männer, die es bekräftigten, dass die Ungarn durchaus kein zänkisches, sondern das loyalste, einsichtsvollste Volk seien, das, wenn nur seiner nationalen Entwicklung freier Spielraum gegönnt, und selber nicht von Willkühr sondern vom Gesetze beherrscht wird, leicht zu behandeln sei, und das bei seinem aristokratischen Schmelze — denn die Entwicklung seiner Nationalität ist ihm Hauptsache, und diese nur auf aristokratischer Grundlage zu befestigen — nie jenen französischen Kitzel theilen werde, der Europa so sehr aufreizte und die österreichische Monarchie bei ihrem verwickelten und ganz anders beschaffenen Wesen leicht in die zweifelhafteste Lage versetzen könnte. Andere waren gegentheiligler Meinung, behauptend, dass es mit der alten ungarischen Loyalität ein Ende habe, und dass die ganze Nation schon so sehr von Advokaten-Subtilitäten, französischem Revolutionsstoffe und demokratischen Neigungen impregniert sei, dass, je mehr die Regierung sich ihren Wünschen fügen, ihre Forderungen erfüllen würde, um so stärker und gewaltsamer die Forderungssucht im turbulentieren Theile derselben erwachen

würde, bis die Regierung endlich nach und nach in eine so unbequeme Stellung käme, dass sie sich aus selber nicht sehr leicht, jedenfalls unter vielen Unannehmlichkeiten und vielleicht gar nur mit Gewalt befreien könnte.

Die erste Ansicht erlangte, Gott sei Dank, das Uebergewicht. Doch wenn wir die Hand aufs Herz legen, und nicht unverschämt genug sind, Thatsachen läugnen zu wollen, müssen wir es gestehen, dass die zweite die praktischere war. Denn jemehr die Regierung bemüht war, sich in constitutionellen Geleisen zu bewegen — was in Ungarn, wo Viele, ja die Meisten selbst dem Gesetze nur dann gehorchen, wenn sie es selbst auslegen können, und wo die ausgebildeteren Verhältnisse berücksichtigend, manches nothwendige Gesetz noch gar nicht existirt, nicht eben leicht ist — jemehr sie das Feld der Nationalität betrat, so dass Ungarns Gesetz endlich ungarisch wurde, was in der Ausführung nicht sehr leicht war, da unsere Nation in einem dem Idiome nach nichtungarischen Eheverhältnisse lebt, und selbst ein grosser Theil der Bewohner Ungarns nicht ungarischer Zunge ist, mit einem Worte: jemehr sie den edlen Charakter des Ungars würdigte, dass er nämlich auch leben wolle, und zwar in seiner eigenthümlichen Wesenheit leben, und als ausgebildete Nation ein würdiges Glied in der Kettenreihe der Menschheit ausmachen wolle, um so grösser und wilder wurde die ungarische Nation. Mag Jemand auftreten, die Wahrheit meiner Worte zu läugnen, wenn er es wagt!

Sie sagen aber, wir Ungarn, die wir bei der Sache betheilig sind, haben alle das Fieber; die Einen das Regierungs-, die Andern das National-Unabhängigkeitsfieber, und so können wir selbst nicht klar sehen. Und gewissermassen mag dem so sein; denn die gegeneinander arbeitende Entwicklung der Wiedervergeltung hat die Gemüther schon so sehr erbittert und demnach schon so sehr getrübt, dass wahrscheinlich nur Wenige der Betreffenden die fraglichen Dinge nicht durch ein farbiges Glas betrachten.

Das gerechteste Urtheil, sowohl über das Verfahren der Regierung, als jenes der Opposition könnte demnach nur Derjenige fällen, der an unsern Bewegungen weder unmittelbar noch mittelbar Theil nimmt. — Und in dieser Beziehung rufe ich keck die unab-

hängigsten, unparteiishesten Männer der Welt, die zugleich durch ihre Staatsweisheit bekannt, zum Urtheile auf, Sir Robert Peel z. B. Lord John Russel; oder O' Conell, wenn Ihr wollt, und ich wette, sie werden es einerseits bedauern, dass die Regierung den Ungar nicht schon eher ihrer nationalen und constitutionellen Aufmerksamkeit würdigte, anderseits aber von Indignation darüber erfüllt sei, oder wenigstens mitleidig die Achsel über das Problem ziehen, dass seit damals, als die Regierung endlich aufs constitutionelle und nationale Feld zu treten begann, die Opposition nicht nur nicht im Abnehmen begriffen, nicht nur nicht mit mehr Mässigung operirt, sondern unbegreiflicher Weise in einer so wachsenden Menge und Intensität sich entfaltet und entartet, dass mehrere unter den Handelnden, und wahrscheinlich ohne dass sie es selbst recht wissen, schon an den Zinnen offener Rebellion stehen! Ausländern mag dies wohl einigermaßen verständlich sein, aber gewiss nicht ganz. — Hier sind an Ort und Umstände gebundene Kenntnisse nöthig, welche der Fremde nicht besitzen kann. — Ich glaube im vollkommenen Besitze des Schlüssels zu diesem Räthsel zu sein, wie ich dies schon oben erwähnt, und im Verlaufe dieser Abhandlung noch mehr zu beweisen streben werde.

Wer die Sache vom allgemeinen, gewöhnlichen und ausländischen Gesichtspunkte aus beurtheilt, der sucht die Hauptursache dieses unerklärlichen, ja missfälligen Schauspieles darin, dass der Ungar entweder von Oestreich abfallen wolle, und die Dinge darum aufs Aeusserste treibe, oder dass er seine eigenthümliche Lage dem östreichischen Gemeinstaate gegenüber nicht ins Gleichgewicht bringen könnend, unfähig ist, mit der Idee der unzertrennlichen Verbindung mit Oesterreich vollkommen vertraut zu werden, und dass demnach der eine Theil, für diese weder recht leben noch sterben könnend, und, obwohl weder schlechte Laune, noch unbegründete Unzufriedenheit, noch weniger aber die grösste Inproccation heut zu Tage nicht mehr von Gewicht sind, sich doch auf diesem unfruchtbaren Felde der Politik herumtreibt; während der andere Theil, da er auch nicht die geringste Hoffnung von Ausbildung und einstigem Aufblühen unseres Volkes hegt — was gewiss ein sehr trauriger Fall ist — Alles gehen lässt, wie und wohin es eben geht,

und das Leben entweder da draussen genießt, hierin *ex longa* verschmaucht, und nur sehr Wenige mit genug Lebensphilosophie versehen sind, auf eine schönere Zukunft zu hoffen, und die Dinge so zu nehmen, wie sie eben sind, und starken Charakters mit vaterländischer Treue unter den gegebenen Verhältnissen so viel constitutionelle und nationale Blumen zu pflanzen und zu pflegen sich bestreben, als ihre Kräfte nur immer gestatten.

Was nun mich betrifft, so halte ich es für die grösste Täuschung zu glauben, dass in Ungarn irgend Jemand ernstlich Separationsideen in seinem Busen nähren kann. Doch wage ich es nicht ganz zu läugnen, dass hier und da wirklich Neigung zu dergleichen, und einige Sehnsucht nach so etwas herrscht, denn unsere Race — mag sie ihre unerschütterliche Treue noch so gerne loben lassen und fortwährend selbst loben — fühlte, wenn nur Gelegenheit dazu war, von jeher eine besondere Neigung zu Rebellion und Abfall. Aber deshalb glaube ich Niemand von dieser Idee impregniert, einzelne Wahnsinnige etwa ausgenommen, weil auch der Dümme Verstand genug hat einzusehen, dass zu einem solchen Handel Zwei gehören. Und wenn es Ungarn selbst gelänge sich durch, weiss Gott, welch sonderbares Factum von Oesterreich loszureissen, könnte es bei der geringen Anzahl seines Volkes, bei seinen angeborenen Intriguen des Neids, seinem flachen Lande und vorzüglich seiner viel stärkeren Nachbarschaft, noch kaum 14 Tage ohne Stütze oder vielmehr ohne starke aufrechterhaltende Hand bestehen, und das wäre dann freilich kein glänzender Tausch.

Während ich indess diese Ueberzeugung hege und gut dafür zu stehen wage, dass es unter uns keinen ernstlichen Separatisten gebe, stimme ich andererseits wieder vollkommen mit Jenen überein, die da glauben, dass der Ungar sich bisher doch noch nie ganz mit der Idee seiner unzertrennlichen Verbindung mit Oestreich befreundeten konnte. Dann ist es aber auch wieder kein Wunder, wenn die Regierung nicht ganz mit der Idee vertraut werden konnte, dass sie es in Ungarn nicht mit einer homogenen Colonie, sondern mit einem Lande von eigenthümlicher Nationalität und Verfassung zu thun habe.

Und das ist die eigentliche Pandorensbüchse, nicht nur im An-

sehung Ungaros, sonde rein Betreff ganz Oesterreichs, aus welcher zu unserem gemeinschaftlichen Schaden so viel Erbitterung und wechselseitige Fingerziehereien über uns hereinströmen. Denn statt dass wir Ungarn ohne Zaudern und ohne Zeitverlust das Gedeihen unserer Entwicklung auf diesen Verband gegründet hätten, die Regierung hingegen eine rückhaltlose Neigung für unsere Nationalität und Verfassung gezeigt, oder diese doch wenigstens geachtet hätte: haben wir Ungarn in jener, ich will und will wieder nicht, ich kann und kann wieder nicht, artigen Stimmung bald stolz Nationalunabhängigkeits- und Selbstständigkeitsträume geträumt, bald niedergeschlagen und in tiefe Traurigkeit versunken, uns in Recollectionsvisionen vertieft; die Regierung hinwieder, in deren Augen dieser haschende, bald in Anmassung ausartende, bald verzweifelnde Charakter unseres Volkes Ansehen natürlich nicht sehr heben konnte, sondern es vielmehr im Bilde der Agonie erscheinen liess, konnte zu keinem rechten Entschlusse kommen, ob sie diesem scheinbar sterbenden Zustande scheinbar schnell ein Ende machen, oder ob sie alle mögliche Sorge für die Wiederherstellung des so schwer kranken Nationalkörpers tragen solle.

Die Regierung entschloss sich indess — Dank sei es dem Himmel und jenen Männern, die an dem einstigen Aufblühen der ungarischen Nation nie ganz verzweifeln, ja selbes nicht einmal bezweifeln konnten — zu Letzterem, etwas spät freilich, aber endlich doch — so, dass, wenn wir auch nur auf die letztverflossenen 10 oder 15 Jahre zurückblicken, es uns unmöglich ist, nicht ins süsseste Freudengefühl auszubrechen, da wir deutlich fühlen, nicht nur dass wir leben, sondern dass unser Blut so viel Lebenskraft berge, dass auch unser Emporblühen nicht wegbleiben könne, wenn wir unserem Lebensfaden nicht selbst entzwei schneiden.

Und was thut nun nach Allem dem die heutige ungarische Opposition? Nicht nur dass sie die Absichten der, ihrem Systeme nach, ganz veränderten Regierung nicht unterstützt, nicht nur dass sie sich nicht bestrebt, selber all die Schwierigkeiten zu erleichtern, deren es bei einem so verwickelten Regime wie das österreichische sehr viele haben muss, was jeder Gerechte wenn auch Uneingeweihte, seiner von Gott erhaltenen eigenen Vernunft gemäss, anzu-

erkennen gezwungen ist: so bietet sie noch, ohne auch nur im Entferntesten zu wissen, was die Regierung beim künftigen Landtage vorbringen werde, ¹⁾ jetzt neuerdings Alles auf, was nur in ihrer Macht steht, ihre Partei zu vergrössern und die Regierung auf jede mögliche Weise zu verländen und gehässig zu machen, und wenn sich deren Schwierigkeiten irgendwo anhäufen, wie z. B. unlängst in Galizien, gehen zahlreiche Mitglieder der Opposition sogar so weit, ihre grosse Freude hierüber ohne Rückhalt auszusprechen! Dies rief mir, Gott verzeih uns unsere Sünden, *per associationem idearum* zu wiederholten Malen, wo ich dergleichen und zwar von solchen Individuen hören musste, die ausser ihren ungarischen Privilegien, constitutionellen Vergünstigungen, ihre hohe Stellung und ihren Reichthum ungerechnet, nicht einmal den Werth eines guten Pferdes aufwiegen, gradezu den grossen Nutzen, ja die Nothwendigkeit des zeitweiligen Wirkens des Pedellen oder seine „bedauernswerthen Versäumnisse“ ins Gedächtniss.

Und ein solches politisches Verfahren, glauben wir dann, könne zu unserem Heile gereichen? Welch' traurige und wirklich nur für Kinder passende Täuschung!

Die Taktik der Opposition droht sich meist um Sympathien, Antipathien und Kameraderie. Wenn ihr Jemand nicht behagt, oder wenn er keiner ihrer Gesellen, dann ist sie gleich dabei, ihn als schlechten Menschen, ja als Vaterlandsverräther auszuschreien, während sie im Auge des geliebten Kameraden auch den Balken im Auge nicht sieht. Das arme Vaterland aber, das Aufblühen unserer Nation bleibt bei ihr — und wahrscheinlich ohne dass sie es selbst merkt — immer eine untergeordnete Rücksicht; denn die Partei,

1) Eben weil die Opposition nicht weiss, was die Regierung auf dem nächsten Landtage vorbringen werde, muss sie trachten ihre Partei zu verstärken, denn wenn sie es wüsste, dass die Regierung alle jene Fragen von selbst in Anregung bringen und zur Zufriedenheit der Nation zu erledigen trachten werde, dann brauchten wir freilich nicht für Verstärkung zu sorgen. Was aber die weiter unten aufgestellte Behauptung betrifft, dass die Opposition sich über die Galizischen Unruhen gefreut hätte, so ist dies eine Verdächtigung, die nur in der Leidenschaftlichkeit des edlen Grafen begründet ist. Denn wenn auch kein Fühlender den unglücklichen Polen sein Mitleid versagen konnte, so war doch auch Niemand so unsinnig die jetzige Lage Polens der österreichischen Regierung aufbürden zu wollen, und sich über ihre unverschuldete Verlegenheit zu freuen.

graden die Partei, und der damit verbundene Herrschaftskitzel ist dasjenige Etwas, dem sie Alles unterordnet.

Und in dieser Beziehung ist das Verbrechen des jetzigen Oppositionsheeres unverzeihlich. Denn diese Meinungsintoleranz, diesen Hass, diese Gewalt und all den Terrorismus brachte sie nicht nur aufs Feld der Politik, sondern sie wusste mit einer gewissen Systematik diese Ingredienzen sogar in die gesellschaftlichen Kreise so erfolgreich einzuschmuggeln, dass der alte Fluch unseres Volkes, „*regnum in se divisum* u. s. w.“, beinahe neuerdings auf uns lastet, und es kaum mehr ein Familienverhältniss gibt, das nicht schon gewissermassen vom Gifte des politischen Fiebers beflocht wäre. — Die Benennung „*Pecsovics*“, mit der eine gewisse Verachtung, eine eigenthümliche Verabscheuung verbunden, hat gleichfalls sie erfunden, kultivirt und ohne Unterschied auf Jeden angewandt, der nicht von ihrer Partei ist. Und es ist wahrhaft ein Wunder, dass es nicht schon fortwährend zu Pistolen und Degen kam, was übrigens nicht Verdienst der Opposition, und einzig und allein jener Mässigung zuzuschreiben ist, die aber, Gott verhüte es, wahrscheinlich nicht unerschöpflich sein wird; denn um nichts Anderes zu erwähnen, genügt schon dieser, immer in irgend einer beleidigenden Absicht ertheilte Titel „*Pecsovics*“ zur Erfindung und Rückzahlung der eckelhaftesten Schimpfereien, was dann natürlich — denn die Opposition ist superlativ empfindlich und ihr überdies Alles erlaubt, Andern aber nichts — solche National — !? — Beleidigungen sind, die nur durch einen Zweikampf ausgeglichen werden können oder noch bequemer — aber deshalb immer nur zum Ruhme der Nation! — in Paráder Manier gerächt werden müssen. ¹⁾

1) Anspielung auf einen Vorfall im Bade Parád, wo ein Anhänger Tiszás, jenes Administrator's, der die oppositionell gesinnte Biharer Comitatscongregation durch Militärgewalt auseinander sprengen liess, von einigen Hoveser Comitatsbeamten insultirt wurde. Die Erwähnung dieses Factums hier, ist um so politischer, als der Graf zugleich an jenen abscheulichen Gewaltstreich des Regierungshelden Tiszá erinnert und zugleich unedel, da auch die Oppositionsorgane jene That aufs Schärfste rügten, und dieselbe selbst vom Comitáte der Insultirenden aufs Strengste getadelt wurde.

So wie Ungarns feindlicher Theil, ¹⁾ seit unserer Verbindung mit Oesterreich, leider nur selten im Stande war jene unserer Verfahren, welche das Schicksal in die Nähe des Thrones brachte, gehörig zu unterstützen und so zu benutzen, eben so wenig, oder noch weniger versteht heute die Opposition die Kunst! Und da man den zum Argwohn ohnehin geneigten Ungar sehr leicht gegen wen immer aufreizen kann, gelang es Ungarns feindlichem und oppositionellem Theil bisher noch immer, in der Nation nicht nur ein verdächtiges Gefühl gegen jene Männer der höchsten Stellen zu erwecken, sondern sie sogar zum Gegenstande des Hasses zu machen.

Doch lassen wir die alten Zeiten, das würde uns zu weit führen; betrachten wir nur die allernächsten, und da wird wohl Niemand die Wahrheit meiner Behauptung leugnen können.

Wahrhaftig nicht; eben so wenig, als man die Quelle dieser Thatsachen läugnen kann, die in nichts Anderem zu suchen ist, als in unserer oberflächlichen, unzeitigen, kindischen Auffassung und deren bedauernswerther Verwirrung. Doch hiervon später mehr!

Denn dass auf dem ungarischen Volke ein solcher Fluch lastete, vermöge welchem jedes Glied desselben, so wie es die Wiener Luft einathmet, Schwindel bekäme, sich zu Falle bringen liesse, und seine Ehre, seine Seele verkaufte, das wird doch Niemand behaupten wollen!

Inmitten einer solchen Fäulnis, deren Gedanke schon Eckel verursacht, würde sich nicht so viel munteres Leben zeigen können, das während unserer Entwicklungskämpfe, trotz all seiner Krankheits-symptome, unsere Brust so oft mit Wollust erfüllte.

Demnach können wir dessen gewiss sein, dass der geringe Credit der Betreffenden oder vielmehr ihr oftmaliger Verlust alles Credits nicht immer aus ihren Fehlern entspringt, sondern gradezu meistens Folge unserer eigenen schwachen Einsicht ist, die es uns nicht gestattet, uns in ihre Lage zu versetzen, und sie von jenem Standpunkte aus zu beurtheilen, auf welchem sie stehen. Und glaubt

1) Ich sage feindlicher Theil, weil die eigentliche Opposition eine Geburt der neuern Zeit ist, und es in alten Zeiten nur subrosaartige, geheime Verbindungen, Aufruhr und Rebellion gegeben hat.

mir, geehrte Landsleute! es gibt so viele ehrliche, so tugendhafte, so viel seelenreine und charakterfeste Männer in jenen Sphären und unter jenen Männern, denen Ihr nicht nur nicht vertraut, sondern, so gut es geht, Hindernisse auf jedem Schritt entgegenwälzt, und wodurch Ihr, da sie das Wohl des Vaterlandes wünschen, und ihrer höhern Stellung zufolge, diesen Wunsch auch einigermaßen realisiren könnten, gradezu das Vaterland beleidigt. Wenn Ihr daher ehrlich seid, und Vaterland Euch kein blosser Schall ist, so müsst Ihr die tiefste Reue fühlen, wenn Ihr bedenkt, wie viel Schaden Ihr unserer National-Entwicklung durch Eure diesfällige politische Unreifeheit verursacht und noch täglich verursacht.

Und wenn Ihr mir nicht glaubt, so macht wenigstens die Augen auf und glaubt Euch selbst; denn Ihr werdet es doch nicht läugnen, dass Ihr öfters ja als nein, allsogleich die Tugenden der Betroffenen, bei denen Ihr sonst nur böse Absichten voraussetzt, anerkannt, sie schnell wieder in Eure Gunst aufgenommen habet, ihnen Fackelzüge veranstaltet, und zu dergleichen mehr von Euch zu erwartenden! — nationalen! — Demonstrationen augenblicklich bereit waret, so wie sie oben aus der Gnade fielen, dort wo sie gerne unseres Landeswohl befördert hätten, falls sie es vermochten. 1) Sie

1) Der edle Graf sollte doch nur ein wenig gerechter sein. Wir *fétirent* Niemand, weil er, wie sich Sr. Excell. ausdrücken, oben in Ungnade gefallen ist, sondern wir haben es leider erfahren, dass Männer in Ungnade fielen, weil sie auch das Vertrauen der Opposition sich zu erwerben wussten. Wenn die Opposition sieht, dass Patrioten, die sich durch ihre Redlichkeit und Aufklärung um das Land verdient machen, von der Regierung verdrängt werden, und sie diesen ihre Achtung bezeigt, so liegt hierin nichts Tadelnswerthes; die Opposition hat keine Orden, keine Gnadenstellen zu verleihen. Dem Credite der Regierung hat aber die Opposition nie so viel geschadet, als sie selbst. Die Einführung der Administratoren z. B. ist an und für sich eine Maassregel die ihren Credit beim Laude nicht sehr heben konnte. Wie musste es nicht erst das Ansehen der Regierung herabsetzen, wenn wir in manchen Comitaten Männer zu dieser Würde erhoben sehen, die ihres frühern Lebenswandels, ihres Charakters willen geradezu verachtet waren. Kann ein solches Verfahren der Regierung Freunde schaffen? „*Dis moi qui tu hantes et je te dirai qui tu es*“ ist ein wahres Wort, wenn es auch hier nicht ganz anwendbar sein mag. Wir misstrauen der Regierung aber darum doch nicht, wir trauen ihr bloss nicht, weil wir uns, wie erwähnt, nur an Thatsachen halten, in

vermochten es aber grösstentheils darum nicht, weil Ihr Worthelden unseres Vaterlandes in der Regel Alles aufbotet, was nur in Eurer Macht stand — und bei einer solchen Operation ist auch die geringste Fähigkeit ein Riesenhebel, ihren Credit zu vermindern, ihren Einfluss zu vernichten, und demnach habt Ihr auch in dieser Hinsicht keine tiefere und legalere politische Auffassung an den Tag gelegt, als ob Jemand einem ohnehin mit den peinlichsten Hindernissen kämpfenden Schwimmer, statt ihm hilfreiche Hand zu reichen, noch ein Gewicht an den Hals bände, damit er den ihm anvertrauten Gemeinschatz um so leichter ans Ufer des Heiles rette.

Als der Erlöser sich Barnabas gegenüber in der Minorität sah und endlich der glänzendsten Wahrheit zum Trotze als Opfer blinder Leidenschaft fiel, da rief er folgende versöhnende Worte gen Himmel: „Vergib ihnen o Herr! denn sie wissen nicht, was sie thun!“ Wenn er jetzt, wegen der Unreifeit unseres politischen Verfahrens, sein versöhnendes Gebet anheben würde, er spräche wahrscheinlich so: Beurtheile sie nicht zu streng, denn sie sind ja Kinder!

So ein Gott! wir schwache, leidenschaftliche Menschen indess, die wir bei einer solchen Gelegenheit nicht immer unsere Indignation beherrschen können, brechen leicht aus, und ich bin der Erste, der es dem Vaterlande laut zuruft: dass es schon längst an der Zeit sei, dieses kindische politische Verfahren zu beleuchten, und demselben einmal ein Ende zu machen!

der Politik nur diese gelten lassen dürfen. Würde z. B. Graf Kéchéngi bei der Regierung sitzen, so würde ihm gewiss Jeder ohne Unterschied der politischen Färbung vertrauen, weil wir, trotz aller Jeremiaden des Grafen über unser Misstrauen, überzeugt sind, dass er das Wohl des Landes will. Nichts destoweniger würden wir aber auch ihn bloß nach seinen Thaten beurtheilen, und die ganze Glorie seiner unsterblichen Verdienste um unser Vaterland könnten ihn vor unserem bittersten Tadel nicht schützen, wenn diese gesetzwidrig wären. Das Verhältnis in dem ein Beamter oder eine öffentliche Person des constitutionellen Staates zu den Staatsbürgern steht, ist kein Privatverhältnis der Freundschaft. Er kann nicht zu ihnen sagen „ich habe Euch das Leben gerettet und nun müsst ihr Euch Alles von mir gefallen lassen“. Wir antworteten ihm unverzüglich: „Du hast uns das Leben gerettet — gut, wir danken Dir dafür und die Geschichte wird's in ihren Annalen verzeichnen, aber eben weil Du uns das Leben gerettet hast, wollen wir es behalten, und verdienen, dass man es uns gerettet.“

In den Wogen der tiefen Meere unterzugehen, inmitten eines wüthenden Sturmes, von Felsen und Sandbänken umgeben, nachdem menschliche Kraft Alles zur Rettung versuchte, und entschlossen mit dem erzürnten Elementen der mächtigen Natur gekämpft; dazu, zu einem solchen Ende, kann sich der Unbeugsame stählen, und er wird klagelos seinem unvermeidlichen Schicksale entgegengehen: aber bloss eines muthwilligen Kitzels wegen in einem Gartenteiche, den schlechter Geschmack anlegte, in einer Froschpfütze oder gar in einer Badewanne zu ertrinken, das ist mehr als Fatum, weil es eine Unzeitigkeit ist, die Hohngelächter erzeugt!

In einem nothdürftigen Zustande, unter lästigen Familienverhältnissen Tag und Nacht zu arbeiten, Hunger und Durst zu leiden und doch ein jämmerliches Ende zu nehmen, das ist ein Anblick, bei dem auch ein Felsenherz zerschmilzt. Wenn aber Jemand, dem die heiligsten Interessen anvertraut sind, Alles auf den Würfel setzt, und der, statt gewissenhaft und mit männlicher Entschlossenheit über dem, wenn auch langsam, aber denn doch sich bessernden Zustand der Seinigen zu wachen, Alles übertreibt, Alles auf die Spitze stellt, und dadurch die ganze Wuth der Reaction auf sein Haupt beschwört: dann ist es unmöglich sich nicht mit Abscheu oder doch mitleidig von einem Solchen abzuwenden!

Und hierin liegt die Ursache — nicht aber in elenden Persönlichkeiten, wie Mancher in den Spiegel seiner Seele blickend, abscheulicher Weise glaubt — warum mein Herz so stark blutet, und warum ich keine Ruhe finden kann! Und wie könnte ich auch welche finden, wenn die Todesnacht unserer Vergangenheit so ganz deutlich vor mir steht, und dieser gar manche herzerheiternde Dämmerung folgte, wenn sich von allen Seiten her, die schönsten Lebenszeichen kund gaben, und gar mancher Held der heutigen Opposition dieses Alles nicht beachtend die günstige Wendung unserer Verhältnisse nicht in Betracht ziehend, ja sogar verachtend, und weder berechnen noch abwarten könnend, mit ungeschlachter Oberflächlichkeit unsere heiligsten Angelegenheiten handhabt, und Alles das, was Zeit, philosophische Auffassung, pilgerhafte Geduld und die zärtlichste Pflege vor Verwesung retten und dem Leben zurückgeben kann, gradezu mit der Peitsche am Sichersten der schnell-

len Reife zutreiben zu können glaubt, und dass demnach, wenn die diesfällige, so feine — ?? — Manier, so zarter Takt, und so tiefe — !!! — strategische Combination, wie sie jetzt an der Tagesordnung sind, die Mehrheit gewönne, und folglich die ungarische Regierung sowohl, als die ungarische Nation fallen müssten, unser politisches Verfahren keinen sonderlichen Beifall bei den europäischen Völkern erndten würde, wie der oben erwähnte in der Froschpfütze Ertrinkende — weil er sich hüten konnte — und der in keinem gerechten Herzen mehr Sympathie erwecken würde, als irgend ein Glücksritter, der Alles verspielt.

Das ist es auch, was jedem nüchternen, weder auf der Erde kriechenden, noch hoch in den Wolken schwebenden, aber auf seinen menschlichen Füßen stehenden Manne ungemein qualvoll sein muss. Denn unterzugehen, das ist kein ungewöhnliches, sondern leider ein gewöhnliches Unglück, gegen welches der Weise demnach nicht murren wird, denn nicht nur wir, die wir dies lesen, müssen untergehen, sondern früher oder später die ungarische Nation, ganz Europa, ja unser Erdball. Darum bildet auch eigentlich nicht sowohl der Untergang den Wendepunkt der jetzt zu behandelnden Frage, als vielmehr der Umstand, ob selber kein vorzeitiger, kein ungegründeter sei? In dieser Beziehung sei es mir gestattet, ohne Zaudern auszusprechen, dass der ernstlichen Untersuchung der Symptome des ungarischen Lebens zufolge — was Aufgabe meiner längern politischen Laufbahn war, — jener Zeitpunkt bei Weitem noch nicht da sei, in dem unser Volk nach den ewigen Gesetzen der Natur, vom Schauplatze der Welt abtreten müsste, aber auch umgekehrt, wir noch denjenigen Punkt nicht erreicht haben, auf welchem wir von männlicher Kraft gestählt, Rollen wie „wer ist ein Kerl auf dem Flecke“¹⁾ mit gutem Erfolge spielen könnten. Demnach ist weder Derjenige unter uns ein praktischer Politiker, der gleich zum Falle bereit, wenn der Wind ein wenig schärfer bläst, und sich schon den Kopf über grossartige Nationalleichen-Ceremonien zerbricht, noch der, welcher dem Hamster gleich nur sein

1) Dieser spassige Ausdruck, der sich mit Verwunderung in Gesellschaft der vielen Pathosphrasen sehen mag, ist aus der Excellenz Graf Szechenischen Feder.

Gift in Berechnung nimmt, nicht aber seine Kraft, oder wie die Elster sehr viel will, aber um so weniger kann; sondern den Führer aus unsern labyrinthischen Verhältnissen ans Ufer des Heils wird nur die ununterbrochene Kette von solchen Patrioten abgeben können, welche das noch kurz vorher agonisirende Wesen unserer Nationalexistenz, so wie seine Besserung in der neuesten Zeit, seine noch immer sehr grosse Schwäche, so wie endlich die ausserordentliche Glaubwürdigkeit seiner Entwicklungsfähigkeit und seines Aufblühens mit philosophischer Tiefe anzupassen weiss. Diese Männer werden also, dem Leitfaden des gewonnenen Resultats zufolge, weder gleich wie ein furchtsames, altes Weib verzweifeln, noch Klagelieder anstimmen, mag der so sehr theure Nationalkörper auch noch so beängstigende Schwankungssymptome verrathen: denn sie wissen es ja, dass er schon grössere Gefahren überstand, noch werden sie einem sanguinischen Barbiergesellen gleich zu Werke gehen, der augenblicklich gegen Alles verschreibt und auch solche Fälle *brevi manu* und *heroice* absolvirt, in welchen auch die Weisesten zittern, zu schnell vorwärts zu gehen, und der, wenn er statt der bei jedem neuen Recepte versprochenen Wunder den schon auf dem Besserungswege gewesenen Kranken vielmehr umbrachte, nicht seine eigene Ungeschicklichkeit, sondern die schlechte Verfassung und Lebenslosigkeit des Verfassers beschuldigt, natürlich gleich zu einer neuen Kur schreitend.

Wahrlich weder solche Altweibergeschöpfe, die bei der kleinsten Erschütterung vor Aengsten vergehen, noch solche Barbierärzte, deren wahre Kunst das Bartkratzen ist, werden das ungarische Volk aus seinen Nöthen befreien, sondern nur das Ineinandergreifen solch treuer Patrioten, welche die eben erwähnten Gesichtspunkte weise auffassend, die Saite zwar tüchtig spannen werden, da sich, figürlich gesprochen, jeder grössere oder geringere Erfolg, alles Misslingen im Leben um diese Operation dreht; aber eben aus dieser Ursache werden sie die Saiten nie so stark spannen, dass sie entzwei springen.

Und wenn Ihr auch das nicht versteht, theure Landsleute, auch dies Euch noch nicht die Augen öffnet, dann fürchte ich, kann Euch

Niemand politische Lehren geben, und Eure Blindheit ist so krass, dass Euch nur eine schmerzliche Operation davon heilen kann.

Dass wir unsere in Wien befindlichen hohen Staatsbeamten bisher nur so halb und halb, aber durchaus nicht gehörig zu benutzen wussten, was nur so möglich wäre, wenn sie hier in Ungarn die nothwendige Stütze fänden und nicht umgekehrt statt dieser Hindernisse; dies zu leugnen wäre Schade, indem es nämlich ein aller Welt bekanntes *toties quoties* wiederholtes unbestreitbares Faktum ist. — Weil aber die vergangenen Zeiten unserer Macht entrückt sind, und nur die Zukunft einigermassen in unsern Händen ist, und weil es sehr bedauerlich wäre, diese unreife, um nicht zu sagen „Kurutzenpolitik“ zum unaussprechlichen Schaden unserer Nation noch weiter fortzusetzen, so wollen wir die Ursache dieses missfälligen Betragens noch näher betrachten.

„Kindischer mit Herrschsucht gepaarter Trotz, unverdaute Ideen von Ritterlichkeit, und endlich Nichtbegreifen unseres ehelichen Verhältnisses!“ Aus diesen drei Hauptverhältnissen nimmt unsere politische Unzeitigkeit ihren Ursprung.

Unser Nationalcharakter hat ausser seinem Muthwillen und seiner Zügellosigkeit auch noch eine andere Schattenseite: seinen „Trotz.“ Diese Neigung wird durch unseren, von seinen Rostflecken noch nicht gehörig gereinigten, Verfassungsorganismus noch gesteigert. — Was muss man z. B. anderswo nicht noch Alles wissen, welche Summe ¹⁾ von Ehrlichkeit, edlem Betragen und Tugend wird nicht dazu erfordert, oder doch, was für ausgezeichneter Verstand, was für besondere Individualität oder was für Reichthum nicht, bis der junge Anfänger nur eine wenig, eine etwas ausgezeichneterere Stellung erringen kann! Wenn wir dem lieben Gotte nicht ins Gesicht lügen wollen, müssen wir gestehen, dass es bei uns — und Ihr unverdorbenen Söhne meines Vaterlandes, für welche dies geschrieben worden, leert den Kelch bis auf den Grund, und unser Vaterland ist gerettet — dass es bei uns, sage ich, zumal in neuerer Zeit, zu einer solchen Auszeichnung keinerlei Qualifikation, ja nicht einmal der Beredsam-

1) ? ?

keit bedarf. Bei uns sind Trotz und Unverschämtheit, die Regierung und deren hervorragendere Männer zu beschimpfen, hinlänglich genug, solche Helden gleich bis an den Himmel zu erheben, und dass sie, Andern zum Beispiele, von Vielen als des Vaterlandes grösste Wohltäter geehrt werden. Dann darf es uns auch nicht Wunder nehmen — und es ist um uns geschehen, wenn die öffentliche Meinung und Gesetzgebung dem nicht zur gehörigen Zeit steuert — wenn es in der ganzen Welt noch keine Nation gab, aber noch jetzt eine gibt, bei deren kitzlichsten Fragen eine so grosse Anzahl von unwissenden Köchen so lange eine vornehme, ja Führersrolle spielten.

Wahrhaftig, selbst in den heissesten Tagen der französischen Revolution zeigten sich kaum solche Legislationsskandale, als sich bei uns deren Vorzeichen hie und da schon jetzt kundgeben. Denn obwohl gar manchen Helden des erwähnten Zeitabschnittes der fürchterlichste Blutdurst charakterisirt, so wurde doch nicht geduldet, dass sich so viele Pfuscher in Alles mengen, während sie bei uns nicht blos geduldet, sondern sogar mit Beifall überschüttet werden, so wie es auch erwähnter Weise auf der ganzen weiten Erde keine Nation mehr gibt, auf deren politischem Felde sich die geringste Capacität oder aller Qualität baare Oberflächlichkeit in so ausgezeichnete Weise und so lange erhalten und mit der geringsten Mühe so viele ehrliche Käutze in ihr Netz locken könnte, als wir Ungarn dies bedauernswerthe Glück haben; so wie wir uns auch gewiss des tragikomischsten Ende zu erfreuen haben werden, falls wir uns nicht noch bei Zeiten von dieser Alles aus seinen Angeln drehenden und gehässigeren Gewaltthätigkeit, als selbst die einstmalige französische Freiheitstyrannie war, männlich lossagen und befreien, von dieser Gewaltthätigkeit, die, ich wiederhole es, noch gehässiger ist, als die französische Tyrannie war; denn wenn die gerechten Nachkommen die einstmaligen Hauptführer der französischen Revolution mit Recht der Herzlosigkeit zeihen, so wird die Zukunft uns mit noch mehr Recht beschuldigen, dass wir „keinen Verstand gehabt,“ und das ist in der Politik das unverzeihlichste Verbrechen.

Mit dieser, auf leichte Weise hervorragen wollenden, trotzigen Herrschsucht, die es nicht gestattet, unsere zur Macht gelangten Patrioten gehörig zu benutzen, steht jene confuse Idee von Ritterlich-

keit, die vorzüglich in neuester Zeit in manchem Kopfe Verwirrung hervorbrachte, in genauester Verbindung. Man muss es in der That gestehen, dass Ritterlichkeit in des Wortes wahrhafter, reiner Bedeutung bisher nicht eben zu den besonders hervorragenden Eigenschaften des Ungars gehörte. Seine neidische Ränkesucht, sein rachsüchtiger, im Stiche lassender, Hang hat bei uns die allgemeine Entwicklung, diese Tugend der neuern, wenn auch nicht der neuesten Zeit nicht zugelassen. — Während das Mittelalter unter seinen civilisirteren Verhältnissen, die mit der Ehre in so enger Verbindung stehende Idee derselben immer reiner und moderner werden liess, hat der Ungar seinem asiatischen und vielleicht heidenhaften Wesen zufolge — denn die Idee der Ritterlichkeit ist gradezu ein europäisches und christliches Erzeugniss, und wir hatten nicht einmal einen Ausdruck für diesen Begriff, welchen wir erst in der neusten Zeit fabrizirten — ihre integrirenden Bestandtheile verwechselt und war nie im Stande vollkommen zu begreifen, wie sich Tapferkeit mit Sanftmuth, Heilighaltung des Ehrenwortes mit Kriegslist, Gehorsam mit Sieghaftigkeit, Vergötterung des schönen Geschlechtes mit einem unbefleckten Lebenswandel, ohne Verkürzung der männlichen Würde und des männlichen Ansehens vereinen lasse; wo doch wahre Ritterlichkeit, deren Hauptbasis Grossmuth, nicht blos alle diese im Widerspruche scheinenden Eigenschaften in sich vereint, sondern deren Unzertrennbarkeit ihre Wesenheit bedingt.

Selbst der Zweikampf jenes *malum necessarium*, oder besser gesagt, jene nicht zu verachtende sociale Verbesserung — denn nur seitdem, und wo Mann gegen Mann mit grösstmöglicher Gleichheit ritterlich auftreten und sich vertheidigen kann, einzig und allein seit damals und dort ist der Einzelne in der Regel nicht der Gefahr ausgesetzt, dass ihn Mehrere auf ein Mal aus einem Hinterhalte anfallen, oder dass der Beloidigte sich durch Banditen rächen lasse — selbst der Zweikampf, sage ich, war gleichfalls bei Europas civilisirten Völkern weit früher üblich als bei uns, wo ich vor noch nicht langer Zeit gar manchen Helden und gebornen (!) Soldaten (?) kannte, der nicht sehr grosse Neigung zum Zweikampfe zu verspüren schien, und wo sich, wenn wir die Wahrheit gestehen wollen, hie und da noch jetzt Symptome zeigen, aus denen antiritterliche

Berechnung hervorlauft, welcher zufolge Mehrere weit bequemer und mit weniger Gefahr mit Einem fertig werden, als Einer.

Und dass dem so sei, dies werden selbst Jene am allerwenigsten leugnen, die meine diesfällige Aufrichtigkeit am meisten verdriesst; denn jetzt haben ja die Dinge im einen wie im andern — und das ist ihr Verdienst — eine ganz andere Farbe angenommen. — Ein ritterlich beendeter Zweikampf gehört jetzt nicht mehr zu den „Ausnahmen,“ sondern die dazu nothwendige Fertigkeit so wie dessen Nichtvermeiden noch Aufsuchen sind ein solches Gesetz, das heutzutage den Ergänzungstheil eines jeden sich achtenden Ungars bildet. Was aber die Ritterlichkeit betrifft, so gibt es kaum jemanden unter uns — denn deren einstmaligen Mangel fühlen auch die Meisten — der solbige nicht im Munde führte, und der, wir wollen es glauben, nicht auch in ihrem Geiste zu handeln sich bestrebte, oder wenigstens nicht so zu handeln glaubte. Nur dass der Eifer, so wie nicht minder die schmeichlerische Selbsttäuschung des guten Verfahrens noch bei weitem kein unumstössliches Kriterium dafür bilden, dass der, welcher nach ritterlichem Geist lechzt, oder sich von diesem Geiste überfüllt glaubt, darum schon wissen müsse, was Ritterlichkeit sei. Und ich muss dies gradezu leugnen, da es kaum eine Idee gibt, deren eigentlicher Sinn so sehr verkannt würde, und über welchen unter uns doch so Viele Vorlesungen halten, die nicht nur nicht wissen, was Ritterlichkeit sei, nicht einmal darüber im Klaren zu sein scheinen, was „Pflichtgefühl“ was „Schicklichkeit“ sei.

Daher kommt es auch, dass sie den einflussreichen und mächtigen Staatsmann nicht unterstützen, denn der wahre Ritter vertheidigt ja nur den Schwachen, der Starke mag, so gut er kann sich selber helfen, und sie sind deshalb nur bereit sich um solche Staatsmänner herumzuschaaeren, über solche den schirmenden Schild zu heben, deren Einfluss und Macht gesunken, oder gar gänzlich aufgehört.

Welche Ideenverwirrung und welche verdrehte Anwendung des übrigens lobenswerthesten Gefühls!

Es ist in der That ekelhaft, und es muss Einem ordentlich übel werden, wenn man bedenkt, zwischen welchen Irrthümern in dieser Beziehung bei uns gar mancher, übrigens lichter Kopf hin und her

geschleudert wird! Denn zu was Teufel, frage ich, kömmt hier Ritterlichkeit zum Nachtheile des Vaterlandes in Betracht?

Dass wir den Getroffenen auch noch treffen; nein, dies erlaubt die Ritterlichkeit nicht, aber hier ist ihre Grenze, und wenn sie diese überschreiten, dann verletzen sie ihre „patriotische Pflicht“, da dies die Scheidungslinie zwischen Patriotienpflicht und Ritterlichkeit ist, und die Betreffenden sich noch immer um Jenen Galeerenhauptmann herumschaaren, der die Befehlhaberstelle niedergelegt, statt durch ihre ehrenhaften Fähigkeiten auf jede Weise jenen nützlich zu machen, der sie übernommen, und die Ritterlichkeit, welche subjectiv betrachtet, eine der schönsten Tugenden ist, wird objectiv gradezu Verbrechen.

Pflichtgefühl, Schicklichkeit, Ritterlichkeit, *Gentleman likeness*, veredelte Geistesfähigkeit, Tugend sind zwar eben so viele Bestandtheile des aus der Thierheit herausgetretenen Mannes, und stehen nicht nur in enger Verbindung mit einander, sondern es ist auch nothwendig, dass sie mit einander in Verbindung stehen; aber darum bildet im tausendfach nñancirten Labyrinth des Lebens doch bald der Eine, bald der Andere die Achse, um welche sich unsere Thätigkeit drehen muss.

Was hat z. B. die Ritterlichkeit mit Watt oder Fultons Würdigung zu thun, deren Einer die Dampfmaschine zu ihrer jetzigen Zweckmässigkeit erhob, während der Andere sie zuerst bei Schiffen anwandte, oder was hat die *Gentleman likeness* mit der Vergötterung unseres Heilands gemein, der die Sünden der Menschheit mit seinem Blute rein wusch? oder was die Schicklichkeit mit Galilaeis philosophischen Forschungen, welche die Geheimnisse der Sonnensysteme entdeckten? — Und demnach frage ich nochmals, was hat die Ritterlichkeit, wenn sie nicht in Donquixotterie ausarten will, mit der staatsmännischen Pflicht zu schaffen, vermöge welcher wir uns zum Besten des Vaterlandes nicht an Jenen schliessen sollen, welcher das Gemeinwohl zwar befördern wollte, aber nicht kann, sondern an den, der es könnte, wenn er unterstützt würde und auch wollte, wenn ihm dieser Wille nicht verleidet würde.

Bei uns schwankt, wie schon oben erwähnt, Alles und selbst die Politik grösstentheils zwischen den äussersten Grenzen der Liebe und des Hasses, der Sympathie und Antipathie. Woher denn auch die prak-

tische Staatswissenschaft, so wie diese nämlich bei uns gar mancher Prophet handhabt, nicht sowohl auf der grössern oder geringern persönlichen Capacität und auf der grössern oder geringern wechselseitigen Macht der Betreffenden basirt ist, als vielmehr darauf, in wie weit die erwähnten Propheten mit ihnen sympathisiren oder umgekehrt. — Wenn sie sie lieben oder gar in Kameraden-Magnetismus mit ihnen sind, was bei uns Ungarn vielleicht der stärkste Hypomochlion ist! die Kameraderie nämlich!!! dann unterstützen sie selbe, mögen sie die zu ihrem Amte erforderlichen Eigenschaften besitzen oder nicht, das ist einerlei; während sie, falls sie selbe nicht mögen, obwohl ihnen die Ursache selbst ein Räthsel ist, und gar keinen Grund hat, dieselben nicht nur im Stiche lassen, sondern noch auf jede mögliche Weise verfolgen, mag in den Köpfen der Verfolgten auch der nöthige Verstand, in ihrer Hand die nöthige Kraft sein, die uns aus unserer Noth herausheben könnte.

O wie sehr deutet dies Alles nicht auf Minderjährigkeit hin! Weshalb Ihr, geehrte Freunde! übrigens weder zu trauern noch zu zürnen braucht. Denn wenn es wahr, dass den Kindern das Himmelreich, dann ist es um so wahrer, dass die Zukunft den Minderjährigen gehört!

Trauern müsstet Ihr nur dann, wenn Ihr Euch nur vom Weihrauche des Lobes verführen liesset, und demnach jene Politiker, die der Gemeinde nicht das ausfindig machen, was selber nützlich ist, sondern nur das, was ihnen mundet, von Euren wahren Freunden nicht zu unterscheiden wüsstet, die wenn sie Euch auch zuweilen missfallen, sogar Eure Eitelkeit verletzen, und das Wohl unserer Nation doch erfolgreicher versichern, besser befördern werden, als die erwähnten Weihrauchstreuer, die mit Euch Liebäugelnden, die Vielversprecher, welche in *ultima analysi* - und dies wird die Zukunft lehren - doch nichts anders sind, als Salat- Kürbis- und Unkrautplanzer, was die kürzeste Zeit verwischt, oder was das Aufkeimen der edleren auf Jahrhunderte berechneten Pflanzen verhindert!

Bei uns herrscht in Hinsicht der meisten Begriffe — so tief stehen wir, mögen wir auch wie immer darüber erstaunen — und vorzüglich solcher, welche zur gehörigen Kenntniss des Staatsorganismus un-

umgänglich nothwendig sind, noch in gar vielen Köpfen die grösste Verwirrung.

Patriotismus, Begeisterung, treue Kameraderie, höchstens Ritterlichkeit, gepaart mit persönlichem Muth — dies ist die vollständige Kette von Eigenschaften aus welchen bei uns nicht blos der Jurist und Jurat zusammengesetzt ist, sondern vom Kaminfeger aufwärts, die meisten Handwerker, und jetzt sogar die gebornen Künstler, die Fabrikanten, Kaufleute so wie auch die meisten *soi disant* ungarischen Staatsmänner und Gelehrten; und wenn diesem nach, ein mit Tapferkeit begonnenes, mit Muth fortgesetztes, mit Begeisterung dotirtes und Kameradengenie geleitetes Institut noch, so zu sagen, früher stirbt, als es geboren wurde; so ist dies ein natürliches Resultat, worüber Niemand staunen kann, denn:

So wie der Allzubedächtige beim Angriffe nie eine Kanone vom Feinde erobern wird, so wird auch der Kaufmann durch Begeisterung nicht viel gewinnen, noch der Fabrikant grossen Nutzen ärnten; so wie das gesellschaftliche und Familienleben ohne treue Gefährten und Verwandte zur Hölle wird, so würde ich mich doch anderseits schönstens bedanken und der Leser dieser Zeilen gleichfalls, wenn uns der entzweigesprungene Dampfkessel zusammen in die Luft sprengte, und man uns dann damit tröstete, dass jener alberne Mechaniker der einen so bittern Scherz mit uns trieb, ein gar guter Kerl, kapitaler Kamerad war u. s. w.; was so viel zu sagen hat, als dass Vanille an sich etwas sehr Schönes ist, selbe doch nicht ins Kraut passt, so wie dieses wieder vortrefflich ist, obwohl es gerade nicht als Parfüme ins Taschentuch passt; so ist es diesem nach gleichfalls eine ebenso verwirrte Idee und verwechselte Rolle, die gleichfalls nur Verwirrung und Chaos erzeugen kann, wenn beim Handel Patriotismus die leitende Idee, beim Bau die Begeisterung, in der Mechanik treue Kameraderie, in der Astronomie Muth, und Ritterlichkeit in der Staatswissenschaft!')

Das am weitesten blickende der mit uns unter einem Oberhaupte lebenden Völker wird — um möglichst klar zu sprechen,

1) Sauerkraut mit Vanille mag doch noch immer kein so unverdauliches Gericht sein, als das politische Ragout, das uns der edle Graf in dieser Broschüre „aufischt“ wie er zu sagen pflegt.

denn gewisse Dinge kann man gewissen Ungarn leider nur sehr schwer begreiflich machen — seinen Staatsmännern gegenüber nicht das zum Leitfaden seiner Thätigkeit machen, dass es den Betreffenden liebe oder nicht, ja selbes wird es grösstentheils nicht als Hauptsache betrachten, ob ihn besondere Geistesfähigkeiten und gute Absicht auszeichnen; sondern es wird vor Allem darauf sehen, und dies gibt seiner Politik die Hauptrichtung, ob und in wie fern der Betreffende Einfluss und Macht besitzt. Und wir müssen gestehen, das ist klug gehandelt; denn, frage ich, was nützt die glänzendste Begabung, die beste Absicht, ohne Einfluss, Kraft und Macht? Gewiss nur sehr wenig. Und dies beweist gar mancher ausgezeichnete Sohn unseres Vaterlandes thatsächlich, der trotz seiner schönen Eigenschaften, trotz seiner eifrigsten patriotischen Absicht, doch kaum etwas zu Zustande bringen kann, und dessen grosse Fähigkeiten sonach ohne allen Nutzen rein in Dunst vergehen müssen! Während der einflussreiche, mächtige, aber freilich auch ehrliche Mann, — letzteres ist *conditio sine qua non* — in wie ferne er aufrichtig und weise unterstützt, und ihm die Sache, für welche er gewonnen werden soll, angenehm gemacht wird, um so grössern Nutzen bringen, ja wahre Wunder vollbringen wird, einen je grössern stärkern und allgemeiner Grund sein Einfluss und seine Macht gewinnt. Was im Vorbeigehen gesagt, der Schlüssel zu *O'Conells* Grösse ist!?

Wir haben bisher zwei Ursachen dessen aufgezählt, warum der Ungar seine, sich zur Regierung emporschwingenden, Staatsmänner nicht benutzen könne!

„Zuvörderst wegen seines kindischen mit Allem trotzens Muthwillens, und zweitens, weil er über den Begriff der Ritterlichkeit noch nicht im Reinen mit sich ist!“

Die dritte, gar oft aber leider ohne Erfolg von mir aufs Tapet gebrachte und behandelte Ursache ist: dass nur sehr wenig Ungarn im Stande sind, vollkommen den Unterschied aufzufassen, der zwischen Ungarn und den östreichischen Erbstaaten besteht.

Und da die meisten übersehen, dass dort Deutschthum, *Status quo* und Autokratie die drei Hauptelemente sind, hier hingegen Ungarthum, Fortschritt und Verfassung, noch gehörig in Betrachtung

ziehen, dass im fraglichen Falle weder von Trennung noch von einander auf den Kopf-kommen auch nur die Rede sein könne, sondern die legitime Wahl sich nur darum drehe, „entweder unter ewigen Gezäcke und Fingerziehen zu verkümmern oder in gutem Eheverhältnisse sich so gut es geht, des Lebens zu freuen.“ Da die Meisten, sage ich, sich weder mit der einen, noch mit der andern der eben erwähnten Ideen bisher noch wenig befreunden konnten, so ist es natürlich, dass unsere politische Stellung, indem sich die Gemüther hier und dort erhitzen, von Tag zu Tag kitzlicher, verkehrter, gefährlicher und beängstigender wird.

Ein jeder Theil steht in seiner eigenen Sphäre und beurtheilt den andern von dieser aus, und nachdem es demnach vollkommen unmöglich, dass der Eine den Stand der Dinge so betrachtet wie der Andere, erfolgt natürlich jene unaufhörliche, gegenseitige Recrimination und die mit selber enge verbundene Reactionsglut, welche das Blut erbittern, die Gemüther aufregen, die besten Urtheilskräfte irre leiten, und falls die Betreffenden das Wort der Versöhnung nicht bei Zeiten zur Besinnung bringt, nicht selten auch solche Verhältnisse vollkommen vergiften, unter welchen bei einem Bischen guten Willen, gegenseitiger Achtung und etwas Lebeusphilosophie nicht nur ein vorübergehender Sonnenstrahl, sondern anhaltend heitere Tage uns zulächeln könnten!

Und es ist wahrlich an der Zeit, dass wir auch in dieser Beziehung einmal klug werden. Denn wir haben, vorzüglich in der neuesten Zeit, auch nicht einem einzigen unserer, sich zu einer höhern Sphäre emporschwingenden Landsleute, das was der Engländer *a fair chance* nennt, eingeräumt, seine Fähigkeiten zum Wohle des Landes im vollen Maasse entfalten zu können, sondern wir haben vielmehr kindisch ungeschlacht oder neidisch — wie es Euch gefällt — Alles gethan, ihnen ihre Stellung zu erschweren, ihre Schritte zu hemmen, oder sie sogar aus ihrer Stellung hinauszutreiben oder vielmehr hinauszubeissen! Aber auch mit diesem Triumphe begnügte sich die so sehr tiefe ungarische Politik nicht, sondern die diesfällige Ideenverwirrung und kränkelnde Befangenheit ging soweit, stieg bis auf einen solchen Grad, dass sie ohne Ausnahme jedes Amt mehr oder weniger mit Koth bewarf, und selbst den ruhigsten

Denker zu dem Gefühle bringen muss, als ob er sich in ein Irrenhaus verirrt hätte. Denn ohne Amt kann doch wirklich kein Staatsorganismus bestehen, und wenn auf diese Weise die Bekleidung eines Amtes mit dem Anathem belegt wird, und die Bessern davon abgeschreckt werden, so werden natürlich blos die weniger Guten, die Hefe, dieselben bekleiden. Und wenn diese furchtbar tiefe (!) Politik im Stande ist, jeden Ungar vom Dienste zurückzuscheuchen, so werden Fremde dienen, oder besser gesagt, Fremde befehlen und herrschen, und dann werden wir zu spät zu uns kommen, und zu unserem grössten Schmerze ersehen, dass wir statt dem Vaterlande zu dienen, dasselbe verdorben, die Nationalität aber geradezu gemordet haben.

Ich will zur bessern Illustration dieses Deliriums meine Wenigkeit selbst aufführen.

Das Bekleiden eines Amtes war ehemals bei uns mit grossem Glanze verbunden, und war bei dem meisten eher Bequemlichkeit als eine Last, und wenn von den beiden Einer auf dem Andern sass, so sass in der Regel nicht der Privatmann auf dem Beamten sondern umgekehrt. Jetzt trat Schmähung an die Stelle des Glanzes und Niemand arbeitet mehr bei uns, selbst den Practicanten nicht ausgenommen, als der Beamte; und wenn ihn seine Persönlichkeit nicht schützt, so zeigt auch der allerwinzigste Practicant, das einfältigste Studentchen, Lust ihm auf dem Genicke zu sitzen, mag er auch was immer für eine hohe Stellung einnehmen.

Demnach müsste der gewöhnliche Mensch glauben und — gestehen wie es — in Ungarn glauben es die meisten, dass, da das goldene Zeitalter der Aemter schon vorüber, der kluge Mensch — d. h. nach ihrer Auffassung kluge — nicht nur nicht mehr in Dienst trete, wenn er nicht schon darin ist, sondern selbst dann noch herausspränge, wenn ihn die jetzt glänzendere „Bezahlung“ locken würde.

Ich indess habe den ungarischen Klugen oder klugen Ungarn zum Trotze — zur Wahl schreibe ich beides her — bisher das Amt verschmäht und gerade jetzt eines angenommen, wo selbes in den Augen der praktischen Ungarn seinen Werth zu verlieren anfangt, ja schon gänzlich verlor.

Das ist sonderbar?

Was konnte mich wohl dazu bewegen? Doch nicht Sonderlichkeitskitzel? Denn selbst der Fisch strebt ja nicht gegen einen Wasserfall zu schwimmen, und selbst der grösste Sonderling, wenn er nur halbwegs bei Verstande ist, wird auf so verkehrtem, lästigem und blumenlosen Weg, keine Rolle spielen wollen, wie dies bei mir der Fall wäre, wenn ich aus Sonderlichkeitskitzel in ein Amt getreten wäre.

Also was? Eitelkeit vielleicht oder Ehrgeiz? Das wird doch Niemand glauben! Denn ich hoffe, was für eine schlechte Meinung man immer auch von mir hegen, was für entschiedene Feinde ich immer haben mag, so wird doch Niemand eine solche Miserabilität bei mir voraussetzen, dass meine Eitelkeit — wenn man nämlich meinen männlichen Stolz mit Eitelkeit verwechseln will — nicht nach höhern Sphären strebte, mein Ehrgeiz nicht nach einer ruhmvollern Stellung dürstete, als meinen fortgeschrittenen Zeitalter zum Trotze, nach der Höhe einer Rathsstelle, oder nach dem Glanzpunkte eines „Gnadentitels!“ Dies sind zwar höhere Stufen im Staatsorganismus und solche Bestandtheile desselben, dass sie weder nach Innen Rost, noch von Aussen Schmutz erreichen darf, und die daher von beiden Seiten zu schätzen und zu erhalten sind, aber es sind auch nur wieder solche Qualificationen, welche von Aussen kommend natürlich auch nur das Aeussere der Betroffenen — so wie auch die Volksgunst, da diese auch nur das Aeusserliche betrifft — in schönere Farben kleiden, in höhere Glanzkreise versetzen können, während seinen eigenen Werth, seine eigene Grösse nur Jeder selbst bestimmen kann. In dieser Beziehung kann ich es vor Gott und Menschen ausrufen, dass der Flug meines Patriotismus und meiner Seele höher war, als dass ich auf solche weltliche Glanzpunkte, wie ein Amts- oder Titelsrang, nicht von jeher von oben hinab gesehen hätte, oder in mir gar die Nothwendigkeit fühlte, um unter des Lebens Stürmen und Gewittern nicht zu fallen, mich an solche Eminenzen klammern zu müssen. Mir schwebte wahrlich stets ein edleres Streben, ein höheres Ziel vor Augen, als ein Präsidentenstuhl oder jene, allenfalls für den Kapaunflug geeignete Sphäre, welcher, nachdem sie erklimmen, gar mancher unserer Landsleute vor Wonne zerfließt, in welcher sein

Unsterblichkeit umgürtetes Haupt Schwindel ergreift, und er sich *bona fide* zur wärmsten Dankbarkeit des Vaterlandes berechtigt fühlt, wenn seinen Reden der Beifallsturm der so sehr kompetenten minderjährigen Jugend folgt, oder ihm gar einige gute Kameraden für seine Landesverdienste (!) im Namen der Nation (!) Fackelzüge bringen, begleitet von der theils lachenden theils erbosten, meist aber bloss mitschlendernden Menge!

Oder vielleicht sollte mich Geld verleitet haben? Auch dies nicht; denn ich beziehe ja keine Bezahlung. Doch bei dieser Gelegenheit will ich meine Meinung über Geld hier äussern oder vielmehr kurz wiederholen.

Seht ihr meine Freunde, das Geld liebt einmal Jeder, nur das diess nach den Nüancirungen des individuellen Charakters der Eine geradezu eingesteht, der andere Listigere aber nicht; der Eine bestrebt sich durch ehrenhafte Bemühung dazu zu gelangen, der Andere auf leichtere Weise; der Eine hofft durch das Gemeinwohl auf einen bessern Fuss zu kommen, der Andere hingegen auf Kosten des Gemeinwohls oder bestrebt sich seinen Zustand durch Spoliationen zu verbessern, sich auf diese Weise zu bereichern u. s. w.

Ich gehöre zu Jenen, die es nicht verheimlichen, dass sie das Geld lieben, aber auf ehrlichem Wege durch Arbeit und das Wohl des Vaterlandes; und was für Lärm gab es nicht, als ich dies zuerst vor einigen Jahren unverschleiert aussprach! Welche Indignation ward mir nicht darob vom Heere der Scandalisirenden zu Theil! Und dieses ist in Ungarn, leider zu gestehen, die grösste Partei, mit welcher man ganz Europa besiegen könnte, und in welcher man unter zehn wenigstens neun, wenn auch nicht von „vorn“ doch doch von „hinten“ mit etwas guter Manier, wahrlich auch mit Wenigem schmieren kann!

Was konnte mich daher in meinen alten Tagen bewegen, wo viele Menschen abtreten, hinter dem Ofen kriechen und nur sich selbst leben, dass ich dem über mir zusammenschlagenden Schwallen von Vorurtheilen und Gewitter der Leidenschaften zum Trotze, mich dennoch entschloss in der Arche des Amtes, auch das Ufer der Freundschaft verlassend, mein Glück zum Besten des Wohles zu versuchen?

Seht, ich will es Euch sagen, denn Ihr seid so überaus kurz-sichtig, oder Eure Urtheilskraft drückt vielmehr eine solche Wucht febrischen Zustandes nieder, dass Ihr auch dies selbst zu erklären nicht im Stande seid. Doch verständigen wir uns, ich sage es Euch nicht deshalb, als ob ich vor Euch schöthün, mich vor Euch vertheidigen wollte, denn das habe ich, Gott seis Dank, nicht nöthig, noch als ob ich mich vor Sentimentalität meiner Männlichkeit be-raubt über Euern Zorn, den Ihr gegen mich nährt, und der kaum mehr Platz in Eurer Haut hat, beklagen wollte — gewiss nicht; denn ich weiss es ja, Ihr werdet auch noch zur Vernunft kommen, und ich fühle es, dass ich Eure Zuneigung verdiene. Ich spreche blos deshalb mit so freundlicher Offenheit zu Euch, weil ich, so wahr mir Gott helfen soll, das Vaterland und Euch weit mehr liebe, als Ihr selbst, die Ihr in Eurer kränkelnden Blindheit dessen schönste Hoffnungen mit Füßen tretet und da Euer Patriotismus treu, Eure Absicht rein, und Euer Intresse mit dem des Vaterlandes eines ist, demnach das tödtliche Eisen eigentlich in Euren eigenen Busen stost!

Ich trat deshalb ins Amt, weil es mir nicht blos des Busens Gott, der übrigens oft nichts Anderes als ein schlecht verdautes Nachtmahl ist, einflüsterte, nicht blos jeder Tropfen Bluts, das oft so unordentlich pulsirt, fühlen liess, sondern weil auch alle vorliegenden Thatsachen meiner Combinationsfähigkeit unwiderlegbar zuriefen, dass, so wie zur Zeit meines politischen Debut's jenes kränkelnde Symptom am drückendsten an der Lebensquelle unserer Nation nagte, *) welchem zufolge die meisten Ungarn glaubten „*extra Hungariam non est vita*,“ so stürzt jetzt wieder jene beängstigende Fallacie unsere nationale und constitutionelle Stellung in jenes gefährliche Problem, welchem zufolge die Hauptleithammel des Landes von jenem politischen Glauben derart saturirt scheinen, dass sie des Landes nationales und constitutionelles Wohl mit um so grössern Schritten, mit um so bessern Erfolge befördern werden; je-mehr sie die Andersgesinnten nullifiziren, und je wüthender sie mit

*) Nach dem Sprachgebrauche des edlen Grafen musste man wahrscheinlich einen Regierungsknochen trinken und an dem reinen Wein, den man den Leuten einschänkt, nagen. Wir sind blos treue Uebersetzer des gräflichen Originals.

der Regierung zanken. Und weil zur Zeit meines ersten politischen Auftretens die Dinge in Ungarn so standen, so konnte ich natürlich nichts Anderes thun, als mit der Regierung zugleich alles Andere angreifen, was uns in dem faulen constitutionellen und nationalen Wesen das damalige *Status quo* weiter fest zu halten beabsichtigte; und weil heut die Dinge so stehen, wie ich eben sagte, was auch der Blinde sieht, der Taube hört und auch das Kind aufzufassen im Stande ist, und nur die Fieberkranken und Kabalenschmieder nicht die Wahrheit meiner pathologischen Skizze erkennen wollen oder können; so kann ich heute natürlich wieder nicht anders handeln, als der, ungerechter Weise, mit Füßen getretenen Gegenpartei Muth einzuflößen, das Ansehen der Aemter und der Regierung zu vermehren, die erhitzten Aufrührer im heiligen Interesse des Vaterlandes zur Bestimmung zu bringen, die prahlende Unzulänglichkeit vom hohen Rosse herabzureissen, jeden besseren Ungar bei unseres Blutes einstiger sicherer Dankbarkeit zur Versöhnung und zum Händereichen zu beschwören, und endlich durch mein Beispiel zu zeigen, dass nicht jener ein charaktvoller Patriot ist, der des Vaterlandes Wohl dem Regierungsansehen oder Parteiinteresse unterordnet, sondern Derjenige, welcher standhaft und ohne feige Furcht die beiden letztern immer jenem unterordnet!

Seht theure Freunde! Ihr, wie Ihr glaubt, privilegierten Helden des Geistigen, dies war die Hauptursache, warum ich das wie Ihr sagt, materielle Amt annahm! — Regulirung der Flüsse, Kanäle, Wege und Sümpfe, war bei mir blos Nebenrücksicht, aber darum bemühe ich mich, im Vorbeigehen gesagt, auch um diese mit Eifer, und glaubt es mir, ich lege Grund zu einem wunderartigen Garten auf, welchen Ihr Jüngern weiter pflanzen sollt, gebet nur einiges Geld dazu her!

Auf diese — ich wage es nicht zu läugnen und will es auch nicht läugnen — vielleicht allzuseלבstbewusste Eröffnung, wird, ich weiss es, gar Mancher unter Euch bemerken, dass selbe ein wenig hochtrabend ist, und ein wenig Bescheidenheit besser auf meine Lippen passte.

Aber auch hier seid Ihr wieder auf einem Irrwege, und man muss es gestehen, Eure diesfällige Gewandtheit ist ungemein gross;

denn so wie es eine Rollenverwechslung wäre, wenn ein Anderer so spräche, ich aber verschämt thäte; eine eben so unzeitige Verwirrung wäre es auch, jetzt mit einem Bescheidenheitsrecepte hervorzutreten, jetzt wo es sich darum handelt, das Vaterland vor Feuer und Flamme zu schützen.

„Nie zu anmassend zu sein, aber immer auf sich zu vertrauen“ das ist jener Kreis, aus welchem der Mann nie heraustreten sollte! Und warum sollte ich demnach nicht auf mich vertrauen, ich, der ich auf eine Reihe zahlreicher und im treuen Vaterlandsdienste verflossener Jahre zurückblicken kann, und sonach so viel Recht habe, über Ungarn zu belehren, als jeder Andere; warum, frage ich, sollte ich nicht auf mich vertrauen, den die göttliche Vorsehung so sehr mit den allseitigen Erfordernissen der Unabhängigkeit versah, dass ich meine Blutsverwandten, auf die Irrwege, auf welchen sie wandeln, die Regierung hingegen auf unser constitutionelles und nationales Wesen unaufhörlich aufmerksam machend, nicht auch einige, und vielleicht einige grössere Steine zur Begründung einer rectificirten und versöhnenden Politik, die von so grosser und gegenseitiger Nothwendigkeit für uns ist, herbeitragen könnte?

Und nun frage ich Euch, wenn zur Linderung jener sich immer mehr verzweigenden Symptome, welche nicht nur der Regierung gegenüber, sondern auch unter uns selbst immer giftiger werden, auch Jene nicht in die Schranken treten, hiernach auch Jene nicht streben, die wie ich, an das Schicksal unseres Vaterlandes durch die heiligsten Bande der Vaterlandstreue und des patriotischen Pflichtgefühls geknüpft sind; wenn auch wir das Wohl unserer Nation nicht über Kameraderie, Parteiinteresse, allgemeinen Beifall, unsern eigenen Nutzen, ja sogar selbst über unsern kleinen Ruhm stellten, sondern statt dessen nach dem Beispiele vieler ungarischer Vornehmen — vielleicht giebt es noch jetzt welche, die nach so was lechzen — die eitlen Bilder, den ephemeren Glanz der Parteiherrschaft dem Aufblühen des Vaterlandes vorzügen: würdet Ihr nicht selbst in tiefe Trauer versinken, wenn Euer Blut ruhiger geworden und Ihr zu sehen gezwungen wäret, dass auch Jene ihre patriotische Pflicht nicht erfüllen, auch Jene sich feige gängeln lassen, die in der politischen Laufbahn ergraut, an den öffentlichen Angelegen-

keiten immer vornehmen Antheil nehmen, die sich für die Stärkeren des Vaterlandes halten, und von denen dasselbe demnach mit Recht die gewichtigsten Dienstleistungen erwarten kann.

Und Ihr, mit Eurem feberischen Hirne, saht trotz meiner langen und treuen Dienste, als ob Ihr allen euren Glauben an Ehrlichkeit und unerschütterlichen Patriotismus verloren hättet — was Symptom eines sehr kranken Herzens ist — von dem Allem nichts; aber auf Eure eigene Combination und was noch mehr, auch auf Euren eigenen Patriotismus, den Ihr „ausser bequemer Oppositions-Wordparade und 'erfolglosen Mutterwesen“ noch durch nichts bewieset, *) weit mehr vertrauend als auf meine alte Erfahrung, und jene unverschleierte Treue, welche auch mein entschiedenster Gegner unbefleckt lassen muss, habt Ihr schnell alle Arten der Verdächtigung gegen mich in Bewegung gesetzt; damals, wo ich Erhabenheit, Entschlossenheit und Kraft genug in mir fand, zum Wohle unseres Vaterlandes den bittersten der Kelche zu leeren, und grade dazumal in ein Amt zu treten, wo dieses am unpopulärsten war, und meine Person demnach nothgedrungen ins zweifelhafteste Licht stellte, und mich sogar der Sympathie Solcher beraubte, deren Zurückziehen meinem Herzen, ich gestehe es, unendlich weh that.

Wenn Ihr Euch mit mir beschäftigt, so weiss ich — denn ich verdiene es — so wie der gegen mich genährte Zorn nur ein wenig ruhiger in Euch wird — dass Ihr trotz aller Leidenschaft, Antipathie, trotz aller gewaltigen Gefühle, die in Euch kochen, eine gewisse Art des Gefühles doch nicht ganz unterdrücken könnt, das, wenn auch nicht warme Anerkennung, doch eine solche Achtung ist, die wir Solchen nicht vorenthalten können, welche wir, wenn wir sie auch noch so sehr hassten, und uns noch so stark zu diesem Gefühle anspornten, doch nicht für leicht zu Falle gebrachte Sklavenwesen halten können.

Wie oft war mein Name, wenn auch nicht Gegenstand des

1) Sr. Exc. sind doch gar zu wunderbarlich; erst verlangen Sie von der Opposition, dass sie sich ja nicht unterstehe, was anderes zu wollen, als zu opponiren, was bei uns mit der eben erwähnten Wordparade ziemlich gleichlautend ist, ich meine dem Erfolge nach; dann machen Sie es ihr zum Vorwurfe, dass sie nichts Anderes thue.

Anathems, doch wenigstens des allgemeinen Tadels im Lande. Bald hoben mich die Albernern als ein höheres Wesen bis an den Himmel; bald wieder, wenn sie sahen; dass ich kein solches sei, und nicht nach ihrer Weisheit (!?) handle, zogen sie mich in den ekelhaftesten Koth hinab.

Viele unter Euch, ich weiss es nur zu gut, fielen mit wahrhafter Leidenschaft über die Werke meiner jüngern Jahre her, alle meine Schritte unaufhörlich belauschend, und Ihr wäret fett geworden vor Freude, wenn Ihr meine jetzigen Grundsätze mit den damaligen in Widerspruch setzen gekonnt hättet; damit dann unter so vielen Symptomen allgemeiner Fäulniss auch des Vaterlandes treueste und älteste Diener nicht einmal mehr consequenter Patriotismus ziere. Aber umsonst, selbst Eurer Advokatenverschlagenheit gelang es nicht, einen Schritt, eine Zeile, oder auch nur ein Wort aufzubringen, das Ihr zum Bezweifeln meiner nationalen und constitutionellen Treue benützen gekonnt hättet.

Als endlich der Paroxismus verrauchte, und Ihr zu Euch kamt, stellte es sich immer heraus, dass ich weder ein ausserordentliches Geschöpf noch Schlacken sei, sondern ein treuer Ungar, der nicht nur stets seinem Vaterlande und seinem Fürsten treu war; sondern, wie man ihn auch hin und her schleuderte, wie man sich auch bestrebt, ihn bald von hier, bald von dort wegzufegen, sich doch immer treu blieb, und dass ich, wenn ich auch meinem gebrechlichen Wesen, meinen geringen Fähigkeiten zufolge nichts Grossartigeres hervorzubringen im Stande war, doch glücklich den Keim zu mancher edlern Pflanze säete, und obwohl ich fern davon bin, für untrüglich gelten zu wollen, in meinen Combinationen doch am Ende unzählige Male mehr Recht hatte als Ihr, und dass Ihr Euch demnach in Eurer Meinung von mir immer wieder und wieder betrogen; ich Euch hingegen nie, aber nie.

Wie schon oben erwähnt, bringe ich dies Alles nicht deshalb vor, um — und ich bitte um gefälligen Glauben für meine Worte — mich vor der Welt herauszuputzen, oder um auch mit ungarischem Tempo für den Verlust der vaterländischen (!) Gnade in jammerndem Wehgeschrei die Erleichterung meines Herzens zu suchen; noch deshalb

als ob ich besondere Lust hätte, das geehrte Publikum mit meiner Wenigkeit, und immer nur mit meiner Wenigkeit zu beschäftigen; gewiss nicht: sondern ich habe meine Person einzig und allein nur deshalb so langwierig vorgebracht, um den nüchternen Theil der ungarischen Nation, falls ich es eben vermag, zur Besinnung zu vermögen, und dass dieser dem zufolge zu der Ueberzeugung gelange, dass es beinahe schon unmöglich des Vaterlandes Fortschritt zu bewirken, oder selbes nur vor vollkommener Verderbniss zu schirmen, wenn jenem tyrannischen Imponiren nicht, ehe es zu spät, ein Ende gemacht wird; welchem zufolge, wie auch mein Beispiel zeigt, fast Niemand mehr sicher ist, der auf seinen eigenen Füßen zu stehen, nach seiner eigenen Ueberzeugung zu handeln, und im Vaterlande der Sprechfreiheit (!?) — welche bittere Satyre ist das nicht — seine Meinung frei herauszusagen kühn (!) genug ist, dass er nicht augenblicklich dem grössten Verdachte ausgesetzt sei, und sogar von einigen Matadoren der Opposition nicht buchstäblich als Vaterlandsverräter verfolgt werde. Ist aber der nüchternere Theil der ungarischen Nation einmal zu dieser Ueberzeugung gelangt, was zu bewirken nicht sehr schwer sein wird, da, wie ich weiss, Jeder das ganze Wesen der erwähnten Unwürdigkeit fühlt, so soll er auch genug Muth, Pflichtgefühl, unaufhörliche Wachsamkeit und Wollen in sich erwecken, damit jene Tyrannen des Vaterlandes — und es sind deren wahrhaftig nicht viele, ich könnte sie an den Fingern herzählen — in ihre gehörigen Sphären verwiesen werden; jene Tyrannen, welche die Freiheit zwar lieben, aber nur mit dem Munde, da sie selbe nur für ihr Eigenthum halten; die zwar Achtung und Gehorsam gegen die Ueberlegenheit predigen, aber nur frazzenhaft, da sie dergleichen nur fordern aber nicht gewähren können; die zwar Unabhängigkeit laut im Munde führen, aber aufs Jämmerlichste abhängig sind; denn das Missfallen eines schwachen Weibes, das Zischen eines Galleriehelden genügt, ihren Patriotismus was immer für eine Richtung zu geben; die einzig und allein das Vaterland, und nur immer das Vaterland auf ihren Lippen tragen, aber als falsche Münze; denn unter dem Vaterlande verstehen sie blos sich oder höchstens ihre Partei, und was ihnen gut ist, so glauben sie, das ist auch dem Vaterlande gut; — die zwar die begeistertsten Helden des Fortschrittes sind, aber tyran-

nenhaft, weil in ihren Augen nur das gut ist, was von ihnen kommt¹⁾, während alles Andere, und vorzüglich das, was von der Regierung kommt, unbrauchbar, ja schädlich ist: die, mit einem Worte, nur Andere schmähen können, aber selbst bei nichts, und auf keine Weise im Klaren sind, und Alles aus seinen Angeln herausdrehend, Alles in einem vollkommenen Wirrwar versetzend, wären grade sie die unabweislichsten Tyrannen, käme nur zufällig die des Ungars Loos entscheidende Regierung in ihre Hände²⁾).

Ja, die möglichst baldige Ausführung dieser Purificationsoperation ist unumgänglich nothwendig, wenn wir das Schicksal unserer Nation nicht dem blinden Zufalle oder fremder Willkühr überlassen wollen, sondern unseren männlichen Fähigkeiten und patriotischen Bestrebungen vertrauend, Alles was unsere Kraft, unser Eifer nur im Stande sind, aufzubieten trachten, um so unser Blut nicht bloß vor dem Falle zu schützen, sondern auch dessen künftiges Aufblühen zu sichern.

Denn wenn auch noch politische und vaterländische, pflichtgestählte Patrioten wie ich, *toties quoties* gleich Misstrauen erwecken, und in die Reihe der Abtrünnigen oder wenigstens Mystificirten geworfen werden, wenn sie mit kalter Berechnung; in aufrichtiger Ueberzeugung und nach Beförderung des Landeswohles strebend, den Faden ihrer Thätigkeiten über die engen Kreise der vaterländischen Vorurtheile und der Stumpfsinnigkeit hinausschweben lassen, oder wenn sie nicht Lastpferden gleich *indiscriminatim* all den Mist — denn wenn es etwas Werthvolles oder gar Gold wäre, würden sie es gewiss gerne forttragen — den die aufgestachelte und deshalb so sehr kränkelnde ungarische Glut der neueren Zeit in so grosser Buntheit aufzuführen wusste, auf ihren Rücken schleppen wollen; wenn sage

1) Vergleiche das Oppositions-Programm: Punkt VIII.

2) Als ich während des Schreibens gerade diesen Abschnitt meiner Flugschrift meinen Bekannten vorlas, wurde ich gefragt, wen ich wohl unter den hier mit so starkem Pinsel Geschilderten verstünde? worauf ich antwortete: Dass Gott behüte, gewiss Niemand andern als allein Jene, die sich erkennen und als ehrliche Häute dies auf sich nehmen. Und ich dachte mir noch hinzu, sagte es aber nicht: vorzüglich aber Jene, die sich durch dergleichen ein wenig beschwerende Erkundigungen verrathen.

Anmerk. d. Verf.

ich, wegen dergleichen auch noch mir ähnliche Patrioten nicht vom Gifte der von den schlackenhaftesten Händen geschleuderten Pfeile, befreit sind, und in der muthigen Vermittlung des nüchternern Theiles der Nation eine gehörige Stütze finden: von wem können wir dann, frage ich, erwarten, dass er alle Familien- und Freundschaftsverhältnisse entzweireissend, und sein ganzes Wesen vergiftend, wie ein verfolgter Wolf, unter den bitteren Qualen der Verbannung einem Curtius gleich sich in jenes Kothmeer der giftigsten Verläumdung stürzen, und zwar ohne Nutzen stürzen werde, da er noch ausgelacht wird — und das gibt der Sache ihr eigentliches Emeticum — welches Kothmeer erhitzte Parteiwuth zu seinem Empfange bereit hält, und die in ihrem blinden Eifer noch so weit geht, noch schelmisch mit jenem Eigendünkel zu prahlen, als ob die jungfräuliche Erhaltung oder gar die Fabrikation von grössern Quantitäten des Freiheitselementes einzig und allein nur ihres Amtes wäre!

In der That können wir eine solche Entschlossenheit von Niemandem erwarten; nicht als ob es unter uns Ungarn nicht mehr als einen zu einem solchen Verfahren genugsam Gestählten gäbe, oder als ob bei uns der grössere Theil den heiligen Namen des Patriotismus als Aushängeschild, bloß äusserlich an der Stirne trüge; sondern weil es, um uns nicht zu täuschen, nur sehr Wenige vom Schicksale mit wahrer Unabhängigkeit Gesegnete gibt, und der Eine vielmehr von seinen Familienverhältnissen, der Andere von seiner Armut, ein Dritter von seiner schlechten Gesundheit u. s. w. abhängt. So ist es auch ein schon lange anerkanntes Staatsweisheitsaxiom, dass man die Ausübung erhabener Tugenden im Allgemeinen nicht von den Menschen fordern könne, und dass demnach Derjenige, der seine Berechnungen auf einen solchen Grund stellt, immer fällt; da die Tugenden der Einzelnen, vorzüglich „heutiger Zeit,“ wo der Werth der „*Singularis*“ unaufhörlich abnimmt, jener des „*Pluralis*“ aber immer mehr wächst, zwar die Ehre irgend eines Heeres oder einer Nation retten, aber weder siegreich eine Schlacht entscheiden, noch weniger die Regeneration eines sinkenden Volkes vollbringen können.

Seht, theure Freunde! oder vielmehr ihr falschen Ungarn, bei Euch wuchs die Anmassung schon so sehr, das Gefühl der Pietät hin-

gegen sank so fürchterlich, Eure praktische Auffassung ferner ist so ungemein wiazig, jene sittliche Poltronerie hingegen, die Euch lähmt, um so grösser, dass ein Theil von Euch sogar muthig genug ist, auch ein Individuum wie Franz Deak mit Koth zu bewerfen, ein anderer Theil von Euch hingegen feige genug ist, dergleichen ungestraft geschehen zu lassen, während Ihr insgesamt so wenig praktisch seid, dass eben Eure Partei gewissermassen auch Deak's Einfluss geschwächt hat, und zwar durchaus nicht durch die eifrige Thätigkeit jener Ehre nagenden Würmer, mit denen Hunnen so reich versehen ist, und die ihrer Natur gemäss, da Oeffentlichkeit und ritterlicher Angriff nicht ihr Handwerk sind, im Dunkeln und Verborgenen sogar an Deak's patriotischem Schmelze nagen; bei Weitem nicht hiedurch wurde sein Einfluss verdorben, denn diese Operation vermehrte nur seinen Credit im Lager der Feinde, aber Ihr machtet seine Stellung vielmehr dadurch problematisch, weil Ihr, der närrische Freund — *le sot ami* — ihn nach Eurer Gewohnheit zu einer solchen Höhe erhobet, dass er keinesfalls, denn auch er kann ja keine Wunder bewirken, „Eure“ Erwartungen entsprechen können wird! Und wie wäre auch ein Mensch, ja sogar ein Halbgott im Stande, Alles das wieder in gehörige Ordnung, in gehörige Gelcise zu bringen, was unter Euch so viele Tausende mit rastloser patriotischer Begeisterung fortwährend backen, kochen und versalzen!

Fassen wir das Gesagte zusammen, so ergibt sich, dass der die „Mode bestimmende“ Theil der ungarischen Nation nicht bloß seine, in der Regierungssphäre sich befindenden, Patrioten nicht benützen könne, sondern auch den Glanzkreis seiner von ihm selbst erhobenen Günstlinge entzwei zu brechen bereit ist, so wie diese nur ein „wenig eigene Ueberzeugung, ein wenig Selbstständigkeit verrathen.“ Woraus dann ganz folgerichtig fließt, dass diese Unreifeit, Aberration oder dieses Unglück, wie Ihr es eben nennen wollt, nicht bloß aus jenem kindischen Trotze, nicht bloß aus jener schlechten Erklärung von Ritterlichkeit, oder aus der unzulänglichen Würdigung unserer politischen Verhältnisse, von denen ich so weitläufig handelte, entspringe; sondern hauptsächlich daraus, dass in den erwähnten, und in neuester Zeit ironisch mit dem Titel „Vaterlandsbeglückter“ gezierten Patrioten kein anderes blutaufragendes, patriotisches Bewegungsprincip waltet,

als zwar nicht selten in die bescheidensten Farben gehüllt, unerwähnte Herrschaft; welcher sie Alles unterordnen, da sie sich nicht vergleichen wollen, und nachzugeben nur dann bereit sind, wenn Das, was sie vorgeschrieben, bis aufs Haar erfüllt wird; und welche wir demnach, da sie zu ihrer zweiten Natur geworden, und sie sich nicht mehr von ihr lossagen können, um jeden Preis brechen müssen, wenn wir ihr nicht huldigen, unser Haupt nicht unter die gehässigste Tyrannei beugen wollen.

Eben als ich diese Abhandlung, in so weit es meine angehängten Geschäfte erlaubten, vollends anordnen und unter die Presse schicken wollte, erscheinen in Nr. 100 und 103 des *Retilap* von 1846 unter dem Titel von „Steuer“ und „steuern wir,“ zwei Dosen der neuern Steueragitationen des wohlgebornen Herrn Ludwig Kossúth's, welchen, wie er am Schlusse seines Artikels verspricht, möglichst ehe eine dritte Gabe folgen soll.

Zur Illustration dieser gegenwärtigen Flugschrift konnte nichts in einem geeigneteren Augenblicke auf die Welt kommen, als diese Agitation. Denn durch meine Flugschrift wollte ich den empfänglicheren Theil des ungarischen Publikums nur davon überzeugen, dass, so wie ehemals die stagnirenden und in nichts vorwärts Wollenden Ungarns Aufblühen unmöglich machten, so massen sich jetzt wieder Uebertriebene und Alles umwälzen Wollende Führers- oder Dictatorsrollen¹⁾ an. Und wenn diese Uebertriebenen nicht in einen eben so engen Kreis zusammengepresst werden, so wie auch die nicht vorwärts Wollenden, Gott sei's Dank, beinahe zu „Sammlungsraritäten“ herabschmolzen, dann wird unser Vaterland natürlich in noch gefährlichere Uebel verwickelt, als in welchen es war, und aus denen es als ein sehr getroffener Körper zwar langsam nur, aber doch mit eben nicht zu verachtenden Schritten sich loszumachen im Begriffe war; und zwar weil in Ansehung auf Nationen wenigstens der Zustand des Marasmus nicht so gefährlich als ein Entzündungs- oder

1) Dictatorsrolle, ja; denn wer auch nicht ein Haar breit nachgeben, von seinen Forderungen durchaus nicht abstehen will, der ist, wenn er Kraft hat ein Dictator, wenn er aber keine hat, ein *Maniacus*.

Anmerkung des Verfassers.

nervenfieberisches Uebel, zu welchem der Nationalkörper durch ewiges Agitiren hinaufgeschraubt wird.

Wie ich demnach sagte, konnte zur Ergänzung meiner Flugschrift gar nichts so sehr *a propos*, so sehr *a tempo* erscheinen, als eben jetzt die die Steuer behandelnden Artikel des wohlgeb. L. K. . . ; und zwar weil, falls es mir durch meine Abhandlung nicht gelungen wäre nachzuweisen, dass es in der That so Ueberspannte in unserem Vaterlande gibt, die Alles übertreibend, Alles auf die Spitze stellend, Alles compromittiren und demnach in Allem die niederdonnernde Wuth der grössten Reaction auf unsere unglückliche Race herab beschwören: Sr. Wohlgeboren Herr L. K. so gefällig war, dieses durch seine erwähnten Artikel Jedermann, den der Gott der Ungarn nicht mit grösster Blindheit geschlagen, vollkommen zu beweisen.

Als der wohlgeborne Herr L. v. Kossuth an unserem politischen Himmel erschien — und wir wollen es glauben, dass ihn weder der Kitzel des Ehrgeizes noch eitle Ruhmessucht, oder gar eine noch schmutzigere Leidenschaft bewog, sondern die ungetrübteste Vaterlandsliebe und Vaterlandstreue — damals begann er seine Agitationen natürlich immer in einer eigenthümlichen heroischen Manier zuerst in den adeligen und hocharistokratischen Sphären. —

Der Erfolg entsprach aber der von so vielen Ahnungen gewürzten Erwartung auch nicht im Entferntesten. Was er erwartete, und was nicht, und was er in kurzer Zeit von unserer so sehr gesunkenen adeligen und hocharistokratischen Klasse vernünftiger Weise erwarten konnte, das gehört nicht hierher, denn es würde zu weit führen. Genug an dem: er konnte weder sich, noch weniger seine Methode beim grössten Theile der Betreffenden beliebt machen, sondern diese dachten von ihm gradezu, wenn sie es auch nicht sagten, dass er nichts Anderes als ein hochtrabender Idealist sei, vor dem man sich am besten hüten muss. In Folge dessen kam der wohlgeb. H. L. v. Kossuth wieder zur Besinnung und zu dem merkwürdig tiefen Schlusse, dass, weil er, der wohlgeb. H. Gerichtstafelbesitzer L. K. durch sein mehrmonatliches höchst ungeschicktes Verfahren nicht im Stande war, sämmtlichen ungarischen Adel von seinen Flecken zu reinigen und einer ruhmvollern Zukunft entgegen-

zuführen, und dass, weil seine Methode wirkungslos blieb, das ungarische adelige Element, so gewiss als $2 \text{ mal } 2 = 4$ ist, schon ein so fauler Sumpf sei, aus dem nicht einmal Gott — und *a majori fit denominatio* — im Stande wäre, etwas Tüchtiges zu machen und dass es demnach nothwendig sei neue Elemente zu suchen oder zu schaffen }

Nach dieser ersten Mystification¹⁾, welche sein Selbstvertrauen nicht nur nicht schwächte, nicht nur nicht mit unnützen Scrupeln belästigte, sondern den männlichen Willen und erhabenen Charakter des wohlgeb. H. L. K. vielmehr stählte, stieg er aufs sociale Feld herab und ward zum grossen Nutzen der Nation und zur Zierde des Vaterlandes Kaufmann und Fabrikant.

In wie weit nun der wohlgeb. H. L. K. in Ansehung dieses neuen Gebietes in der Ausschwärmungskrise begriffen, ist officiell noch nicht zu bestimmen, weil er dies bisher noch nicht in jener naiven Manier gestanden, mit welcher er uns sein Abwenden von, oder vielmehr sein Umwerfen auf seinem ersten gymnastischen Kampfsplatze kund gab. Jenem Geruche aber und jener bleichen Farbe nach zu urtheilen, welche den „selbstständigen (!) ungarischen National- (1) Handel“ betreffend auch die Nase des allerverschnupfsten Ungars so schmerzlich berührten, und die ungarischen Fabriken betreffend auch der lebhaftesten Fantasie kein anderes Prognostikon darboten, als eben so viele neue Ruinen, um nicht zu sagen „*cadavera*“; nachdem, sage ich, die Constellation von solchen Zeichen schwanger, und der wohlgeb. H. L. v. K. seiner unbeschreiblichen Activität zufolge sich auf mehreren Gebieten zugleich bewegen kann, ja sogar von Idee zu Idee mit einer Leichtigkeit flattert, wie der — Schmetterling von Blume zu Blume, und er überdies Takt genug hat, an „glücklich Gestorbenen“ nicht umsonst Pflege und Salbe zu verschwenden, so glauben wir, dass auch er nicht mehr weit von jenem zweimaligen vollkommenen Nüchternwerden ist, vermöge welchem er es einsehen wird, dass trotz seiner ungeheuren Bemühung und nachdem er Alles, was männliche Energie und Tiefe, gepaart mit Verstand und Ausdauer

1) Mystification, ja, denn das zur Besinnung Gelangen kann bei so wichtigen Gegenständen, als die Regeneration einer Nation ist, nur nach dem Zerplatzen seiner eigenen oder durch Andere veranlassten Mystification eintreten.

Aumerk. des Verf.

nur vermögen, anwandte, der arme Ungar auch auf dem socialen Gebiete durch Handel und Fabriken nicht die Grundlage seiner richtigen Grösse finden könne.

Qui perdidit numerum incipiat iterum! Das ist Grundsatz des Ausdauernden! Und warum, frage ich, sollte der wahre Patriot nicht seine vaterlandsbeglückenden Versuche auf einem dritten Gebiete erneuern, wenn er gleich auf zweien umschlug, und dies sein Selbstvertrauen freilich in Etwas herabstimmen konnte.

Der wohlgeb. H. L. K. gehört in die letztere Kategorie, indem ihn das Privilegien vertheilende Schicksal zum Wohle unseres Vaterlandes mit Kraft genug segnete, sich durch solche Unfälle nicht nur nicht beirren zu lassen, sondern einem Antäus gleich, immer mehr Kraft in sich zu finden, je öfter er fällt vom Fatum zu Boden gestreckt, und nüchtern wird!

Der wohlgeb. H. L. v. K. griff daher als zum *ultimum remedium* „Ungarn in constitutioneller und nationaler Beziehung zu retten“ — nachdem, wie er glaubt, der adelige Stand schon verfault, das sociale Gebiet sich aber in der Praxis nur zu kothig zeigt — gradezu und ohne Rückhalt zur Volksagitation.

Zwar litt auch sein bisheriges Verfahren keinen Mangel an solchen Symptomen, aus denen sich ergibt, als ob er diese Operation *pour la bonne bouche* in Reserve gehalten hätte für den unerwarteten Fall, dass man seine vaterlandsbeglückende Idee nicht gutwillig annehmen und er gezwungen sein werde, selbe der Nation *par force* aufzudringen. — Und es geschah auch so, dass die Nation bisher des wohlgeb. H. L. v. K. politische Idee nicht in dem Masse und nicht in der Ausdehnung annahm, und ihn durchaus nicht als allmächtigen, anführenden Adler, der nie transigirt, sondern nur zerreisst, und wo er dies nicht kann, kratzt, anerkennen wollte; und er, nachdem er Alles, was nur in seiner Macht stand, zur Regeneration der ungarischen Nation ehrlich versuchte, zu seinem letzten Mittel greifen musste und in den Nummern 100 und 103 des Hetilap's von 1846 ohne alle Umstände möglichst deutlich und als Dictator — zu welcher Stelle er sich selbst candidirte und auch selbst wählte — dem gesammten ungarischen Adel grade heraus — denn Taktik ist in seinen Augen Schwäche — zu wissen thut, dass selber augenblicklich

die Hälfte aller vaterländischen Steuern zu tragen habe, der Regierung aber mit artiger Herablassung ankündigt, dass selbe fest auf die Protection seiner Getreuen — deren Zahl er übrigens selbst als sehr schmal angibt — rechnen könne, wenn sie, nämlich die Regierung, auf ein Haar zu dem bereit ist — da er mit Niemandem feilscht — was er verlangt. 4)

5) Die Stelle, auf die sich Sr. Excellenz berufen, lautet wörtlich wie folgt: "Nachdem in neuester Zeit bei uns eine Schule entstand, deren Losungswort: „Alles durch die Regierung“ ist, so beschliesse ich den gegenwärtigen Artikel damit, zu erklären, dass, falls es der Weisheit der Regierung gefallen werde sich an die Spitze der allgemeinen Besteuerungs-Angelegenheit zu stellen, sie die Partei, zu welcher ich gehöre (und man nennt sie Opposition) nach Kräften treu und wahrhaft unterstützen werde, dass wir aber, wenn sie es nicht thut, diese Frage — mag unser Streben dann Erfolg haben oder nicht — nicht mehr aus Gründen lassen; denn unser Gewissen sagt es uns, dass dies eine patriotische Pflicht sei, deren Erfüllung, wenn auch nicht immer mit Erfolge, denn doch immer mit Gewissensruhe Hand in Hand gehe. — Es gibt aber Zeiten in denen man sich mit diesen traurigen Troste begnügen muss, aber nie darf man diesen auch entbehren.“ Nun frage ich, wo liegt hierin jene vornehme Herablassung die der edle Graf, *Capable par force* andichten will? Dieser sagt ganz einfach, dass falls die Regierung für die allgemeine Besteuerung sein werde, er und seine Partei selbe in dieser Beziehung unterstützen werde. Was darin für eine Hochmuth liegen soll, wenn eine politische Partei in einem constitutionellen Staate — und Kossúth hatte Recht im Namen der ganzen Partei zu sprechen, da die Grundsätze dieser bekannt sind — der Regierung bei Durchführung einer Frage ihre Unterstützung verspricht. — Ich kann nicht umbin bei dieser Gelegenheit zu bemerken, wie dieser ganze von *Kossúth* handelnde Theil es deutlich zeige, dass sich des Grafen Hass der Opposition in *Kossúth* concentrirte. Er sagt es uns freilich gar oft, dass ihn nicht *Antipathie*, nicht Persönlichkeit hierbei leite, aber er sagt es bloß; und er kömmt mir in dieser Beziehung vor wie die meisten Gegner der Judenemancipation; diese verwahren sich am Anfange in der Mitte und am Ende ihrer Schriften gegen die Zumutung, als wären sie Judenfeinde und mag auch ihr Hass aus jeder Zeile hervorleuchten. *Kossúth* ist der Alp, der auf *Széchenyi's* Brust lastet und seine Träume beunruhigt. Wie die Furien *Orestes*, so verfolgt ihn das Bild *Kossúth's*, und man kann sicher darauf rechnen, dass, wenn der Graf was immer für eine politische Abhandlung schreibt, er zuerst von sich und dann von *Kossúth* spricht, freilich von beiden in einem andern Tone. Diese Manier wurde durch ein *bon mot* bezeichnet — einem *on dit* zu Folge soll es vom witzigen *Pulsky* herrühren. — Es steht zu befürchten, sagt man nämlich, dass der Graf einmal wahnsinnig wird, von der fixen Idee be-

Der gebrechliche Mensch vermag nicht den Schleier der Zukunft zu lichten. Und so mag es geschehen, dass der wohlgeb. H. L. v. K. noch einen hohen Standpunkt auf den Ruinen der etwa gänz-

haftet, dass er nicht er, sondern Kossúth sei. — Der geneigte Leser wird es mir gewiss nicht übel nehmen, wenn auch ich Einiges über den Mann sage, dem ein Graf *Széchényi* die Hälfte seines Buches widmete. —

Keiner der ungarischen Staatsmänner ist auf so verschiedene Weise beurtheilt worden als Kossúth. Von der einen Partei bis an den Himmel gehoben, hat ihn die andere auf die grausamste Weise verunglimpft; wie das auch sehr natürlich ist. Sein Ziel geradezu verfolgend kennt er keinerlei persönliche Rücksichten; stets die Sache der Freiheit und des Rechtes im Auge behaltend, war ihm jenes Freunde werbende Kokettiren nach allen Seiten hin stets fremd und sein Standpunkt war nie ein anderer als der des Landeswohls. — Dieser Mann, der sein Wirken für den Fortschritt, sein Kämpfen für Freiheit nicht lange nach seinem ersten politischen Auftreten mit seiner eigenen bezahlte; dieser Mann der bei jeder Frage, wo es sich um Reform und das Wohl des Landes handelte an der Spitze stand, auf dessen Schultern, so zu sagen, die ganze Last der dornenreichen oppositionellen Politik ruhte, dieser Märtyrer im edelsten Sinne des Wortes, dieser Märtyrer für Recht und Freiheit, wird vom Grafen *Széchényi* mit einer Rücksichtslosigkeit behandelt, als wäre er Ungarns grösster Feind.

Doch betrachten wir die Hauptsachen seines politischen Lebens, und geben wir in wenigen Umrissen eine mangelhafte Skizze von ihnen. Zunächst verdanken wir ihm unsere Journalistik, diesen mächtigsten Hebel der jetzigen Civilisation. Von der Natur mit allen Fähigkeiten begabt, die zu einem grossen Journalisten erforderlich sind, voll Energie, Geist, Scharfsinn, Beredtsamkeit, Beweglichkeit, Kühnheit und unermüdlicher Thätigkeit wusste er den Keulenschlägen so wie all den tausend Nadelstichen der Censur zu begegnen, und seiner rastlosen Bestrehsamkeit gelang es, in seinem Blatte Fragen besprechen zu können, von denen man sich sonst nur leise in's Ohr zu flüstern wagte, oder die in dem Geiste, wie er sie behandelte, nur auf dem Reichstage besprochen werden konnten. Wir verdanken *Kossúth* den Sinn für Oeffentlichkeit, der sich jetzt in allen Theilen unseres Vaterlandes äussert, in allen Kreisen der Gesellschaft kund gibt. Seinen geistvollen und aufstachelnden Artikeln ist es zuzuschreiben, dass unser apathisches „Volk des Orients“ vollends zur Besinnung kam und jene Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten beknndete, die sich jetzt überall ausspricht. Von allen Seiten unaufhörlich angegriffen, stand er lange Zeit isolirt, Simson gleich, die Legion von Philistern allein in die Flucht schlagend. Ein gewaltiger Sturm, entwurzelte er die Eichen hundertjähriger Vorurtheile und ein dahinbrausender Strom, riss er die Felsen der Stabilität mit sich, sie in's Grab der Un-

lich umgewälzten Staatsmaschine einnehmen werde. Ich aber musste mich, trotz dieser Möglichkeit, beim Lesen seiner neuerdings über die Steuerfrage geschriebenen Rodamontaden an jenen bekannten

schädlichkeit zu versenken; doch er stand allein, und selbst später, wo er im „Volk des Orients“ vom Grafen *Széchényi* so schonungslos angegriffen wurde, hob Niemand von dem Vorkämpfer der Opposition den Handschuh auf, als der ebenso ritterliche, als geniale *Eötvös*.

Mit diesem ersten Siege auf dem Felde der Journalistik war unter unsern Verhältnissen das Wichtigste geschehen und *Kossúth* durfte sich jetzt aufs Feld des wirklichen Schaffens begeben; die unbeugsame Starrheit der Conservativen kennend, zugleich von der Wichtigkeit der, sich in allen Staaten und in allen Zweigen edler Bestrebungen Geltung verschaffenden Idee der Association durchdrungen, versuchte er es unserem Lande auf diese Weise vorwärts zu helfen. Die materiellen Interessen des Landes, Handel und Industrie mussten am Geeignetesten für die Durchführung dieser Idee erscheinen, und wir sehen *Kossúth* auch wirklich bald mit der Realisirung eines Planes beschäftigt, der gehörig unterstützt und Anklang findend, von den ungeheuersten Folgen fürs Land sein müsste. Der Schutzverein, dieses aus begreiflichen Gründen von vielen Seiten und namentlich von österreichischer Seite her so angegriffene Institut sollte Ungarn wie mit einem Zauberschlage eine Industrie verschaffen, ein Werk, das sonst jahrzehntlangem Streben unausführbar schien. Und mögen die Feinde *Kossúths*, mag selbst der sonst gewiss competente Graf *Széchényi* was immer sagen, der Grundstein zur ungarischen Industrie ist auf unverrückbare Weise gelegt. Trotz der riesenhaften Schwierigkeiten, trotz der für ein so höchst wohlthätiges, in seinen Folgen unberechenbares Institut verhältnissmässig geringen Theilnahme hat Ungarn seinen ersten und keinen unbedeutenden Schritt auf diesem Gebiete gethan. Und hätten erst Männer wie *Széchényi* den Schutzverein mit ihrem Einflusse unterstützen wollen, wir könnten uns mit stolzem Selbstbewusstsein des immer kräftiger werdenden, seine Zweige weiter verbreitenden Baumes des industriellen Lebens freuen und müssten nicht schamroth vor andern Völkern dastehen, die mit weit weniger Mitteln so weit vielmehr leisten. Aber wie bemerkt, trotz aller dieser feindlichen Verhältnisse ist der schönste Anfang geschehen, und man mag sich in allen Theilen des Landes umsehen, sich von der Wahrheit dieses Ausspruches zu überzeugen. Die dankbare Zukunft wird dem Andenken *Kossúths* Ersatz leisten für unsere Undankbarkeit, die er selbst zu erleiden hatte.

Doch Handel und Industrie ohne Strassen und Eisenbahnen sind nur lahme Factoren und können auch gar nicht bestehen. *Kossúths* rastlose Thätigkeit war auch hierauf gerichtet, und er wollte uns den Weg zum Meere, zum Welthandel bahnen. Die Angelegenheit der *Vukovar-Fiumaner* Eisenbahn wurde von ihm mit einer Aufopferung, mit einer Begeisterung betrieben, die auch erfolglos bleibend, unsere wärmste Anerken-

französischen Spruch: *du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas*, erinnern. Wenn aber nach solchen Donnerwettern, Blitzen, Drohungen und Prophetien, mit welchen der wohlgeb. H. L. v. K. in seiner kalt-

nung verdienen. Doch werden sie hoffentlich vom schönsten Erfolge gekrönt sein, und die Dinge stehen jetzt so, dass das Zustandekommen dieser Eisenbahn keinem Zweifel mehr unterliegt. Und was hat der edle Graf hierbei gethan, er, der immer in diesem Sinne wirkte, hat er *Kossúth's* Streben unterstützt? Wir werden weiter unten seine Antwort hören.

Bei der Amplicirtheit der jetzigen Staatshaushaltungen spielt ein Land ohne Einkommen noch eine erbärmlichere Rolle als der ärmste Proletarier in unserer geldaristokratischen Gesellschaft. *Kossúth* griff mit seinem ganzen Feuereifer die Steuerfrage so wie die Besitzfreiheit des Bauers auf, und seinem keine Mühe schenkenden Streben, seiner fabelhaften Activität, seinem rückhaltlosen Auftreten ist es gelungen, diese kitzlichste Angelegenheit Ungarns, in der die roheste Leidenschaft, der krasseste Egoismus des *Bocskoros*-Adels den Ton angibt, dass es bei uns kaum ein auch nur einigermaßen zur ordentlichern Classe Gehöriger wagt, sein Steuerprivilegium offen zu vertheidigen. Und für diese kurze Zeit ist das, glauben wir, genug, da wir auf diese Weise die gegründete Hoffnung hegen können, der künftige Landtag werde unsere diesfälligen Erwartungen nicht täuschen. Und das ist der Mann, den Graf *Széchenyi* in seinem Pamphlete auf so schonungslose Weise verunglimpft. Das ist der Mann, den der edle Graf als Volksaufwiegler, als Revolutionär bezeichnet. *Kossúth* aber ist kein Volksaufwiegler, kein Revolutionär, er ist Agitator, Agitator im edelsten Sinne des Wortes, in dem Sinne, in dem *O'Connell* es ist. Wenn wir *Kossúth* weniger Talent als diesem nachsagen müssen, so ist dies nur darum der Fall, weil seine Sphäre eine beschränktere ist. Wenn seine Beredsamkeit eine weniger glänzende, so ist dies nur darum der Fall, weil er nicht zu einem ganzen Volke sprechen kann, weil ihn bei seinen Reden nicht wie Jenem das Himmelsgewölbe zum Dome dient. *Kossúth* wäre ebenso gut der wärmste Freund, der Beschützer des Volks, — wenn wir eines hätten. *Kossuth* aber muss sich sein Volk erst schaffen. Inspirirt wie *O'Connell* spricht er meist aus dem Stegreife und dringt dabei mit einer Tiefe in die verschiedenen Fragen, welche unsere, Wochen lang über eine Rede studierenden, *Aristotelesse* in Verzweiflung setzt. Er hat nicht den Witz des Irländers; wenn er aber von der Böswilligkeit der Feinde der guten Sache erbittert in Spott ausbricht, dann ist dieser ein zweischneidiges Schwerdt wie es nur *Hunyady* führte und die Verwüstung, die er im feindlichen Heere anrichtet, ist namenlos. Thätig wie *O'Connell* ist er an allen Orten zugleich, wo für die gute Sache zu wirken ist. Kühn und rücksichtslos wie *O'Connell* vergisst er des *Damoclesschwerdtes* über seinem Haupte, aber er vergisst nie seines Rechtes oder der guten Sache, noch der gesetzmässigen Schrauben, die seiner Agitation gesetzt sind — er geht wie dieser bis an die äusserste Grenze,

blütigen, (1) weisen (1) Berechnung jetzt agitirt, die Steuerfrage auf dem nächsten Landtage und zwar nicht von Wort zu Wort seiner Forderungsmanier entsprechend, doch nicht möglichst schnell durchgeht — und er steht in diesem Falle nicht einem neuen Dörsa gleich, im offenen Kriege an der Spitze von einigen hunderttausend Besteuernten gegen die Steuerfreien, dessen blosser Versuch schon, wie er selbst gestehen wird, eine höchst sonderbare Komödie wäre — und er dann doch nur zwischen seinen vier Wänden oder am warmen Ofen bequem perorirt, predigt und schreibt, wie jetzt; und der ganze Achilleszorn einzig und allein in den Spalten des Hetilap's verdunsten wird; dann mag er es uns nicht übel nehmen und nicht zürnen darob, wenn wir ihn derb auslachen; er sei vielmehr klug, lache selbst mit, und werde vollends nüchtern und sehe es endlich ein, dass man auf der politischen Bahn, auf so „husarenmässige Weise,“ wie er schreiten möchte, nicht nur nicht vorwärts komme, sondern noch gradezu ausgelacht werde, und wenn man nicht klug genug ist mitzulachen und das Ganze zu einem „Scherz“ zu kanonisiren, sogar noch ins Kühle gebracht werden kann!')

Das Endeziel des wohlgeb. H. L. v. K. ist gewiss nichts anderes

überschreitet sie aber nie. Hinreissend wie *Pericles* bieten sich seinem Genie unerschöpfliche *Ressourcen* dar, und wenn ihn seine Feinde schon ermattet glauben, erhebt sich seine Beredsamkeit einem *Phoönix* gleich in verjüngter Kraft, sich des neuen Gegenstandes mit erneutem Feuer, mit erneuter Begeisterung zu bewältigen. Wie *O'Connel* kämpft auch er für die unterdrückten Rechte seines Volkes, er muss aber auch dieses bekämpfen. Hätte *Kossuth* einen solchen Wirkungskreis wie der irländische Agitator, *Europa* müsste ihn eben so verehren wie diesen, seine Büste stände längst auf dem Sockel europäischer Unsterblichkeit. —

1) Ich weiss es, Viele, aber nur aus den Reihen Jener, welche die meisten Begriffe zu verwirren pflegen, werden diese freundschaftliche Mahnung für unzart halten. Und es ist möglich, dass dem so sei; so wie es vielleicht auch nicht zart sein mag, Jemanden der so viel Kesselfleisch gegessen und in Folge dessen sterbenskrank geworden, aber glücklich wieder auf die Beine kam, zur Achtsamkeit zu ermahnen, besonders wenn er wieder mit verdoppeltem Appetite über diese Favoritspeise herfällt. — Aber wenn auch ein solches *pro memoria* unzart sein mag, worüber viel zu streiten Schade wäre, so kann es doch öfters und besonders, wenn es nicht „Worte in den Wind“ sind, sehr von Nutzen sein, und das ist wieder ein unumstössliches Factum. *Avis au lecteur.*

Anmerk. des Verfassers.

als die Beglückung des Vaterlandes. Ich bezweifle dies nicht, so wie ich es auch nie in Zweifel gezogen habe. Sein allerneuestes Auftreten in Ansehung der Steuer, bei welchem er so fährt, wie der schielende Schmied, der anderswohin schaut und anderswohin schlägt, berechtigt indess Jedermann nicht nur an seiner diesfälligen reinen Absicht zu zweifeln, sondern ihn gradezu für einen der giftigsten jener Agitatoren zu halten, welche — mag es nun aus unwiderstehlichem Ehrgeiz, aus Rache wegen vereitelter Hoffnungen und verletzter Eitelkeit, oder wegen einer nicht gehörig durch Urtheilskraft beherrschten, kranken Fantasie, oder endlich aus weder ein Ziel, noch eine Grenze kennendem und durch Hindernisse nur noch zu grösserer Heftigkeit gereiztem Fanatismus geschehen — so sehr aus den gewöhnlichen Geleisen menschlicher Bewegungen geschleudert sind, und überdies so sehr von revolutionären Lohn saturirt sind, dass es nichts in der Welt gibt, auch das Allerheiligste nicht, über welches sie nicht mit Riesenschritten hinwegzuschreiten bereit wären, wenn sie es anders vermögen, nur um ihren Revolutionsdurst zu löschen und dem Götzen ihrer Fantasie einen Altar errichten zu können. 1)

Dass aber Jeder berechtigt sei, den wohlgeb. H. L. v. K. in Folge seiner neuern Agitationen so zu beurtheilen, dies glaube ich fest behaupten zu können; denn was thut der wohlgeb. H. L. v. K. und was für Resultate wird sein neueres politisches Verfahren nothwendiger Weise erzeugen? Untersuchen wir es.

Wie es mit all seinen Recepten, welche zu schreiben ihm die Lust kam, geschehen, so hat er jetzt die Idee der Robotablösung als einzige *salvifica panacea* ausgesteckt, und damit das „Wort auch zum Körper werden könne“ hat er als Corolarium aufgebracht, dass jede Steuer gemeinschaftlich sei, und dass der Adel *nolets vo-*

1) Wir machen hier darauf aufmerksam, und werden noch öfter Gelegenheit hierzu haben, wie Graf *Széchényi Kossúth* Leidenschaftlichkeit und Volksaufwiegelung vorwirft, bei jedem Absatze einen neuen Anlauf zu Schmähungen nimmt und *Kossúth* auf die unedelste Weise anzufinden und zu verdächtigen sucht. Ja er geht so weit, ihm mit dem Gefängnisse zu drohen, eine Procedur für die ich gar keinen Namen habe und die bei unsern Verhältnissen doch ich will lieber schweigen, denn Graf *Széchényi*, bleibt doch *Széchényi* und irren ist menschlich.

lens — sonst bekömmt er es — Steuern zahlen werde, und zwar nicht $\frac{1}{2}$ oder gar $\frac{1}{4}$, sondern er wird ihm die Last des ganzen Landes auf den Rücken laden. — Prosit!

Ehe wir das Wesen dieses verschlungenen, doppelten politischen Manoeuvres näher betrachten, muss ich mich vorerst gegen Einiges verwahren.

Der wohlgeb. H. L. v. K. ist sehr geneigt es „Viertelmassregeln“ zu taufen, wenn Jemand wegen Erreichung desselben Zweckes, nach welchem auch er strebt, nicht gleich ihm, mit der Thüre ins Haus fallen will; Herr L. v. K. bricht bei einer solchen Gelegenheit, wie z. B. bei seiner andern *unice salvifica* Idee in Angelegenheit der Vukovar-fiumaner Eisenbahn, sogar leicht in die Verdächtigung aus, dass man, weil man seine Idee zwar theuer, aber nicht um jeden Preis unterstützt, und demnach für eine Semmel zwar einen Zehner, ja sogar einen Zwanziger, aber keinen Ducaten geben will, ¹⁾ schon die Rolle eines schlechten und falschen Freundes spiele.

In *thesi* bin ich nicht nur nicht gegen die Robotablösung, noch gegen die allgemeinste Steuertragung, sondern wie ich öfters erwähnte, bilden sie eine Hauptangel meines politischen Glaubens, und so lange nicht alle Bewohner Ungarns ihre von Gott geschenkten Fähigkeiten und zwar nicht auf unwiderruflich und ehrlich erworbenen, eigenthümlichen, unbeweglichen Grundbesitze ausüben werden; so lange das kurze aber Alles erschöpfende Thema: „Gleiche Rechte, gleiche Lasten“ nicht vollkommen ins Leben tritt; in so lange, mögen wir auch unsere Weisheit noch so sehr bewundern, uns und Andere noch so sehr mystifiziren, werden wir doch nur an den Propyläen eines solchen zu erbauenden Gebäudes gearbeitet haben, das allein den Busen des Begeisterten und Gerechtigkeitsliebenden oder mit andern Worten — welche indess ganz

1) Die *Vukovar-Fiumaner* Eisenbahn anlangend haben wir weder des Herrn Grafen Zwanziger noch seine Ducaten verlangt; wir haben es nur von seiner Grossmuth gehofft, dass er dem Zustandbringen derselben keine Hindernisse in den Weg legen werde, trotzdem deren Anregung nicht von ihm geschah; und da wir gewissen, uns aus England zugekommenen Gerüchten weniger Glauben beimessen, als seiner Redlichkeit, so sind wir überzeugt, dass der Graf dieser Hauptbedingung unseres selbständigen Handels nicht entgegen sein werde.

dasselbe ausdrücken, weil sie synonym sind — des Weisen und richtig berechnenden Menschen, und an dessen baldmöglichster Beendigung unablässig zu arbeiten, ist demnach die heiligste Pflicht eines jeden treuen und aufgeklärten Patrioten.

Wie der geehrte Leser sehen kann, wünsche ich demnach mit dem wohlgeb. H. v. K. nicht blos, dass Jeder in diesem Lande frei von der kleinsten Quälerei auf seinem eigenen Grundbesitze walten könne, wenn er fleissig oder glücklich genug war, sich dergleichen auf ehrlichem Wege zu erwerben, sondern dass ich zu dessen leichterem Ausführung eben so zu zahlen bereit sei als der wohlgeb. H. v. K. zu zahlen nach rechts und links, nach vorn und hinten; und in dieser Beziehung stehe ich sogar über dem wohlgeb. H. v. K., indem ich der allgemeinen Besteuerung und der vollkommenen Compensation zufolge gewiss in eine grössere Rubrik des „Du wirst zahlen“ käme als er. Und es könnte, im Vorbeigehen gesagt, gar Mancher auf jenen schelmischen Gedanken kommen, dass es dem wohlgeb. H. v. K. leicht und demnach gar klug von ihm sei, auf so Jerichoer Weise in die allgemeine Besteuerungstrompete zu stossen, und so süss agitirend mit Jenen zu liebäugeln, auf welche die Compensation eben so und noch günstiger wirken würde. Dies glaube ich indess nicht, denn es ist mir nur zu bekannt, dass eine Finanzoperation nie das Forte des wohlgeb. H. L. v. K. war und dass sein reiner Patriotismus seine Kraft immer in höhern Sphären versuchte.

Der Unterschied zwischen mir und dem wohlgeb. H. L. v. K. ist nur der:

Dass ich zu meinem Unglücke nicht jene beängstigenden Wirren vergessen kann, unter welchen wir geboren sind, und dass sich das alte berstende Gebäude, in welchem wir leben, mir immer vor Augen stellt, während der wohlgeb. H. L. v. K. hingegen zu seinem grossen Glücke eine *tabula rasa* vor sich sieht, auf welcher er so wirthschaften zu können glaubt, wie auf einer Pusta, deren Boden gut, und auf welcher noch gar Nichts ist; und die was noch mehr ist, auch von Compossessoren frei ist; —

Dass ich bei meinem alten und schwächlichen Wesen nicht umhin kann, genaue Rechnung über unsere Fähigkeiten zu führen, und so gut es geht, mit ihnen Haus zu halten; der wohlgeb. H. v. K.

hingegen in der schönsten Jugend lebend, verschwendet, nachdem es geschrieben steht, dass Ungarns Augenblicke theuer sind, die theure Zeit nicht mit solchen „Viertelmaassregeln“, sondern in die Begeisterung der Nation — d. h. des Auditoriums vertrauend, so wie in den Willen des jungen Riesen und vorzüglich den Einflüsterungen seines Busengottes, rechnet er nie; doch wenn er zornig wird, und wenn es nicht anders geht, so ist er auch bereit, mit seinem einfachen „*terem tetté*“ ein Vaterland zu schaffen; —

Dass ich der unbegriffene, verkannte, und demnach der aus der Gnade der gesammten oder wenigstens der lang- eigentlich graubärtigen Jugend gefallene, unglückliche Lehrer der Versöhnlichkeit, *Capacitation*, gegenseitiger Nutzenausweisung des Friedens und mit einem Wort der ruhigen, bürgerlichen Reform bin; ¹⁾ während der wg. H. L. v. K., der von Vielen in den Himmel gehobene, von seinen Gefährten vergötterte Held der unaufhörlichen Agitation, Drohungen eines jeden Vergleich Zurückweisers, der kühnsten Fingerzieherei mit der Regierung, mit einem Wort, der nur noch an einem Haare hängenden Revolution! — ²⁾

Dass ich nicht sowohl aus Büchern, als aus dem Leben lernend, und unsere Verhältnisse, nicht gleich dem stets in Lande Wohnenden, nicht blos von Innen, sondern auch von Aussen, ja von allen Seiten betrachtend, unser „ehrliches Verhältniss“ nicht ignoriren

1) Der Graf hätte uns bei seiner Ausführlichkeit wahrhaftig eine Definition seiner Versöhnlichkeit geben können, denn in dem Verstande, wie sie gewöhnlich genommen wird, können wir sie in seiner Flugschrift nirgends heraus finden. *Capacitation!* Was hat uns denn der Graf begreiflich gemacht? Nicht einmal den Umstand, wie er sich zur Publizierung einer solchen Schrift herablassen konnte, ich bitte das nicht ironisch zu nehmen, denn einem Grafen *Stephan Széchenyi* derogirt ein solches Pamphlet in jeder Beziehung.

2) Sie jagen uns ordentlich Furcht ein, Herr Graf, mit Ihrer, an einem Haare hängenden Revolution. Zum Glücke wissen wir, dass dieses Haar wahrscheinlich aus dem Schweife eines Kometen und daher ziemlich solider Natur ist, und dass diese Revolution in der Nähe betrachtet so ziemlich einer friedlichen Reform ähneln sieht. Auch will es mich fast bedünken, als wenn die oben, im Texte erwähnte, Vergötterung *Kossúth's* dem Herrn Grafen so ausser aller Fassung brachte, dass seine sonst so hellen Augen für den Augenblick nicht klar genug sehen.

kann, noch will, und demnach, weil ich den guten Hausfrieden dem Purgatorium eines immerwährenden Gezänkes vorziehe, accomodirender Natur bin, und wenn es meiner patriotischen Pflicht nicht widerstreitet, und ich daraus für beide Theile Gutes entspringen sehe, auch zum Feilschen bereit bin; während der wg. H. L. v. K. glaubend, dass das selbstständige, unabhängige, mit unserem Blut erworbene Ungarn mit Oestreich Nichts gemein habe, natürlich eine solche Reaction hervorruft, vermöge welcher das gleichfalls selbstständige, unabhängige Oestreich auch zu ähnlichen Phrasen gezwungen werden könnte: dass Ungarn ihm ganz gleichgiltig sei u. s. f., bis sich endlich die so sehr tiefe Staatspolitik des wg. H. v. K. vom Wort zur That, von der That zur Gewalt, und von dieser zu einem unzeitigen „Fiasco“ entwickeln könnte; — und:

Dass ich endlich meiner gebrechlichen Natur zufolge auf der Erde wohne und keinem selbstgeschaffenen Ideale nachjage, die Sachen so nehme, wie sie sind, und nur „durch geistige Suprematie siegen zu können glaube. Der wg. H. L. v. K. hingegen wohnt seinem erhabenen Charakter zufolge in einem selbstgeschaffenen, spanischen Luftschloss und bewegt sich in einer romantischen Feenwelt, nimmt die Dinge stets anders, als sie sind, und scheint nicht so sehr siegen, als fortwährend und mit allen Elementen zanken und ringen zu wollen.

Ich weiss es, so viel Wahrheit oder wenn er sie nicht als solche erkennen will, so viele gegen seine Person gerichtete Bitterkeiten, als ich hier aufzuzählen so frei war, hat der wg. H. L. v. K. im Verlauf seines ganzen Lebens nicht gehört, und ich glaube es; aber das ist eben sein Unglück, dass er von seiner zartesten Jugend angefangen immer gelobt, immer verzärtelt und kaum je von was Anderem umgeben wurde, als von Weihrauchstreuern. Unter solchen Umständen ist es, figürlich zu sprechen, unmöglich, dass der Berg an welchen die vielen Hügel, die ihn umgeben, mit unaufhörlicher Bewunderung hinaufsehen, sich nicht zuletzt selbst für eine grosse Höhe, für eine ausgezeichnete Alpe halte, von welcher Illusion den sterblichen Menschen nichts heilen kann — wenn er überhaupt heilbar ist, als reichlich dargebotene und mit christlicher Geduld oder philosophischer Weisheit, wie Ihr wollt, gehörig verdaute Amarikantien!

Und ich weiss, der wg. H. L. v. K. wird dies Alles mit pilgerhafter Geduld ertragen.¹⁾ Nur einer Behauptung wegen fürchte ich das Auflodern seines Zorns, und zwar, wie ich mich unterfangen kann, ihn dessen anzuklagen, dass er voll von revolutionären Tendenzen. Denn dies kann Einen dann ins grösste Malheur bringen,²⁾ und hier sind wir endlich bei jenem Punkte, auf welchen ich den geehrten Leser vorzüglich aufmerksam zu machen strebte, dass der wohlgeb. H. L. v. K. bei allen seinen Unternehmungen, und auch in dem jetzt fraglichen Falle — *mutatis mutandis* — dieselbe Rolle spielt, welche vor einigen Jahren ein gewisser Cardinal auf einer gewissen Jagd mit so tiefer Auffassung und als so tüchtiger Schütze durchführte. Dieser traf nämlich statt der Hasen stets die Treiber, obwohl dies auch nicht im Entferntesten die Absicht Ihrer Cardinalität sein konnte, und die in Ihrem Staunen vor Indignation fast auf Ihren Hin... termann³⁾ fiel, als man Ihr dies zu wissen gab, und gar Mancher der Meinung zu sein schien, als hätte Sie es absichtlich gethan.

1) Hiervon kann ich seiner Excellenz versichern. Denn ich habe im Verlauf eines Gespräches *Fossúth* gesagt, dass ich des Grafen Werk in deutscher Uebersetzung und mit Noten versehen herauszugeben gedenke, und fragte ihn, ob er den ihn betreffenden Theil nicht etwa einiges bemerken wollte, was mir bei dieser Arbeit nützlich wäre. Zu meinem Erstaunen gab er mir zur Antwort, — glauben Sie mir Herr Graf ich traute meinen Ohren nicht, — dass er Ihr Werk nicht gelesen habe und er wollte es auch nicht lesen, da er Ihre Liebe für ihn kenne und sich nicht unnöthiger Weise ärgern wolle. Trotz meiner Ueberraschung musste ich mir doch gestehen, dass das das Klügste sei, was er thun konnte, und ich beneidete diesen eisernen Mann ob... seiner Lebensphilosophie. Wäre ich *Alexander* gewesen, ich hätte den bekannten Ausspruch des Macedoniers auf *Fossúth* angewandt.

2) In ein Unglück stürzt sich der Mensch gewöhnlich selbst, seltener der böse Wille oder die Ungeschicklichkeit Anderer, während Der, der zu rechter Zeit ermahnt, nicht nur keine schlechte Absicht verräth, noch ungeschickt zu nennen, sondern derjenige hegt vielmehr die schlechteste Absicht gegen sich, der sein Ohr mit Stolz vor dem warnenden Worte verschliesst.

Anmerk. d. Verfassers.

3) Wir sind so glücklich, dies geistreiche und ebenso ästhetische Wortspiel Sr. Excellenz wieder geben zu können, doch, bei unserer ungemainen Gewissenhaftigkeit, können wir nicht umhin zu bemerken, dass es im Originale statt Hintermann, Adjutant heisst.

So der wg. H. L. v. K.! Denn ich weiss es, auch er wird von Indignation darüber erfüllt sein, dass ich ihn als revolutionär bezeichnete.

Doch pratendire ich nicht, dass der wohlgeb. H. v. K. gefissentlich oder auch nur mit seinem Wissen der Hauptleithammel einer „auszubrechenden Revolution“ sei. Ich bin nur so frei zu behaupten, dass es ihm in dieser Beziehung, wie jenem oben erwähnten, schielenden Schmiede ergeht, der anderswo hinschlägt, oder wie der so eben angeführte Cardinalschütze, der statt Hasen Treiber schießt.

Der wg. H. L. v. K. mag auch in diesem Falle, denn das geschieht ihm gar häufig, die humansten, vaterlandbeglückenden Träume träumen, und es auch nicht im Entferntesten ahnen, was für garboaczás studentenartige, stürmische Zeiten er an dem ungarischen Himmel heraufbeschwört, sondern vielmehr anticipative die reichsten Percente all jener Wohlthaten geniessen, welche er durch seinen erhabenen Charakter und unermüdlichen Patriotismus, dem treuen Schaffner der Schrift gleich, zum heissesten Danke der gegenwärtigen und künftigen Generation auszuspeculiren so glücklich war.

Da es uns Ungarn indessen ganz gleichgiltig sein kann, ob wir gefissentlich oder zufällig in eine Revolution verwickelt werden, wenn wir schon in eine verwickelt werden, und es ein trauriger Trost für uns wäre *post festa* zu erfahren, dass jener „Hagel“, welcher auf unser Haupt herabbeschworen worden, durchaus nicht das chemische Resultat „böser Absicht“, sondern blos Folge eines „kleinen Irrthums, einer kleinen Inadvertenz“ war; so sei es mir gestattet, zum Beweise dessen, dass das, was ich sage, von Wort zu Wort, von Buchstabe zu Buchstabe so sei, wie ich es sage, wenigstens die Hauptzüge jenes chemischen Prozesses zu illustriren, in welchem der wohlgeb. H. L. v. K. jetzt alchimisirend politisirt, oder politisirend alchimisirt, und dessen Enderesultat in chemischer, ja in jeder Rücksicht kein anderes sein kann, als eine *Hora Glosca*-artige Tragödie, wenn das „ganze Wahrheit“ Recept des wohlgeb. Herrn K... im Hetilap, von dem ich immer gerne sagen möchte: „*sator ne ultra crepidam*“ nicht verdunstet, die unreife Agitation nicht verhallt, oder wenn Gewalt, nicht ehe es zu spät wird, dem diesfälligen, politischen Kitzel ein Ende macht!

Der wohlgeb. H. L. v. K. wirft zuerst die Idee der Urbarial-Erbloskaufung in seinen chemisch-politischen Destillir-Kolben. Und dieses ist als unvermishtes *simplex* nicht nur das Allerunschuldigste, sondern ein solches Etwas, das man nicht genug und nicht Vielen genug munden machen kann, indem nichts den Menschen so anfeuert, nichts so sehr seine Kraft zu ausdauernder Arbeit stählt, als die Sehnsucht nach freiem Besitze, welche allgemein genommen — allgemein genommen, sage ich, denn einzelne Haufen können auch rauben — durch nichts so sehr Befriedigung erlangen kann, als durch Anwendung des bekannten Thema's: *aide toi et dieu l'aidera*. was indess durchaus nicht sagen will — dies bitte ich zu beachten — und wie es Viele bequem glauben, dass Paul dem Peter das fertige Eigenthum wegnehmen soll, sondern dass Paul eben so Gebrauch von seinem „Verstande“ mache wie Peter, und eben so im „Schweisse seines Angesichts zahle wie Peter oder wie dies seine Eltern und Vorfahren gethan“; da sich — im Vorbeigehen gesagt — Gott auf dieser Welt vorzüglich durch menschlichen Verstand und Müheschweiss repräsentirt, der böse Geist hingegen durch einen Hirnschädel und durch Schmer.

Aber was wirft der wohlgeb. H. L. v. K. zu diesem, nicht nur unschuldigen, sondern sogar höchst nützlichen Mittel Euch in den Destillirkolben? Das, dass der ungarische Adel von heute auf morgen plötzlich Steuer zahlen müsse!

Und hierbei muss ich mich ein wenig aufhalten; denn meinem politischen Glauben zufolge, habe ich gegen diese Forderung nicht nur keinerlei Einwendung zu machen, sondern ich gehe auch in dieser Beziehung weiter als der wohlgeb. H. L. v. K.; denn ich bin nicht nur für's Wiederfahrenlassen der ganzen Gerechtigkeit, sondern in Ansehung des ungarischen Adels halte ich sogar auch das noch für billig, wenn er seine patriotische Pflicht noch über die Gerechtigkeit hinaus erfüllt; nur dass diese sogenannte „ganze Gerechtigkeit“, wie sie sich der gebrechliche Mensch idealisirt, in der Regel tausend Nuancirungen unterworfen ist, und vom Räuber von *Terracina* angefangen durch *Marat*, *Lamennais*, *Pierre l'Enfantin*, den wohlgeb. H. L. v. K. & Comp. hindurch bis auf *Tamerlan* oder *New* hinauf dreht sie jeder nach seinem Verstande und seinem.

Appetite, so wie auch alle Theile auf's festeste darin überzeugt sind, dass sie für die sogenannte „gute Sache (1)“ kämpfen.

Und in dieser Beziehung sei es mir gestattet, ohne Zaudern zu gestehen, dass der wohlgeb. H. L. v. K. wenigstens meiner Einsicht nach in Nichts von all dem, was er uns aufzutischen die Güte hatte, die ganze Gerechtigkeit gesehen oder uns gar nachgewiesen hätte; und dass vielmehr Niemand — ich wenigstens kenne Niemanden — trotz all der Lehr- und Unterweisungssucht oder des Kitzels dazu, mit welchem er erfüllt ist, stets so sehr bei der Oberfläche der Dinge bleibt als er; und dass Niemand stets so sehr nur die eine Seite der Dinge, nur die eine Hälfte der fraglichen Angelegenheiten, und oft auch diese nicht, betrachte, als eben er.

Es ist hier nicht Raum und wahrlich hierzu wären Risse erforderlich, all die einseitigen und halberschöpften Ideen aufzuzählen, und zu ratifiziren, mit denen der fruchtbare Genius des wohlgeb. H. L. v. K. unser Volk segnete, seit er am ungarischen Himmel auftauchte. Demnach will ich mich hier — obwohl ich dem wohlgeb. H. L. v. K. in dieser Beziehung übrigens stets zu Befehle stehe — nicht in nähere Details einlassen. Die Zeit wird die Wahrheit meiner Behauptung erhärten, während zur gegenwärtigen Operation auch der vorliegende Fall vollkommen ausreicht.

Denn, frage ich, wer ist wohl tollkühn genug, so viel Eigendünkel zu besitzen, um ernstlich behaupten zu können, dass die ganze Gerechtigkeit der vom gesammten ungarischen Adel zuerfüllenden Pflichten, dem Steuerpflichtigen gegenüber, darin bestehe, dass er augenblicklich die Hälfte aller seiner Lasten zu tragen habe?

Eine solche beilartige politische Operation passt einzig und allein in den Mund agitirender Charlatane, ¹⁾ und ist eine neuerliche Bekräftigung des so oft wiederholten Factums, dass, je grösser das *vacuum*, um so sicherer die Wirksamkeit des Dampfes!

Wenn wir all die Missbräuche gehörig in Betracht ziehen, welche die Stellung des Steuerpflichtigen *inde ab incunabilis* immer mehr einengten; anderseits aber der Wahrheit gemäss gestehen, wie viel

1) Eine Operation, die in den Mund passt, ist ein Bild, das sich nicht in die Feder einer so philosophischen Excellenz schiebt.

Wege der Adel fand sich der Wucht jener Lasten, die ihn treffen sollten, von Tag zu Tag mehr zu entwinden, und wie sehr demnach diese ganze Gerechtigkeit, welche anfänglich eine scharfe Grenze zwischen den patriotischen Pflichten beider Klassen zog, verwirrt wurde; dann ist es bei einiger Ehre, ja bei kluger Berechnung unmöglich, nicht zu wünschen, dass das diesfällige, so ungerechter Weise in uns verschmolzene Standesinteresse nicht möglichst bald in's Reine gebracht werde.

Wenn wir aber anderseits auch die Stelle des kleinern Adels der gehörigen Aufmerksamkeit würdigen, welche, wenn wir das Dasein der Sonne nicht leugnen wollen, noch hundertmal beängstigender als die des Steuerpflichtigen ist; wenn wir nicht vergessen wollen, wie viele Lasten auf dem Adel, wenn gleich nur noch *fictione juris* liegen, wie z. B. die Insurrectionspflicht, von der ihn aber das Gesetz noch nicht frei gesprochen; wenn wir nicht vergessen wollen, wie viele dreissigstartige und ähnliche Lasten er auf sich genommen, wie sehr er die Krone mit Bergwerken und unbeweglichen Gütern beschenkte; wenn wir bedenken, wie viele adelige Gründe selbst in neuester Zeit colonisirt wurden und wofür der Eingewanderte auch nicht einen Heller zahlte; wenn wir, sage ich, Alles das mit männlichem Ernste und mit ehrlicher Unpartheilichkeit bedenken, und die Frage nicht wie ein Kind sein Puppenspiel oder Alexander der Grosse den gordischen Knoten mit ungebührlicher Hand entzweibrechen oder mit dem Schwerdte entzweihauen wollen: dann müssen wir aber auch gestehen, dass das Steuerrecept des wg. H. L. v. K., so wie er es uns vorschrieb, ohne vorläufige oder gleichzeitige sich auf den Adel erstreckende Regulirung, ohne alle genauere Bestimmung, nicht nur nicht die ganze Gerechtigkeit, sondern den kleinen Adel betreffend sogar die grösste Ungerechtigkeit, den armen, wenn gleich vermöglicheren Adel betreffend wahnsinnig wäre, und höchstens nur in Ansehung solcher ein *actus generositatis* wäre, die wie z. B. ich in so glücklichen Verhältnissen sind, dass sie dergleichen ausüben können, und die demnach lieber über ihre patriotische Pflicht zanken als unter selber solche Leistungen auch lieben können.)

1) Könnten diese Worte des Grafen nicht eher als Aufwiegelung bezeichnet werden, als *Kossúth's* Artikel? Nur mit dem Unterschiede, dass

Wie gut passt nicht jenes drastische Gemälde in den Mund meines verehrten Freundes Paul Nagy zu jener Zeit, wo selbst der grösste Patriotismus durch ein dumpfes „beim Alten“ Gemurmel defnirt war und nichts vorwärts wollte, welches der wg. H. L. v. K. aus den Landtags*anteactis* so sorgfältig herauslas, und zur Stütze (!?) seiner Argumentationen mit so grosser *Emphase* auftrug. Nur dass Paul Nagy's herrliche, aber ich weiss nicht absichtlich oder zufällig isolirte Bilder, nicht zur Bekräftigung der Kossúthartigen ganzen Gerechtigkeit dienen. Und ich möchte wissen mit welchem Rechte der wg. H. v. K. aus selben entnahm, dass Paul Nagy gerade so wie er ohne die geringsten Ceremonien und Umstände dem Adel, dem so sehr verarmten Adel, alle Arten von Lasten des Vaterlandes an den Hals werfen wolle, während ich es doch weiss — obwohl es nicht meine Gewohnheit ist in den *anteactis* zu stöbern und *ad normam*: „Es gibt keinen Gott! — so behauptet der Wahnsinnige“, einzelne Behauptungen herauszureissen, um damit zur Verhüllung meiner Fallacien zu paradiren oder den Betreffenden eines Absurdum's zu überführen — dass Paul Nagy's Politik sich immer darum drehte, wie der Kriegsdienst grösstentheils Pflicht des Adels sei, und dass der Adel demnach auch in Zukunft zu dienen habe, oder falls er nicht tauglich oder nicht geneigt hierzu sei, zwar gesetzlich hiervon dispensirt, aber auch dafür vom Gesetze mit andern Pflichterfüllungen beehrt werden möge. — Aber dass Paul Nagy alle Verhältnisse so belassend, wie sie sind, mit einem allgemeinen Steuerprojekte aufgetreten wäre, dessen weiss ich mich durchaus nicht zu erinnern, und ich zweifle sehr daran, dass der wg. H. L. v. K. dergleichen im *Diarium* finden werde, wenn er gleich Paul Nagy's Reden unter den peinlichsten *dismembrationen* zu seinen Zwecken

diese sogar geradezu an jene, nur allzubereitwillig für ihre mittelalterlichen Privilegien in die Schranken tretende Kaste gerichtet sind. Diese Worte sind auch in dieser Beziehung weit gefährlicher, weil die privilegierte Kaste oder vielmehr der Theil der privilegierten Kaste, an welche sie gerichtet, dieses Buch vielleicht, aber das *Hetilap* gewiss nie lesen wird. Die Geschichte mit dem Balken im fremden Auge ist nicht nur in der heiligen Schrift zu lesen, man findet sie auch vom Grafen *Szóchényi* citirt. „Das ist es, was den Menschen zieret“.

gebrauchte;') denn Paul Nagy, dessen Verdienste um unser Vaterland zwar *more patrio* gar mancher Höfling zu beschmutzen trachtete, die aber leuchten werden, so lange ein Ungar lebt und Ofen steht, würde

11) Wir haben diese *Anteaeta* eben so wenig gelesen als der Graf selbst, und wir wollen ihm auch zugeben, *Rossúth* habe, wie er sich ausdrückt, *Paul Nagy* zu seinen Zwecken dismembriert, doch wollen wir die paar Stellen, die *K.* in seinem Artikel citirt hier mittheilen und sehen, was wohl der Leser für einen Schluss von diesen, auf den übrigen Theil der Rede machen werde. „Kann man“ heisst es bei *Paul Nagy* „wohl vernünftiger Weise auf den fortdauernden Bestand eines solchen Zustandes hoffen? Die Wogen des überfluthenden Meeres begraben ein ganzes Reich, und ein Kind will mit einem Bogen Papier, das alles verschlingende Element auffangen. Die Flammen drohen in einem Augenblicke eine ungeheurere Stadt zu vernichten, und ein zweites Kind eilt mit einem Fingerhute voll Wasser herbei, das verheerende Feuer zu löschen. Ein furchtbares Erdbeben rüttelt die Palläste der Mächtigen zu Staub und ein drittes Kind schlägt einen Nagel in die bebende Erde, dass sie nicht mehr schwanke. Der wüthende Orkan wirft die stolzen Eichen zu Boden, unter deren Schatten viele tausend kleine Pflanzen, der wohlthätigen Strahlen der Sonne beraubt, dahinwelken, und ein viertes Kind will in einem Netze den Sturmwind auffangen.“

An einem andern Orte dieser Rede sagt *Nagy*: „Es ist das ein gutes, ein sanftes Volk meine Herren! Seit 800 Jahren, erträgt es ruhig die Lasten, die man seinen Schultern auferlegte, aber schauernd und erbittert sieht es sie sich mehren, jene Schaaeren aus allen Ständen, die von dem Leben wollen, was es im Verlaufe des Jahres mit seinen zehn Nägeln der Erde abpresste; diese Schaaeren mit Schaudern erblickend frägt es: muss dem so sein? und muss dem auf immer so bleiben?“ — — Der Adel ruft ihm zu: „Diene und zahle, denn ich bin der Herr allen Grundes.“ *Omnis terrae proprietas spectat ad dominum.* — Gut Herr, sagt der Ackerbauer: huldigend erkenn ich der Erde Herren, aber der Gott, der die Erde erschuf und dem deren Eigenthum daher noch eher gebührt, dieser Gott, der die Vögel in der Luft, die Fische im Meere erschuf, hat auch mich auf diese Erde gesetzt und es muss hier meines Bleibens sein; — der vielen Lasten wegen aber, die man ihm auflegte, ist meines Bleibens nicht. — Der Soldat ruft „Zahle, ernähre und kleide mich, denn ich vertheidige Dich.“ Herzlich gerne antwortet der Landmann, ich achte den Soldatenstand, in dem auch meine Söhne dienen und der zur Vertheidigung unseres Eigenthumes dient, überaus hoch, — aber die Zahl der Vertheidiger mehrt sich schon in dem Maasse, dass mir nach Bezahlung der zu ihrer Erhaltung nöthigen Steuer, und des aus den *Deperditen* auf mich fallenden Verlustes kaum Etwas übrig bleibt, was der Herr Soldat vertheidigen könnte. — Die *Legion* von Beamten spricht gleichfalls so: „Zahle, denn

es nie wagen — Sie mögen es mir glauben, mit der Aufzählung so unrcifer oder poetischer — wie es gefällig ist, — ganzer Gerechtigkeit vor's ungarische Publicum zu treten.

Und zwar durchaus nicht deshalb als ob Paul Nagy weniger Muth, weniger Vaterlandsliebe besässe als der wohlgeb. H. L. v. K., boileibe nicht, sondern weil Paul Nagy viel zu praktisch ist, als dass er mit solchen Vorschlägen — wenn sie auch wirklich so ganz gerecht wären, als dies der wg. H. L. v. K. zu glauben scheint, — so plötzlich in's Haus fielen, und eine solche Manipulation gleich dem wohlgeb. H. L. v. K., wovon er jeden Tag Beweise liefert, für die Akmäe der Weisheit oder ganze Maassregeln hielte, obgleich sie sich trotz ihrer Oberflächlichkeit und Einseitigkeit in der Regel nicht als ganze sondern als doppelte und zehnfache Maassregeln kund gibt.

in deinen Prozessen fälle ich das Urtheil, denn ich erhalte die gute Ordnung aufrecht.“ Richtig, antwortet der Bauer, aber der Richter, Beamten und Advokaten sind so viele, dass mir aus dem Verluste aller meiner Prozesse so wie aus einigen etwaigen Unordnungen kaum ein solcher Schade werden könnte, als ich Euch, meine guten Herren, zahlen muss. Endlich kommen die Pfaffen und auch sie sprechen: „Zähle und diene, denn ich mache Dich selig.“ Die Seligkeit antwortet der Arme, ist eine heilige, sie ist eine schöne und nothwendige Sache, auch bedarf ihrer keiner mehr als ich, da ich ohnehin nur so geringen Antheil an den irdischen Gütern habe, aber ich bitte Sie, meine sehr hochwürdigen Herren, könnte ich nicht ein wenig wohlfeiler selig werden?“

Dies sind die von *Kossúth* citirten, wie der Graf meint, *dismembrirten* Stellen aus *Nagy's* Rede. Lässt es sich wohl annehmen, dass der taktvolle Redner diese Worte, die eben so gut einem *Börne*, wie einem *Lamenais* in den Mund passten, gebraucht habe; lässt es sich wohl annehmen, dass der Redner den Mund so voll genommen hätte, um das *parturiunt montes*, oder vielmehr das *nascitur ridiculus mus* der Militärpflichts-Uebertragung auf den Adel oder deren Ablösung herauskriegen zu wollen; scheint dieses kräftige Gemälde, oder dieses drastische Bild, wie es *Kossúth* nennt, nicht geradezu allgemeine Bestoerung, das heisst möglichsie Erleichterung des Bauern verlangen zu müssen?!? Doch zugegeben, der Graf erinnere sich genau der damaligen Verhältnisse — warum sollte nicht heute zu sagen erlaubt sein, was schon im Jahre 1834 gesagt wurde, vorzüglich nachdem in dieser Hinsicht nur höchst unbedeutende Veränderungen vor sich gegangen sind?!

Nehmen wir indess an, die Steuerforderung des wg. H. L. v. K. wäre eine ganze Gerechtigkeit! Nehmen wir dies keck an! denn auch in diesem Falle nehme ich auch kein einziges meiner Worte zurück, kraft welcher ich behauptete, dass die unlängst begonnene politisch chemische Operation des wg. H. L. v. K., falls selber nicht durch was immer veranlasst, ein *Abortus* folgt, geahnt oder ungeahnt, aber unausbleiblich eine *Hora-Glosca* artige Unzeitigkeit auf uns herabbeschwören wird.

Und nun kehren wir zu dem meiner kurzen Zögerung vorangegangenen Theile meiner Abhandlung zurück, wo ich dem geehrten Leser ein solches Bild vor Augen führte, vermöge welchem der wohlgeb. H.L. v. K.

Erstens die Idee der Urbarial-Erblösung in seinen politischen Destillirkolben warf, und

Dann die Forderung, dass eine jede Steuer gemeinschaftlich sei.

Obwohl ich sagte, und auch jetzt noch behaupte, dass diese beiden Mittel an und für sich unschuldig, und deren allgemeiner Gebrauch nur allzunützlich wäre, so sind sie doch neben einander in den Destillirkolben gebracht vollkommen geeignet, in Fermentation zu übergehen, und zwar, weil es zahlreiche Mittel gibt, die, wie jeder weiss, an sich unschuldig, aber mit einem andern gleichfalls unschuldigen Mittel vermischt, plötzlich ihre Natur derart verändern, dass sie zuweilen zum stärksten Gift werden, vorzüglich wenn einiger Germstoff hinzugebracht wird.

Und sieh, der wg. H. L. v. K. bringt, — und wir wollen es glauben gefällig — obwohl hier der Zufall so glücklich (!) ausfiel, als ob er das Resultat der ränkevollsten Combination wäre — zu den in den politisch-chemischen Schmelztiegel geworfenen zwei Mitteln auch diesen Germstoff, welcher blos aus der ganz unschuldig scheinenden Kleinigkeit besteht:

Dass er die Möglichkeit der Urbarial-Erblösung von der gemeinschaftlichen Tragung der Steuer, als von einer *conditio sine qua non* bedingt.

Die Meisten unter uns werden hierin Nichts finden. Dies ist indess kein Grund dazu, wirklich Nichts zu finden, und es liegt vielmehr sehr viel darin; denn Wer unter uns versteht etwas von poli-

tischer Chemie? und um es geradezu herauszusagen, wie Viele gibt es denn bei uns, die in der Politik weiter als ihre Nase zu sehen vermögen, obwohl auch diese nur sehr kurz ist?

Ich will es Euch sagen, wie hieraus eine Revolution, wenn kein *Abortus* daraus wird! — Und wenn, ich wiederhole es, das Ganze wirklich einem Zufalle zuzuschreiben, so hat der Zufall niemals Jemandem, der sich nach einer Reform sehnte, zur Schöpfung einer Revolutionsgrundlage gedient, als die Amalgamation der beiden erwähnten Mittel mit dem Germstoffe dazu dienen wird, so dass diese Idee auch der Combination des sanguinischsten, französischen Jakobiners zur Ehre gereichen würde; mit dem Gewinne, dass sie „*honi*“ ist.)

Das eine Mittel potenzirt die acquisitorische Sucht des Steuerpflichtigen aufs Höchste, und wenn zu dieser noch die ausgezeichnete Feder des wg. H. K. beiträgt, so gibt es keinen noch Sodahaltigen Grund, von Nad Udvary, welchen der arme mystifizierte Steuerpflichtige in seiner Phantasie nicht als Garten der Armida ansähe. Und dies ist die positive Wirkung!

Das zweite Mittel hingegen potenzirt umgekehrt den Widerwillen des Adels gegen die Steuertragung aufs Höchste; und wenn diesen die Kraftsprüche des wg. H. K. und seiner Adepten noch gehörig aufstacheln, dann gibt es keine Beredsamkeit, welche es dem derart aufgeregten Adel glauben machen könnte, dass das Nichtzahlen nicht sowohl zur Ehre als zur Schande gereiche. Und das ist die negative Wirkung!*)

1) Anspielung auf den ungarischen Schutzverein, dessen Mitglieder sich verpflichteten nur *honi* d. i. inländische Waaren zu gebrauchen.

2) Die positive Wirkung betreffend, wird es wohl der Herr Graf selbst gestehen, dass die besteuerte Klasse, die *misera contribuens plebs*, weder das *Hetilap* noch etwas anderes lese. Ich weiss also nicht, woher die Aufwiegelung kommen soll. Wenn einmal das Volk seine Lasten so sehr fühlt, das Unrecht, das es leidet, so sehr einseht, dass ein blosser Zeitungsartikel genügt, es in Feuer und Flammen zu bringen, dann wäre es auch ohne diesen dazu gekommen — auch der kleinste Funke genügt dann die Miene in die Luft zu sprengen. Davor eben will uns *Kossúth* bewahren, und er spricht zum Adel, er zeigt ihm die Vortheile die ihm aus seinen Concessionen — wenn dies der richtige Name für eine Sache wie Aufhebung des Steuerprivilegiums ist — werden und die drohenden

Und nun mischen wir diese zwei Mittel gehörig durcheinander; brüllen wir dem Einen fortwährend in die Ohren, dass aus der Urbarial-Erbablösung, aus jenem wahren Eldorado durchaus nichts werde, bis der Adel nicht eben so gut alle Steuern zahlt, als der Pöbel; dem Andern aber schreien wir unaufhörlich ins Gesicht, dass, wenn er nicht steuert, er besteuert, dass wenn er nicht geht, er gegangen werden wird; was mit andern Worten nichts Anderes ist als eine höchst elegante Variation jenes nicht sehr eleganten So-brithemas: das Geld oder die Haut!

Und nun bitte ich, mir zu antworten, ob diese zufällige oder geschickte Zusammenstellung von Contrapositionen für einen kleinen Anfang nicht hinlänglich genug seien? Sie verspricht in der That die schönste Entwicklung, und der wohlgeb. H. L. v. K. wird aus diesem dritten Gebiete seine Agitationen in grösserem Masse und gewiss mit noch grösserem Applause, vorzüglich aber mit noch grösserem Erfolge seinen von Vaterlandsliebe überströmenden Charakter entfalten könne, als im ersten Kreise seiner Agitationen, wo er den gemeinen Adel und hauptsächlich die hohe Aristokratie erzog und bei welchen er auf so viele Undankbare stiess; oder auf dem socialen Gebiete, wo so viele Handels- oder Fabriks-Collegen seinen Namen schon heute verewigen und in Zukunft gewiss noch mehr verewigen werden.

Ich weiss es sehr wohl, dass der wg. H. L. v. K. den ungarischen Steuerpflichtigen mit dem ungarischen Steuerfreien nicht nur in keine solche Contraposition bringen, so dass sogar Niemand alle Kasten so sehr in einen Nationalkörper zusammendrängen wolle —

Nachtheile, dieseine Halsstarrigkeit unwiederruflich zur Folge haben wird. Wenn daher schon von Aufwiegelung die Rede sein kann, so ist der Graf der Aufwiegler, denn er hetzt — der Herr Graf sieht, seine Sprache ist nicht schwer zu erlernen — den Adel gegen *Kossúth* auf, der ihm zu Herzen spricht — und dies, wie der Graf selbst gesteht, aus reiner Absicht thut. Es ist aber weit gefährlicher den Adel aufzuregen — ich muss doch auch einmal in jene Tiefe der Politik binabsteigen, die uns der Graf so sehr empfiehlt — da es sich bei ihm um einen *damnum emergens*, beim Steuerpflichtigen aber nicht einmal um einen *lucrum cessans* handelt, jener muss daher weit wüthender und fanatischer sein als dieser. Graf *Széchényi* ist demnach ein weit gefährlicher Aufwiegler als *Kossúth*.

und in dieser Beziehung bin ich, im Vorbeigehen gesagt, wieder einer Meinung mit ihm — als eben er. Der Fehler ist nur, dass er anderswo hinsieht und anderswo hinschlägt! ¹⁾)

Und nun prüfen wir ein wenig in psychologischer Hinsicht, was für ein Resultat K...s Auftreten vernünftiger Weise haben muss, wenn die ganze Provocation, wie ich schon sagte und immer wieder sage, ihr Ende nicht darin findet, dass der wg. H. v. K. in einigen hochtrabenden Artikeln all sein Gift ausgegeben und seine Ruhe wieder gefunden hätte; was man übrigens von einem so festen und consequenten Staatsmanne, als er ist, nicht voraussetzen kann; und es steht demnach zu erwarten, dass der begonnene Stoff noch weiter gesponnen werde.

Der wg. H. v. K. hat den Adel, welchen er durch seine neuern Steuerartikel zur Vernunft bringen wollte, auf dass er endlich *de bonne grace* aus freiem Willen, und eh es zu spät wäre, etwas thue, nicht nur in Nichts capacitirt, sondern im Gegentheil, das Nichtzahlungsvorurtheil noch mehr in ihm bekräftigt.

1) Es gibt sehr Vieles in der Welt, an dem wir keinen Fehler aussetzen wissen, bei dem uns aber doch, und ohne dass wir recht deutlich wüssten, warum? immer ein stechendes Gefühl überkömmt, wenn wir es bewundern wollen.

Ein gewisser höchst weiser Wiener Arzt illustriert das Wesen dieses Gefühles mit dem kurzen Ausdrucke „d'rneben.“ Und ich glaube, Niemand traf vorzüglich in Ansehung der menschlichen Eigenschaften und ihrer gewöhnlichen Verfahrensweise den Nagel so sehr auf den Kopf als er.

Einst, als er einen gewissen Familienvater und dessen Frau lobte, wie sehr klug sie nämlich wären, was für ausgezeichnete Geschäftsfähigkeiten, Talente und Liebenswürdigkeiten sie besäßen, und zu seiner Verwunderung die Sache doch nicht ganz in Ordnung wäre. Wie viel Verstand, so machte er seinem Herzen Luft, wie viel glänzende Fähigkeiten, wie viel Virtuositäten aber „alleweil d'rneben“!

Ohne alle Verletzung sei es gesagt, aber ich kenne Niemand auf den diese Illustration so sehr passte, als auf den wohlgeb. H. L. v. K. ! Hervorragende Fantasie, die man nicht genug bewundern kann, aber „alleweil d'rneben;“ herrliche Conceptionen und die glänzendste Anordnung der Dinge, die man austaunen muss, aber wieder „d'rneben.“ Politische Meisterstücke, deren ausgezeichnetes Wesen Niemand leugnen kann, aber „immer und immer d'rneben!“

Anmerk. des Verfassers.

Und dass dem so geschah, oder so geschehen wird — denn die erwähnten Artikel sind noch nicht bekannt genug, um den bessern Theil des Adels gehörig erbost zu haben — ist sehr, sehr erfreulich! Und mag der wohlgb. H. v. K. in seinem Erstaunen noch so sehr die Augen aufreissen, so würde nicht blos ich, sondern bei einiger Ueberlegung er selbst über die Maassen traurig werden, wenn dem anders geschähe und der Ungar seine beste Eigenschaft schon gänzlich verloren hätte, welche darin besteht, dass er sich:

Von Niemandem und am wenigsten von theoretischen Projectenmachern ins Bockshorn jagen, zwingen und tyrannisiren lässt, und dass er lieber zu Grunde geht, ehe er feige, wie ein Wurm, sich vor dem Befehle Solcher beugte.¹⁾

Ich z. B. bin so sonderbarer Natur — und von mir aus schliesse ich auf Andere — dass mich das Zwingenwollen zu einer solchen Halsstarrigkeit verstockt, dass ich eher bereit wäre, zu Grunde zu gehen, als selbst die offenbarste Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, zu deren Erfüllung übrigens mich, falls ich zufällig zurückgeblieben wäre, ein gutes Wort leicht bringen könnte. Und ich weiss in der That nicht, ja ich bezweifle es sogar, ob ich selbst das Himmelreich annehmen würde, das man mir bisher übrigens noch nicht offerirte, wenn man mich mit Gewalt in selbes hineinpeitschen wollte.

Sogar die ungarische Sprache z. B., obwohl unserer Nation Niemand treuer als ich, ich vergöttere sie, auch sie würde ich auf immer verlassen und nimmermehr würde ein ungarisches Wort von meinen Lippen ertönen, und müsste ich mir auch die Zunge ausschneiden lassen, wenn man mir verbieten wollte, je in einer andern Sprache zu sprechen, wenn man mich zwingen wollte, immer ungarisch zu reden; denn bei einer solchen Gelegenheit eröffnet sich plötzlich ein hellerer Gesichtskreis vor mir, ich beginne erhabener zu werden, und fühle es klar, dass ich noch mehr als Ungar, ein begeistertes Wesen sei, das

13) Wenn wir in der Sprache der tiefen Auffassung sprechen wollten, könnten wir sagen, der Graf wolle es nun mit Streicheln und Schmeicheln beim Adel versuchen, so wie er es früher durch Aufhetzung gethan. Ich hoffe der edle Graf werde mir diesen Scherz vergeben; ich wollte ihm nur zeigen, wohin sein eigenes Verfahren, gebüßig erwidert, eigentlich führen müsste.

man zwar quälen kann, und das vielleicht zitterte und jammerte, wenn lange Pein die Schärfe seiner Muskeln ausgelöscht, das aber sich wieder zurückgegeben sich nur vor Gott beugt, und vor sonst Niemand¹⁾).

Und ich frage den wg. H. L. v. K., der die Tyrannei gewiss eben so hasst als ich, wenn sie auch oft die Völker zu ihrem Glücke zwingen, aber zwingen will — ihn, der doch nicht etwa unbewusst in die Reihe jener kleinen ungarischen Tyrannen gehört, die er so oft gegeißelt, und die es eben so lieben, Gewalt über Andere auszuüben, als sie dergleichen hassen, wenn sie ihnen gegenüber angewandt werden soll; ich frage den wg. H. L. v. K., ob er sich als Ungar freuen würde, wenn der ungarische Adel so leicht zu Kreuze kröche, und gleich dem gejagten Wolfe augenblicklich den Schweif einzöge, weil er aus dem nationalökonomischen Hetilap einen Ukas gegen ihn lostliess? Beim Himmel dann wäre es um uns geschehen!

Vor einem so tödtlichen Symptome würde selbst der wg. H. L. v. K. zurückschauern; denn dies wäre ein Zeichen, dass der ungarische Adel, der im Allgemeinen genommen nicht aufgeklärt genug sein kann, um einem einzelnen Philosophen gleich die Indignation ersticken zu können, die ein jeder Zwang erwecken muss, sich auch jener Resistenzkraft gänzlich berauben liess, welche bisher der kräftigste Schirm des ungarischen Schicksals war, und welcher Schmelz auch in Zukunft sein Wesen aufrecht erhalten wird, so lange er nicht entzweispringt — der aber schon ausserordentlich schwach wäre und — das wird selbst der wg. H. L. v. K. nicht läugnen — wenn ihn schon eine Hetilap-Drohung aus dem Sattel zu heben vermöchte; denn in diesem Falle würden von mächtigeren Seiten her ihm zgedonnerte, „*sic volo, sic jubeo*“ artige Beglückungen natürlich noch viel leichter seinen Willen brechen!

Während es daher den wg. H. L. v. K. freuen muss, dass der ungarische Adel noch nicht so leicht zu erschrecken ist, und es demnach als ehrlicher Ungar selber wünschen muss — was dann freilich kein grosser Trost für einen Vater ist — dass sein neues Püppchen nicht nur nicht zu Kraft komme, sondern vielmehr noch vor der Geburt zu Grunde gehe, wird er für die Zukunft wieder zu dem Schlusse gelangen, dass es besser sein werde zu überzeugen, als blos zu schrecken.

Vom Ungar lässt sich nichts durch Gewalt erpressen. Und dem Himmel

sei es gedankt, dass dem so ist; und wolle es Gott, dass es noch lange so bleibe. Aber er ist auch nicht so halsstarrig, als dass reine Absicht, unermüdlicher Patriotismus mit guten Worten und guter Manier, freilich auch mit Geduld, nicht endlich zum Ziele bei ihm gelangte.

Und nun sei es mir gestattet, noch Einiges geradezu an den wg. H. L. v. K. selbst richten zu dürfen.

Sehen Sie, Ihr neueres Auftreten schadete der Steuersache mehr, als die wüthenden Coryphäen des Nichtzahlens. Denn wenn diese auch die Käuflinge fremder Engherzigkeit sind, so müssen sie doch, selbst nach dem glänzendsten Siege, mehr vor sich selber erröthen, als das geschlagene Heer zu erröthen Ursache hätte¹⁾ und sowohl die ungarische als die europäische öffentliche Meinung trifft sie so sehr, dass ihre Rollen von Tag zu Tage übelriechender werden, und zuletzt zu einer solchen gehässigen Rarität wie ein verrecktes Rhinoceros, das Jeder meidet, aber das Niemand fürchtet.

Wenn Jemand einen Preis darauf gesetzt hätte die Steuer-Angelegenheit neuerdings durchfallen zu machen, oder selbe doch weit in den Hintergrund zu drängen, wahrhaftig es hätte sich dessen Niemand so würdig gemacht, als Sie durch Ihre letzten Artikel! Und wenn Sie mir nicht glauben, nun gut, so fragen Sie Ihre kalthütigeren, übrigens vertrautesten, Gesinnungsfrennde; und wenn Sie nicht die Wahrheit vor Ihnen läugnen wollen, so werden Sie Ihnen dasselbe sagen, wie ich. — Gingen doch Einige von ihnen, wie ich mit meinen eigenen Ohren hörte, in ihrer regierungsverdächtigenden Gluth, oder, wenn Sie wollen, Politik, so weit, sich sogar zu den Gedanken zu verwerfen, dass die stiefmütterliche Absicht der Regierung in Ansehung der Steuerfrage unverkennbar daraus hervorleuchte, dass die Censur den Druck Ihrer Artikel erlaubte; während ich davon überzeugt bin, dass die Censur diesen „absichtslosen Machiavellismus“²⁾ bloß deshalb gewähren liess, dass die Opposition nicht immer jammere, sie habe kein Organ und dass der con-

1) Schöner Trost das, für uns Andere, die wir Steuer zahlen! doch wir müssen uns schon bei gar zu Vielem auf diese Weise vertrösten — und möchten Jenen gerne einmal das Erröthen ersparen. Was aber die Behauptung des Grafen betrifft, dass *Kossúth* der Steuerfrage geschadet habe, so wiederhole ich hier nur das Obenerwähnte, wie gerade *Kossúth* diese Angelegenheit so weit brachte, dass kein auch nur einigermaßen auf Bildung Anspruch Machender ein offener Feind derselben zu sein wagt.

servativen Partei „Alles“ erlaubt sei, ihr hingegen „Nichts“, was im vorliegenden Falle indessen bedeutend Lügen gestraft wurde, denn eines solchen Privilegiums, wenn es die Opposition in diesem Falle erkämpft hat, kann sich die conservative Partei wenigstens bisher nicht rühmen“).

Oder sollte wirklich Gewaltthätigkeit im Plane sein? Und haben sich vielleicht mehrere verbunden in der Steuerfrage nach denselben Grundsätzen, in derselben Manier vorzugehen, wie Sie selbe vorgezeichnet haben? Wenn dem wirklich so ist, das wäre sehr traurig!

Sehen Sie, ich setze von Ihnen nicht bloß voraus, dass Sie Ihr Vaterland lieben, ich halte Sie sogar für einen Ehrenmann, auf den demnach, mag er noch so sehr durch sich und Andere infasciniert sein, wenigstens in ruhigeren Augenblicken, und wenn der Mensch in sich geht, das gerade, männliche, das aufrichtige, patriotische Wort doch von einiger Wirkung sein muss.

Unter vier Augen will ich es Ihnen daher sagen — denn auf Ihre Discretion kann ich doch rechnen — welche Phasen Ihr neuestes Auftreten in der Steuerfrage nothwendig durchmachen muss, wenn Sie anders nicht auch von diesem neuen Felde Ihrer Agitation wieder abtreten werden; ja abtreten werden, denn wenn Sie auf selbem bleiben, so können sie sich nicht mehr zurückziehen, da Sie wie Fernando Cortez die Flotte hinter sich angezündet, und Sie könnensich nicht mehr retten. Sie haben als erzürnter Kartenspieler das „*va banque*“, das Würfelurtheil über sich oder Andere ausgesprochen, und wenn Sie demnach nicht abtreten und verlieren, dann müssen Sie auch Ihr Hemd, Ihre Haut, ja sogar Ihre Seele auf's Spiel setzen;

1) Der edle Graf lässt aber auch gar keine Waffe unbenützt, um der Opposition zu schaden. Jetzt schildert er sie gar als verhätscheltes Kind dem man alles nachgeben müsse, während die armen Conservativen in Allem zurückgesetzt werden; doch wundert es mich, dass der edle Graf gerade diese zwei Artikel zum Gegenstande seiner Vermuthungen machte, da es doch eine allbekannte Sache ist, dass die Regierung namentlich den zweiten Artikel, weder um der guten Sache zu schaden noch um der Opposition das Maul zu stopfen, passiren liess, indem sie ihn **gar nicht** passiren liess, und selber nur durch ein Versehen des Redacteurs des *Hetlap* gedruckt wurde, der auch in Folge dessen von der Redaction zurücktreten musste, bis er nicht seine Unschuld an dem Vorfalle nachgewiesen hatte. — *Eh bien?*

wenn Sie hingegen gewinnen, so wird Ihr Gewinn ungefähr folgender sein: Seine glühenderen Anhänger, und er wird diese haben, wird — da das neunzehnte Jahrhundert die spartakus-artigen Patrioten schon im Vorhinein verurtheilte — diese Helden, die immer in etwas hinkten, und jetzt wie das Krokodill in der Sonne in Märtyrer-artigen Visionen sich ergehen, und die mit Reden und leitenden Artikeln nicht zufrieden noch etwas weiter gehen werden: diese, sage ich, wird der Arm der Gewalt treffen, erdrücken, aus dem Wege räumen. —

Die aufgewiegelten, unglücklichen Steuerpflichtigen werden, nachdem sie die Argumente der unangenehmsten Berührungen qualvoll *a posteriori* erfahren haben, unbarmherzig von jenem Ideal des freien Menschen, des freien Besitzers herabstürzen, das sich Ihrer glücklichen, aber so sehr trüglichen Phantasie in so schönen Farben zeigte, und welchem Wesen alle Bewohner unseres Vaterlandes möglichst bald zuzuführen, Ihre eben so edle, eben so menschenfreundliche als auf schlechten Wege jagende und demnach unwiderruflich Schiffbruch leidende, Fiasco machende Tendenz strebte; — die Verfassung des Vaterlandes wird erschüttert und die am Tiefsten dringenden Patrioten werden, während ihnen das Herz über den Gedanken bluten wird, wie weit Weisheit des Vaterlandes Entwicklung hätte bringen können, und wohin es schwärmende Incompetenz stürzte — *car l'insuffisance amène l'arbitraire* — in andächtigen Gebeten allein, als in einem *ultimum remedium* die Staatswissenschaft suchen, und den Gott der Ungarn wieder und immer wieder anflehen müssen, dass er sich unserer Minderjährigkeit erbarme und helfe, da — damals; wenn einmal unreifer Eigendünkel und die Wuth aufgewiegelter Volksmassen alle gesellschaftlichen Verhältnisse in ein vollständiges Chaos gestürzt, nur die Götter allein helfen können oder materielle Gewalt — die Nationalität, für welche wir so lange, so männlich, so treu und auch schon mit einigem Erfolge kämpften, wird wahrscheinlich in den letzten Zügen sein. —

Und Sie? Sie, den ich gerne nicht nur für einen vaterlandsliebenden, ehrlichen, aber auch für einen gutherzigen Mann halten will, Sie, dem Tugend kein leerer Schall, nicht allein ein Luxusaushängeschild, was werden Sie fühlen, wenn das Bild meines Piasels

sich in der That als wahr erweisen wird, und Sie, der Sie schon so oft nüchtern werden mussten — und es war genug Grund dazu vorhanden — zuletzt auch jener süßen Illusionen beraubt sein werden, welche Sie jetzt noch immer in Dunkel gefesselt halten, jener Illusionen nämlich dass:

Während Sie sich von Staatsweisheit erfüllt glaubten, nur von Phantasie und Eigendünkel saturirt waren;

Während Sie sich für einen Propheten hielten, nicht nur nichts vorher sahen, aber auch die einfachsten fraglichen Begebenheiten nicht klar zu sehen im Stande waren, und während Sie sich in schöpferischen Illusionen wiegten, nichts waren als ein Vorschläger -- und Projektenmacher, der Alles beginnt, und die Leichtgläubigen in Alles einfädelt, vielleicht auch Eines und das Andere für einige Zeit aufrecht zu erhalten, aber nichts zu vollenden im Stande ist: Sie, der, während Sie Andere führen wollten, sich in der Praxis nicht einmal selbst beherrschen konnten;

Sie, der, während Sie sich für einen neuen politischen Messias, für einen tief eindringenden Staatsweisen hielten, sich doch niemals höher erheben konnten, als bis zum Standpunkte eines gutherzigen Misericordianers, der auch für die kleinste Wunde eine Salbe bereiten möchte, nach lückenhafter Berechnung Brod für die Armen backen lässt, und der, den Fluch der Arbeitslosigkeit furchtbar befördernd, Talent genug zur Gründung eines grossen National-Spitals besitzt, aber nie eine Nation, eine im Falle begriffene Nation, regeneriren wird;

Sie, der während Sie Völker zu beglücken glaubten, einem Winkeladvocaten gleich, zu ihrem Unglück nur ihr Aufwiegler waren, und dass Sie demnach:

Während Sie die Institutionen unseres Landes zu ordnen, zu kräftigen glaubten, diese vollends in Verwirrung stürzten; der Sie statt Verbreitung der Freiheit, welche Ihr Abgott war, das Vaterland in einen noch sklavischeren Zustand versenkten; unsere Nationalität aber, welche, mag man auch was immer behaupten, die alleinige Garantie unserer freieren Institutionen und jener alleinige Regenerationsfunke ist, der in uns vorhanden, wenn auch, wir wollen es zugeben, nicht geflissentlich, vollends zu Falle brachten; und dass Sie sich demnach

auch in jener Illusion, als Sie glaubten, wenigstens Ihre Pflicht zu erfüllen, getäuscht haben, weil Ihr Verfahren mehr Schaden verursachte, als es Nutzen bringen gekonnt hätte und das Begehren von Unzeitigkeiten noch bei Weitem keine Pflichterfüllung ist!

Damals, sage ich, wenn Sie einmal vollkommen ausgeschwärmt haben werden — und dies wird geschehen, zweifeln Sie nicht daran, denn Ihre selbstgeschaffene „Welt“ ist nicht realer, als die Delibáb¹⁾ und Sie es nicht läugnen können werden, dass ich Sie besser kenne als Sie sich selber — werden Sie dann, frage ich, auch nur ein einziges Gefühl des Trostes in Ihrem Busen finden?

Sie werden vielleicht mit der Reinheit Ihrer Absicht hervortreten! Aber frage ich, ist das nicht ein trauriger Trost, aus dem die Ruinen einer vollkommen zerstörten Nation auftauchen, und eine unaufhörliche Mahnung Ihnen zuflüstert: *l'enfer est peuplé des meilleures intentions?*

Oder werden Sie sich vielleicht damit trösten, dass Sie nur von Ihrem Rechte Gebrauch gemacht? — Wenn Ihnen indess hierauf wieder jene unbezweifelbare Behauptung des Weisen einfallen wird, dass „es kein grösseres Verbrechen gebe, als Andere führen zu wollen, ohne die dazu nöthigen Eigenschaften zu besitzen,“ werden Sie sich dann nicht mit bitterem Gefühle an all die Illusionen zurückerinnern, ja sie sogar verfluchen, jene Illusionen, aus denen sich mit eigener Kraft zu erheben, Sie nicht genug Kaltblütigkeit hatten, noch genug Energie, es zu erdulden, dass Sie Andere aus selben befreien?

Und darum bitte ich Sie im heiligen Namen des Vaterlandes, steigen Sie herab aus jenem gefährlichen Gebiete Ihrer Agitation, auf dass Sie sich neuerdings gestellt, und an Ihre edlern Gefühle mich wendend, flehe ich unterthänigst zu Ihnen: entsagen Sie überhaupt aller politischen Führerschaft. Denn, glauben Sie meinem Worte, Sie taugen durchaus nicht dazu; da trotz Ihres ungeheuren Verstandes, trotz jenes ausserordentlichen Auftischungstalentes, kraft welchem Sie vorzüglich der Jugend auch was immer beibrächten, Ihre Klugheit so geringe ist, Ihre Urtheilsfähigkeit hingegen so betrübend winzig, dass Sie zwar zur Verführung, zur Verbreitung von

1) Eine Art *fata morgana* der ungarischen Pusten.

Vorurtheilen, zur Aufwiegelung zwar, und in grossem Maasse, mit all jenen Bedürfnissen versehen sind, die zu einer solchen Rolle erforderlich sind; aber ich läugne es gradezu, dass Sie auch nur eine einzige jener Qualificationen besitzen, die zur politischen Führerschaft, zur Rectification verwirrter Ideen, und zur, auf friedlichem Wege zu bewerkstelligenden, Beglückung unumgänglich nothwendig sind. Ich läugne es aber deshalb, weil Jemand, der so lächerlich wenig Menschenkenntniss besitzt wie Sie, Jemand, dessen Berechnungen selbst den Probirstein der günstigsten Revision nicht aushalten, Jemand, der auch in die Tiefe der einfachsten Fragen nicht im Entferntesten dringt, weil dieser — und ich frage Sie selbst, ob dem nicht so sei — auf dem labyrinthischen Gebiete der Politik, nichts Anderes vorstellen kann, als einen höchst jämmerlichen Hauptführer, oder höchst zu bemitleidenden Staatsmann!

Beredtsamkeit, auch die glänzendste, die hinreissende genügt hiezu noch nicht; ebenso wenig als jenes Auftischungs- und Hinreissungstalent, dessen ich erwähnte, und in dem Sie ein so ausgezeichnetes Virtuose sind, dass Sie mich immer unwillkürlich an jenen berühmten französischen Koch erinnern, der so pikant kochte, und vorzüglich so schön anrichtete, dass er, wenn ihn grade die Lust überkam, auch die Umsichtigsten ein Pferd, oder gar einen Fuchs verschlingen machte; und nur die Wenigen blieben von Csömer¹⁾ befreit, welche seine diesfälligen Spässe schon kannten.

Sehen Sie, theurer Landsmann! Sie taugen eben so wenig zum politischen Führer als ich.

Und warum ich nicht dazu tauge, das will ich Ihnen bei einer andern Gelegenheit sagen, woraus Sie dann ersehen sollen, „wie sehr ich mich selbst kenne.“

Meine beste Eigenschaft ist ein ameisenartiges Etwas, kraft welchem ich der Arbeit nie überdrüssig werde, wenn man auch *toties quoties* die Eier vor mir wegnimmt oder zertritt.

Die Ihrige aber gleicht einem schönen und überaus scharfen

1) Eine bloss in Ungarn vorkommende Unpässlichkeit, die sich in Schmerzen der Gelenke und einer Drüsenanschwellung der beiden Handknöchel kund gibt, und vom jähen Essen unserer fetten Speisen herrührt.

Instrumente, das in der Hand eines umsichtigen Operateurs Wunder bewirken kann.

Treten Sie demnach, ich bitte Sie nochmals schön darum, von der politischen Führerschaft zurück, steigen Sie herab vom hohen Rosse in die Reihe der Gemeinen¹⁾ und lassen Sie sich durch einen „Klügeren“ zur Beglückung des Vaterlandes, versteht sich, in der edelsten Bedeutung des Wortes, utilisiren; so wie auch ich, trotz meiner unbedeutenden Titel, meinen passendsten Platz gleichfalls in der Reihe der Gemeinen finde, und meine geringen Fähigkeiten durch solche utilisiren lasse — natürlich auch im edelsten Verstande des Ausdruckes und gleichfalls zur Beglückung unseres Vaterlandes — welche ich für klüger halte als mich selbst²⁾.

1) Glauben Sie denn Herr Graf, man könne Jemand eben so gut zum geistigen Führer einer Partei ernennen, wie man ihm zum Statthalterei-Rath macht? Da giebt es keine Ernennung noch irgend ein Abtreten, die öffentliche Meinung holt sich ihren Fahnen-Träger auch aus der Dunkelheit hervor. Cincinnatus oder Coriolan, das ist ihr gleich. — Was also der Graf von *Kossúth* verlangt, ist, dass er die ganze Politik aufgebe, das heisst: dass er sein Leben aufgebe.

2) Wenn ich mich nicht irre, so habe ich die drei Ausdrücke: Methode, Takt und Taktik zuerst in meinen politischen Abhandlungen gebraucht. — Auch kein einziger davon gefiel! „Wozu uns die Methode, wenn wir dem Prinzipie nach einverstanden sind!“ so äusserte sich der Eine; ein Anderer, der gerne mit der Thür in's Haus fällt, erkannte die Nothwendigkeit des Taktes nicht; und ein Dritter endlich dachte sich, — oder posaunte sie wenigstens so aus — die Taktik als ein Verfahren, das sich mit der ungarischen Gradheit nicht verträgt.

Seither verfloss verhältnissmässig wenige Zeit, und schon der grösste Theil zweifelt nicht mehr daran, dass die richtige Methode nicht nur sehr nothwendig, auch zur Ausführung der lobenswerthesten Grundsätze und der Takt und die Taktik nicht nur sehr vereinbar mit politischer Ehrlichkeit seien, sondern dass man sogar ohne zweckmässige Methode, hinreichenden Takt und richtige Taktik zwar erfolgreich agitiren und aufwiegeln, auch Alles in Ruin und vollständiges Chaos stürzen könne, dass aber ohne diese Erfordernisse auch der hervorragendste Verstand nur eine traurige Rolle auf dem Gebiete der politischen Reform spiele.

In der nächst verflossenen Zeit habe ich den Ausdruck *Utilisation* häufiger gebraucht; und sie murren auch gegen diesen. Ein politischer *imperator* ging sogar so weit, prahlend zu erklären, dass er sich durch Niemand utilisiren lassen werde!

Traurige Verwahrung, dachte ich bei mir. In dieser Beziehung denke

Wenn Sie indess — *quia constantia decet virum*, oder im vorliegenden Falle vielleicht besser gesagt: wenn auch Halsstarrigkeit eine Tugend ist — den einmal begonnenen „ohne Euch, ja trotz Euch“ artigen Willittanz zu Ende tanzen wollen: belieben Sie immer hin.

ich ganz anders, und ich wünschte, sie könnten mich vom Fürsten bis zum Bettler herab utilisiren und nach meinem Tode sogar von meinem Knochen etc. Nutzen ziehen; denn das würde dann meinem menschlichen Fühlen jene innere Beruhigung geben, vermöge welcher ich glauben könnte, doch kein ganz werthloser Theil des Vaterlandes, der Menschheit zu sein.

Doch ich weiss es, nach ein wenig Ueberlegung wird auch dieser Begriff auf Versöhnung stossen und bald möglich Bürgerrecht in unsorem Lande finden. Denn Jemand utilisiren — versteht sich von selbst, nicht im Sinne der Bestechung oder der Täuschung — will durchaus nicht heissen, Jemand als Packpferd womit zu belasten, oder ihn gar mit den Fesseln der Verführung zu belegen — und dies soll auch Niemand dulden — sondern das utilisirt werden können setzt schon an und für sich solche Eigenschaften voraus, die nützlich sind, und die demnach Jemand geniessen könnte, und selbe, seine eigenen diesfälligen Eigenschaften in den Tausch gebend, auch wirklich geniessen will.

Fast alle Verhältnisse der Menschen basiren auf diesem Grunde; der Eine utilisirt den Andern. Liebe, Freundschaft und Achtung in ihrer ganzen Reinheit, welche nicht zu den Klammern der gewöhnlichen menschlichen Verhältnisse gehören, fassen vielleicht nicht ganz auf diesem Grunde, doch wenn wir uns nicht selbst täuschen wollen, so erkaltet zuletzt selbst die Liebe, erstarrt früher oder später auch die Freundschaft, und selbst auch die Achtung erlahmt endlich, wenn den gebrechlichen Sterblichen das, versteht sich von selbst edleren, Band der Utilisation, nicht wenigstens zu einiger gegenseitiger Stütze dient.

Uebrigens erkläre ich es hier zur Vermeidung einer jeden etwaigen Apprehension mit ganzer Feierlichkeit, dass, so wenig ich mich selbst durch Jemand bestechen lasse, und darüber wachen werde, dass mich Niemand mystificire, aber mich andererseits glücklich schätzen werde, wenn mich, wer immer zu utilisiren wünscht, und ich auch utilisirbar bin: eben so wenig ich die Kunst der Mystification verstehe, mystificiren aber nur jene eitlen Stolzen will, die mystificirbar sind; wenn ich aber Jemand, namentlich im Interesse des Vaterlandes für utilisirbar halte und demnach — versteht sich immer in edelsten Sinne des Wortes — nach seiner Utilisation lechze, so will ich ihn hiedurch nicht nur nicht im Entferntesten beschimpfen, sondern dies ist vielmehr das sicherste Zeichen meiner Achtung, indem ich die Menschen nur in so weit achten kann, und sie eigentlich auch nur so viel werth sind, als Nutzbarkeit in ihnen vorhanden ist, und sie auch wirklich Nutzen bringen; und umgekehrt.

Anmerk. d. Verf.

Wiegen Sie jede Nationalität gegen die ungarische bis zur Erbstoheit auf; werfen Sie die brennende Lunte auf die Hütte des Ackermannes, damit er durch Gewalt sich die, von Ihnen formulierte und von ihm selbst definirte „ganze Gerechtigkeit“ erkämpfe: politischen Sie die Interessen des Gesamtstaates zu den grössten Gegensätzen, und füllen Sie mit Ihrem Gifte den Becher der Reaction bis über den Rand und dann mögen Sie zusehen.

Wenn Sie indess nicht, wenn es zu spät sein wird, fühlen und einsehen und es zu gestehen gezwungen sein werden, dass Sie Fluch über unser Haupt brachten und keinen Segen; dann entschuldigen Sie sich nicht damit, dass auch kein einziger Treuer in der Nation war, der genug Entschlossenheit besessen, ihre Trugbilder noch zur Zeit entzwei zu brechen, und seinem Vermögen nach, darnach gestrebt hätte.

Ich habe mich in dem eben beendigten Abschnitte mit dem wg. H. v. Kossúth etwas lange beschäftigt. Ich habe es indess nicht blos seiner Person wegen gethan, obwohl auch er an sich diese Aufmerksamkeit verdient, sondern vorzüglich deshalb, weil nicht blos er aufs Gebiet der Bauernaufwieglung trat, sondern weil auch noch einige andere Vorkläffer der Opposition, ihrem unermüdlichen politischen Kitzel zufolge, in der jederartigen Aufreizung der Steuerpflichtigen und durch alle mögliche Beängstigung des Adels jenen Stein der Weisheit aufgefunden zu haben glauben, der dem Ungar aus jedem seiner Uebel herausreissen soll.

Ich aber glaube, dass so wie die Schutzvereinsagitation in Ansehung unserer politischen Entfaltung viel geschadet habe, eben so wird die jetzt beabsichtigte Bauernagitation, falls die Betreffenden meine Weissagung nicht berücksichtigen, meinen Rath nicht befolgen, oder der nüchternere Theil der Nation meinen diesfälligen Tadel nicht zu dem ihrigen macht, nicht nur schaden, sondern unwiderruflich den letzten Aufzug des in Kinder- und incompetenten Hände gefallenen, ungarischen National- und Verfassungsdramas nach sich ziehen. Und in der That:

Durch die Schutzvereinsagitation, deren Schärfe jetzt schon abge-

stampft ist'), und durch die selbe begleitende Handels und Fabrikanstrengung haben wir, wie halsstarrige Kinder die handgreifliche Wahrheit leugnen wollend, nur so viel gewonnen, dass während unsere „Schwäche,“ auf allen Seiten hervorragte, was unsern Credit draussen bedeutend verminderte, und in grossem Maasse auch unser Selbstvertrauen nach Innen, in unsern gesamtstaatlichen und Regierungsverhältnissen eine solche Erbitterung oder doch eine solche Entfremdung entstand, welcher zufolge die Möglichkeit jener freundschaftlichen Regulirung ausserordentlich erschwert wurde, die bei unsern verwickelten Verhältnissen einzig jener Ariadne-Faden ist, der zu unserer Errettung dienen kann, und welchen demnach schwächen oder gar zerreißen wollen, wenigstens in politischer Hinsicht mehr als Verbrechen, da es nicht einmal eine Mitleid verdienende Albernheit ist.

Die Bauernaufwiegelung aber wird, wie ich weitläufiger auseinander setzte, nicht den Erfolg haben, welchen die schwärmerischen Agitatoren zu hoffen scheinen — scheinen sage ich; denn ob sie es wirklich hoffen, glauben, das ist eine andere Frage — dass sie nämlich den Adel zur Vernunft bringen werden, der Steuerpflichtige hingegen eine solche Phalanx bilden, versteht sich von selbst, unter ihrer „Anführung,“ mit welcher sie dann von der höhern Aristokratie angefangen, Alles und demnach den Landtag, die Regierung ja sogar auch den Landesfürsten, *sine contradictione* gehen machen werden. — Nein, eine solche Entwicklung wird das jetzt beabsichtigte, politische Element nicht nach sich ziehen, sondern das erboste Volk wird wie Karthago's Elefanten Freund, Feind, wie auch sich selber zerstörend Alles, was ihm im Wege steht, niedermachen, so lange nicht an die Stelle des Dreschflegels, welchen nach allgemeiner Freiheit lechzende Unreifeit hervorzauberte, das Bajonett tritt und die so unzeitig vernichtete Unabhängigkeit der Arm der Gewalt rächt.

Ich weiss es nur zu wohl, dass dies mein neuerliches und schonungsloses Auftreten gegen die Tendenzen des wohlgeb. H. v. K. und seiner Schule einer unüberwindbaren Antipathie gegen seine Person zugeschrieben werden wird. Viele werden mich in Ansehung der Manier meines diesfälligen Auftretens des Mangels aller Würde zeihen.

1) ?? Kann eine Schärfe abgestumpft werden?

Die Meisten aber werden das nicht billigen, und mir demnach das übel nehmen, dass ich nicht selbst eine schonendere Weise zur Nüchternmachung des Infatuirten benutzte, nachdem ich doch selbst die zwecklose, ja feindselige, Wirkung des Zwanges anerkenne. Während endlich noch Andere Vorzeitigkeit in meinem jetzigen Auftreten sehen werden, da sie noch keine so nahe Gefahr, als ich, wahrnehmen.

Hierauf antworte ich indess ganz ruhig Folgendes: Nie war Sympathie oder Antipathie ein Hauptfactor meiner Politik, weil ich immer zu unterscheiden wusste — und wüsste dies nur jeder Ungar — wie viel ich einem Individuum schuldig, und wäre dies auch mein bester Freund, und womit ich meinem Vaterlande verpflichtet bin. Vorzüglich aber den wohlgeb. H. v. K. betreffend, habe ich nicht nur nie die geringste Antipathie gegen seine Person in mir gespürt, sondern wenn irgend Jemand, so wusste ich sein ausgezeichnetes Talent und das menschenfreundliche Klopfen seines Herzens zu würdigen; aber um so mehr mißfiel mir gleich vom Anfange her seine aller Klugheit, allen Taktes und aller Urtheilskraft baare Politik, die, da ich deutlich sehe, in was für unauswathbare Sümpfe er unser Volk führen werde, mir am Ende so gehässig ward; dass, so wie der wohlgeb. H. v. K. nur von seinem Rechte Gebrauch zu machen glaubt, wenn er seiner schrecklichen Activität zufolge immer wieder etwas ausdenkt, was unser Vaterland in die verkehrteste Stellung bringe: so glaube auch ich einzig und allein von meinem Rechte Gebrauch zu machen, bin sogar überzeugt davon, dass es meine heiligste patriotische Pflicht, wenn ich wieder mit immer reger Wachsamkeit, es der ganzen Nation, neherdings und immer wieder, so lange mir meine Kraft ausreicht, ans Herz lege, dass die Politik des wohlgeb. H. v. K. falls sie Kraft gewinnt, dem Vaterlande keinen Segen, sondern Fluch bringen werde. Und wenn es dem wohlgeb. H. v. K. erlaubt ist, das arme Vaterland, so oft er nur Lust dazu verspürt, den gefährlichsten Operationen zu unterwerfen, warum sollte es mir verboten sein, oder ist es nicht sogar meine Pflicht, seine politische Capacität *toties quoties* unter's Sociermesser zu nehmen?

Was aber die Würde meines diesfälligen Verfahrens betrifft, so frage ich, was ist für eine Würde darin, Alles, was von der Regierung kömmt, zu verdächtigen, zu beschmutzen und herabzu-

würdigen, den ganzen adeligen Stand mit Drohungen zu überhäufen, zu schrecken und den Steuerpflichtigen, mit ihm liebäugelnd, durch verschiedenartige Fallacien aufzuwiegeln. In diesem Verfahren ist wirklich so wenig Würde, dass dessen klare Auseinandersetzung nicht nur nicht ohne Würde ist, sondern die Würde der wahren Politik besteht eben darin, dergleichen Procedenten die Wahrheit ohne alle Beschönigung ins Gesicht zu sagen: ¹⁾

In Ansehung jener schonungslosen, rauhen Manier und der Vorzeitigkeit, welcher man mich dem wohlgeb. H. v. K. und seiner Schule gegenüber vielleicht zeihen wird, dass ein grosser Unterschied darin bestehe einem Don Quixotte gleich ganze Stände anzugreifen und darin einzelnen Ausbrüchlingen in den Weg zu treten; und dass,

Da politische Hallucination in einigen Köpfen schon auf einen solchen Grad gestiegen und in diesem Falle das zur Vernunft Bekehren einzig und allein „*en famille*“ durch möglichst aufrüttelnde Worte gelingen kann, oder nur in Folge einer weit unangenehmen Operation *extra rhombum*; und weil jenes viel angenehmer als dieses, wird der Kluge demnach nicht nur dem floskellosen Redner Nichts verübeln, sondern er wird ihm sogar noch dankbar sein, für seinen zur Behutsamkeit mahnenden Wink. Während endlich nur ein ungeschickter Pompier zum Feuerlöschen greift, wenn dieses schon in hellen Flammen loht; ein bemitleidenswerther Arzt seinen Kranken erst damals Heilmittel reicht, wenn er schon in den letzten Zügen liegt: ebenso wird nur der unzeitige Patriot, der taktlose Politiker erst damals zur Behutsamkeit ermahnen, wenn es schon zu spät ist.

Ein jeder Mensch, eine jede Nation wird durch ihren eigenen Schaden klug; keines von beiden erlangt umsonst Erfahrung. Der Unterschied ist nur der, dass, während der Tölpel sein ganzes Heil

1) Also weil — vorausgesetzt, doch nicht zugegeben — die Opposition keine Würde hat, braucht der Graf auch keine zu haben?! und heisst immerwährend schmähen, verdächtigen und herabsetzen, etwas auseinanderzusetzen? Der Graf fühlt also übrigens doch das Unwürdige seines Verfahrens selbst, sonst würde er sich nicht zu entschuldigen suchen.

für die Erfahrung in die Schanze schlägt und demnach nichts rettet, der Vernünftige selbe möglichst billig erkaufte und viel aufspeichert.

Die tollkühne, dumme Fliege, mögen auch hunderte vor ihr ins Seifenwasser fallen, spielt doch so lange um selbes herum, tollkühnt so lange, bis auch sie hineinsinkt. — Eben so geht es vielen Individuen, die nichts sehen können, nichts sehen wollen . . . und „krik krak“ selbst damals noch nichts wahrnehmen, dass das Dach ob ihrem Haupte schwankt, ja stürzt, wenn der Wind schon das Dach des Nachbarhauses herabgeschleudert.

Wir Ungarn sollen mehr Verstand haben als diese.

Unser Vaterland sinkt, wenn wir uns nicht betrügen wollen, von Tag zu Tage in einen unordentlichern Zustand, ja, ja es ist sogar nicht mehr weit von vollkommener Dissolution.

In einem solchen Falle ist es Pflicht, ja das heiligste Amt der Regierung, dass sie helfe. Und sie wird auch helfen, glaubt meinen Worten, und zwar um jeden Preis, da — o traurige Alternative — auch was immer für eine Ordnung besser als Unordnung und Anarchie ist.

Es ist indess die Frage, wie sie helfen wird? Und in dieser Beziehung glaube ich, dass sie diese Operation am liebsten „mit uns“ versuchen würde, und nicht nur ihrer ehrlichen Absicht zufolge, sondern weil dies am leichtesten, am natürlichsten und am wenigsten mit Arbeit verbunden ist. Bei ihrer Legalität und jener Pietät, welche sie für alles Bestehende hegt, so lange es nämlich nicht auf Anderes stürzen will und obwohl sie die Macht in ihrer Hand hat, und es demnach thun könnte, wenn sie wollte, so wird sie die „ohne Euch, ja trotz Euch“ artige Terroristik doch nicht auf ihre Fahne pflanzen.

Die Regierung wollte, wie ich glaube, hierin so mit uns beschliessen — und auch dies, wenn aus keinem andern Grunde, schon wegen der bequemern Fortsetzung des Regierens, und damit wir nicht immer von Neuem Prozess zu führen und zu zanken genöthigt seien — dass in unserem Busen kein Dorn bleibe, sondern dass wir von Sorge befreit, zwar nicht schlafend, zu welcher Art von Patriotismus wir eine so grosse Neigung haben, wenn uns Nichts fehlt, zufrieden unsere Tage verleben können. — Demnach wird sie, weil sie

die bessern Ungarn nur ausschliesslich so gewinnen, und auf diese, aber dann auch in trüben und frohen Tagen, nur so rechnen kann, „auch unsere Nationalität und unsere Verfassung respectiren;“ vorausgesetzt, dass wir in unsern nationalen Unabhängigkeitsträumen oder vielmehr Verrücktheiten das Eine auf Stelzen heben und das Andere hingegen nicht zu einer sansquillotartigen Karrikatur *gloriosae memoriae* verzerren; sondern statt dessen auch unsererseits die Verwicklung unserer staatlichen Verbindung respectiren, welche uns Vieles verbietet, was unter einfachern Verhältnissen vielleicht erlaubt wäre.

Ihr tragt jetzt die Beglückung des Ackerbauenden am meisten im Herzen. Zwar fehlt diesen, im Allgemeinen genommen, nicht so viel, als Ihr Euch einbildet, oder als Ihr dies, Euren Agitationen einen plausiblern Grund geben wollend, der Welt glauben zu machen strebt. — Doch darum verdamme ich diese Eure Absicht durchaus nicht, fühle, denke, und bin vielmehr von eben den Wünschen erfüllt als Ihr. Denn in meinen Augen ist weder das ein Gegengrund, dass anderwärts das Schicksal des Ackerbautreibenden noch viel schlechter als bei uns ist, noch der Umstand, dass selbes bei uns noch gar nicht so arg. — Denn würde auch die ganze Welt hungern und barfuss gehen, ich würde es darum doch nicht weniger wünschen, als ich heute darnach schmachte, dass innerhalb Ungarns Grenzen Niemand hungere, Niemand friere, und dass Jeder, der kein Tagedieb, überdies auf seinem ehrlich erworbenen Grunde, unter seinem eigenen Dache auch mit ein wenig Selbstgefühl nach Oben blicken und seinem Schöpfer zuffüstern könne: Gott sei es Dank, auch ich habe ein Vaterland.

Das Bewohnen eines grossen Pallastes ist, glaubt es mir; kein so grosser Genuss, als dies vielleicht Viele glauben¹⁾; denn der darin Wohnende weiss es, wenn er als Mensch nur halbweg gut ist,

17) Bisher dachte ich, es sei dem Grafen nicht ganz ernst mit der Revolution, doch jetzt scheint es mir fast, als ob er schon Furcht hätte, da er den Proletariern die Lust an den Pallästen benehmen will, indem er ihnen demonstrirt, dass es sich weit angenehmer in einer Hütte wohnt als in einem Pallaste. Für so idyllisch hätte ich den Grafen wahrlich nicht gehalten.

wie Viele es gibt, die nirgends gut wohnen können, und es blutet ihm das Herz, dass er auch für die Wunden des Zehnten keinen lindernden Balsam hat!

Erheben wir daher den Steuerpflichtigen! Dies flüstert unser Herz, dies sagt uns der Verstand; und wenn diese mit einander sind, so wird gewiss nur Segen daraus und nie ein Schade.

Helfen wir ihm, helfen wir uns, und verherrlichen wir hiedurch das Vaterland, was nicht nur nicht im Widerspruche steht, sondern in enger Verkettung mit einander ist.

Doch wie wollt Ihr dies zu Stande bringen?

Vielleicht durch misericordianische Conceptionen, wenn das Herz von Gefühlen überströmt? Niemals! Denn während Ihr einem Unglücklichen etwas wohlthuenden Balsam für einen Tag reicht, gießt Ihr wenigstens in Zehn Glückliche das Gift der Arbeitslosigkeit, welches in Ansehung von Völkern das verheerendste ist.

Oder soll vielleicht die Regierung Alles thun, oder gar die heilige Person Ihrer Majestät alle Hungernden Hunniens, alle 24 Stunden zwei Mal aus Ihrer Privatkasse tractiren? Das geht vielleicht denn doch nicht? Oder wollt Ihr Euch die Vollbringung dieser edlen That als Monopol vindiciren? Auf welche Weise aber? Vielleicht durch aufgewiegelte Massen, da Ihr selbst zu einer solchen Operation nicht genug Kraft habt? Auch so nicht; denn Gewalt — das vergesst nie — obgleich sie ganze Welttheile besiegt, erobert, gefangen gehalten hat, hat darum doch nie auch die kleinste Blume der Civilisation entfaltet.

Dieses schöne Ziel, nach dem jeder ehrliche Mensch lechzen muss, kann nur so erreicht werden, wenn mehrere Factoren dabei concurriren, deren vorzüglichster

„Harmonie mit der Regierung“,¹⁾

ist, welche nicht, wie gar mancher Elende elend glaubt, in niedriger Unterwürfigkeit besteht, sondern in Ansehung des vorliegenden Falles darauf beruht, dass der Bauer weder von Unten noch von Oben als Mittel gebraucht werde. Denn wenn er hier unten aufge-

1) Vergleiche die beiden Programme und das Schlusswort des Uebersetzers.

wiegelt — wird, er weiss es zur Erkämpfung welcher Zwecke — mit eben dem Rechte würde er auch Oben aufgewiegelt werden können — er weiss es, zur Vollbringung welcher Operationen. —

Bauernaufwiegelung passt mehr für Kanibalen als für Christen. Und es ist demnach gut, wenn hierüber das Urtheil des *peccatum mortale* schon im Vorhinein ausgesprochen wird. Damit die Volksbeglückungsidee nicht allein ein Erbosungsgegenstand bleibe, ist es, wie ich glaube, Pflicht —

der Regierung, dass sie alle etwaigen *de facto* artigen Schritte von Seiten des Steuerpflichtigen unterdrückend, wenn es sein muss niederschlagend, zugleich die grösste Sorgfalt darauf verwende, dass Ungarns Gesamtbewohnerschaft baldmöglichst jene freie menschliche Stellung erreiche, welche heutzutage, wie das Beispiel des freien Britanniens zeigt, allein zur Grundlage wahrhafter Nationalgrösse dienen, und allein die sichere Stütze sowohl des Thrones, wie der allgemeinen Ordnung und Ruhe sein kann. — So ist es anderseits Pflicht —

eines jeden treuen ungarischen Privilegirten, dass er auf dem Wege, welchen er zur Ehre unserer Race — denn das ist kein alltäglicher Fall — zur Linderung des Schicksals des Steuerpflichtigen so edel zu wandeln begann, um Gotteswillen nicht stehen bleibe; sondern er schreite auf selbem zu seinem eigenen, grössten Nutzen und zur Verherrlichung unserer Nation grossmüthig bis zu Ende! Er überzeuge zur Linken, überzeuge zur Rechten, wen er nur sieht, und capacitire vor Allem sich selber, dass „nichts der wahren Freiheit so sehr im Wege stehe als das Privilegium.“ — Und dann handle er klug nach dieser Weisung. — So ist es aber auch endlich, wie ich glaube Pflicht —

eines jeden treuen Ungars aus dem Volke, dass er vertrauend auf die gute Absicht unserer väterlichen Regierung und auf die erhabene Gesinnung des grössten Theils der Privilegirten seine ruhige und Würdigung heischende Stellung behaupte, und niemals jenen kurz-sichtigen Profeten oder arglistigen Verführern Glauben schenke, die da verkünden, dass einzig und allein nach Unabhängigkeit lechzendes, trunkenes Heldenthum und Blut die Freiheit erkämpfen können; indem, mag man auch noch so viel für dieses höchste menschliche Gut ge-

kämpft, noch so viel Blut auf dieser Welt vergossen haben, so hatte doch noch Nichts und wird auch in Zukunft nichts Anderes eine dauerndere Frucht haben, als bürgerliche Tugend und männliche Kaltblütigkeit.

So, und nur auf solche Weise kann das fragliche Ziel erreicht werden, aber nicht anders. Im Allgemeinen genommen, kann man sich mit dem eben erwähnten Ziele allem weitern Heile der Politik nur so nähern:

Wenn die patriotische Pflicht den Banden der Kameraderie nicht hintangesetzt wird; —

wenn in der Politik nicht Opposition oder Regierungsunterstützung als Charaktermaassstab dient, sondern vaterländische Treue und bürgerliche Tugend; und wenn demnach weder die Oppositionsachse noch das Regierungsruder Symbol der politischen Folgerechtigkeit ist, sondern dieses immer und in jeder Lage einzig und allein die ehrlich und rückhaltlos vollbrachte Erfüllung patriotischer Pflicht bleibt; —

wenn nicht Partei das Hauptziel, sondern das Vaterland;²⁾ und demnach in *abstracto* weder das Opponiren noch das Unterstützen der Regierung zum Lorbeer berechtigt, sondern einzig und allein der sich weder von unten, noch von oben treiben oder kehren lassende Patriotismus.

Wenn im Staatsorganismus die Operation der Bewegung und Progression nicht mit jener der Controlle vermengt wird und

wenn demnach ein und derselbe Körper nicht die Rolle der Führerschaft und der Controlle zugleich bekleidet; wenn nicht der vorschla-

2) Zum Beweise dessen, wie Wenige es gibt, welche durch den Parteinebel hindurch, der sie umgibt, noch das Vaterland als Hauptziel erblicken können, mag als unumstössliches Kriterium dienen, dass gar mancher ehrliche Oppositionsmann augenblicklich einen Landesverrätther in all Denen zu sehen glaubt, welche ihrer besten Ueberzeugung zufolge, da sie nämlich dem Vaterlande so mehr zu dienen glauben, sich der Regierung nähern, während sie alle Jene, die wegen eines kleinen Grolles die Regierung verliessen und sich im Oppositionslager anwerben lassen, als die herrlichsten Patrioten, gegen welche auch nicht die geringste Einweudung gemacht werden kann, vor der ganzen Welt ausposaunen zu dürfen glauben. Anmerk. d. Verf.

gende und nur zur Hälfte fortsetzende, sondern der erfolgreich Beendende Beifall gewinnt.

Wenn nicht Intelligenz dem Dinge die Richtung gibt und nicht Massen;

wenn die Saite der Forderungen nicht schlaff hängt, sondern in den Händen der Betreffenden immer gehörig, aber nie bis zum Zerspringen, gespannt wird;

wenn der allgemeine Nutzen das A und der Privatnutzen das B ist, und nicht umgekehrt; —

wenn unsere Nationalwächter das Entstehen des Gewitters nicht bloß wie Einäugige, das heisst immer oben sehen, obgleich oft kaum noch Wölkchen am Himmel sind, während sich von einer andern Seite, d. h. von unten, Sturm zeigt, der das Vaterland zu erschüttern droht.

Und wenn, und noch zahllose wenn und wenn, welche Niemand als Naturgeschenke mit auf die Welt bringt, welche die verwickelte Wissenschaft der Regierungskunst bilden, und welche zum Theile auch oft der Weisere zu erfüllen unterlässt, der Tölpel, der Dünkelhafte aber gewöhnlich vollkommen vergisst.

„Und nun? was ist wohl die moralische Lehre dieser weitläufigen, von so vielen Wiederholungen erfüllten, und doch nicht erschöpfenden Abhandlungen?

Wenn ich dies bisher noch nicht zu zeigen im Stande gewesen bin, so werde ich es von Neuem versuchen, und so lange versuchen, wenn auch bei einer andern Gelegenheit, bis man mich entweder versteht oder meine Stimme verstummt.

Ich sagte ungefähr Folgendes, und wiederhole es jetzt:

Das ungarische Blut ist jetzt jenem Punkte nahe, um den sich sein Untergang oder sein Heil dreht.

Es ist demnach Pflicht eines jeden Ungars, auf seiner Huth zu sein, damit nicht Untergang sondern Heil unseres Volkes Loos sei.

Heil kann aber die Opposition als Opposition unserem Vaterlande jetzt nicht bringen, weil sich jetzt nicht mehr jene Verwechslungs- und mit fremdem Saft Erfüllungssymptome so beängstigend zeigen, gegen welche Negation das kräftigste Heilmittel wäre, als

es uns mit der Todesgefahr bedroht, wenn wir nicht vorwärts wollten und nicht, ehe es zu spät wird, auf dem Gebiete der Positivität alle jene Güter der Politik erndteten, die allein fähig sind, aus einem schwachen Volke eine kräftige Nation hervorzuzaubern.

Die Regierung hat sich an die Spitze der Bewegung, der Reform gestellt.

Es ist demnach an der Zeit, dass ein jeder Ungar dieses Ziel nach Kräften befördere.

Ein Theil der Betreffenden muss sich demnach zu einer Beachtung verdienenden Oppositionsklasse gestalten. Denn ohne Oppositionskontrolle trägt leicht auch das beste Ziel die Farbe der Willkühr, und wenn dies nicht, ist es doch immer vom Geruche der Unzeitigkeit behaftet.

Ein weit grösserer, brausenderer Theil der Betreffenden aber ist verpflichtet, ohne Zeitverlust aufs Gebiet der Progression, der Reform zu treten; und zwar nicht nur deshalb, weil diese Operation allein uns aus unserem furchtbaren Zurückbleiben heraus reissen kann, sondern eben so sehr darum, damit wir auf die Beabsichtigungen nicht nur nicht kaltes Wasser giessen, sondern umgekehrt selbe in ihren edlen Absichten nach Kräften so sehr unterstützen, damit wir dann Arm in Arm, und demnach ohne alle Erschütterung, endlich jene von aller Willkühr reine nationale und constitutionelle Entwicklung, welche wir in unseren ehrlichen Verhältnissen erreichen können, am Himmel unseres Vaterlandes empordämmern sehen. Diese wird uns, da sie auf gegenseitiger Würdigung basirt, kein besserer Mensch missgönnen, und diese allein ist fähig, unsere einstige Zukunft durch gar manchen Hoffnungsstrahl erheiternd, den Gesamtstaat auf jenen vollständigen Glanzpunkt der Macht zu erheben, auf welchen er seinen integrirenden Theilen zufolge so leicht zu erheben wäre.

Und die Conservativen?

Ich kenne das conservative Lager eben so gut als das oppositionelle. Und ich kann es demnach hiemit erklären, ja als ehrlicher Mensch bin ich sogar verpflichtet, hiemit zu eröffnen: dass so wie ich es ohne Zaudern aussprach, dass meiner Ansicht nach die meiste Lebendigkeit und Resurrectionskraft bei den Oppositionellen zu fin-

den: so kann sich meiner vollkommenen Ueberzeugung gemäss das oppositionelle Lager — sei es in Respectabilität, sei es in practischer Staatswissenschaft, sei es an unparteiischer Gerechtigkeitsliebe — mit den Conservativen nicht messen; während ich in der That zu bestimmen nicht im Stande wäre, in welcher Partei mehr wahre, befangenheitslose Vaterlandsliebe, aufrichtigere Vaterlandstreue und wahrhaftere Anhänglichkeit an unsere Nationalität und Verfassung existirt, aber so viel weiss ich gewiss, dass im Allgemeinen genommen, sowohl die eine, wie die andere Partei, Gott sei es Dank, mit diesen Bedürfnissen ziemlich versehen sei, und die Conservativen stehen nur in Meinungswürdigung über den Oppositionellen; indem ich wenigstens auch von einem einzigen Conservativen nie das ganze Oppositionscorpus mit dem Anathema belegen hörte, während gar mancher Oppositionelle vielleicht seiner Vaterlandsliebe (1) zufolge, *toties quoties* gegen die ganze conservative Partei, als gegen eben so viele bestochene Vaterlandsverräter im Bausch und Bogen, Feuer und Flamme zu speien nicht ansteht. Dies ist eine solche Ungerechtigkeit, welche man auch Kindern nicht verzeihen, und Wahnsinnigen allein nachsehen kann.

Schwächen, verderben wir unsern gegenseitigen Credit nicht, thun wir dies ja nicht! Denn wenn wir auch nicht einer Meinung sind, Ungarn bleiben wir deshalb doch Alle, was wir nie vergessen sollten; und seien wir überzeugt, dass, so wie die Opposition durchaus keinen Mangel an ehrlichen, intelligenten, ja ausserordentlich hervorragenden Männern hat, so zählt auch die conservative Partei gar manchen ausgezeichneten Kopf, gar manchen glühenden Patrioten, auf welche jede Nation stolz sein könnte.

Der Uebel sind indess zwei. Das eine besteht darin:

Dass, während gar Mancher der Oppositionellen bereit wäre in eine offene Revolution auszubrechen, wenn sich nur ein wenig Aussicht dazu zeigte, es unter den Conservativen mehr als Einen gibt, der, wenn er es vermöchte, den Ungar noch hinter Verbéczy zurückstiesse. — Das andere Uebel aber ist:

Dass sowohl in der einen wie in der andern Partei, mehr als ein, und zwar geduldeter, ja sogar figurirender — denn um diese Achse dreht sich ja eben das Uebel — schlechter als schlechte Höffing ist.

Es beklemmt des bessern Menschen Bases, wenn er die ehrlichen Fortschrittstendenzen der Regierung kennt, und andererseits auch das weiss, dass auch die Tüchtigeren der Conservativen ebenso in nationalen und verfassungsmässigen Geleisen fortschreiten wollen, wie die Bessern der Opposition; und dass trotz dieses so sehr besänftigenden Umstandes das Oppositionsheer der Regierung doch wie ein Cerberus gegenüber steht; die beiden erwähnten Heere aber sich einander gegenüber stehen, wie die beiden Schneider der Scheere.

Dieser Gedanke muss den wahrhaft guten Menschen entmuthigen! Doch bei Weitem nicht deshalb, dass dem so sei, weil es nicht anders sein könnte, denn dann würde der Klügere sich entschliessen, auch in unsern Verhältnissen unter jenem unaufhörlichen Hader zu vegetiren, welcher ein so allgemeiner Antheil des menschlichen Geschlechtes ward, seitdem dieses von seiner ehemaligen Höhe herabfiel, oder wenn ihr wollt, aus dem Paradies herausfiel; nein, deshalb würde der Klügere den Muth nicht sinken lassen, denn dies ist ein allgemeines Loos; doch das schnürt ihm die Brust zusammen, weil es so leicht anders sein könnte, als es ist, und der dies so wie ich fühlt, sieht, ja gewiss weiss, leidet demnach Tantalus-Qualen!

Und warum vereinen sich nicht die Bessern der beiden Parteien zu den Zwecken der Regierung, und zwar zum Theile als Controlle, zum grössern Theile aber, damit der Fortschritt nicht verkürzt werde, unterstützend, befördernd? Warum geschieht das nicht?

Es brauchte ja zum allergrössten Erfolg nichts mehr als das.

Und doch geschieht es nicht! Es ist natürlich, dass es nicht geschieht, denn der Mensch, obwohl er weder ein erhabenes Wesen noch eine Ratte ist, so ist er doch ein so überaus schwaches Etwas, das durch das bunte Heer der Eitelkeit, Leidenschaft, des Eigennutzes und der andern tyrannisiren wollenden Kabilen und Kabilchen so sehr in Feuer gebracht wird, dass er, wenn ihn bei einer solchen Gelegenheit Vernunft und Klugheit verlässt, noch immer als ein Thier handelt, welches wenigstens der Instinkt und der Umstand, dass es frei von Ambition, und den mannichfachen Arten der Trunkenheit nicht ausgesetzt ist, niemals aus gewissen Geleisen heraus-

kommen lässt; während das feberhafte, seinen Leidenschaften nicht gebieten könnende menschliche und vorzüglich weibliche Thier (1) weder Ziel noch Gesetz kennt.

Wenn wir ein Wenig überlegen, oder vielmehr die Ursache unserer Sympathien und Antipathien, die bei dem Menschen in Allem eine so grosse Rolle spielen, einer etwas tiefern Analyse unterwerfen wollen, so werden wir gezwungen sein zu gestehen, dass die Ursache unserer ganzen Sympathie, welche wir für Jemand fühlen, oft nichts Anderes ist, als eine glatte, rosenrothe Haut und sein gutes Gesicht, während wir gegen gar Manchen nur deshalb eine Antipathie hegen, weil er mager ist oder eine lange Nase hat.

Bei Dingen und Ideen ist es auch nicht anders. In Folge dessen wird Der, dessen Bestreben oder Amt es ist, Menschen Eines oder das Andere angenehm oder begreiflich zu machen, sich, wenn er Lebensklugheit hat, immer bestreben, in so weit er es vermag, und in so weit es möglich, die betreffenden Ideen und Dinge in eine solche Farbe zu kleiden, und nach einem solchen Geschmacke aufzutischen, dass sie keine Antipathie oder sogar Abscheu erregen.

Und wenn dies von Kleinigkeiten gilt, so hat es bei grössern Dingen noch mehr Geltung.

Die Wahrheit zu gestehen, gibt es in unserer ungarischen Politik zwei solche Ausdrücke, die an und für sich hinreichend sind, von irgend einer Seite her, das eben erwähnte Gefühl der Antipathie oder des Abscheues zu erregen. Und zwar:

Das „Oppositions-Aushängeschild“ bei der Regierung, und das „conservative“ wieder bei der Opposition.

Und sehr natürlich. Denn welche Sympathie soll die Regierung für eine Partei fühlen, die es ihrem Aushängeschild zuzufolge für ihre strenge Pflicht hält, sich Allem, was von der Regierung kömmt, zu widersetzen, und dieses wenn sie kann, sogar mit Füßen zu treten; ihrer politischen Ideenverwirrung nach aber davon überzeugt ist, dass sie überall an der Spitze stehen müsse, was so viel heisst als: Steig' von Deinem Platze herunter Regierung, und lasse mich hinsetzen. Und wie, frage ich, soll wieder die Opposition Sympathie für die Conservativen hegen, wenn sie dem Aushängeschild dieser

nach gewissermassen — denn *a potiori fit denominatio* ¹⁾ — zu glauben berechtigt ist, dass die conservative Partei *plus royaliste et plus conservatif que le roi même* den morschen, alten ungarischen Feudal-Mechanismus höchstens in dem Verhältnisse von seinen Schmutz-flecken reinigen will, und auch das nur, möglichst spät, indem zehn zu hundert steht; während der tüchtigere Theil der Opposition — und in dieser Beziehung reiche ich ihm die Hand, — so steif und fest glaubt, als zwei mal zwei vier sind, dass unser Vaterland, dessen Emporbringung ihm Hauptsache, nur so zu retten ist, wenn die möglichst bald zu unternehmenden und ins Leben zu tretenden Verbesserungen zu dem, was zu conserviren ist, in dem Verhältnisse stehen, wie hundert zu zehn? Auf diese Weise kann wirklich weder die Regierung für die Opposition, noch diese für die Conservativen grosse Neigung oder Sympathie verspüren.

Viele werden dies für eine aus der Luft gegriffene Idee halten, indem es nicht möglich sei, dass eine solche Kleinigkeit, wie eine „Partei-Benennung,“ so sehr im Stande wäre, Harmonie oder Miteinanderwirken zu verhindern oder auch nur zu erschweren, dort, wo übrigens keine unvereinbare Verzweigung in den Grundsätzen und im politischen Verfahren besteht.

Und dem ist doch so. Hievon kann sich auch Jeder selbst überzeugen, wenn er es nicht gefliessentlich ignoriren will, mag er dann Oppositioneller, Conservativer oder eben Regierungsmann sein; und in den offenherzigen Stunden der Aufrichtigkeit, wo der Mann dem Manne, der Patriot dem Patrioten sein Herz eröffnet, werden sich unter den Tüchtigeren der drei Färbungen gemäss nur wenige Abysse zeigen, welche man mit etwas gutem Willen, wo nicht überspringen, doch überklettern oder ohne Todesgefahr *usque ad felicitosa tempora* umgehen kann; während in diplomatischen Verhältnissen, oder auch nur bei Gelegenheit von solchen Diskussionen, an welchen Mehrere Theil nehmen, wenn die betreffenden Fahnen einmal ausgesteckt sind, die Posaune oder Dromette der Parteien erschallt oder die Trommel gerührt wird, gleich der Eine den Andern

1) Und doch sagt der Herr Graf dass er — und seine Theilnahme am conservativen Programm zeigt es — eher der conservativen Partei angehöre als der andern.

nicht mehr erkennt, und der Patriot glaubt im Anhänger der andern Partei oder im Regierungsmanne statt eines Gefährten einen Feind, oft gar einen Vaterlandsmeuchler zu sehen; und umgekehrt.

Wer die Natur der Parteien, mögen diese auch nicht ordentlich organisirt sein, nur einigermassen kennt, der wird an der Wahrheit meiner Behauptung nicht zweifeln können. Und in der That, da Kameraderie unter gewöhnlichen Umständen meist, unter unreifern politischen Verhältnissen aber immer, die Hauptgrundlage der Parteien bildet, wenn hiezu noch die kokette Aufreizung des schönen Geschlechtes kömmt¹⁾, welches Starrsinn von Charakter und den Widerspruchskitzel vom Patriotismus nur ausnahmsweise zu unterscheiden weiss, muss auch der ehrlichste Mann, von häuslichen oder andern Umständen, oder von falscher Schaam überwältigt — letztere bildet oft den stärksten Kitt der Parteien — in der Regel die Rolle jenes Engländers spielen, der nach der bekannten Anekdote am Ende seiner politischen Laufbahn erkannte, dass er unter tausend Fällen, in denen er übrigens gegen seine Ueberzeugung immer mit seiner Partei stimmte, nur ein einziges Mal gegen diese gestimmt, und wie er später einsah, grade damals Unrecht hatte.

Es ist demnach, ungarische Entwicklung anlangend, bloß eine theoretische Floskel zu sagen: „Warten wir nur ab, wir wollen erst sehen was die Regierung aufzischen werde, und dann treten wir ihr bei oder nicht, je nachdem sie nämlich nach unserem Geschmacke handelt oder gegen denselben.“

Dergleichen ist aber deshalb nur eine theoretische, an und für sich freilich plausibel scheinende Floskel, weil so unabhängige Männer, als zu einer solchen Rolle erforderlich wären, nirgend in der Welt auf allen Bäumen wachsen, in Ungarn aber so selten sind, als ein weisser Rabe; aber alle mit sehr wenigen Ausnahmen, so viele ihrer sind, sind bewusst oder unbewusst, Generale, Lieutenants oder

1) Weil der Herr Graf, der in seinem „Credit“ einen Hauptübelstand unserer Zustände darin findet, dass die ungarischen Frauen so wenig Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten nehmen, in dieser Schrift immer gegen den vermeintlichen Einfluss der Frauen auf unsere Politik loszieht, kann ich nicht umbin zu bemerken, dass ich Niemanden in den öffentlichen Sitzungen mit einem Operngucker erscheinen sah, als Sr. Excellenz den hochwohlgeb. Grafen *Stephan v. Széchényi*.

Gemeine irgend einer Partei, oder wenigstens die Getreuen einer gewählten Kameraderie, oder endlich Helden oder Pagen einer Camerilla; so dass Alle mehr oder weniger schon im Vorhinein bestochen, gebunden sind; und wenn es sich um die besonderen Fragen handelt, sprechen und thun sie nicht, so wie es ihnen der Drang ihres Herzens, ihre Vernunft zuflüstert, so wie es ihnen ihr gegebenes Wort, oder ihre Parteiverbindung gebietet; denn wenn sie anders handeln, stellen sie sich ins verdächtigste Licht und nullifiziren sich demnach, während man ihnen den Stempel der Apostasie und der schmachlichsten Desertion auf die Stirne drückt. Woher es dann auch kein Wunder, wenn die Parteityrannei gar manchen „*soi-disant* Unabhängigen“ zum bemitleidenswerthen Sklaven macht, der inmitten seiner edelsten Freiheitsträume von Allem, von einer ernstern Miene des Führers, ja sogar von den kleinen Strafen des Salons abhängt und beängstigt wird, nur von seinem innern Spiegel und von sich selbst nicht.

Blicken wir um uns.- Anwerben, politische Fischerrei füllt die 24 Stunden der Meisten aus. So dass wir die ausserhalb der Parteien Stehenden, bewusst oder unbewusst schon im Vorhinein umgarnten, nicht an den Fingern herzählen könnten, und das Heil des Landes von einer solchen unabhängigen nur allzuwinzigen Phalanx, die sich erst nach den Erörterungen der Regierung *pro* oder *contra* entschliessen werde, zu erwarten: ist demnach, wie ich sagte, die theoretische Schwärmerei.

Viele wird, ich zweifle nicht daran, dieses obgleich dem Leben entnommene Bild scandalisiren, und zwar nicht blos deshalb, weil die Meisten, obgleich sie abhängig, nur allzu abhängig sind, sich doch ganz unabhängig wähnen, sondern vorzüglich darum, weil aus meiner Behauptung die Folgerung zu fließen scheint, als ob man sich zu einer „*res ignota*“ verbinden müsse, d. h. ohne zu wissen wozu.

Und dem ist auch wirklich so; denn was werfen die Conservativen den Oppositionellen hauptsächlich vor? dass sie auch nicht im Entferntesten die Absicht der Regierung kennen, und sich doch, wahren Sklaven gleich, im Vorhinein dazu verbinden, sich Allem zu widersetzen, was von der Regierung kömmt, oder wenn sie dieses nicht vermöchten, selbes zu lähmen und Alles in Verwirrung zu bringen.

Ja wohl, aber was werfen die Oppositionellen wieder den Conservativen vor? Etwas ganz Aehnliches. Dass nämlich die Conservativen gleichfalls, ohne eine sichere Kunde davon zu haben, was, wann und wie weit die Regierung thun will, gleich bezahlten Käuflingen und Parasiten mit offenem Munde warten, Alles zu verschlingen, was die Regierung in selben gnädigst hineintröpfeln wird.

Und im Allgemeinen genommen hegt die eine Partei von der andern in der That diese Meinung, und wenn diese auch mit dem Pinsel der krassesten Auxesis geschildert ist, und die Meinung der Opposition von den Conservativen übrigens viel ungerechter ist als umgekehrt, weil die Conservativen doch besser davon informirt sind, was die Regierung will, als die Oppositionellen; so ist doch das vorläufige Umgarnen, Anwerben und vollkommene Fesseln, oder mit andern Worten, die vorläufige Verwerfung oder Annahme — wovon gar Mancher, obwohl er selbst die bedeutendste Rolle dabei spielen mag, furchtbar zurückgeschauert — doch so sehr an der Tagesordnung bei uns, und bildet so sehr den ungarischen *status quo*; dass ich es in der That nicht für nothwendig halten konnte zum Beweise dessen auch nur ein Wort zu verlieren¹⁾, und Jeder sehr ungerecht gegen mich wäre, der mich dieserwegen anklagte; denn ich behaupte ganz im Gegentheile, dass dies so nicht sei, und dass dem andern werden müsse!

„Welcher Widerspruch!“ So werden sie hiebei ausrufen. „Einmal sagt er: dass es eine theoretische Schwärmerei sei, wegen Beschlussfassung die Aeusserungen der Regierung abzuwarten; bald macht er eine Carricatur aus jenem *status quo*, welchem zufolge, so zu sagen, schon jeder der Getreue einer gewissen Partei ist.“

Ich sage indess, dass dies durchaus kein Widerspruch sei; sondern hierin besteht jene zarte Nüancirung, auf welche wir in der

1) Sr. Excellenz, die, wie der Leser bisher gesehen, gerade nicht sparsam mit Worten zu sein pflegt, ist in dieser Beziehung, dort, wo es sich um Beweise handelt, ein wahrer Geizhals. Wir sind nun bald am Ende dieser merkwürdigen Schrift, und ich frage den Leser, ob der hochwohlgeborene Herr Graf im Verlaufe seiner ganzen Abhandlung auch nur etwas anderes bewiesen habe, als dass es zu bedauern sei, dass selbst Männer wie *Széchenyi* den wohlverdienten Ruhm ihrer Vergangenheit durch kindische Eitelkeit und Leidenschaftlichkeit beflecken können.

Politik, wenn wir unser Ziel erreichen wollen, nicht genug aufmerksam sein können.

Ich habe wirklich behauptet, dass eine solche Phalanx, die sich erst nach dem Auftischen rechts oder links neigen würde, im besten Falle so unbedeutend wäre, dass man von dieser das Wohl des Landes nicht abhängig machen könne.

Hieraus fließt von selbst, dass auch ich das vorläufige Zustandekommen von solchen Parteien für nothwendig halte, die Gewicht genug besitzen, die Wagschale zum Wohle des Landes emporschneellen zu können.

Meine Ansicht unterscheidet sich nur darin — und hierum dreht sich die erwähnte Nüancirung — von der zufälligen und geflissentlichen Ausbildung des *status quo* der heutigen Partei, dass, während über dem Lager der Opposition ein unversöhnlicher Hass gegen die Regierung schwebt, der Alles erstickt, sogar selbst die Vaterlandsliebe der Betreffenden, — was sie in sich gehend nicht läugnen können werden — sich, wenn ich mich nicht täusche, durch das conservative Lager eine Nullificationsidee hindurchzieht, die auf alles Oppositionelle anzuwenden wäre; so dass zahlreiche Ausnahmen ungerechnet, sowohl die eine als die andere Partei ein wenig zu sehr im Vorhinein entschlossen ist — und hiegegen mache ich Einwendungen — die eine Alles, selbst ein fertiges Eldorado zurückzustossen, wenn es von der Regierung kömmt, und warum? weil es von der Regierung kömmt; und die andere von Wort zu Wort eben so auch das Allerheilsamste und warum? weil es die Opposition vorbrachte¹⁾.

Est modus in rebus — sunt certi denique fines u. s. f.; wenden wir diese auch hier an, und jene Nüancirung, von welcher ich sprach, wird sich uns ohne langen Wortverlust von selbst aufdringen; denn dass die Opposition nicht im Vorhinein vorbereitet sei, alle Schritte der Regierung unter das Secirmesser zu nehmen, oder dass jene Partei, auf welche sich die Regierung stützt, nicht schon im Vor-

1) Welche Partei dieser Vorwurf treffe wird eine Vergleichung der beiden Programme zeigen.

hinein Neigung fühle, deren Absichten zu unterstützen: dies wird ein verfassungsmässiger, denkender Mensch niemals wünschen.

Wenn nicht Partei der Hauptgesichtspunkt wäre, sondern das Vaterland, und die Partei nur zum Werkzeuge diene das Vaterland zu erheben, dann würden die Dinge gleich anders stehen.

Wenn die Opposition, und eben weil sie Opposition ist, und ihr Wirken demnach immer unangenehm, zuweilen noch gehässig ist, sich der Regierung gegenüber in eine solche Stimmung zu bringen trachtete, dass sie nie verletzend werde, und hiedurch das Vaterland am sichersten vor Verletzungen bewahre; —

Wenn die conservative Partei hingegen, da die Regierung sich auf diese stützt, und für Reform und Fortschritt ist, sich vor Allem in eine solche Farbe kleidete, welche, da in Ungarn ein Jeder gerne die Farbe der Reform und des Fortschrittes trägt, Mehreren gefallen könnte; und wenn sie ferner — denn wir sind ein constitutionelles und überdies sehr eifersüchtiges Volk — doch man hat uns ja oft genug betrogen — jene Eigenschaft wenigstens ihrer Bessern ein wenig stärker an den Tag legte, für welche Eigenschaft ich als Bürge einstehen kann, und die darin besteht, dass sie deshalb, weil sie sich bereit erklärt, die nationalen und verfassungsmässigen Tendenzen der Regierung loyal und energisch zu unterstützen, noch nicht schlafe und sich durchaus nicht zu Falle bringen lasse; was gleichfalls das Ansehen dieser Partei in unserem Vaterlande vergrössern würde, wo es leider unter so vielen Vernünftigen auch so viele Laffen gibt, in deren Kopf „Loyalität gegen die Regierung“ mit „Vaterlandstreue“ sich nicht zu vertragen scheint.

„Gute Stimmung und Wachsamkeit von allen Seiten,“ hierin liegt das ganze Geheimniss, weil sich das Uebrige von selbst gibt“).

1) Es ist sonderbar dass der edle Graf, der den Krebschaden unserer Zustände überall in der gereizten Stimmung sieht, in welcher sich die verschiedenen Parteien in unserem Vaterlande einander gegenüber stehen, selbst stets in einem Tone spricht, der nichts weniger als versöhnlich ist. Der Graf hält die wüthendsten Fastenpredigten, schimpft auf höchst unaristokratische Weise nach allen Seiten hin, und geberdet sich wie ein Schulmeister, der die Kinder prügelnd zu christlicher Liebe mahnt, und er kömmt mir wie jener Gourmand vor, der auf die Flaschen, welche seine Lieblingsgetränke

Und nun sei es mir gestattet, zum Beschlusse noch Einiges über meine Person vorbringen zu dürfen. ¹⁾

Ich bin kein Mitglied der Opposition, obwohl es meinem Herzen sehr wehe thut, mit den zahlreichen Mitgliedern der Opposition, die ich sehr schätze, nicht Hand in Hand, Arm in Arm auf einem Wege zum Besten unseres Vaterlandes gehen zu können. Doch umsonst — ich halte die Opposition jetzt für keine so dringende Nothwendigkeit, als mir baldmöglichst Reform und Fortschritt dringend scheinen und das Oppositionswirken Andern überlassend, will ich mit ganzer Kraft aufs Gebiet des Fortschrittes und der Reform treten, was ich vom Lager der Opposition aus durchaus nicht bewirken, weil ich an einem verkehrten Plan nicht Theil nehmen kann. Es kann aber unter unsern Verhältnissen keinen verkehrtern Plan geben, als wenn der Landesfürst, oder die durch den heiligen Willen des Landesfürsten unterstützte Regierung, aufs Gebiet der Reform und des Fortschrittes tritt, und die Opposition selber mit darum kämpfte, dass sie die Fahne der Reform und des Fortschrittes in ihre Hand nimmt. ²⁾

Ins conservative Lager unter unsern gegenwärtigen Umständen zu treten, verspüre ich wie erwähnt, keine Neigung.

Was bleibt mir daher, meine Person betreffend, jetzt übrig, jetzt, wo sich in Ungarn doch Jedermann zu etwas entschliessen sollte?

Ich könnte vielleicht Grund zu einer dritten Partei legen? Hierzu habe ich aber keine Lust. Da dies vorerst die conservative Partei schwächen könnte, ³⁾ was auch nicht im Entferntesten meine Absicht sein kann, da die conservative Partei die Regierung unterstützt, die Hauptsache meiner Politik aber jetzt die Unterstützung der Regierung ist, und es mir klar vor Augen steht, wie ich im Eingange dieser Hauptschrift erwähnte, dass in unserm Vaterlande Alles aus seinen Angeln gehoben wird, wenn jetzt die Opposition trotz der ehrlichen Absichten der Regierung zur Mehrheit gelangte,

enthielten „Gift“ schrieb, selbe um so sicherer vor genüschiger Neugier zu bewahren.

1) Zur Abwechslung!

2) Siehe das Programm der Opposition.

3) Und das wäre wahrhaftig Schade!

was ich unter unsern jetzigen Verhältnissen grade zu als Vaterlandsmord betrachtete. Vorzüglich aber habe ich deshalb keine Lust zur Gründung einer dritten Partei, falls ich auch die Fähigkeit dazu hätte — was ich übrigens glattweg leugne, weil jene Partei, die ich begründen könnte, sich allein unter der Fahne der Reform und des Fortschrittes sammeln könnte; da aber diese der Landesfürst selbst ausgestellt hat, so müssen sich die Betreffenden in die Reihen der Gemeinen zurückziehen.

Mir bleibt daher nichts Anderes übrig, als mich gleichfalls zurückziehen und, so lange als es meine Kraft erlaubt, und ich dem Vaterlande dienen kann, strenge in jenem neuen, kleinen Amtskreise zu bewegen ¹⁾, mit welchem ich neuestens beehrt wurde.

Wenn es eine Partei gäbe — und warum sollte sich die conservative nicht zu einer solchen bilden können, nachdem, wie ich sage, und es nochmals sagen werde, Opposition und Fortschritt unter unsern Verhältnissen mit Hoffnung auf Fortschrittserfolg nicht unter einer Fahne stehen können, die Begründung einer dritten Partei aber bei unsern Divergenzien sehr gefährlich sein könnte, und demnach nur in so weit nützlich wäre, wenn sie auf eine kleine Zahl reducirt, als ein neuer Factor zur Rectification der politischen Ideen dienen würde — wenn es eine solche Partei gäbe, ich wiederhole es, und warum sollte die conservative nicht zu einer solchen werden können, wenn sie in ihren Reihen Musterung hielte; wenn es ihr gefällt, mag sie dann in ihrem Banner das conservative Wapen heibehalten, aber über dieses mit schreienden Buchstaben noch folgendes setzen lassen:

„Reform, Fortschritt in nationalen und Verfassungsmässigen Geleisen, Versöhnlichkeit gegen je-

1) Gebe es der Himmel, der Graf hätte den ausgedehntesten Wirkungskreis, den ein Staatsmann nur haben kann, — aber er müsste es vergessen, dass er einer Partei angehört, und wieder nicht vergessen, dass in einem constitutionellen Staate Jeder seine Meinung haben darf, und dass es daselbst nicht einmal einem Grafen *Széchenyi* gelingen kann mit der öffentlichen Meinung Ball zu spielen. Wir wünschen ihm dem ausgedehntesten Wirkungskreis — und hoffen er werde ihn erhalten, da wir nie, auch keinen Augenblick, an seiner guten Absicht noch viel weniger an seinen immensen Qualitäten gezweifelt.

den Patrioten, und vor Allem moralische und gesellschaftliche Reinheit! Und wenn der auf diese Weise reorganisirte, neue Körper auch immer zu Ehren seiner vielsagenden Fahne handelte: dann, glaube ich, würden sich viele ehrliche Menschen unter selber versammeln, und ich weiss nicht, ob ich nicht sogar selbst meinen Handschlag als Gemeiner gäbe.

Die Augenblicke unseres Vaterlandes sind nicht nur theuer, sondern ich sage auch, dass sie schon gezählt seien.

Einerseits ist es der königliche Thron, um welchen herum versammelt wir das Vaterland vor Umwälzung bewahren können, während andererseits nur die Vereinigung solcher Patrioten demselben wahres Leben und Kraft geben kann, welche alle Extreme, jede Uebertreibung von sich weisend, mit Allem feilschen, nur mit der Ehre, der Tugend und dem unerschütterlichen Patriotismus nicht.

Vereinigen wir uns daher in reingesinnter Stimmung und mit constitutioneller Wachsamkeit um den Thron des Fürsten herum, zu einer solchen Körperschaft, die Möglichen will; und demnach weder den entwickelten Fortschrittsgeist unseres Vaterlandes mit kaltem Wasser begiessen, denn man kann diesen nicht mehr unterdrücken, noch es dulden will, dass entartete oder wuthentbrannte Vaterlandsiebe die brennende Lunte in unsere Vaterlands-Institutionen schleudern, da einen solchen Unsinnigen *sine nobis* gewiss ein Anderer unterdrücken würde.

Man kann die besten Absichten des Landesfürsten und seiner Regierung lähmen und verhindern. Hiezu gehört nicht viel. Ränkevoller Verstand, Activität und etwas schlechter Wille vermag auch unter den besten Saamen genug Unkraut zu säen. — Aber Grossartiges, dauerhaft und unerschütterlich Gutes ohne nachdrücklichste Unterstützung des Fürsten und der Regierung zu schaffen, ist unmöglich; das dürfen wir nie vergessen; und daher ist es unumgänglich nothwendig uns zu einem solchen unabhängigen Körper um des Fürsten Thron und seiner Bevollmächtigten herum zu vereinigen.

Extreme führen nie zum Ziel. Und sehr natürlich; denn wenn der eine Theil sich nicht bewegen will, der andere aber nicht nachgeben, kann daraus wohl jemals etwas Anderes werden, als Gezänk,

und hieraus bürgerlicher Krieg, und aus diesem *de nobis sine nobis?*

Die eingefeischten Conservativen, jene antdiluvianischen Exemplare unseres Vaterlandes, welche die Räder der Welt aufhalten zu können glauben und in Nichts vorwärts wollen, sind eben so grosse Verbrecher unseres Vaterlandes als jene kurutzenartigen Selenisten, welche die Helden der französischen Revolution oder vielleicht Rákóczy oder gar die kleineren Heiligen und Märtyrer unseres Vaterlandes als nachahmungswerthes Ideal zu betrachten scheinend, und mehr im Monde als auf der Erde wohnend, dem Vaterlande nur mondstüchtige Resultate bewerkstelligen können.

Diese Auswüchse, welche übrigens auf der einen Seite von Tag zu Tag weniger werden und, obgleich mit der andern Seite vielleicht im Vermehren begriffen, doch auf eine kleine Fraction reducirbar sind, gestatten das gehörige Aufblühen des Vaterlandes nie, sondern werden es immer unmöglich machen. — Es war dies *ab incunabilis* immer der Fehler unseres Vaterlandes. Ihre Zahl ist verhältnismässig sehr gering, aber doch noch immer hinlänglich genug, Alles in Verwirrung zu bringen. Weil auch ein einziger, Unbeweglicher, wie die tägliche Erfahrung lehrt, im Stande ist, den Wunsch von Tausenden zu hemmen; so wie es auch, was wir gleichfalls jeden Tag sehen, nur eines oder zweier entschlossener Wüthender bedarf, Tausende zu intimidiren, und wie die Schafe überall hinzutreiben. Von diesen muss sich daher der Ungar vollkommen elibertiren, wenn er sein Heil finden will.

Aber hiefür haben wir keine Gesetze. Jedoch wäre es auch übrigens Schade, dergleichen politische Verbrechen, deren Grundlage vielleicht, öfters „ja“ als „nein,“ in der reinsten Absicht liegt, durch Gesetze bestrafen zu wollen. Bei solchen können rectificirte Ansichten, patriotisches Pflichtbewusstsein und sittlicher Muth ¹⁾

1) Unter jenen zahlreichen Fallacien, die wahrscheinlich wie der auf einmal hinabgeschluogene Hirsch in der *Boa constrictor*, unverdaut im Magen des ungarischen Publikums liegen, welchem in der allerletzten Zeit gewisse Landes-„Tausendkünstler“ so schrecklich viel auf ein Mal beibrachten, lähmt auch keine einzige die Urtheilskraft der Nüchternen so sehr, als die Idee von männlichem Muthe.

Politische Programm-Fragm.

allein helfen, und es ist demnach die strengste Pflicht eines jeden treuen Patrioten sich diese grössten Schätze der Politik — da nur diese allein fremde Einmischung fern halten können, zu erwerben und in sich auszubilden. So dass sich sowohl die eingefleischten Stabilitätsmänner, so wie die in Feuer und Flammen Jagenden sich immer mehr und mehr isolirt sehen, und ihre ganze Strafe sei nach Voltaire — der einen Jansenisten verdammt, einem Molinisten täglich die Schuhe zu putzen, diesen aber dazu, dass er jenem jeden Tag das Frühstück hineintrage — dass die beiden Extreme, die nirgend einen Ruhepunkt finden und auch in ihrem eigenen Cycclus

Wenn z. B. Jemand nicht vor seinem eigenen Schatten erschrickt, und es ihm nichts Grosses scheint, sich zu einem Duelle zu stellen, und überhaupt keine Furcht hat, und nicht leicht erschrickt, dann hält er sich schon für „muthig;“ und die Meisten wiegen sich überdies noch in solche süsse Illusionen, dass sie, falls sie gehörig mit dergleichen Ingredienzien versehen sind, hierdurch schon im grössten Glanze männlicher Würde strahlen.

Doch die Sache verhält sich nicht so. Denn wie oft zeigt sich nicht: erstens, der materiell oder vielmehr thierisch-Heldenmuthige als grössten sittlichen Poltron, der sich vielleicht einer Kanone entgegenstellte, aber vom Zischen eines schmutzigen Studentchens fast Abweichen bekommt. Und dann verhält sich die oben erwähnte Sache auch deshalb nicht so, und der Eigendünkel wegen Muth ist deshalb lächerlich, weil der materielle Muth blos ein solcher Ergänzungsheil des Mannes ist als seine Haut — welche überdies glänzend sein kann, — aber er ist eben darum eine solche *conditio sine qua non*, die nicht Gegenstand des Stolzes sein kann, um so mehr als sein Gegensatz, Schmach und Schande ist!

Einzig und allein der sittliche Muth; das „*justum et tenacem* u. s. f. *non civium ardor* u. s. f.“ artige Gefühl erhebt den Menschen über das Thier. Denn materiellen Muth betreffend gibt es keinen Menschen, den der Hamster nicht an Kühnheit, die Fliege nicht an Tollkühnheit, die Ratte nicht an Unverschämtheit und der Eber, ja sogar der das rothe Tuch erblickende, träge Stier, nicht an Muth überträfe.

Daher hat auch der muthigste Duellant, wenn diese Qualität seinen ganzen Werth ausmacht, Ursache zu Aufgeblasenheit, weil er trotz dieser seiner irrlichtartigen Qualität, doch das sittlich poltronhafteste und verabscheuungswürdigste Geschöpf von der Welt sein kann, so wie auch der sittliche Muth durch schlechte Anwendung zum Verbrechen werden kann, wenn z. B. Jemand — und dieses ist gleichfalls das Prototyp vieler unserer Jünglinge — deshalb weil er „sich vor gar nichts fürchtet“, sich auch davor nicht fürchtet, auch davor nicht zittert, mit ungehobelten Händen in dem noch so sehr schwachen Leben unseres Nationalkörpers zu wühlen!

Anmerk. des Verfassers.

keine sonderliche Unterhaltung finden können, so zu sagen moralisch dazu gezwungen seien, dass z. B. der vom Communismus Satirirte mit dem nicht nachgeben wollenden Oligarchen Piquet spiele, der politische Mondsüchtige aber mit dem auf dem Bauche kriegenden *status quo* Manne ein freundschaftliches *Mariage*, ein Volksagitator mit irgend einem Hofschmeichler Menuette tanzen müsse, ein fortschreitender Terrorist mit einem nicht fortschreiten wollenden Terroristen *Ecarté*, der Revolutionär mit Absolutisten aber Schach spiele u. s. f. ') und zwar so lange, bis unser Vaterland sich durch ehrliches Handreichen, praktisches Verfahren und unermüdlichen Patriotismus aus seinen Uebelständen zu der Höhe erhebt, welche unser Volk, wenn es nüchtern handelt, gewiss erreichen kann; wo dann dergleichen Kartenspieler, und Schachisten *pro aeterna rei memoria* in einem Kunstkabinette ausgestellt werden, oder „zur Beförderung irgend einer vaterländischen Unternehmung“ für Geld gezeigt werden sollen.

Und nun zum Schlusse noch Folgendes:

Als vor einer ziemlich geraumen Zeit, ich glaube ein Patriot von reiner Absicht, der mir übrigens wohl will, mein politisches Verfahren durchhechelte, konnte oder wollte er niemals begreifen, warum ich nicht auch gegenwärtig Oppositioneller bin, nachdem er — der es vorher nicht war, aber es „er weiss es warum“ erst später ward — auch nicht den geringsten Unterschied zwischen dem Systeme bemerken kann, das die Regierung uns Ungarn betreffend; vorher anwandte, und jenem, nach welchem sie jetzt handelt.

Nun ist dies ein solcher Umstand, der meine ganze Politik aus ihren Angeln hebt, wenn es wirklich wahr ist, dass die Regierung uns Ungarn gegenüber auch jetzt noch das System befolgt, nach dem sie ehemals zu Werke ging.

1) Ja es ist Alles umsonst, der edle Graf kann einmal den Reform- und Fortschrittsmann nicht verleugnen; es zeigt sich aus allen seinen Aeusserungen, dass er ein Kind des 19ten Jahrhunderts sei; denn wenn er obigen Straf-Codex für die verschiedenen Parteien im Geiste jener finstern Zeit der Tortur geschrieben hätte, so hätte er wahrscheinlich die Lecture dieser seiner Flugschrift unter die Hauptstrafen aufgenommen.

Mein erwähnter Freund Landsmann wollte auch in dieser Beziehung, wie er sagte und wie er sich ausdrückte, gegen mich schreiben, aber aus Schonung unterliess er es.

Ich bat ihn, mich nicht zu schonen; denn das, dass Niemand gegen mich aufträte, liegt mir nicht so sehr am Herzen als die Erörterung der Wahrheit, ohne welche kein Heil für uns existirt.

Und wenn es in der That auf dem Gebiete unserer Politik eine Frage gibt, welche ins Klare gebracht zu werden verdient, so ist es gewiss diese zu allererst.

Doch er schonte mich. Und das thut mir gewiss sehr leid; denn ich kann ihn gewiss jetzt nicht schonen, da ich hoffe, dass auch er das mit der Erörterung der Wahrheit so enge verbundene Gemeinwohl seinen persönlichen Interessen, der Schonung seiner Person vorziehen werde.

Und daher fordere ich hiermit Sr. Hochwohlgebornen feierlich auf, auf den Kampfplatz zu treten, und weder mich noch sich zu schonen.

So lange indess, bis der geehrte Landsmann diesen Handschuh aufheben, und das Publikum durch seine Aufklärungen belehren wird, bin ich so frei hier Zweierlei vorzuschicken.

Erstens: Dass gar viele Menschen etwas Kleineres nicht leicht bemerken, und erst damals zur Besinnung kommen, wenn ihre Nerven stärker erschüttert werden, und das Haus beinahe einstürzt. — So ist es auch in unserer ungarischen Politik verzeiblich, wenn vorzüglich Jene, die sich später oder vielmehr „ein wenig spät“ in selbe einmengen, eine Systemveränderung nicht wahrnehmen können; gibt es doch sogar viele Aerzte, die an einem Kranken, vorzüglich wenn diesen ein anderer Arzt behandelt, erst damals Besserung wahrnehmen können, wenn dieser schon Esardás tanzt, aber nicht eher. So gibt es auch unter uns Ungarn gar manchen Staatsmann, der seinem scharfen Verstande zufolge — obwohl die ungarische Sprache schon zur diplomatischen geworden, der Landtag gehörig jedes dritte Jahr zusammenberufen wird, und wir in Ansehung der constitutionellen und Fortschrittsfragen uns zu den frühern, finstern Zeiten in die Augen springend, wie hundert zu zehn verhalten — die Veränderung der Regierung zum Guten vielleicht

erst da gnädigst bemerken würde, wenn sie z. B. *statarium* über jeden *Croaten* hielte, der innerhalb 24 Stunden nicht ungarisch spricht; wenn sie unbeachtet der Erbstaaten, noch der sich so oft verzweigenden Interessen des ungarischen Mischlandes, Alles mit Füßen treten würde, was nicht ungarisch ist, und vorzüglich wenn sie sich durch eine gewisse Fraction der ungarischen Opposition gängeln lassend, Alles gleich erfüllte, was diese in ihren Phantasien befiehlt u. s. f. u. s. f.: ja gar zahlreiche ungarische Staatsweise würden wahrscheinlich erst damals, wenn alles Dies und Aehnliches geschehen wäre, gnädigst bemerken, dass die Regierung ihr früheres System in unserem Interesse (1) ein wenig verändert hat! ')

1) Den Anlauf, den der hochwobigeborene Herr Graf hier nahm, als er nämlich seinem Freunde beweisen wollte, dass die Regierung ihr früheres System wirklich zu unserm Vortheile veränderte, stimmte mich zu der freudigen Hoffnung, der edle Graf werde diesen Umstand wirklich einmal ins Reine bringen und uns sagen, worin denn diese vortheilhaften Systemmetamorphosen bestehen, und ich hoffte dies um so mehr, als der edle Graf es ja selbst sagt, dass hiervon die ganze Richtigkeit seiner Politik abhängt. Und was hat er uns und seinem Freunde nun bewiesen? Er hat uns gesagt, dass es zweierlei Arten von Menschen gebe; dass die Einen starke Nerven, die Andern aber schwache haben. Er hat uns gleichsam zu erkennen geben wollen, dass es zweierlei Arten von politischen Jagdhunden gibt, deren eine; eine feinere, die andere eine weniger feine Spur hat. Die eine ist im Stande, auch den leisesten Fortschrittsgeruch zu verspüren, die andere auch den penetrantesten nicht. Aber das, was die Nase des feinspürigen Jagdhundes gerochen, das, wodurch sich die Fortschrittsgesinnung der Regierung, mit welcher der edle Graf so gross thut, kund gibt, das hat er uns nicht gesagt. Denn wenn er uns in einer Parenthese damit abfertigt, dass wir in Ansehung der Fortschritts- und Verfassungsfragen uns zu den frühern finstern Zeiten handgreiflich so verhalten wie 100 : 10, so ist hiermit noch nicht gesagt, was den edlen Grafen zu dieser Behauptung berechtigt, und Shakespeares Falstaff möchte noch immer ausrufen: „Einen Grund Heinz, einen Beweis Heinz!“ diese ist uns aber Heinz für diesmal schuldig geblieben. Denn wenn er uns ferner die Erhebung der ungarischen Sprache zur diplomatischen hier so grossthuerisch aufischt, so antworten wir ihm hierauf, dass diese keineswegs ein Werk der jetzigen Regierung sei, und wir verdanken dieselbe vielmehr der vergangenen. Bei einer Regierung zählt die gute Gesinnung als solche gar nichts; sie muss diese durch Thatsachen darthun, wenn sie sich um das Vertrauen der Staatsbürger zu verdienen hierauf berufen will. Wo sind aber die Thatsachen? Der Herr Graf erwähnt keine. Und streng genommen konnte die jetzige Regierung ihre Reform- und Fort-

Das Zweite, was ich hier in Ansehung Sr. Hochwohlgeboren, meines verehrten Freundes, hier vorbringen will, ist: ihn zu bitten, er möge doch so gut sein zugleich Aufklärung zu geben, nach welcher Ueberzeugung, nach welchem Plane er wohl seine politische Laufbahn wandle, und wie er mich einer Inconsequenz zeihen könne? Er, der eben so alt und eben so unabhängig, und noch viel vermöglicher als ich, doch im Jahre 1825 nicht oppositionell war, sondern es erst im Jahre 1843 ward; und demnach ist entweder seine Politik — die keinesfalls consequent — die verrenkte, verkehrte, oder die meinige; da ich es eben umgekehrt im Jahre 1825 für meine Pflicht hielt oppositionell zu sein, während ich heute die Unterstützung der Regierung dem Wohle des Vaterlandes bei Weitem für nützlicher halte. — Ich bin sehr neugierig den Schlüssel dieser politischen Logik sehen und bewundern zu können, 1)

schrittsabsichten auch gar nicht darthun, da seit ihrem Bestehen noch kein Landtag war, ihr ganzes Wirken könnte demnach nur rein administrative Verbesserungen zu Folge gehabt haben. Aber auch von diesen weiss uns der Herr Graf nichts zu erzählen und es bleibt noch die Frage gestellt, ob die jetzige Regierung, welche, wie erwähnt, für die Reform noch nichts thun konnte, nicht thatsächliche Aeusserungen kund gab, die gerade das Gegentheil von Fortschrittsabsichten vernuthen lassen? Doch hiervon an einem andern Orte.

1) Ich habe zwar nicht die Ehre jenen Magnaten zu kennen, auf den der hochwohlgeborne Herr Graf hier anspielt, aber ich glaube Sr. Excellenz doch bemerken zu dürfen, und es wundert mich, dass er sich nicht selbst diese Aufklärung geben konnte, dass Ungarns Magnaten bis zum Jahre 1825, bis zu jenem glorreichen, ersten Auftreten *Széchenyi's*, das mit goldenen Lettern in den Annalen unserer Geschichte aufgezeichnet ist und bleiben wird, im Auslande fern von aller Politik lebten, und sich nur mit jenen noblen Passionen befassten, die leider jetzt noch einen so grossen Theil derselben absorbiren. Graf *Széchenyi* war es, der zuerst jenes Schlaraffenleben seinen höhern Standesgenossen überlassend, das Vaterland aus seinem Schlafe aufrüttelte und zugleich seinen Standesgenossen aufs Eindringlichste und durch sein erhabenes Beispiel zeigte, welche Mission ihnen von der Vorsehung geworden. Der erwähnte Magnat wird demnach bis zum Jahre 1825 und noch später weder oppositionell noch conservativ gewesen sein, sondern eben gar nichts als — ein ungarischer Magnat. Es mag daher durchaus keine Inconsequenz darin liegen, wenn selber, die so lang versäumten Pflichten nachholen wollend, seine Dienste endlich dem Vaterlande weihen will, und seiner Ueberzeugung nach unter das Banner der Opposition trat.

Ich will noch eines andern Falles erwähnen.

Erst unlängst bemerkte eine wahrhaft liebenswürdige ungarische Dame, dass ich in meinem politischen Wirken vorzüglich jetzt, seitdem ich ein Amt betrat, gezwungen wäre entweder den einen Theil, die Regierung, oder den andern Theil, das Vaterland, zu betrügen; und da dies demnach ihr klar vor Augen stände, bitte sie mich um Gotteswillen, nur das arme Vaterland nicht zu betrügen.

Mir brach ordentlich das Herz über der patriotischen Angst der braven Dame, und ich versprach ihr feierlichst — was sie einigermassen zu beruhigen schien — dass ich — sie möge ohne Furcht sein und mir vertrauen — unser gutes Vaterland in keinem Falle betrügen würde.

Das Ganze ist eine einfache Anekdote; es verbreitet aber mehr Licht über das labyrinthische Gebiet unserer Politik, als man im ersten Augenblicke denken möchte. Denn nicht blos die eben erwähnte, bezaubernde, ungarische Dame denkt so in echtungarischer Advokatenweise — aus dem alten Schlage — dass nämlich das, was ein Nachbar gewinnt, der Andere verliert, und dass demnach *per analogiam* der, welcher im Interesse der Regierung handelt, das Vaterland betrügt, und dass man diesem nur durch Betrügen der Regierung nützen könne; nein wirklich nicht! Nicht blos die eben erwähnte, bezaubernde Ungarin sieht die Dinge in einem solchen Lichte, sondern man muss es gestehen, mag es auch noch so unglaublich scheinen, dass im Oppositionslager, das ich vollkommen genau kenne, diese Ansicht in stärkern oder schwächern Nüancirungen wahrhaft oder fingirt vorherrsche.

Wenn aber dergleichen Eifersuchtsunsinn in den Mund einer jungen, vaterlandsliebenden Dame passt, so ist es doch ein unaussprechliches Absurdum, wenn dergleichen auch in den Köpfen von Männern spukt, welches den ehrlichen Menschen unwillkürlich mit tiefster Trauer erfüllt. Denn wenn es wahr wäre, dass man dem einen oder dem andern Theile nur durch solche Betrügereien nützen könnte, so wäre dies ein Beweis dessen, dass zwischen der Regierung und der Nation ein so gehässiges, ja ein so fluchbeladenes Verhältniss besteht, das fast nur unter Räubern und Giftmischern denkbar ist.

Und doch ist das Ganze ein reines Hirngespinnst, belieben Sie mir es zu glauben, ein reines Oppositionshirngespinnst, das allein in der Conception von Kindern, Frauen oder diese anfeuernden Kabalenschmiedern nisten kann.

Ich werde gewiss das Vaterland nicht betrügen, mein guter Engel! aber auch die Regierung nicht; sondern eben hiedurch glaube ich beiden Theilen vielleicht einen kleinen Nutzen bringen zu können, wenn ich, so weit es in meinen geringen Kräften steht, beide Theile auf ihr Interesse aufmerksam zu machen mich bestreben werde, das mit philosophischem Takte aufgefasst, bei Gott so zusammenläuft, als ob es Eins wäre! so antwortete ich — denn die kleine Anekdote ist noch nicht zu Ende — worauf die bezaubernde, kleine Hochwohlgeborne wieder so sprach:

„Und wissen Sie was Ihr Schicksal sein wird? Ich will es Ihnen sagen: Sie werden Ihnen weder dort oben noch hier unten glauben!“

O wie viel Verstand hat diese Frau, dachte ich bei mir, denn mehr oder weniger wird dies vielleicht wahrscheinlich¹⁾ so geschehen. Doch dies wird niemals, „mein“ Fehler sein; und darum wird es mich nicht wankend machen!

1) Wem sollen wir glauben Excellenz! dem „vielleicht“ oder dem „wahrscheinlich?“

Hauptgrundzüge des Programms der ungarischen Opposition.

Wie die am 15. März 1847 zusammengetretenen Mitglieder der freisinnigen ungarischen Opposition, die schon vor zehn und einigen Jahren, unter offen eingestandener Benennung und Tendenz, auf dem constitutionellen Gebiete der Oeffentlichkeit auftrat und mit ihren Zwecken und Plänen niemals geheimthuend zu Werke ging; geleitet von der Ueberzeugung, dass das organisirte, politische Parteiwirken der sich Conservative Nennenden uns nothgedrungen zu einer Erklärung provocirt, fühlen wir uns durch die Verhältnisse berufen uns in Ansehung unserer leitenden Grundsätze zu erklären. Als Grundlage unserer erst später abzufassenden Erklärung sind wir vorläufig in folgenden Grundideen übereingekommen.

I. Wir bekennen uns zu Mitgliedern der ungarischen, verfassungsmässigen Opposition, deren eine Aufgabe es von jeher gewesen die Regierung, in Ansehung aller Interessen unseres Vaterlandes sowohl in ihren Handlungen und Unterlassungen, sowie überhaupt in ihrer gesammten Politik, sowohl vom Standpunkte des Rechtes und der Gesetzmässigkeit als jenem der Richtigkeit aus, fortwährend zu controlliren. Wir anerkennen diesen Namen und diese Aufgabe auch für die Zukunft als die unsrige und werden zur Wirksamkeit dieser Controlle alle durch die Verfassung gebotene Mittel benützen.

II. Erklären wir, in Beziehung auf die Tendenz dieses Verfahrens, dass die Aufgabe der ungarischen Opposition von der solcher constitutionellen Nationen, welche eine rein nationale und

parlamentarische Regierung haben, wegen des jetzt noch bei uns bestehenden Regierungssystemes, wesentlich verschieden sei. Bei jenen ist es Ziel der politischen Parteien zur Regierung zu gelangen, und sie können daher ihre Unterstützung oder ihre Opposition an Personen knüpfen, und in diesem Kampfe ist das Losungswort der Opposition: „nichts für die Regierung — Alles gegen selbe.“ Wir kennen weder dieses Ziel, noch dieses Losungswort. Wir knüpfen weder unsere Opposition noch unsere Unterstützung an Personen, sondern stets an Gegenstände und Thatsachen. Und wir erklären es ausdrücklich, dass:

Nachdem unser Vaterland unter seinen jetzigen Verhältnissen factisch noch keine rein nationale und von allem fremdartigen Einflüsse unabhängige Regierung hat; und

Da wir keine rein parlamentarische Regierung besitzen, die ihrem Ursprunge nach Ausfluss des sich in der Majorität kundgebenden Nationalwillens wäre und ihre Existenz als von der Unterstützung der Majorität bedingt erkennete:

Und unter solchen Verhältnissen das an Personen knüpfen, sowohl der Opposition als der Unterstützung, nicht in verfassungsmässigem Einklange mit unserer factischen, staatsrechtlichen Stellung steht — so ist der Regierung gegenüber „Controlle der Regierung, Unterstützung derselben, wenn sie Gutes auf verfassungsmässigem Wege thut und Opposition des entgegengesetzten“ unser Losungswort.

III. Erklären wir im Gefühle dieser Pflicht den jetzigen Zustand der öffentlichen Angelegenheiten betreffend, dass wir das Verfahren der Regierung seit dem letzten Landtage nicht nur nicht in Allem recht und gesetzmässig finden können, sondern es in Vielem für gesetzwidrig und so sehr gefährlich für unsere Landesinteressen und constitutionellen Institutionen halten, und dass wir uns zur wachsamsten Controlle und zum sorgfältigen Gesamttirken aufgefordert fühlen, die Rechte und Interessen der Nation zu bewahren.

IV. Und nachdem das Land Beschwerden hat, die schon vor dem letzten Landtage vorhanden waren, und unter diesen viele solche sind, deren Natur als Beschwerden kaum jemals Jemand — auch von Jenen nicht, die sich als organisirte Partei mit der Re-

gierung identifiziren — bezweifeln konnte, wir aber diesen Beschwerden nicht nur nicht gesteuert, sondern selbe durch neue vermehrt, und durch Anzeichen eines, den constitutionellen Interessen der Nation ungnüglichen fremdartigen Regierungssystems vermehrt sehen: so fühlen wir die Opposition aufgefordert, das Streben nach deren Behebung mit dem Streben nach Garantien zu verbinden, und im Sinne des 10. G. A. 1790 nach Verwirklichung der durch die Natur der Constitutionalität postulirten Verantwortlichkeit der vollziehenden Gewalt, so wie überhaupt endlich auf loyalem und gesetzlichem Wege nach Erreichung, Erkämpfung vollkommener Garantien der Verfassungsmässigkeit unseres Vaterlandes, so wie dessen Landes- und Nationalinteressen zu streben.

„Zu den Garantien unserer nationalen Gemeininteressen rechnen wir auch die Aufrechthaltung der Oeffentlichkeit, deren Anwendung auf alle Zweige des öffentlichen Lebens, und die Aufrechthaltung des Versammlungs- und Associations-Rechtes in seiner ursprünglichen verfassungsmässigen Lauterkeit.“¹⁾

V. Da unser Vaterland factisch weder eine selbstständige noch rein nationale oder parlamentarische Regierung hat, so sind wir überzeugt, dass sich die ungarische Opposition so wie bisher auch in Zukunft nicht allein auf Controlle, und wo es nöthig, Opposition der Regierung beschränken dürfe, sondern dass sie es vielmehr auch ferner als ihren Beruf anerkennen müsse, „nach Verwirklichung aller zweckmässigen Reformen“ zu streben; und wir erklären dem-

1) Dieser Punkt wurde in Folge eines Vorschlages von Bartholomäus Szemere, Vicegespan des Borsodor Comitats, und einem unserer geistreichsten Publicisten unter diese Beschlüsse aufgenommen. Alle andern nicht besonders bezeichneten Beschlüsse wurden in Folge von Kossuth's Vorschlägen gefasst, und ich theile selbe hier in der Abfassung mit, in welcher er selbe bei Gelegenheit der Oppositionsversammlung vom 15. März 1847 vortrug. Ich muss hier nochmals darauf aufmerksam machen, dass das hier Mitgetheilte bloss Hauptgrundzüge sind, nach welchen eine von der Opposition ernannte und unter dem Präsidium von Franz Deak wirkende Commission das förmliche Programm abfassen und redigiren wird. Dieses wird neuerdings Gegenstand einer Diskussion bei Gelegenheit der nächsten allgemeinen Oppositionsversammlung bilden und dann erst, in der von dieser Versammlung genehmigten Gestalt, im Druck erscheinen.

nach entschieden, dass wir auch ferner standhaft auf jenem Gebiete ausbarren werden, auf dem die Geschichte den Namen der „Opposition“ mit jenem der „Reformpartei“ längst als identisch erscheinen lässt.

VI. In unserm diesfälligen Wirken sprechen wir aber den Beruf der Initiative nicht ausschliesslich der Opposition zu, eben so wenig als wir ihn der Regierung, oder wem sonst immer, ausschliesslich zusprechen, sondern wir anerkennen ihn als einen verfassungsmässigen Gesamtberuf aller Staatsbürger.

VII. Von diesem können wir uns zur Zeit um so weniger dispensiren, als wir in staatsrechtlicher Beziehung — als Reform nur das gelten lassend, was mit der Garantirung und Entwicklung des nationalen verfassungsmässigen Lebens im Einklange steht — nicht jede Neuerung für eine Verbesserung halten können, und wir die sogenannte conservative Partei unter dem Vorwande der Ordnung in einer privilegierten, absolutistischen, freiheitswidrigen Tendenz begriffen sehen; und weil wir endlich auch bei der Regierung keine Garantie dafür finden, dass sie alle nöthigen Reformen in jener constitutionellen Tendenz in Angriff nehmen werde, indem zahlreiche Anzeichen die Besorgniss in uns erregten, dass ihre Politik vielmehr auf nicht immer verfassungsmässige Erweiterung ihrer Macht-Vollkommenheit, als auf Garantirung des constitutionellen Lebens unserer Nation gerichtet sei.

VIII. Diese Controllirungs-, Aufrechthaltungs-, Garantirungs und Progressionstendenzen und die uns zu selbst auffordernden Besorgnisse werden uns indess nie abhalten, alle guten und gesetzlichen Handlungen der Regierung nach Kräften zu unterstützen, indem wir den Triumph unserer Sache nicht in Parteilichkeit oder in Erhebung unserer Personen zu Gnadenstellen, sondern einzig und allein darin suchen, dass das Gute geschehe; wir machen es daher nicht zur Bedingung unserer Unterstützung, dass uns die Gewalt nicht ignorire oder nur die Hilfe der Oppositionspartei in Anspruch nehme, sondern wir erklären vielmehr, dass wir — wie wir dies auch schon bisher gar oft thatsächlich bewiesen — nie darauf sehen werden, von wem das Gute komme und in wessen Hand dessen Ausführung

liege. Mag es von wem immer kommen, sei es von wem immer gefördert, es kann auf uns zählen, wir werden es unterstützen.

IX. Da wir über Zweck und Tendenz unserer Reformbestrebungen, so wie über die wesentlichsten Pflichten der Gesetzgebung unsere Meinung wollen abgeben können, so erkennen wir durch zweckmässige Gesetze begränzte Pressfreiheit als unumgängliche Bedingung der friedlichen Reform und werden bestrebt sein, diese der Nation zurtückzuerwerben.‘)

X. Wir drücken unsern Zweck, den wir zu erreichen streben, in Folgendem aus: Wir glauben, dass sowohl die Sicherstellung, die nationale und constitutionelle Entwicklung, als auch das Wohl und materielle Aufblühen unseres Vaterlandes dadurch erwirkt und zugleich dem königlichen Throne dadurch die kräftigste Stütze geboten werden könne, wie „auf Grundlage der Nationalität und Verfassungsmässigkeit“ die Interessen der Staatsbürger aus allen Klassen vereinigt werden.

Zur Einigung dieser Interessen halten wir „ausser der mit vorsichtiger Schonung der Interessen der sprachverschiedlichen Völkerstämme des Landes zu geschehen habenden Durchführung der Nationalitäts-Angelegenheiten“ (Szemere's Vorschlag), „so wie auch die Religionsfrage auf Grundlage der letzten Landtagsbeschlüsse,“ (Stettner's Vorschlag:) „und ferner die vollkommene und rechtmässige Vereinigung Siebenbürgens und Ungarns für nöthig, auf dass die beiden Schwester-Länder und Nationen sich einander zurückgegeben werden, und auf diese Weise sowohl dem Verwandtschaftsbande als der Heiligkeit des Gesetzes Genüge geleistet werde“ (Szemere's Vorschlag); wir halten ferner allgemeine Theilnehmung an den öffentlichen Lasten für nöthig, so wie auch, dass die nicht adeligen Staatsbürger, vor Allem aber die königlichen Städte und freien Bezirke,

1) Es heisst mit Recht im Programme „zurückzuerwerben“, da es in Ungarn gesetzlich *de jure* gar keine Censur gibt, und wenn diese *de facto* doch besteht, so ist dies immer von den Eingriffen der Regierung in unsere constitutionellen Rechte, der ihr bei der Lauheit, mit welcher die zu einer gewissen Zeit vertheidigt wurden, und bei der geringen Bedeutung, die die Literatur bis auf die neueste Zeit bei uns hätte, leicht möglich ward.

auf Grundlage der Vertretung — die auch mit den Comitatsinstitutionen vollkommen in Einklang gebracht werden kann — sowohl an den gesetzgebenden und Munizipalitätsrechten wahrhaften Antheil haben, als auch Gleichheit vor dem Gesetze geniessen sollen.

In Ansehung der allgemeinen Besteuerungsfrage erklären wir, dass wir die Erleichterung der Lasten des bisher ausschliesslich besteuerten Volkes für unsere Hauptpflicht halten und die verfassungsmässigen Garantien auch in dieser Beziehung für uns Alle zu vermehren streben werden; aber die bisher noch nicht geschehene Deckung der allgemeinen Landesbedürfnisse betreffend, machen wir jedenfalls die landtägliche Bestimmung der Zwecke und Mittel, so wie die daselbst abzulegende Rechenschaft und dem Landtage schuldicke Verantwortlichkeit zur Bedingung.

So wie auch auf gerechte Entschädigung der Grundherren basirte durch ein Zwangsgesetz anbefohlene Aufhebung der Urbarialverhältnisse, ferner die durch Abschaffung der Aviticität zu bewerkstellende Versicherung des Grundbesitzererwerbes. In Ansehung des ersten scheint es uns in national-ökonomischer Beziehung sowohl für die grundherrliche als für die Urbarial-Volksklasse am erwünschtesten, wie auch am wohlthätigsten fürs Land, dass einleitende Schritte geschehen, die Urbarial-Erbablösung unter Intervention des Staates im ganzen Lande bewerkstelligt werden.

Wir sind bereit jeden einleitenden Schritt anzunehmen, der uns diesen Zwecken nähert, ohne darum künftige Entwicklung zu hindern, und erkennen es für unsere Aufgabe, in dieser Tendenz auch beim nächsten Landtage zu wirken und nach Allem, was nur zur nationalen und constitutionellen Entwicklung unseres Vaterlandes oder seinem geistigen und materiellen Wohle führen kann — und von dem Vieles durch die Opposition schon im Angriff genommen wurde — standhaft zu streben, „uns zugleich bestrebend, der öffentlichen Erziehung, als einem Haupthebel unserer Nationalentwicklung, eine solche Richtung zu geben, dass unseres Landes Kinder zu arbeitsamen Bürgern gebildet werden und hiedurch eine Stütze für ihre persönliche Unabhängigkeit finden.“ (Klausals Vorschlag.)

XI. Indem wir auf diese Weise sowohl die uns auf dem Gebiete der Verfassungsmässigkeit als auf jenem des Fortschrittes lei-

tenden Grundsätze darthun, werden wir bei unserem Wirken zugleich die unserer Nation durch den 2. G. A. von 1723 auferlegten Pflichten und Verhältnisse stets im Auge behalten, beharren aber auch bei dem 10. Artikel v. 1790 der uns — durch das geheiligte Wort des Königs garantirt, dass „unser Vaterland ein freies Land sei, und seinen ganzen, gesetzlichen Regierungssystemen nach unabhängig, und somit keinem andern Lande, keiner andern Nation untergeordnet sei,“ so wie wir es daher durchaus nicht verlangen, dass die Interessen der Erbstaaten unseres regierenden Hauses, jenen unseres Vaterlandes untergeordnet werden; eben so wenig werden wir in irgend einen Schritt einwilligen, der mit Uebergang erwähnten G. A. auf rechtswidrige Weise Ungarns Interessen jenen der Erbstaaten aufopfern oder unterordnen würde, wie dieses in vielen — vorzüglich bei unsern Industrie- und Handelsangelegenheiten seit Langem fortwährend geschieht. Hingegen bieten wir, unbeschadet des von uns in Ehren gehaltenen 10. G. A. 1790, zur billigen Ausgleichung der verschiedenen Interessen mit Freuden die Hand.

XII. Um die zur Erreichung unseres in obigen Punkten ausgedrückten Zweckes nöthigen Mittel im Kreise der Oeffentlichkeit, Verfassungsmässigkeit, der Natur unserer Institutionen und der Loyalität nach Umständen gehörig erwählen zu können, werden wir auch in Zukunft von Zeit zu Zeit Verhandlungszusammenkünfte halten.

„Doch während wir auf diese Weise nach geistiger Einheit unserer Tendenz streben, halten wir es zugleich für unsere strenge Pflicht, eifersüchtig darüber zu wachen, dass sich die Behörden frei in ihrem Kreise bewegen können und ihre gesetzliche Selbstständigkeit behalten und erklären demnach:

Den Einfluss der zur Partei gewordenen Regierung auf die sich in Beschlüssen der Behörden so wie in den Deputirten- und Beamtenwahlen kundgebenden Zweige des constitutionellen Lebens als auf Umwälzung der Comitatsverfassung gerichtetes, gefährliches Streben; so wie wir auch jenes Bestreben für verfassungswidrig halten, das die Majorität der Regierung nur in dem Falle als Richtschnur gestatten will, wenn selbe einer gewissen Partei günstig ist.“ (Vorschlag des Herrn Gabriel v. Lónyay und des Grafen Ladislaus Teleky).

Hauptpunkte des Programms der Conservativen.

1) Die anwesenden Conservativen sprechen ihre Ueberzeugung von der Nothwendigkeit aus, dass die ganze Organisation dieser Partei auf der constitutionellen Basis der Oeffentlichkeit begründet sei; die conservative Partei will mit vollkommen ausgesprochener Farbe, ohne allen Rückhalt, entschieden und offen in ihrer Organisation wie in ihren Plänen auf den Kampfplatz treten. Eben so müssen auch die einzelnen Mitglieder der Partei ins Feld rücken. Demgemäss erklären die anwesenden Conservativen

2) dass sie einen festen conservativen Körper bilden wollen für die Durchführung der Reform des Vaterlandes und aller von der Regierung bereits in den frühern Reichstagen vorgetragenen, wie der andern, die Erhöhung der Macht und des Wohlstandes des Landes bezweckenden, von der Regierung oder dem Reichstage bereits begonnenen oder in Zukunft vorzunehmenden Verbesserungen mit verständiger Berücksichtigung des constitutionellen Grundprinzipes der Nationalität und der Einheit des Gesamtstaates').

3) Die anwesenden Conservativen erklären entschieden, dass man unter dem Vorwande: „die Opposition werde, wenn sich die Conservativen um eine offene Organisation ihrer Partei bemühen, dies in noch höherem Grade thun“ — den in vorliegender Prinzipienentwicklung ausgesprochenen Schritt nicht aufheben oder auch nur aufschieben können werde, noch dürfe. Heutzutage handelt es sich nicht

1) Die hier mit durchschossenen Lettern gedruckten Stellen wurden von dem Uebersetzer hervorgehoben. Im lithographirten Originale war kein Wort vor dem andern ausgezeichnet, was wir hiermit, um nicht ungerechter Weise einer Verfälschung desselben angeklagt zu werden, dem geeigneten Leser zu wissen thun.

mehr um die Frage: Wird die Opposition mehr thun, wenn die Conservativen etwas thun werden? Die Aufgabe ist: Beide Theile sollen Alles aufbieten, was nur auf gesetzlichem, constitutionellem Wege in ihrer Macht steht, und sie besteht zunächst darin, dass durch dieses Alles aufbieten der Erfolg, die Majorität auf Seiten der Conservativen sei.

4) Wie im gewöhnlichen Leben jeder Augenblick unseres Daseins nichts als ein im vernünftigen Sinne genommenes Agitiren, Treiben und Bewegen ist, um Diejenigen, mit denen wir in Berührung kommen von der Rechtmässigkeit und Billigkeit unserer Sache und Interessen zu überzeugen, um sie zu Anhängern und Freunden zu begeistern, um, mit einem Worte, Majorität zu erlangen: ebenso wird in der Politik zur Erringung des zu einer reinen, wohlwollenden, nützlichen Verwaltung der Landesangelegenheiten führenden Gewichtes, zur Erringung nämlich der erforderlichen Majorität, ganz dieselbe Thätigkeit erheischt. Es wird daher hier ausgesprochen, dass die conservative Partei ihre Organisation, auf der Grundlage der Thätigkeit und geistigen Regsamkeit aufführen müsse; die Partei glaubt daher mit Recht von jedem Einzelnen ihrer Mitglieder erwarten zu dürfen, dass er in allen Klassen der Staatsbürger durch Erregung von Interessen, Sympathien für ihre Angelegenheit und ihren Geist erwecken und auf jedem redlichen und loyalen Wege nach Anwerbung neuer Parteiglieder streben werde.

5) Die anwesenden Conservativen sind, gestützt auf die bisher gemachten Erfahrungen, tief durchdrungen von der Ueberzeugung, dass ihre Partei oder die Regierung, und legten sie ihre Loyalität und ihren guten Willen durch den Nutzen und die Heilsamkeit ihrer Vorschläge klarer als das Sonnenlicht zu Tage, dadurch die Opposition weder ganz entwaffnen noch zur Aenderung ihres bisherigen Verfahrens und zu einer aufrichtigen Annäherung vermögen werde, und so lange diese nicht sähe, dass die Regierung und die Conservativen die in Rede stehenden und in ihrer Allgemeinheit grösstentheils von beiden sich streng entgegenstehenden Parteien angenommenen Vorschläge, nach ihrem politischen Prinzipie und nicht nach jenem der Opposition durchführen wollen. Die anwesenden Conservativen sind ferner überzeugt, dass sie diese freundschaftliche und verwandtschaftliche Hand-

Polit. Programm-Fragm.

reichung zur Bewirkung der Beglückung unseres Vaterlandes — werrüber die Opposition schon oft gar glänzende Worte gedreht — nur unter der Bedingung von der Opposition erwarten können, wenn die Conservativen in die ausschliessliche Durchführung der oberwähnten Vorschläge willigten, was von Seite der Conservativen dann nichts Geringeres wäre, als ein gänzlichliches Zurücktreten von der Bühne des politischen Lebens, und das Ueberlassen des ganzen Kampfplatzes an die Opposition. So wie demnach die Opposition es bisher noch nicht ausgesprochen, dass nach ihr die Manipulation der Dinge nach conservativen Grundsätzen und der Sieg dieser auf dem Gebiete der Gesetzgebung wünschenswerth sein könne, ebenso wenig werden auch die anwesenden Conservativen bei all dem, dass sie die Folgen der Parteiverzweigungen ins sociale Leben durchaus nicht hinüberzuziehen wünschen, mit der Opposition in Betreff der politischen Fragen transigiren, in solange die Oppositionellen den conservativen Grundsätzen ihre in so steilem Gegensatze stehenden Prinzipien entgegensetzen, ihre Forderungen nicht etwas herunterstimmen und die Dinge auf dem Felde des Lebens und der Thatsache nicht auf ein solches Gebiet übertragen werden, dass durch gegenseitige Annäherung den jetzt unzugänglichen Zuständen abgeholfen werden könne; vielmehr werden es die anwesenden Conservativen gradezu für ihre Pflicht halten, die Opposition, in so lange ihre Politik die jetzige bleibt, zu überstimmen; die durch selbe vorgeschlagenen Fragen aber, in soweit sie praktisch ausführbar wären, neuerdings überarbeitend und vorschlagend, nach ihren eigenen Prinzipienansichten durchzuführen.

6) Nachdem sich die conservative Partei in ihren eigenen Wünschen und Grundsätzen mit der jetzigen auf constitutionellem und gesetzlichem Wege wandelnden Regierung schon im Leben thatsächlich und in Wirklichkeit indentifizierte, so stellen die Anwesenden Dieses hier ausdrücklich erklärend den Grundsatz fest, dass in so lange die Regierung auf jenem Pfade bleiben, auf dem sie jetzt ist, und in solchen Händen sein wird, welche ihr Verbleiben auf dem gegenwärtigen Pfade verbürgen, in so lange sind sie bereit, selbe sowohl, als ihre ge-

setzlichen Organe und ihr gesetzliches Ansehen auf jedem constitutionellen und gesetzlichen Wege durch ihre Mehrheit zu unterstützen. Hingegen erwarten sie es auch von der Regierung, dass selbe, so wie sie es bisher bei jeder Gelegenheit bezeugte, dass sie diese Partei als ihre natürliche, verbündete und als eine solche betrachte, mit der sie Hand in Hand gehen will, von diesem ihren Grundsatz auch in Zukunft nicht abzugehen beabsichtige, sondern Hand in Hand mit der mit ihr harmonirend wirken wollenden Partei, in Ansehung der heimischen, politischen Angelegenheiten vorwärts zu schreiten wünsche und diese Partei nicht nur nicht verläugnen und ignoriren werde, **sondern die nothwendigen Verbesserungen mit Hilfe der conservativen Partei durchführen wolle.**

7) So wie es daher das Losungswort der Opposition zu sein scheint „Alles gegen, nichts für die Regierung,“ so erklären andererseits die anwesenden Conservativen folgendes kurze, klare, nicht missdeutbare Losungswort zu dem ihrigen: „Alles, was Gesetz und Verfassung erlauben, für die mit unserem jetzigen Grundsatz, mit unserer jetzigen Meinung identificirte Regierung, nichts gegen die jetzige, in solange diese auf mit unsern Ansichten und Grundsätzen vereinbaren Wegen wandelt.“

8) Wird für nöthig befunden, dass die conservative Partei nach Umständen jährlich eine oder mehrere Zusammenkünfte in Pesth halte, wegen Orientirung, Ideenaustausch und Beförderung harmonirenden Parteiwirkens. Auch wird hier ausgesprochen, dass es das allgemeine Beste unausweichlich erfordere, dass zu dieser Zeit eine möglichst grosse Anzahl der ungarischen Conservativen zusammentrete.

9) Halten es die Anwesenden für zweckdienlich, dass eine jede solche Zusammenkunft den Zeitpunkt der nächstfolgenden, so wie das bei selber Vorzunehmende bestimme, und Jene, denen sie gewisse Aufgaben besonders übertragen will, bei dieser Gelegenheit zu bezeichnen.

10) Ist es die feste Ueberzeugung der Anwesenden, dass so wie die gesammte conservative Partei einerseits nur durch andauerndes und vollkommenes Verständniss, andererseits aber durch keine Mühe scheuende Begeisterung und im Vorhinein berechnetes, harmonisches

Zusammenwirken zur erwünschten Kraft und Bedeutung gelangen können, so können auch die in den Comitaten zersplitzten, conservativen Elemente nur so concentrirt werden, und es werden dieselben nur dann erfolgreich wirken können, wenn die Gesinnungsfreunde in den besondern Comitaten auf dem Gebiete des öffentlichen, politischen Lebens harmonisch zu Werke gehen und in fortwährender geistiger Verbindung mit der ganzen Partei bleibend, die Gefahren, welche dem Uebergewicht der Bekenner der oben angegebenen conservativen Politik drohen, stets mit vereinter Kraft abzulenken, dort aber, wo sie noch nicht zu einem solchen Uebergewichte gelangten, dasselbe in den verschiedenen sich in Comitatsbeschlüssen Deputirten und Beamtenwahlen kundgebenden Zweigen des constitutionellen Lebens mit gemeinschaftlicher Kraft, mit gemeinschaftlichem Einverständnis erbringen; wenn sie mit einem Worte stets mit Parteibewusstsein, stets im Voraus berechnetem, harmonischen Zusammenwirken offen auftreten und für Verfassung, Gesetz, Regierung und deren gesetzliche Organe, so wie auch fürs Ansehen aller dieser, als für die Hauptbedingungen der friedlichen Reform unseres Landes, wirksam sind. Nachdem aber harmonisches Zusammenwirken auf dem Gebiete politischer Parteibestrebung nicht denkbar ist, wenn diesem nicht Ideenaustausch und in Folge dessen zu Stande gekommene Ueber-einkunft in Ansehung von Personen und Dingen nicht vorausgegangen und selbes fortwährend am Leben erhalten, fühlen sich die gegenwärtigen Conservativen berufen, ihre im gesammten Vaterlande befindlichen Gesinnungsfreunde zu einem diesem Haupterfordernisse entsprechenden Verfahren aufzufordern, zugleich erklärend, dass sie es für ihre vorläufige Aufgabe betrachten werden, in ihren Kreisen Jedermann von dieser Nothwendigkeit zu überzeugen und ihrerseits in diesem Sinne zu handeln.

11) Da die anwesenden Conservativen vollkommen vom Entschlusse der Regierung überzeugt sind, selbe würde die legislative Initiative in Ansehung der zahlreichen, wesentlichen Verbesserungen durch Unterbreitung fertiger Gesetzesvorschläge ergreifen, und es zugleich fühlen, dass es die unabweisbare Aufgabe der conservativen Partei ist, diesen verfassungsmässigen, einleitenden Schritt in seinem

Resultaten erfolgreich zu machen: sprechen Sie hiemit die Uebersetzung aus, dass die Dinge in unserem Vaterlande auf jenem Punkte stehen, auf welchem es jedem Conservativen zur Pflicht wird, in seinem Kreise zu wirken, dass die nothwendigen legislativen Veranstaltungen am nächsten Reichstage unwiederruflich zu Stande kommen. Dies kann am Sichersten so erreicht werden, wenn einerseits die Regierung das Vorzüglichste selbst in Angriff nimmt, und eine solche Disposition der Meinungen zu Wege gebracht wird, die zur Annahme des Heilsamen und Nothwendigen geneigt ist, die vom Lande ausgehende Initiative hingegen vom Kitzel der Nachahmung fremden Beispiels und der gefährlichen politischen Versuchmachelei, mit einem Worte, von den Uebertreibungen der oppositionellen Majorität des letzten Landtages gleich entfernt sei; und wenn andererseits jener Grundsatz zum Ausgangspunkte gewählt wird, vermöge welchem keinerlei Art von legislativer Massregel den Namen des Fortschrittes und der Verbesserung verdiene, wenn die verfassungsmässige Kraft und Wirksamkeit der Regierung die verfassungsmässige Stellung des Landes, der mässige Einfluss des Besizes, die Heiligkeit des Eigenthumsrechtes, die Festigkeit unseres gesamtstaatlichen Verbandes, die Interessen unserer Nationalität und die Möglichkeit einer friedlichen Reform nicht durch selbe bestärkt, nicht conservirt werden und respective keine neueren Garantien gewinnen. — Die anwesenden Conservativen glauben demnach die Aufmerksamkeit und den Eifer eines jeden Gesinnungsfreundes zur durch alle zweckdienliche Arten der geistigen Waffen zu bewerkstelligenden Verbreitung der oben ausgesprochenen Grundsätze und Ueberzeugungen aufrufen zu müssen, von der unerschütterlichen Ueberzeugung durchdrungen, dass in Ansehung der nächsten und gleich wichtigen Aufgaben des Vaterlandes: der vollkommenen Versicherung der Meinungsfreiheit bei den verschiedenen Arten der öffentlichen Berathungen, der Erleichterung der friedlichen Ausgleichung der Urbarialverhältnisse, der Angelegenheit der Soldatenverköstigung, des Strafgesetzbuches und der Gefängnisverbesserung, der Berichtigung der Civil-Justizordnung, der Deckung der materiellen, öffent-

lichen Bedürfnisse des Landes, der Verbesserung der Comitatsverwaltung, in Ansehung ferner der reichstäglichkeit der königlichen Freistädte, so wie der Verbesserung ihrer innern Organisation, der zweckmässigeren Anordnung der adeligen Besitzverhältnisse, des dem Grundbesitze zu verschaffenden billigen und leichten Credits, der Zoll- und Handelsangelegenheiten des Landes, eines Berggesetzes, so wie endlich in Ansehung der zu treffenden Maassregeln, Vereine und Gesellschaften betreffend; durch deren in dieser Ordnung geschehene Aufzählung die anwesenden Conservativen hier weder in Betreff des Reihenvorzuges eine bestimmte Meinung ausgedrückt haben, noch ihre Partei von Betreibung anderer entweder zur Regelung der reichstächtigen Elemente gehörigen, oder anderweitige Verbesserungen betreffender Maassregeln ausgeschlossen haben wollen — dass in Ansehung der hier erwähnten Verbesserung keinerlei gesetzliche, vorläufige Schritte zu Stande kommen können, wenn die oben als Ausgangspunkte erwähnten Grundsätze bei der Majorität derjenigen nicht das Uebergewicht erlangen, die auf die Gesetzgebung entweder mittelbar oder unmittelbar einfließen, und selbe können deshalb nicht zu Stande kommen und es muss deshalb Stagnation eintreten, weil die Regierung viel zu stark, gerecht und **conservativ** ist, als dass sie gezwungen wäre von unten ausgehenden und mit den oben ausgesprochenen Hauptgrundsätzen im Widerspruche stehenden Vorschlägen nachzugeben, und viel zu weise und vorhersehend, als dass sie fähig wäre, dergleichen Vorschläge selbst zu machen. **Vielmehr ist sie viel zu gesetzmässig und loyal, als dass sie ihre eigenen Vorschläge anders als auf gesetzlichem Wege mit Hilfe einer mit ihrer Tendenz harmonisierenden Majorität durchführen wollte.**

12) Während die anwesenden Conservativen¹⁾ ihre obigen all-

1) Ich kann nicht umhin hier zu bemerken, dass unter diesen „anwesenden Conservativen“ auch Sr. Excellenz der hochwohlgeb. Herr Graf v. Széchényi war.

gemeinen Ueberzeugungen aussprechen, können sie nicht umhin auch ihre zuversichtliche Hoffnung auszusprechen, dass die conservative Partei zur Zeit, wo der Augenblick des Handelns gekommen sein wird, um so erfolgreicher für die heilsamen Absichten der Regierung wirken zu können, durch die betreffenden Regierungsmänner von den Einzelheiten der beabsichtigten reichstügigen Probleme genauer in Kenntniss gesetzt werden werde, zu welchem Ende sie hiemit ihr energisches Zusammenwirken zur heilsamen Absicht auf Grundlage der obigen Grundsätze mit patriotischer Bereitwilligkeit neuerdings empfehlen.

In meinem Bezuge erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben :

Denkwürdigkeiten eines Priesters.

Aus dem Feuilleton des National übersetzt

von Gottlob Fink.

Vier Bände.

1846. 80 Bogen. 8. in Umschlag geheftet. Preis 4 Rl. 20 Kr.

Diese Denkwürdigkeiten enthalten das gefährliche Treiben der Priester in Frankreich und geben interessante Aufschlüsse über die vielbesprochenen Defaltentaffionen und deren Einfluß auf das Volk. Sie zeichnen sich durch Treue und einfachen Styl vor ähnlichen Erscheinungen vortheilhafter aus.

Das illustrierte Schleswig-Holstein und Dänemark.

Humoristisches Taschenbuch

von

Herausgeber des Corsaren.

Audiatum est altera pars.

Mit 106 Holzschnitten.

1847. 18 Bogen gr. 8. In eleg. Umschlag geb. Preis 2 Rl. 15 Kr.

List und Trug der Priester und Mönche.

Von

Gabriel d'Emillane.

Nach der fünften Originalausgabe von Neuem herausgegeben, verbessert und mit einer historischen Einleitung, sowie mit Anmerkungen versehen von einem Katholiken des 19. Jahrhunderts.

Aus dem Französischen von Ludwig Gahn.

1846. 20 $\frac{1}{2}$ Bogen. In eleg. Umschlag geheftet. Preis 2 Rl. 15 Kr.

Alte gute Schwänke,

herausgegeben

von

Adelbert Keller.

1847. 6 Bogen. In elegantem Umschlag geb. Preis 45 Kr.

Leipzig im Mai 1847.

Wilhelm Jurany.

